Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Deuteroskopie,

oder

merkwürdige psychische und physiologische

Erscheinungen und Probleme

aus dem Gebiete

der Pneumatologie.

Für

Religionsphilosophen, Psychologen,

und denkende Aerzte.

Eine nöthige Beilage zur Dämonomagie, wie zur Zauber-Bibliothek.

Von

Georg Conrad Horst,

Doctor der Theologie, Großherzoglich-Hessischem geistlichem Geheimenrathe.

Erstes Bändchen.

Frankfurt am Main, 1830.

Verlag von Heinrich Wilmans.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Sir Walter Scott

mit hoher Verehrung zugeeignet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Und wenn gegenwärtige Schrift auch keinen andern Zweck hätte, als den, den verschiedenen Parteien, welche in der neuesten Zeit und Gegenwart den pneumatologischen Kampfplatz betreten haben — den Glaubigen, daß man leicht zu viel glauben, und den Zweiflern, daß man leicht zu viel zweifeln, endlich den Wissenden, daß wir im Gebiet der Seelen- und Geisterlehre bis jetzt überall noch wenig oder nichts wissen: —: ich sage, und wenn gegenwärtige Schrift auch weiter nichts wollte und zu erstreben suchte, als dieß den Kämpfenden von allen Parteien lebhaft vor die Augen zu bringen; so wäre ihr Zweck schon wichtig genug. Denn was für Glaubige, Zweifler und

Wissende unmittelbar daraus folgte, wäre doch wohl das, daß wir wohlthun würden, wenn wir weniger kämpften, und dafür mehr immer weiter und weiter forschten.

In einem Alter, das sich dem Biblischen: Unser Leben währt siebenzig — zu nähern anfängt, kurz, das lange genug gedauert hat, um das Nichts alles menschlichen Wissens einzusehen, schreibt man nur noch um der Sache selbst willen, und so geh' ohne weiteres Vorwort denn hin, liebes Buch, und siehe zu, wie du durch die Welt kommst, ohne sehr zu zürnen, wo man dich zurück weis't, und ohne dich über Gebühr zu freuen, wo man dich freundlich aufnimmt.

Die Memorabilien werden in der Verlagshandlung gegenwärtiger Schrift in zwanglosen Heften erscheinen. Meinen literarischen Gönnern und Freunden, welche mich, zum Theil schon seit längerer Zeit, mit Beiträgen dafür zu beehren die Güte gehabt haben, ertheile ich hiemit die Nachricht, daß in jedem Heft von zehn Bogen jedesmal drei bis

Digitized by Google

vier Bogen zur Mittheilung des Empfangenen bestimmt seyn werden. Das erste Heft, das in der Ostermesse 1831 heraus zu kommen bestimmt ist, wird den Titel führen: Der Hexen-Sabbath, oder über die ursprüngliche Verbindung dieses seltsamen Aberglaubens mit dem ältesten norisch-skandinavisch-teutonischen Elfen- und Trollenglauben.

Der zweite und letzte Theil wird unfehlbar in der Herbst-Messe laufenden Jahrs erscheinen.

Lindheim,
im Großherzogthum Hessen,
den 20ten Mai 1830.

Dr. Georg Conrad Horst.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von der

Deuteroskopie

im

weitesten Umfange des Worts,

mit besonderer Berücksichtigung des schottischen

second sight;

oder

merkwürdige psychisch-physiologische

Erscheinungen und Probleme,

aus dem Gebiete

der Pneumatologie,

für Religionsphilosophen, Psychologen, und denkende Aerzte.

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erste Haupt-Abtheilung.

Erster Abschnitt.

Vorerinnerungen.

Was heißt second sight, oder anderes Gesicht? Können die Erscheinungen desselben vielleicht aus einer natürlichen Anlage, oder geheimen Kraft des menschlichen Geistes erklärt werden? Oder sind sie als Wirkungen äußerlicher geistiger Potenzen zu betrachten? Oder endlich beruht Alles auf lokalem nationalem Aberglauben? Bemerkungen zu letzter Annahme.

I.

Vielleicht zu keiner Zeit ist dem Studium des Alterthums und seiner ehrwürdigen literarischen und artistischen Ueberreste mehr Aufmerksamkeit, Fleiß und Liebe gewidmet worden, als in der gegenwärtigen. So viele größere und kleinere, wichtige und unwichtige Schriften und Schriftchen, welche in das Gebiet solcher Untersuchungen gehören, zeugen laut davon, welchen

Digitized by Google

eigenthümlichen Reiz dergleichen Nachforschungen bei den gebildeten Nationen unseres Welttheils eben gewonnen haben müssen.

Aber der wichtigste Gegenstand, worauf die menschliche Forschgier ihre Aufmerksamkeit zu richten vermag, ist der Mensch selbst und dessen wunderreiche, zwei verschiedenen Ordnungen der Dinge angehörige Naturgeschichte; der Mensch mit den unermeßlichen, noch lange nicht gelösten Räthseln und Wundern seines eigenen Inneren, und deren unendlich mannichfachen Aeußerungen und Wirkungen. Auch in dieser Beziehung strebt unsere Nation unverkennbar dahin, nicht hinter der Aufgabe ihrer Zeit zurück zu bleiben, wie namentlich das rege Interesse für physiologische und psychologische Untersuchungen, und die unleugbaren Fortschritte in beiden Wissenschaften seit einigen Jahrzehenden beweisen.

Fast bis zur Uebersättigung zahlreich und fruchtbar sind ferner unsere Tage an Nachforschungen über dunkle, oder schwierige, bis jetzt noch nicht hinlänglich aufgeklärte alterthümliche Probleme aller Arten aus der urweltlichen, die Neugier reizenden Welt- und Menschengeschichte, besonders aus den Völkersagen und Mythenkreisen der Vorzeit, in welcher Hinsicht sich eben vorzugsweise die scandinavischen Nationen, Dänen, Schweden und Norweger, mit rühmlichem Patriotismus auszeichnen. Gegenstände, welche seit fünfzehn bis zwanzig und mehreren Jahren auch bei uns in Deutschland von mehreren unserer vorzüglichsten Köpfe mit erneuertem vaterländischen Interesse bearbeitet worden sind und Mittheilungen erzeugt haben, durch welche unsere geschichtliche Kenntniß der Vergangenheit in Betreff einzelner Parthieen, namentlich des Mittelalters, befördert ward und mehr Licht erhielt.

Nicht minderer Berücksichtigung haben sich die Sitten und Gebräuche, die Volkseigenthümlichkeiten, die besonderen

Digitized by Google

nationalen Vorstellungen, der herrschende Glauben und Aberglauben der Vorzeit in unserer Gegenwart zu erfreuen gehabt, wie die Menge der recht ins Einzelne gehenden Monographieen über so manche hieher gehörige Gegenstände beweis't. Sogar mehr oder weniger abentheuerliche, in der vergangenen literarischen Periode ohne weiteres als abergläubisch oder lächerlich beseitigte Mährchen und Erzählungen alter Chroniken, werden von den Zeitgenossen jetzt ernstlicher aufgefaßt, und als Folie zu allgemeineren wissenschaftlichen Untersuchungen, oder auf andere Weise, z. B. für Poesie, Psychologie u. s. w. benutzt, und an höhere Gesichtspuncte angeknüpft.

Glaube Niemand, daß wir dem Zeitalter, in welchem man auf so manche Erscheinungen nur äußerst mißbilligend hin blicken kann, mit dem Allem eine Lobrede halten wollen. Aber bei so manchen Schwächen und Verirrungen, die der aufmerksame Beobachter mit Schmerz wahrnimmt, ist dieß im Ganzen unverkennbar dessen Streben und vorherrschende Richtung.

Bei diesem literarischen Zeitgeschmack schien es mir kein ganz undankbares Unternehmen zu seyn, den uralten hochschottischen Volksglauben an das sogenannte andere Gesicht, einer ernsteren Berücksichtigung zu würdigen. Daß neuere englische und deutsche Schriftsteller der Sache nur oberflächlich, oder wegwerfend gedenken, verringert ihr Interesse weder in historischer, noch in psychisch-physiologischer Hinsicht, ja sie verdient nach unserer Ansicht eben um dieser Ursache willen, in Parallele mit ähnlichen geistigen Erscheinungen bei anderen Völkern und unter anderen Himmelsstrichen, nur um so mehr einer unbefangenen historisch-kritischen Würdigung. Und da mich meine neuesten literarischen Beschäftigungen im Allgemeinen, und namentlich der von mir vor Kurzem für den XVI. Theil der Allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste von

Digitized by Google

Erſch und Gruber verfertigte Artikel über Duncan Campbell und deſſen Deuteroſkopie unmittelbar auf den alten ſchottländiſchen Nationalglauben an das second sight leiteten: ſo hat mir dieß eine zeitgemäße, ſehr natürliche Veranlaſſung zur Ausarbeitung gegenwärtiger Abhandlung gegeben, in der ich, wenn mir ſelbſt ein Urtheil zuſteht, fern von Trug und Aberglauben, wie von einer Alles beſtreitenden und wegleugnenden Skepſis, dieſen Gegenſtand von einem höheren und allgemeinen Standpunct aus aufzufaſſen und darzuſtellen verſucht habe. Oder ſollte bei dem ſo eben geſchilderten regen Sinn der Gegenwart für alte und alterthümliche Vorſtellungen, Sagen, Sitten und Gebräuche nur allein das von dem Kreis der allgemeinen Unterſuchungen ausgeſchloſſen bleiben, was das Gebiet der Pneumatologie berührt, weil man dieß, wie die Geſpenſter und Dämonen ſelber, ſcheut und meidet? Aber man täuſche ſich nicht in befangener Einſeitigkeit. Aus dem Dunkel des Aberglaubens geht oft das Licht der Wahrheit hervor, und deſſen Unterlage beruht häufiger, als wir glauben, auf dem untergegangenen früheren Rechtglauben. Wahr ſagt der Sänger der Urania:

Der Aberglauben ſelber iſt ein Schatten,
Den innre Wahrheit auf das Leben warf —

Alle, auch die ſeltſamſten Erſcheinungen deſſelben nicht ausgenommen, ſind daher für den Forſcher von Wichtigkeit, und leiten ihn, wenn er ſo glücklich iſt, ihre Quellen, ihren erſten Urſprung, ihren älteſten Zuſammenhang mit anderen Vorſtellungen und Ideen zu entdecken, nicht ſelten bis zu dem Puncte hin, wo ſich der Wahn wieder mit dem urſprünglichen Wahren verknüpft, und, in ſeine erſten Beſtandtheile aufgelöst, Stoffe zu fruchtbaren Reſultaten darbietet.

Digitized by Google

II.

Indem wir nun von diesem seltsamen alten Volksglauben, oder vielleicht historisch richtiger von dieser seltsamen alten Volkseigenthümlichkeit handeln, welche eben durch das, was in den Walter Scott'schen Schriften gelegentlich davon vorkommt, für das lesende Publikum ein allgemeineres Interesse erhalten hat, erwarten unsere Leser mit Recht, daß wir ihnen sofort zum Anfang unserer Untersuchungen eine bestimmte Definition von dem geben, was man in Hochschottland und auf den westlichen Inseln das **second sight**, oder das andere Gesicht nennt. Wohl denn, hier ist solche, so gut und genau wir sie zu geben im Stande sind! —

Das andere Gesicht — **second sight** — auch das zweite oder das doppelte Gesicht genannt, besteht in dem Vermögen, Begebenheiten und Thatsachen, welche sich entweder in der nächsten Gegenwart, oder in der Zukunft ereignen werden, vermittelst der Organe des natürlichen Gesichts auf eine symbolische Weise wahrzunehmen, und zwar also, daß das Abwesende und Zukünftige, als dabei vor den Augen gegenwärtig erscheint, und in sinnbildlichen Repräsentationen angeschaut wird. — Beispiele, welche wir im Folgenden geben werden, werden über diese Beschreibung ein helleres Licht verbreiten. Daß übrigens Gesichte der Art immer zugleich auch einen divinatorischen Charakter haben müssen, ergibt sich von selbst hieraus, daher diejenigen, welche die Gabe, solche Gesichte zu sehen, besitzen, Deuteroskopen oder schlechthin Seher genannt werden.

Da wir mit unserem natürlichen Gesicht nur das sehen, was, wie man im Sprichwort sagt, vor unseren Füßen liegt, das heißt, was vor unseren Augen als den Organen des Sehens wirklich und objectiv da ist und geschieht; so ist für den eben

Digitized by Google

beschriebenen wunderbaren Seelenzustand der Ausdruck andres, oder zweites Gesicht in der That nicht übel, und wirklich recht sprachthümlich naiv gewählt.

Das andere Gesicht des Hochschotten, bei dem das Symbolische als Grundcharakter angenommen werden muß, unterscheidet sich obiger Beschreibung zufolge sonach von sogenannten symbolischen Träumen dadurch, daß es im wachenden Zustand und bei Bewußtseyn statt findet; so wie von der chimärischen Geister- und Gesichterseherei der Lappen, Schamanen, und anderer sehr reizbaren Völkerschaften des nördlichen Asiens, dadurch, daß der Seher, obgleich mehr oder weniger dabei afficirt, wenige einzelne Fälle ausgenommen, gleichwohl seiner Sinne und seines Bewußtseyns vollkommen dabei mächtig bleibt, und nicht, wie die Visionäre jener Völker, in einen künstlich bewirkten Zustand von todtähnlicher Erstarrung, oder von wilder Raserei verfällt; endlich, von den fanatisch-religiösen Gesichten und Erscheinungen der Visionärs des siebenzehnten Jahrhunderts, eines Pordage, Bromley's, Drabitzius, Kotter's, Wagner's, Engelbrecht's, einer Jane Leade, Antoinette Bourignon, Eleonore Davies, Christine Poniatowitzsch u. s. w. durch den wichtigen charakteristischen Umstand, daß die hochschottische Deuteroskopie durchaus und überall nichts mit der Religion und religiösen Zuständen zu thun hat, sondern sich bloß in der Sphäre des bürgerlichen wirklichen Lebens und seiner verschiedenen Zustände entwickelt und äußert.

Es dreht sich in historisch-philosophischer oder pneumatologischer Beziehung, bei unserer Untersuchung Alles um die folgenden drei Fragen herum:

1) Ist das andere Gesicht vielleicht als eine natürliche Anlage, oder verborgene Kraft des

Digitized by Google

menſchlichen Geiſtes überhaupt und an ſich zu betrachten? Oder —

2) kann daſſelbe, wie man in früheren Zeiten faſt alle Arten von Erſcheinungen und Geſichten ſich erklärte, aus irgend einer räthſelhaften Einwirkung von geiſtigen Potenzen klar gemacht werden? Oder endlich —

3) iſt Alles, was man in alter und neuerer Zeit davon berichtet und geglaubt hat, lauter Trug, Täuſchung und roher Aberglauben geweſen?

Im Sinn der beiden letzten Fragen haben in der That ſowohl engliſche, als deutſche Schriftſteller bereits abgeurtheilt, wie wir im Folgenden ſehen werden. Aber die erſte von vorſtehenden Fragen iſt, ſo viel ich weiß, noch nie aufgeworfen, viel weniger gründlich unterſucht und beantwortet worden. Und doch ſcheint gerade ſolche einer unbefangenen Berückſichtigung nichts weniger als unwerth zu ſeyn, und ſelbſt auf die rein hiſtoriſche Seite des Gegenſtandes in gewiſſer Hinſicht ein Licht werfen zu können, welches außerdem nicht leicht zu löſende Schwierigkeiten vielleicht mehr oder minder aufzuhellen vermögte.

In Pardon's Allg. engliſchen Wörterbuch *) findet man zu der folgenden Definition des anderen Geſichts, in der aber gerade das weſentlichſte Merkmal deſſelben, das Symboliſche, nicht angeführt iſt, „es ſey eine angebliche oder angemaßte (a pretended) Eingebung und Wiſſenſchaft noch nicht geſchehener Dinge, als ob ſolche wirklich und in der That vor eines Augen wären" die Bemerkung hinzu gefügt: „Viele der Bewohner der weſtlichen Inſeln ſollen, wie man behauptet, mit dieſem Privilegium begabt ſeyn. Aber Herr Campbell, der

*) A new general english Dictionary etc. London, MDCCXXV.

Digitized by Google

berühmte Betrüger dieser Nation, welcher sich letzthin zu London aufhielt, hat in unseren Tagen die Glaubwürdigkeit dieser Anmaßung durch sein Beispiel so gut, als zernichtet." Daß dieß so viel, als nichts gesagt heißt, bedarf keiner Bemerkung. Denn der historische, der volksthümliche Glaube an ein solches Vermögen im menschlichen Geist ist gänzlich unabhängig von dem Gebrauch, oder dem Mißbrauch, den ein einzelnes Individuum davon macht, oder nicht macht, wie von selbst in die Augen leuchtet.

Der alte Volksglaube ist nun einmal unbestreitbar da. Er gründet sich nach seiner Meinung auf Thatsachen und die Gewißheit unzähliger Erfahrungen. Diese zu untersuchen und ohne Vorurtheil zu prüfen, ist Sache der historischen Kritik. Und wenn nun eine unbefangene Kritik, welche bei Gegenständen der Art stets mit einer gewissen Skepsis verknüpft seyn muß, nur nicht jener, welche Alles zum Voraus wegleugnet, gleichwol etwan das Resultat ergäbe, daß unter der Menge von Thatsachen sich wirklich eine, oder mehrere befänden, es sey nun in Hochschottland, oder in welchem anderen Lande der Welt, deren thatsächliche Gewißheit nach den Gesetzen der historischen Forschung und Kritik nicht wol in Anspruch genommen werden könnte — dürfte man da nicht der Untersuchung mit vollkommenem Rechte einen höheren Standpunct anweisen, und von diesem aus die Frage aufwerfen: „Ob es nicht an sich und überhaupt etwan ein solches psychisches, oder pneumatisches Vermögen in der menschlichen Seele geben könne, und, dieß angenommen, worin diese verborgene Anlage, oder Kraft unseres Inneren wol besteht, und wie? und unter welchen Bedingungen sie sich zu äußern vermöge?" —

Digitized by Google

III.

Man sieht, mit dieser Frage wäre ein weites Feld zu den reichhaltigsten Untersuchungen geöffnet, nämlich zu einer für deren gründliche Beantwortung nothwendigen vollständigen Analyse der verschiedenen Anlagen und Kräfte unseres Geistes. Aber eine Untersuchung der Art würde eine eigene und eine andere Schrift geben, und uns natürlich von unserem nächsten Zwecke zu weit abziehen. Wir beschränken uns in gegenwärtigem Abschnitt also nur auf einige vorläufige Andeutungen, mehr um die Ansichten und Principien im Allgemeinen zu bezeichnen, womit gegenwärtige Abhandlung nieder geschrieben ist, als um die Sache zu erschöpfen.

Um bei obigen drei Fragen von unten anzufangen, so können wir ohne Weiteres voraus setzen, daß unsere Leser im Geist der Zeit so ziemlich allgemein für Num. 3. entschieden seyn werden. Allein wenn sie unsere Abhandlung bis zu Ende des letzten Abschnittes im folgenden zweiten Theile einer aufmerksamen Lesung würdigen wollen, so dürften sie doch vielleicht zweifelhaft werden, und über die Sache anders und ernster urtheilen.

Zu Num. 2. hab' ich für unsere Zeitgenossen wenig, oder nichts zu bemerken. Obgleich in dieser Frage die fast allgemeine Ansicht der früheren Zeit ausgedrückt ist, welche sich alle Erscheinungen von Geistern und Gespenstern, von Gesichten und Visionen, und namentlich auch das second sight auf diese Art erklärte, so kann solche doch in einem aufgeklärten Zeitalter kaum noch im Ernste zur Sprache gebracht werden. Wir gestehn es unbefangen, alle Untersuchungen über Geister und Geisterwirkungen, als objectiven, selbstständigen, und außer unserem eigenen Geiste und davon unabhängig wirkenden Potenzen, mit einem Wort von Geistern außerhalb unsres Geistes, sind auf unserem Erdhaufen, da Einsichten und Aus-

Digitized by Google

sichten gleich beschränkt sind, nach unserer Ueberzeugung zunächst nur als metaphysische Denkübungen für unsere Phantasie zu betrachten, und Erklärungen durch das, was selbst erst der Erklärung und des Beweises bedarf, tragen das Gepräge der Verwerflichkeit an der Stirne. Wir wissen, daß wir im philosophischen Sinne des Worts nichts vom Uebersinnlichen und Transcendenten zu wissen vermögen, weil solches gänzlich außerhalb der Sphäre des uns Erkennbaren gelegen ist. Kurz, eine Erklärung des anderen Gesichts, aus dem dunklen Gebiet des Geisterreichs, ja der Hölle selbst entlehnt, muß a priori als unstatthaft abgewiesen werden. — Und somit müßten wir vielleicht zuletzt bei Num. 1. stehn bleiben? — Ohne allen und einigen Zweifel! Denn alle Wunder der äußeren Geisterwelt, lösen sich auf höchstem Standpunct in Wunder unseres eigenen Geistes auf. Dahin wenigstens muß alles wissenschaftliche Streben arbeiten. So nähme —

Num. 1. also unsere Aufmerksamkeit in vorzüglichen Anspruch? Aber auch hier bieten sich eigenthümliche Schwierigkeiten dar. Von allen transcendenten Annahmen über die äußere Geisterwelt abgesehen — die Tiefen unserer eigenen Seele sind selbst für uns noch ein undurchdringliches Geheimniß, wie unter anderem die neuesten Erfahrungen im Gebiet des Magnetismus und des Hellsehens beweisen, man urtheile über die verschiedenen Erscheinungen innerhalb der Sphäre von magnetischen Mirakeln an sich auch, wie man wolle. Es ist, gehörig bestimmt, vollkommen wahr, was wir an einem anderen Orte gesagt haben:*) Der Mensch vermag eher Gott, als sich selbst zu erkennen." Da

*) Siona. Ein Beitrag zur Apologetik des Christenthums ꝛc. Dritte, durchaus umgearbeitete Auflage. Th. I. in dem Aufsatz der Mensch S. 465—485. gleich zu Anfang.

Digitized by Google

selbst die befriedigendste Analyse unserer Seelenvermögen immer mangelhaft bleiben muß, insofern die Schöpferin aller Gedanken, unsere Seele, nicht selbst wieder ein Gedanke seyn, und von uns in Begriffe und gleichsam in ihre primitiven Bestandtheile zerlegt werden kann; so vermögen wir nie mit Gewißheit die Grenzen ihrer Aeußerungen und ihrer Manifestationen gehörig zu bestimmen, so daß wir wagen dürften zu sagen: Diese, oder jene Kraft, Fähigkeit, Erscheinung ist psychisch möglich, oder unmöglich! — Um dieß sagen zu können, müßten wir unser Inneres nothwendig tiefer, anschaulicher, umfassender erkennen, als es uns bis jetzt gelungen ist, solches zu erforschen. Wir sagen dies in unmittelbarer Beziehung auf den Gegenstand unserer Untersuchung. Daß das Vermögen der Deuteroskopie, wie man versichert, gegenwärtig seltener ist, als vordem, beweis't nur gerade so viel und nicht ein Jota mehr, daß solches früher häufiger da war, aber durchaus nicht, daß dasselbe an sich und nach den Kräften und Gesetzen unseres Geistes nie da war oder da seyn konnte, kurz, daß es psychisch unmöglich sey. Eine Behauptung, welche sich, wie aus dem eben Gesagten klar folgt, auf keine Weise mit haltbaren Gründen unterstützen läßt, weil sie selbst von der unrichtigen Voraussetzung, oder richtiger der ungeheuren Anmaßung ausgeht, als ob es bloß von uns, oder unseren metaphysischen Speculationen abhänge, unserer Seele Vorschriften darüber zu ertheilen, wie weit sie in den Aeußerungen ihrer Kräfte und Wirkungen gehn könne und dürfe, oder nicht, ohne unsere beschränkten Ansichten, oder irgend ein abgeschlossenes System mit sich in Widerspruch zu bringen, und uns der Verlegenheit weiteren Forschens auszusetzen. Wir werden unten im sechsten Abschnitte noch einmal auf das hier Gesagte zurückkommen, und brechen an dieser Stelle ab.

Digitized by Google

Dagegen gönne man noch folgenden Bemerkungen in diesem Abschnitt eine Stelle.

Es verdient bei der Hochschottländischen Deuteroskopie als Grundcharakter derselben hervor gehoben zu werden, daß darin wo nicht alle, doch die meisten Gesichte sinnbildlich erblickt werden, und daß durch die symbolischen Anschauungen oder Repräsentationen nach einem gleichsam fest stehenden Typus, die Bedeutung und der Sinn der geschehenen Dinge bestimmt wird, was eine gemeinschaftliche Thätigkeit zugleich der Anschauungs-, Erkenntniß- und Einbildungskraft dabei voraus setzt. Hiedurch erhalten die Repräsentationen dieser Visionen einen ihnen eigenthümlichen, und, wie wir hinzu zu setzen wagen, einen höheren und allgemeineren Charakter, so daß, wenn wir ähnliche divinatorisch-symbolische Gesichte auch bei anderen Nationen etwan nachzuweisen im Stande wären, in diesem Zusammentreffen von noch unerforschten Kräften und Wirkungen des menschlichen Geistes allerdings etwas läge, das die höchste Aufmerksamkeit des Psychologen erregen müßte, und mit der Behauptung Num. 3., daß Alles bei der schottischen Gesichtseherei nur auf Täuschungen und Aberglaube beruhe, im offenbaren Widerspruch stände. Daß sich aber der Glaube an ein Vermögen in unserem Inneren, auf symbolische Weise Dinge zu sehen, welche Andere nicht sehen, nicht bloß und ausschließlich auf Hochschottland, die westlichen Inseln, und etwan die Faröer allein beschränke, sondern daß es in alter und in neuerer Zeit auch unter anderen Völkern, und in anderen, nach Boden, Clima und Lebensweise durchaus von den westlichen Inseln verschiedenen Gegenden Menschen gegeben hat, welche behauptet haben, im Besitz — eines anderen Gesichts zu seyn, selbst wenn sie ihre Gabe, die Zukunft

Digitized by Google

oder wenigstens einzelne Schicksalszustände in symbolischen Gesichten zu anticipiren auch nicht gerade mit diesem, ihnen vielleicht unbekannt gebliebenen Namen belegten: davon werden wir im Verlaufe gegenwärtiger Schrift Beispiele anführen, deren historische Glaubwürdigkeit kaum von der höchsten Skepsis scheint in Anspruch genommen werden zu können. Aber so wichtig uns dergleichen historisch-psychologische Parallelen zur vollständigen Uebersicht und vorurtheilsfreien Auffassung des Ganzen auch zu seyn scheinen, so wollen wir hier vorerst doch kein entscheidendes Urtheil darauf gründen, um keiner Meinung unserer Leser vorzugreifen. So viel aber erhellt vorläufig hieraus mit Bestimmtheit, daß der erste Ursprung von einer solchen symbolischen Deuteroskopie, es sey im Traume, oder bei Bewußtseyn im wachenden Zustande, so wie die Bedeutung ihrer Symbolbilder ohne Zweifel in etwas Tieferem des menschlichen Inneren zu suchen sey, und in geheimnißvollen, in der Seele verborgen liegenden Hieroglyphen, Typen und Bildern seinen Grund haben müsse, und daß sich mithin die alten Volksannahmen in diesem Puncte auf den westlichen Inseln ꝛc. so leicht nun einmal nicht im Sinn von **Num. 3** erklären oder vielmehr wegerklären lassen, als man sich vor einer ernstlichen Prüfung der Sache vielleicht überreden möchte. — Zum Mindesten die Realität symbolischer Träume kann nicht bezweifelt werden. Wir werden im Folgenden selbst einige Träume der Art aus neuester Zeit und dem Kreise eigener Beobachtungen mittheilen, deren Gewißheit wir verbürgen können. So weit wir die Culturgeschichte unseres Geschlechts zu verfolgen im Stande sind, finden wir überall den Glauben an symbolisch-divinatorische Träume, und daß die Menschen vermittelst derselben Blicke in die Zukunft zu thun vermögend wären. In der biblischen Geschichte der Patriarchen kommen bekanntlich bereits dergleichen Träume vor, und in Wahrheit

Digitized by Google

die ganze ältere Geschichte ist voll von solchen. Die Sache ist auch nicht unbemerkt geblieben; die besten Köpfe des Alterthums haben bald bei dieser, bald bei jener Veranlassung ihre Aufmerksamkeit darauf gerichtet, und uns selbst mehrere Beispiele von Träumen aus dieser Kategorie in ihren Schriften aufbewahrt, wovon einige in der Geschichte des Geisterglaubens und der Divination eine bleibende Celebrität erlangt haben. Vor schon fast zweitausend Jahren schrieb Artemidor ein eigenes Buch über diese Materie, das vor Kurzem bei uns erst wieder einer erneuerten gelehrten Bearbeitung und Herausgabe ist würdig geachtet worden. Es ist höchst merkwürdig, daß einzelne von Artemidor bezeichnete Traumsymbole mehr, oder weniger mit den in der hochschottländischen Deuteroskopie noch gegenwärtig üblichen überein kommen, oder doch wenigstens der ursprünglichen Bilder- und Seelensprache nach eine gemeinschaftliche geistige Verwandtschaft innerer, intellectueller symbolischer Anschauungen verrathen, was offenbar auf eine wundersame Anlage im Gemüthe von einem anderen, nicht von sinnlichen Organen abhängigen und dadurch bedingten, sondern Gegenwärtiges und Abwesendes auf seine Weise sehenden Gesicht hin zu deuten scheint. Wirklich es dürfte wohl wenig Menschen von Geist und Gemüth geben, voraus gesetzt, daß sie der Sache einige Aufmerksamkeit geschenkt, und ihre verschiedenen Träume genauer beobachtet haben, welche nicht aus eigener Erfahrung etwas von Träumen der Art wissen sollten. Dieß Alles aber beweis't, daß ein eigenes Vermögen, die Außenwelt und ihre Gegenstände symbolisch aufzufassen, und mit intellectuellem Auge zu sehen, in der Tiefe unserer Seele schlummern müsse.

Nun wohl, es sey also in Betreff von dergleichen Träumen, wird man vielleicht sagen. Aber — dergleichen spirituelle Gesichte wachend, und bei vollständigem Selbstbewußt-

Digitized by Google

seyn!!! Welchen Namen soll man einer solchen Gesichtseherei geben?

Eben den, den sie in Schottland bereits seit Jahrhunderten führt. Ueberdieß hebt, wie man begreift, dieser Unterschied die Sache an sich nicht auf. Denn wie? wenn wir annähmen, es sey dieselbe psychisch-pneumatische Erscheinung, wie der symbolische Traum, nur um einen, oder einige Grade gesteigert. Wir werden im folgenden dritten Abschnitt die Möglichkeit dieser Annahme durch eine Reihe von Beispielen aus dem Leben mehrerer Völkerschaften näher erläutern und veranschaulichen. Oder wär' es so ganz und gar unwahrscheinlich, daß unter dem erregenden Einfluß des hochschottländischen Climas und anderer auf den Inseln obwaltender Umstände, wovon wir sofort im folgenden Abschnitt handeln werden, der innerliche symbolische Traum den Charakter eines äußerlichen symbolischen Gesichts hätte annehmen können? — Kennen wir unser Inneres genug, um hierüber mit Bestimmtheit Für, oder Wider entscheiden zu können? Wir wenigstens wollen nicht absprechen und überlassen Ansicht und Urtheil unseren Lesern, um an dem Beschluß unserer Abhandlung den Platz selbst zu bestimmen, wohin sie in ihrem System der Philosophie und Psychologie die hochschottländischen und andere, diesen ähnliche Gesichte in anderen Ländern, setzen wollen.

IV.

Aber wie oberflächlich und ideenleer man bis daher in Deutschland und England von dieser schottischen Nationaleigenthümlichkeit geurtheilt habe — dieß folgt aus dem so eben Bemerkten bereits mehr als hinlänglich. Wir wollen zum Schluß dieses Abschnitts nur Ein deutsches und Ein englisches

Digitized by Google

Urtheil über die Sache anführen, um diese unsere vielleicht absprechend lautende Behauptung damit zugleich zu belegen und zu rechtfertigen.

„Aristoteles, sagt der deutsche Uebersetzer von Duncan Campbell's Leben (Vorrede S. XVII.) bezeugt schon, daß Einer, der schwache Geister in den Augen hat, seine Person öfters in der Luft, wie in einem Spiegel erblicken könne." (Auf ähnliche Art hat man in der vorigen theologischen Periode verschiedene neu-testamentliche Wunder natürlich zu erklären versucht. Aber dieser Fall, der, wenn er statt finden soll, ein seltenes Zusammentreffen von einer Menge Zufälligkeiten voraus setzt, kommt gewiß nicht, wie's hier heißt, öfters vor. Wirklich aus einer Reihe von Jahrhunderten haben unsere neu-testamentlichen Exegeten auch nicht mehr als ein, oder zwei geschichtliche Beispiele zur Bestätigung ihrer Hypothese aufzutreiben vermocht.) „Dann sehen manche Leute doppelt, welches dem Gesicht ebenfalls eine große Hinderniß ist. Schielende und übersichtige Leute sehen auch nicht allezeit recht, und am besten im Dunkeln. Ferner, wenn man plötzlich aus der Sonne ins Dunkle, oder aus der Finsterniß jählings an das Licht kommt, pflegt einem auch ein Nebel und zuweilen allerhand Gestalten vor den Augen hin und her zu schweben. Vielleicht nun, fährt unser Uebersetzer mit ungemein scharfsinniger Consequenz fort, hat sich bei den Bergschotten auch ein Mal, (!) oder etliche Mal (!!) etwas dergleichen ereignet, da denn der Aberglaube, die Furcht und die Einbildungskraft hernach dazu gekommen, und ohne weiteres solche Seher mit dem anderen Gesicht erdichtet hat."

Das heißt sich die Lösung seiner Aufgabe doch ein Bischen gar zu leicht machen. In der That so leicht erklärt sich eine allgemeine, eine uralte, eine auf Tausenden von wirklichen, oder chimärischen Thatsachen (dieß thut hier nichts zur Sache!)

Digitized by Google

beruhende Volksbehauptung und Volkseigenthümlichkeit nicht, nicht einmal als eine bloß locale, individuelle Erscheinung, geschweige denn in Hinsicht ihrer innerlichen ursprünglichen Gründe, oder ihrer Bedingungen im Gemüthe. Ist's doch fast, als ob dieser Ungenannte mit seinen kindischen Einfällen unsere späteren sogenannten natürlichen Erklärungen hätte anticipiren und lächerlich machen wollen. Inzwischen ward auf diese, oder ähnliche Weise durchaus in Deutschland über unseren Gegenstand geurtheilt, und man muß gestehn, Urtheile der Art sind bequem, sie machen jede ernstere Ansicht und Untersuchung einer Sache überflüßig, und gewähren den Schein einer gelehrten Aufgeklärtheit, die ihrer Sache in dem Maaß gewiß seyn muß, als sie keck und absprechend ist.

„Nicht anders war's in England selbst. Die westlichen Inseln umsegelt zu haben, sagt ein neuerer Reisender von dieser Nation, ohne des anderen Gesichts zu erwähnen, würde unverzeihlich seyn. Kein Einwohner von St. Kilda behauptete, vor unserer Ankunft ein Vorgesicht von uns gehabt zu haben. Es ist einerlei, ob die Verbreiter eines Betrugs, oder eines Kunststücks, welches durch Hilfe einer natürlichen Philosophie hervor gebracht wird, bestraft, oder belohnt werden. In dem einen Fall wie in dem anderen wird der Urheber ein Gegenstand einer allgemeinen Aufmerksamkeit; entweder vermittelst des Scheiterhaufens, auf welchem die Hexe verbrannt, oder vermittelst der schmeichelhaften Auszeichnung, welche dem holländischen Seher zu Theil wird. Als die Hexen nicht mehr verbrannt wurden, gab es auch keine mehr. Seitdem das andere Gesicht auf ein paar alte Weiber *), oder ein Dutzend hypochondrischer Schuster

*) Aber nach dem schottischen Nationalglauben waren gerade die Weiber nur sehr selten mit der Gabe des anderen Gesichts begabt!

Digitized by Google

und Schneider beschränkt wurde, ist die Sache nachgerade lächerlich geworden, und bei Gegenständen der Art ist das Lächerlichwerden Zernichtung derselben u. s. w." *)

Sollte einem Schriftsteller, der es wagt über eine Lächerlichkeit ein ganzes Buch zu schreiben, bei diesem Räsonnement nicht vor Bestürzung die Feder aus der Hand fallen? — Umgekehrt haben mich dergleichen inhaltsleere Urtheile mit zur Ausarbeitung und Herausgabe meines Buches bestimmt.

„Was man lächerlich macht, hört auf zu seyn" — wohl, aber war's denn deshalb auch früher nicht da, eh' es lächerlich war, und hört es zugleich mit dem Lächerlichwerden wirklich auf zu seyn, und wie, und aus welchen Gründen? Die Frage ist auf philosophischem Standpuncte, nicht, ist, oder war auf den westlichen Inseln das second sight als psychische Eigenthümlichkeit ihrer Bewohner wirklich einmal vorhanden?, sondern — wie ist man überall in Hochschottland ꝛc. auf die erste Idee einer solchen symbolischen Geisterseherei gekommen? So muß die Frage gestellt werden, wenn sie gründlich beantwortet werden soll, und ehe sich über das thatsächliche Vorhandenseyn, oder Nichtvorhandenseyn des anderen Gesichts, als eines in unmittelbaren Anlagen begründeten natürlichen Vermögens unseres Geistes so wegwerfend absprechen läßt, wie hier geschieht. Denn mit unserem eben angeführten Landsmanne den Ursprung des nationellen Glaubens an das andere Gesicht daraus erklären, daß etwan ein Hochschottländer einmal übersichtig war, oder mit dem reisenden Engländer, daß vielleicht ein hebridischer Schuster, oder Schneider einmal an Hypochondrie litt: — dieß ist, auf's gelindeste geurtheilt,

*) Beschreibung der westlichen Eilande von Dr. Macculloch. 2ter Theil, S. 32.

Digitized by Google

außerordentlich oberflächlich, und verdient überall keiner ernsten Beachtung.

Daß übrigens die Gabe der Deuteroskopie sich auf den Inseln immer seltener äußere, glauben wir recht gerne, und nichts ist in der That auch natürlicher, als dieß. Je cultivirter die Menschen werden, je zerstreuter und oberflächlicher Sinn und Gefühle, je loser alle Zustände des Lebens und Wirkens, desto seltener müssen begreiflicherweise dergleichen psychische Aufgaben bei ihnen vorkommen. Aber hieraus folgt nicht, daß nicht die früheren Naturmenschen in Hochschottland und auf den Hebriden natürliche Anlagen und Kräfte haben konnten, welche die cultivirteren jetzigen Bewohner dieser Gegenden nun nicht mehr, oder zum Mindesten nicht mehr so häufig und allgemein wie in den früheren Zeiten haben. A. Paräus hat ohne Zweifel sein Zeitalter weit hinter sich zurück gelassen, indem er Ahndungen, Vorgefühle, divinatorische Gesichte u. s. w. als bloße Erfindungen des Aberglaubens und der Phantasie betrachtete. Aber er ist einer unvermeidlichen Einseitigkeit dabei nicht entgangen, und Dr. Semler*) begleitet dessen Untersuchungen mit der sehr richtigen und folgereichen Bemerkung: „Es wäre hier noch gar viel zuzusetzen und zu ändern; die spätere Civilisation und gekünstelte Lebensart hat viele Menschen um Empfindungen und Naturgaben gebracht, welche bei Wilden und noch uncultivirten Leuten noch anjetzo unbestreitbar angetroffen werden."

Im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert schob man alle psychisch-pneumatischen Erscheinungen, welche man sich nicht natürlich zu erklären getraute, mit dem Machtspruch:

*) In den Anmerkungen zu der bezauberten Welt. Th. III. S. 191.

Digitized by Google

Das thut der Teufel! leicht zur Seite. In der That so erklärt Jakob I. selbst in seiner Dämonologie auch das andere Gesicht; er glaubte, daß die Repräsentationen desselben und alle Gespenster der schottischen Hochländer, und namentlich die in Schottland sogenannte Geisterrace der Wraithes, als Fascinationen des Teufels anzusehen wären. In der zunächst vergangenen Periode wies man dagegen alles psychisch Außerordentliche oder Wundervolle mit dem Ausruf ab: Ah! Phantasie! Phantasie! Das thut die Phantasie! — Die eine von beiden Ansichten war ihrem Princip nach so unwissenschaftlich, als die andere. Erst in unseren Tagen sucht man durch liberale Erforschung der physiologischen und psychischen Gesetze, Kräfte und Wirkungen der menschlichen Natur, welche man nicht mehr als aus zwei wesentlich von einander abgesonderten Stücken, Leib und Seele, bestehend, sondern in höherer idealer Einheit anschaut, unbefangener das innerliche Wesen und Wirken der Dinge, das Räthsel- und Geheimnißreiche in rein wissenschaftlicher Bedeutung zu ergründen. Und so hat man denn Hoffnung, daß durch solche Bestrebungen allmählich auch mehr Licht in das bis jetzt so sehr vernachlässigte dunkle Gebiet der Pneumatologie werde gebracht werden, da sich denn ohne Zweifel manche bisherige Wunder der Geisterwelt in vollkommen natürliche Wunder und Anschauungen unserer eigenen Natur und unseres eigenen Geistes auflösen dürften. Und wenn es je in Schottlands Höhen und Wildnissen eine Deuteroskopie gegeben hat, so sind wir überzeugt, daß auch sie in die Sphäre solcher Untersuchungen gehöre, und aus ihr allein die richtige Auflösung dieses pneumatischen Problems hervor gehn könne.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Blick auf Hochschottland und die westlichen Inseln. Eigenthümlichkeiten in Sitten, Gebräuchen und nationalen Volksvorstellungen in diesen Landen. Bemerkungen zur historisch-climatischen Erklärung des alten Volksglaubens. Erläuternde Beispiele und historische Parallelen.

I.

Angenommen nun, daß sich zu einer symbolischen Deuteroskopie eine natürliche, noch nicht erforschte Anlage in unserem Geiste befände; so ist es klar, daß solche durch besondere Umstände, z. B. Clima, Lebensweisen, Volkscharakter u. s. f. in einer Gegend und bei einem Volke mehr, als in einer andern Gegend und bei einem anderen Volke aufgeregt, und in Wirksamkeit versetzt werden könnte.

Werfen wir in dieser Hinsicht einen aufmerksamen Blick auf den Haupt-Schauplatz des anderen Gesichts, auf Hochschottland, die westlichen und die schottländischen Inseln!

Man denke sich Hochschottland, zumal wie es in der Vorzeit beschaffen war, ehe Fleiß und Cultur den Boden mehr oder weniger veredelt, und der Natur Fruchtbarkeit, ja Reize abgetrotzt hatte, welche sie in jenen schauerlichen Gegenden nicht hat! Man vergegenwärtige seiner Phantasie namentlich die von aller Welt gleichsam abgeschnittenen, mit ewigen Nebeln bedeckten, gräßlichen unaufhörlichen Stürmen ausgesetzten

Digitized by Google

hebridischen und schottländischen Inseln!*) Und die Bemerkung wird sich von selbst aufdringen, daß eine solche geographische Lage auf das ganze Gemüth jener Menschen, auf ihre Art zu sehen und zu hören, sich Anschauungen, Vorstellungen, Begriffe und Phantasienbilder zu machen, den entschiedendsten, und in jedem Falle einen ganz eigenthümlichen Einfluß haben müsse.

Um von den westlichen Inseln nichts zu sagen — welche abschreckende comisch-groteske Beschreibung machen uns die älteren englischen Schriftsteller selbst von den schottischen Hochländern, wie solche in früheren Zeiten beschaffen wären. „Lieber Gott, sagt z. B. Howel, welch ein elendes Land ist doch dieß gute Schottland! Es würde keine geringe Strafe seyn, dahin verbannt zu werden, denn es scheint in der That nur ein Land für Leute zu seyn, welche keinen anderen Aufenthalt auf Erden antreffen können. An manchen Orten sieht man weder einen Vogel in der Luft, noch ein Thier auf Erden, oder auch nur einen Wurm am Boden kriechen; kaum ein grünes Gräschen, bloß ein schwarzes, mit Moos überzogenes Erdreich, eine rauhe, scharfe, melancholische, Schnupfen und Flüsse verursachende Luft, und eine Reihe unebener, wilder, gräßlicher Berge und Felszacken ꝛc. Hierauf führt dieser Schriftsteller aus einem alten englischen Dichter ein Epigramm an, ungefähr folgenden Inhaltes, daß, wenn Cain ein Schottländer gewesen wäre, so würde ihm Gott, der Herr, nicht

*) Unverkennbare Spuren vom anderen Geschlechte kommen auch auf den noch isolirteren, wie verloren im Meere schwimmenden Faröer, und selbst in Lappland vor. Wir bemerken dies ausdrücklich an diesem Orte, weil es in historisch-climatischer Beziehung von sichtbarem Interesse für den Gegenstand unserer Untersuchung ist.

Digitized by Google

auferlegt haben, unstät und flüchtig zu seyn, sondern daheim zu bleiben, und fährt alsdann mit sprudelndem Witze also fort: „Und was die Wälder, Bäume und Gebüsche daselbst betrifft, so würde Judas, wenn er Christum in Schottland verrathen hätte, sich sicherlich bekehrt und Buße gethan haben, eh' er einen Baum gefunden, woran er sich hätte aufhängen können, wie Stephanus aus Mangel der Steine in Holland ohne Zweifel der Steinigung entgangen wäre. Einige behaupten, in allem Ernste, daß der Teufel, als er unserem Heilande die Reiche dieser Welt zeigete, seinen Daumen über Schottland gehalten habe, weil es dem Herrn Christo sonst leichtlich zu keiner Versuchung gereicht haben würde ꝛc. Das Land ist so unfruchtbar, daß nichts, als langer und kurzer Kohl (Keal) ihre vornehmste Speise ist, außer Fischen und einer seltsamen Art Vögel, Seelands-Gänse genannt, welche aber so faul und übelriechend sind, daß man die Nase zuhalten muß, wenn man einen Bissen in den Mund steckt, und nicht vor Gestank ersticken will. Wer nicht mit einem **Steen-Bannock**, oder einem Haber-Kuchen, der auf seiner Wirthin warmem Bauch gebacken ist, vorlieb nehmen, und **Rapy Ale**, das so handgreiflich wie die ägyptische Finsterniß, trinken will, der muß Hunger und Durst leiden. Ihre gemeinen Weiber sind so dünne um die Lenden, wie eine verhungerte Kuh, ihre Beine und andere Gliedmaßen dagegen gleichen Mühlposten, und sind der Regel nach weit dicker, als der Männer ihre. Sie sind ein rechtes **Antidotum** wider die Wollust in ihrer Gestalt, Miene und lohfarbenem ledernem Angesicht, und der muß zur Umarmung eines **Succubi** geschickt seyn, der das sechste oder zehnte Gebot in diesem Lande übertreten will u. s. w." **(Scotland characterized pag. 12 sqq.)**

Aber wir verfolgen diese abentheuerliche Schilderung nicht weiter, sondern ersuchen unsere Leser bloß, sich nach solcher den

Digitized by Google

vormaligen Zustand und die Lebensweise auf den westlichen und schottländischen Inseln, als der eigentlichen Heimath des anderen Gesichtes von den ältesten Zeiten her, zu vergegenwärtigen. So werden sie es ganz erklärbar finden, daß schon Cäsar und Plutarch von diesen Inseln als von wüsten melancholischen Einöden sprechen, ja daß Letzterer, schon vor beinahe zwei tausend Jahren, namentlich von gespensterlichen Visionen und Erscheinungen auf solchen etwas weiß, und ausdrücklich versichert, man erzähle sich, die unglücklichen Bewohner derselben würden oft durch Phantasmen von allerlei Geistern und Gespenstern erschreckt, und müßten die Tage ihres Lebens unter unaufhörlichen Schrecken und in Befürchtungen der mannichfachsten Art zubringen.

Dieß leitet mich zu den folgenden Bemerkungen, welche wir in engster Beziehung auf den Inhalt und die Tendenz gegenwärtigen Abschnitts an diese vorweltlichen Sagen über unsere Inseln anknüpfen wollen.

In Einöden und Wüsteneien hinaus dachte sich der Mensch von jeher Alles, was ihm öde, melancholisch, gespensterlich und schauderhaft war, oder seiner Phantasie so vorkam, und insofern ist in der Plutarchischen Erzählung nichts vorzüglich Auffallendes, weil es das Allgemeine ist. Aber das ist auffallend und der Berücksichtigung würdig, daß Plutarch gerade die britanischen, oder genauer die hinter Britanien gelegenen Inseln in dieser Beziehung nennt. Hier lag das unbekannte Land der Fabeln und der Mythen. Hier das mysteriöse, in unsern Tagen von Goethe durch das Lied vom König in Thule verherrlichte Thule, das die Alten als die äußerste Grenze der Erde nach Norden bezeichneten; nach ihren schwankenden Behauptungen eine, ein paar Tagereisen nördlich hinter Britanien gelegene Insel, was am besten auf eine namentlich der

Digitized by Google

schetländischen Inseln oder auf die Faröer paßt.*) Wo die Kenntniß des Wirklichen aufhört, fängt das Gebiet der Fabeln und der Sagen an, und so war's auch mit diesen der Vorzeit nur sehr mangelhaft bekannten Gegenden der Fall, welche nun einmal in der alten Welt allgemein wegen ihrer Gespensterviſionen berüchtigt waren. Gab es doch so manchen öden Fleck auf der Erden, aber keiner von allen iſt in dieſer Hinſicht ſo berühmt geworden, als dieſe Inſeln. Auch Euſebius (De praeparat. evangel. Lib. V. c. 9.) ſpricht davon, daß hinter Britanien viele wüſte Inſeln gelegen wären, (hiemit ſcheinen zunächſt die ſchetländiſchen Inſeln und die Faröer gemeint zu ſeyn) wovon mehrere mit Dämonen und böſen Geiſtern ganz angefüllt wären, welche daſelbſt Donnerwetter, Stürme, Platzregen ꝛc. erregeten, und den Leuten, welche ſich dort befänden, oder welche zufällig z. B. durch Stürme und Ungemach zur See dahin geriethen, allerhand dämoniſche Blendwerke vorgaukelten, um ſie in Verwirrung und Angſt zu bringen, und ihnen nach Leib und Seele zu ſchaden. Mehrere hundert Jahre ſpäter, wiederholt Beda venerabilis in ſeiner Engliſchen Kirchengeſchichte, dieſe und ähnliche Annahmen beſtätigend. Bd. IV. C. 28. vollkommen daſſelbe. Namentlich erzählt er von der bis zum achten Jahr-

*) Einige denken bei Thule an die norwegiſche Küſte, Andere an Island. Dieſe letztere Meinung iſt neuerdings von Mannert vertheidigt worden. Aber nicht in Anſchlag gebracht, daß man in der alten Welt wol ſchwerlich eine Kenntniß von dem ſo weit entlegenen Island hatte, war nach den Verſicherungen der Alten Thule nur fünf bis ſechs Tagereiſen von den britaniſchen Küſten entfernt, und ſo lange brauchte man damals wenigſtens, um nach Pomona oder gar Ungſt zu kommen.

Digitized by Google

hundert fast gänzlich von Menschen, Früchten, Bäumen und Gewächsen entblößten Insel Levis (eine der größeren von den westlichen Inseln), daß sie ein rechter Sammelplatz und Lieblingsaufenthalt für alle Arten von bösen Geistern und schadenfrohen Gespenstern gewesen sey, welche dort ihre teufelischen Gaukelspiele getrieben hätten. Nur erst als der fromme Cudberecht auf die Insel zog, um mit seinen Gehilfen die Teufel davon zu verjagen und das Land zu cultiviren, zogen die Dämonen nach schweren Kämpfen, welche jene Heilige mit ihnen bestanden, nach und nach ab. Aber wenn zuvor hauptsächlich nur diese Insel ihr Sammelplatz gewesen war, so zerstreuten sie sich nunmehro auf sämmtliche übrige Inseln in der Nähe, ja sie nahmen sogar auch von dem benachbarten festen Land Besitz. So sehen wir denn hier sämmtliche britanische Inseln, ja sogar Hochschottland selbst, auf ein Mal von Dämonen überschwemmt, indem es diese Teufel eben so machten, wie der Schwarm von mehreren Legionen Dämonen, welche Salomon bei Babylon in einen kupfernen Kessel versenkt hatte, und die sich, so bald der Kessel, in der Hoffnung, Schätze darunter zu finden, aus der Tiefe heraus geholt, und unterm freien Himmel eröffnet wurde, auf der Stelle über ganz Asien verbreiteten.

Auch den Unglücklichsten der Entkörperten, den unseligen Geistern der Verdammten, wie den in Schottland sogenannten Wraithes, wies man dergleichen mehr, oder weniger menschenleere öde Inseln und Gegenden für den innerlichen Umtrieb schadenfroher böser Leidenschaften, kurz, ihre irdische Hölle an. Hier hausen sie als abgeschiedene Plage- und Klagegeister; hier erscheinen sie den Lebenden, bald in menschlichen Gestalten, bald unter den höllischen Larven von Thiergespenstern, um solche zu erschrecken, und ihnen allerhand Unheil zuzufügen. So war die Geistertheorie bis in das siebenzehnte, ja acht-

Digitized by Google

zehnte Jahrhundert namentlich auf den westlichen Inseln und den Farösern, wo durch schadenfrohe Geister dieser oder anderer Art öfters Menschen gewaltsam entführt, ja auf heimtückische Weise getödtet wurden*), indeß die Geisterraçen aller Farben, Feen, Elfen, Trollen, Wraithes in England, ja selbst in Schottland und anderen Ländern um jene Zeit schon weit gefahrloser, geselliger und, wenn man will, civilisirter sind. Alle diese Vorstellungen sind außerordentlich alt und im Orient, wie in den Abendländern einheimisch. Schon Jesaia, wenn er eine wüste Landschaft beschreiben will, sagt davon: Kobolde hausen dort, die Feldgeister hüpfen daselbst. Jes. XIII. 21. In solche Gegenden wurden wohl auch durch Beschwörungen und theurgische Künste Geister von Menschen willkührlich hinein gebannt, wovon im Buch Henoch bereits die bestimmtesten Spuren vorkommen. Waren menschliche Kräfte für ein solches Wagestück zu schwach, so übernahmen's auch wol Engel, wie wir aus dem Buche Tobias sehen, wo Raphael den Dämon Asmodi nach einer Wüste verbannt. Diese allgemeinen Volksannahmen wurden besonders vom Mittelalter, nach dessen Weise, recht handgreiflich und wild abentheuerlich ausgebildet. Wie wurde da allgemein in der armen Hütte, wie in dem stolzen Pallast, auf den Kanzeln, in den Gerichtsstuben, im Felde, auf Reisen, zu Wasser und zu Land mit dem Teufel und seinen Erscheinungen gekämpft. Wie war da jede Wüste oder vielmehr jeder öde Fleck, wo Mönche und Anachoreten hin entwichen, ein recht eigenthümlicher Schauplatz von Teufelsfascinationen, Dämonenerscheinungen, Geister- und Gespenstergesichten! —

*) Wir werden in einem der folgenden Abschnitte Gelegenheit haben, Beispiele von der Bosheit und gefährlichen Tücke dieser Gespensterraçe insbesondere auf den Farösern anzuführen.

Digitized by Google

Erwägt man nach dem Allen, daß sich die Vorstellungen von wüsten Gegenden und bösen Geistern *) in der Phantasie des Menschen so gern mit einander verschwistern; nimmt man hiezu noch, daß es überall da Gesichte, Erscheinungen, und kurz Ungeheuerliches gibt, wo man solches vermittelst der Phantasie hin verpflanzt; so wie, daß gerade die schottländischen Inseln und die Faröer von den ältesten Zeiten, wie wir so eben gesehen haben, als rechte eigenthümliche Gespenster- und Dämonenreviere, und welche den Einwirkungen und Gaukelspielen böser Geister vorzugsweise vor anderen Ländern ausgesetzt gewesen seyen, verrufen waren: so verbreitet dies Alles über den alten Volksglauben und die pneumatischen Eigenthümlichkeiten eines solchen Landes ein gewisses gesgraphisch-climatisches Licht und macht es, voraus gesetzt, daß sich eine natürliche Anlage zu einer symbolischen Scenerie überhaupt in der menschlichen Seele befindet, mehr oder weniger anschaulich, wie sich das Vermögen einer so merkwürdigen Deuteroskopie eben in Schottland und den schottischen Inseln vor anderen Gegenden entwickeln, und unter solchen Umständen ausbilden und gestalten konnte.

So viel ist außer Zweifel, daß Menschen, bei denen namentlich alle Arten von pneumatologischem Wahn und Aberglauben von uralten Zeiten her einheimisch sind, so daß sie gleichsam in einem beständigen Verkehr mit den Bildern über-

*) Temporibus illis opinio invaluerat, sagt Maimonides Mor. Nevoch. III. 46., Daemones in desertis habitare, loqui, apparere etc. Allgemein war diese Annahme vorzüglich bei den Juden zu Christi Zeiten, wie man aus der Geschichte mehrerer Besessenen im N. Test. sieht. Eben so bei den Parsen, wie der Zend Avesta beweis't, bei den Hindu u. s. f.

Digitized by Google

sinnlicher Gegenstände leben; welche dabei so melancholische düstere Himmelsstriche bewohnen;*) ferner, welche in ihren öden Aufenthaltsorten selten, oder niemals fremde Menschen bei sich sehen; endlich, welche sich während der langen, finsteren, stürmischen Herbst- und Wintertage bei ihrem isolirten Zustande allein auf sich selbst und ihre brütende Phantasie zurück geworfen sehen —: daß Menschen in einer solchen Lage vorzüglich starken Einwirkungen der Einbildungskraft ausgesetzt seyn, und sich beinahe wie die nord- und ostasiatischen Schamanen in einem ununterbrochenen Zustande von Nervenreiz und Erregbarkeit befinden müssen, was denn gerade der Zustand des Menschen ist, da sich leicht psychische Erscheinungen bei ihm äußern und ausbilden können, welche unter anderen Umständen vielleicht nie sichtbar geworden wären. Da sich die

*) Von einem eigentlichen Frühling weiß man auf diesen Inseln, wenigstens auf den shetländischen und den Orkneys-Inseln, fast gar nichts, der Sommer ist sehr kurz, der Herbst anhaltend naß und neblicht, desto länger dauert der Winter, angenehme helle Wintertage mit Sonnenschein, wie bei uns, gibt es dort nicht; der Winter in jenen Gegenden führt nur unaufhörlichen schauerlichen Regen und heftige Stürme mit sich. Während dieser Jahreszeit erfahren die Insulaner öfters in sechs bis sieben Monaten nichts von der übrigen Welt, indem die See alsdann so sehr wüthet, daß kein fremdes Schiff in irgend einen Hafen gelangen kann. Die nördlichste von den shetländischen Inseln heißt Unst, und wie in diesen Gegenden Alles an Urzustände der Erde erinnert, so hier die bewundernswürdigen Höhlen in den Felsen an der Küste, welche voller Thier-Ueberreste aus dunkler Vorzeit sind. Auf dieser Insel ist der längste Tag neunzehn Stunden und fünfzehn Minuten und der kürzeste vier Stunden vierzig Minuten lang. Lage und Clima der Faröer ist, wo möglich noch grausenhafter.

Digitized by Google

Eigenthümlichkeiten des Clima und des Bodens nach nothwendigen Gesetzen schon in den Naturerzeugnissen darstellen — sollten solche allein auf die spirituellen Kräfte in der Natur keinen Einfluß äußern? Dem widerspricht die allgemeine Erfahrung, und nur über das Mehr, oder Weniger — aber wie schwankend ist hier die Grenzlinie! — könnte eine Frage aufgeworfen werden.

Noch verdient hier vielleicht auch bemerkt zu werden, daß zu so vielen natürlichen Uebeln bei den Bewohnern dieser Inselgruppen in früheren Zeiten auch noch andere zufällige Nöthen und Drangsale kamen, wodurch die Phantasie derselben in einer immerwährenden Art von Spannung gehalten wurde. Wie oft wurden solche, namentlich die Farör, bis in's siebenzehnte Jahrhundert hinein von Seeräubern aller Nationen überfallen und ausgeplündert, die Einwohner mißhandelt, weggeschleppt, ermordet. In der That diese Insulaner sahen sich ununterbrochen von Todesgefahren aller Art umgeben. Die Inseln, oder vielmehr Inselchen bestehen zum Theil aus bloßen aus dem Meer hervor ragenden nackten Felsen und Felszacken. Bei jedem Schritt, welchen die Einwohner in ihren Geschäften thun, bei jeder Reise von der einen Insel zu der anderen, drohen ihnen Lebensgefahren, und Keiner, der frisch und gesund aus seinem Hause geht, weiß, ob er glücklich und unbeschädigt wieder zu seinem Heerde zurückkehren werde. Der Eine kommt im Meere um; der Andere findet seinen Tod auf dem festen Lande, da die schmalen Wege oft an schauderhaften Abgründen herlaufen, und die getrennten Felsen bloß durch schwebende Hängebrücken aus Seilen und Balken mit einander verbunden werden; der Dritte stürzt in unabsehbare Felsschluchten und entschwindet solchergestalt den Blicken und Nachsuchungen der Lebendigen für immer; der Vierte verliert auf wieder andere Art unglücklicherweise sein Leben. Daher denn die Volkssagen

Digitized by Google

von gewaltsamen Entführungen durch die Fairies oder Elfen, oder andere Geisterracen in Hochschottland und auf den westlichen Inseln, oder durch die Trollen, einer vorzugsweise in Scandinavien rührigen Geistergattung, oder unmittelbar durch den Teufel und seine bösen Engel auf den Farörn, wovon wir im Folgenden Beispiele zur Veranschaulichung dieses alten Volksglaubens anführen wollen.

II.

Daß Lebenszustände, wir wiederholen's, wie wir solche hier beschrieben haben, psychische Anlagen und Eigenthümlichkeiten in unserem Inneren zur Entwickelung bringen können, welche außerdem vielleicht nie zum Vorschein gekommen wären — dieß scheint psychologisch unbestreitbar zu seyn. Diese auf interessante Erfahrungen sich gründende Bemerkung ist wichtig. Wir wollen ein paar Augenblicke dabei verweilen.

Daß Entbehrungen, Anstrengungen, Gefahren, Todesangst, die Nähe eines unvermeidlich scheinenden Untergangs u. s. w. gewisse, dem anderen Gesicht mehr oder weniger ähnliche, pneumatische Erscheinungen zu bewirken im Stande seyen —: davon könnten eine Menge merkwürdiger Beispiele angeführt werden. Hier zwei, oder drei von dergleichen Fällen!

„Als ich zufällig in's Meer gefallen war, erzählt bei Nicholson (Journal Bd. XV. S. 295.) ein Schriftsteller über Phantasmen, an welchen er selbst aus krankhaften Ursachen litt, und, nachdem ich eine Zeitlang hilflos geschwommen war, und nun an meiner Rettung zu zweifeln angefangen hatte, erschienen mir meine Wohnung und andere Gegenstände meiner gewöhnlichen Umgebungen in einem Grad von Lebhaftigkeit, welcher nur sehr

Digitized by Google

wenig von dem bei Anschauung wirklicher Gegenstände verschieden war.

Herr Stuart erzählt, sagt Nicholson an einem anderen Orte, daß, als er sich vor einigen Jahren in großer Gefahr des Ertrinkens durch Umschlagung eines Bootes befand, ihm in dieser Noth seine Familie erschienen sey. „Es kam ihm vor, setzt er hinzu, als ob er sie wirklich und leibhaftig vor seinen Augen sähe.“ *)

Ja, dergleichen Phantasmen können sich unter ähnlichen erregenden Umständen bei sonst vernünftigen und — den geistreichsten Personen bis zum Schauspiel einer anhaltenden, dem Anschein nach sich mit Willkühr verändernden Deuteroskopie steigern, so daß sie eine Reihe von mehreren, mit einander nach den Gesetzen des Denkens regelmäßig verbundenen Bildern und Visionen, vor ihrem bewegten Inneren vorüber dramatisiren sehen. Auch hievon sofort ein merkwürdiges Beispiel zur Bestätigung!

Nachdem Benvenuto Cellini bereits eine Menge von Grausamkeiten im Kerker erduldet hatte, ward er in das tiefste unterirdische Gefängniß im Schloß gebracht. Hier drückte er im Gebet den Wunsch aus, daß ihm vergönnt seyn möchte, nur noch ein einziges Mal das Licht der Sonne zu erblicken. Er gerieth hierauf in eine Art von Eckstase, „und — denn wir lassen ihn nun nach Goethe's Uebersetzung selbst reden — „und o! wie wunderbar ist deine Macht, und wie viel größer deine Gnade, als ich jemals erwartete. Mir schien die Sonne, ohne ihre Strahlen, vollkommen wie ein Bild des reinsten Goldes. Indessen ich diesen merkwürdigen

*) Dr. Hippert's Andeutungen zur Philosophie der Geistererscheinungen ꝛc. nach der deutschen Uebersetz. S. 312.

Digitized by Google

Gegenstand betrachtete, sah ich, daß die Mitte des Kreises sich aufblähte und in die Höhe strebte; auf Ein Mal erzeugte sich ein Christus am Kreuz aus derselben Materie, woraus die Sonne war, so schön und gefällig gebildet und von dem gütigsten Anblick, so daß der menschliche Geist ihn nicht den tausendsten Theil so schön hätte ersinnen können. Während ich ihn betrachtete, rief ich laut in meinem Kerker: Wunder! o, Wunder! gnadenreicher und allvermögender Gott, was machst du mich würdig, diesen Morgen zu sehen? Indessen ich nun so betrachtete und sprach, bewegte sich das Bild des Heilandes nach der Gegend, wo sich vorher die Strahlen hin gezogen hatten, und die Mitte der Sonne fing abermals an, sich aufzublähen. Diese Bewegung wuchs eine Weile, und verwandelte sich schnell in die Gestalt der schönsten heiligen Jungfrau. Sie saß erhaben, in der anmuthigsten Stellung und lächelte gleichsam sprechend. An beiden Seiten standen zwei Engel von solcher Schönheit, als die Einbildungskraft nicht erreicht u. s. w. Als ich diese wunderbaren Dinge etwas über den achten Theil einer Stunde vor den Augen gehabt hatte, entfernten sie sich allmählich wieder, und ich ward auf mein Lager zurück getragen." So weit B. Cellini! —

Ich will unter vielen anderen noch ein Beispiel anderer Art anführen, welches auf eine sehr auffallende Weise einen Beweis davon liefert, was Gefahren, heftige Anstrengungen, Todesangst u. s. f. bisweilen für unbegreifliche Phantasmen zu bewirken vermögen.

Ein Theil des Schiffsvolks einer gescheiterten Jagd, zwei und dreißig Mann, hatte sich auf ein Floß gerettet — „endlich waren wir nach großen Anstrengungen," heißt es in der Erzählung davon, „dem ersehnten Lande so nahe gekommen, daß wir dem äußeren Anschein nach verschiedene Fischerfahrzeuge am Strand liegen, und die Fischer ihre Netze über

Digitized by Google

Pfähle ausbreiten sahen, sie zu trocknen. Als wir noch näher kamen, entdeckten wir viele Menschen am Strande, und in einer geringeren Entfernung erkannten wir sie für Holländer, die wir für unsere anderen Schiffsgesellen und Unglücksgefährten hielten, ja wir erkannten sie so bestimmt und genau, daß wir sie ohne das Fernglas an ihren Kleidern unterscheiden konnten; Einige hatten Hüte auf dem Kopfe, Andere Mützen, und wieder Andere umgebundene Tücher von verschiedenen Farben. Einige hatten sich in Matten, Andere in Segeltuch gekleidet, und Mehrere gingen mit dem Oberleibe nackend. Der Schiffer betrachtete sie durch das Fernglas, und hielt sie, ohne einen Zweifel zu hegen, ebenfalls für unsere Leute, welche mit dem ersten Floße in die See gegangen waren. Und eben dasselbe behaupteten auch unser Steuermann und unser Wundarzt, nachdem auch sie durch den Tubus nähere Beobachtungen angestellt hatten, ohne daß Jemanden von uns zwei und dreißig auch nur der geringste Zweifel an der Wahrheit der Sache einfiel u. s. f. Was nun die Fahrzeuge, Netze, Fischer und Holländer betrifft, die wir Alle so deutlich gesehen hatten; so sahen wir jetzt, als wir endlich daselbst wirklich anlangten, nicht das Allergeringste mehr von ihnen, Alles war gänzlich verschwunden. Wir gingen alsbald in's Gehölz, aber wir entdeckten keine Spuren von Fußtritten und weder einen gebahnten, noch auch nur betretenen Weg, weder Häuser noch Menschen, wir durchsuchten Alles und riefen überlaut, wir fanden aber nichts, und erhielten keine Antwort. Deßwegen fiel es uns immer mehr und mehr ein, daß unsere Augen insgesammt völlig müßten verblendet gewesen seyn."*)

*) Becker's bezauberte Welt, übersetzt von Schwager und herausgegeben von Dr. Semler, Th. III. S. 245 u. f.

Digitized by Google

Wohl müssen ihre Augen verblendet gewesen seyn, da sie sich auf einer menschenleeren unbewohnten Insel, neun Meilen weit seewärts, vom festen Lande befanden. Und in der That läßt es sich schwer erklären, wie zwei- und dreißig Personen mit bloßem Auge und mit bewaffnetem Auge, Alle, wie mit Einem Auge, dieselben und wieder dieselben Phantasmen sehen. War die menschenleere Insel vielleicht auch, wie die hinter Britanien gelegenen, ein Aufenthaltsort von bösen Geistern, welche mit dämonischer Schadenfreude die Unglücklichen auf diese Weise äfften? Was es immer war — eine Art von Deuteroskopie, woran fast unerklärlicherweise sogar die Tuben und Ferngläser Theil nahmen, war es immer. Es ist gar keinem Zweifel unterworfen, daß man im siebenzehnten Jahrhundert den ganzen Vorfall für eine teufelische Fascination ausgegeben haben würde. Glücklicherweise war die Schiffsmannschaft selbst zu vernünftig, um es dafür zu halten. Und was war es also, was die Leute sahen? Eine Art von Deuteroskopie, von anderem Gesicht, welche allein aus der lebensgefährlichen Lage und den ungeheueren Anstrengungen dieser Unglücklichen natürlich erklärt werden muß. Man sieht ohne unser Erinnern, daß von dieser Seite betrachtet, gegenwärtige Erzählung hier vollkommen an ihrem Orte steht.

Gesichte, Phantomen, Phantasmen, Luftspiegelungen, wie man's nennen will, der Art sind besonders in den unermeßlichen Sandwüsten Asiens und Afrika's sehr häufig und die Sache so bekannt, daß die arabischen und persischen Dichter bisweilen Züge von dergleichen Erscheinungen benutzen, um Seltsames oder Wundervolles zu zeichnen, und selbst dem vaterländischen Dichter (Kerner) scheint bei der folgenden Elegie: Der getäuschte Pilger, der statt des gastlichen Schlosses, das er von Anstrengung und Erschöpfung dem Tode nahe auf den Höhen erblickt, eine leere schimmernde Wolke

Digitized by Google

findet, als er auf dem Berge ankommt, etwas der Art vorgeschwebt zu haben:

Auf dürrer Haide geht
Ein armer Wandersmann,
Kein kühlend Lüftchen weht,
Das ihn erquicken kann.

Er schaut Land ein, Land aus,
Horcht, keine Quelle fließt,
Blickt, sieht nicht Wald, noch Haus,
So schattend ihn umschließt.

Er kann nicht weiter gehn,
Er sinkt aufs dürre Moos,
Doch sieh' auf Bergeshöhn
Erblickt er jetzt — ein Schloß.

„O! Kranker, freue dich,
Das nimmt dich gastlich auf!"
Er rafft zusammen sich,
Er eilt den Berg hinauf.

Und als er auf den Höhn —
Kein Schloß ersieht er mehr,
Sieht eine Wolke stehn,
Die bald erstirbt wie Er.

Es ist nicht zu leugnen, daß Parallelen dieser Art zur natürlichen Erklärung der schottischen Deuteroskopie, als einer durch Clima, Boden, und nationelle Individualität bedingten Erscheinung mehr oder weniger anwendbar sind, wenigstens nach einer Seite hin vermögen sie ein gewisses Licht darüber zu verbreiten. Allein gerade die Hauptsache, das Eigenthümliche bei dem hochschottischen Vermögen, doppelt zu sehen, nämlich das Symbolische in den Visionen, ist durch dieß Alles noch eben so wenig klar gemacht, als der magische in-

Digitized by Google

nerliche Rapport, welcher zwischen den symbolischen Gesichten, und der prätendirten Divinationskraft der hebridischen Seher statt findet. Noch weniger ist das Feststehende, die sich immer gleiche, immer ähnliche Typologie in der einmal angenommenen Seher-Symbolik dadurch erklärt, und daß sich solche, wenn man nicht alle hieher gehörigen Erzählungen geradezu für Lug und Trug und absoluten Aberglauben erklären will, wozu man doch durchaus kein Recht zu haben scheint, zu verschiedenen Zeiten, unter verschiedenen Umständen, und bei verschiedenen Personen stets gleich bleibt, und stets auf dieselbe Weise äußert.

Liegen denn also wohl wirklich, müssen wir hier von Neuem fragen, vielleicht allgemeine symbolische Bilder und innerliche intellectuelle Schemen für die empirischen Erscheinungen der Dinge in der tiefsten Tiefe unserer Seele, wodurch uns von Zeit zu Zeit wie aus dem Allerheiligsten unseres Inneren ein Blick in die Dunkelheiten der Zukunft möglich gemacht würde? — Warum sehen wir noch immer und bis zur Stunde bisweilen in symbolischen Träumen, Bilder und Symbole als Bezeichnungen von Wirklichkeiten, welche der Grieche nach Artemidor's Traum-Symbolik auf ähnliche Weise vor Jahrtausenden schon so sah, und die der Hebride nun in seiner gesteigerten Deuteroskopie bei Bewußtseyn und in wachendem Zustand erblickt? Und warum stimmt in dieser geheimnißreichen Traum-Symbolik bei allen Völkern Bild und Gegenbild, Zeichen und Bezeichnetes, wundersam genug, als überall und beständig dasselbe mit einander überein, wie wir uns schon aus Artemidor und Achmet überzeugen können?

Endlich selbst in bloßer historischer, oder alterthümlicher Hinsicht bleiben nach allen obigen Bemerkungen noch manche unaufgelöste Probleme zurück. So gibts z. B. der wüsten Inseln und Flecke auf Erden genug, und die auch sonst Aehn-

Digitized by Google

lichkeit mit den westlichen Inseln haben — wie aber kommt's, daß bloß Hochschottland und die Hebriden sich der Gabe des anderen Gesichtes von den ältesten Zeiten her gerühmt haben? Denn was man sich auf den Farösern und in Lappland davon zuschreibt, ist doch nicht ganz dasselbe und äußert sich, wie wir im folgenden Abschnitt sehen werden, auf mehr, oder weniger andere Weise, nämlich nicht so ruhig, bestimmt, symbolisch, wie auf den Inseln, sondern mehr schamanen- und jongleurartig.

III.

Aber was sollen wir mehr sagen? Die hochschottischen Länder mit ihren Inseln sind gleichsam der alte classische Boden des Ausserordentlichen und Ungeheuerlichen überhaupt, des — wie man sagen dürfte — nie und nirgends sonst weder Geschehenen, noch Gesehenen. Hier ist eine schauerlich-romantische, furchtbar erhabene Natur, und hier sind in Sitten, Gebräuchen, Volksvorstellungen und wirklichem Leben eigenthümliche originelle Menschen, welche in dem Maaße, als sie durch Clima und Boden von der übrigen Menschenwelt verschieden waren, von uralten Zeiten her durch ihre nationale Pneumatologie mit den Angehörigen einer anderen Welt in einem unmittelbareren Rapport scheinen gestanden zu haben, als andere Völker. Schon Ossian läßt seine Hunde heulen, weil sie die Geister ihrer erschlagenen Herren bei sich vorüber ziehen sehen. Bei welchem Dichter alter und neuerer Zeit kommt wohl ein ähnlicher Gedanke als Volksvorstellung vor? — Alles ist hier, wie gesagt, national, original und abentheuerlich im höchsten Grade zu gleicher Zeit. Hier lagern Riesen und Drachen im Abgrund der Zeit; hier thut sich eine Geister-, Zauber- und Wunderwelt ohne Gleichen vor unseren Blicken auf. National- und Familiengeister durchschreiten un-

Digitized by Google

ter allerhand wohlbekannten Namen die Gebirge und Einöden des Landes, und äußern den entschiedensten Einfluß auf die Schicksale und verschiedenen Lebenszustände seiner Bewohner. Es giebt eine Gattung von Geistern, sagt Walter Scott, welchen in den Hochländern die Hut und Beschirmung eines besonderen Clans, oder einer vornehmen Familie zugeschrieben wird. So hatte z. B. die Familie Gurlinbeg einen eigenen Geist, Namens Garlin Bodachar; der Baron von Kinchardin einen Geist, welcher Lanchdarg oder Rohhand hieß, ein Gespenst, dessen Hände blutroth waren; der Baron von Tullochgorm einen Geist mit Namen May Mullach, ein weibliches Wesen, dessen linke Hand und Arm über und über mit Haaren bewachsen waren, und welches auch bei dem Clan Grant vorkommt." Hierher gehört auch der von W. Scott so schauerlich interessant geschilderte bekannte Bahrgeist. Andere dieser verkörperten Geisterwesen gleichen mehr traumartigen magischen Gestalten, oder inneren Schöpfungen und Phantomen des eigenen Geistes und kommen und verschwinden, wie Shakespeare's Hexen, gleich Blasen der Erde. Wieder Andere liefern, vermittelst des räthselhaften Charakters ihrer Repräsentationen, Stoff zu divinatorischen Wahrsagungen, und lüften den Vorhang, der die Zukunft verbirgt; singen in den Lüften schottische Lieder, und man hört ihre Harfen und bebende Geistertöne in den Räumen des Himmels verhallen. In der That wußte ein Freund von Herrn Daniel Martin vor etwan hundert und zehn, oder zwanzig Jahren noch ein paar Strophen aus einem solchen nationalen Geistergesang auswendig, den er in den Lüften selbst gehört, und sich die Worte daraus behalten hatte. Zu anderer Zeit machten sie bei Leichenbegängnissen eine mit keinen irdischen Tönen zu vergleichende herrliche Musik in der Luft, wie z. B. beim Begräbniß des Herrn Richard Brightly, worüber man noch eine Urkunde hat,

Digitized by Google

in der die Wahrheit eines so aufferordentlichen Ereignisses durch die Namensunterschrift des Herrn William Parsons, zweier Pfarrer und dreier rechtlicher Männer bestätigt ist. Wie war selbst zur Zeit des späteren Mittelalters, dessen Gestalten uns der neueste Sänger des Landes, Walter Scott, so lebendig und anschaulich herauf beschworen hat, hier noch Alles anders, schauerlicher, sagenreicher, abentheuerlicher, als in anderen Gegenden und bei anderen Völkerschaften, so daß auch der allgemeine Aberglaube, wie er zu der Zeit verbreitet war, in Schottland einen individuellen Charakter annahm und in grotesken Formen ausgebildet erschien. Und wie namentlich mit Gespenstern, Geistern und Phantasieenwesen aller Farben, die handelnd in's wirkliche Leben eingriffen, und einen bestimmten Einfluß darauf ausübten, angefüllt und überfüllt! — Skandinavische, namentlich norische, angelsächsische, und teutonische mythologische Vorstellungen waren hier in früheren Zeiten mit den alten kaledonischen Nationalannahmen vermischt worden, und machten in dieser zufälligen Vermischung nun mit einander ein wunderbar-seltsames Ganzes aus, das zugleich an Interesse und Reichhaltigkeit, wie an wilder Abentheuerlichkeit Alles übertraf, was man davon bei anderen Völkern findet. Nirgends und bei keinem Volk hat der Glaube an Geister und Gespenster, an Fairies oder Feen, an Elfen, Wraithes, Peris, Dschins, (wenn auch, was beide letztere Geisterraçen betrifft, nicht gerade unter diesen ihren orientalischen Namen) und hundert andere Phantasieenwesen, Zaubergeister, Kobolde, Zwerge ꝛc. ꝛc. auf buntere und gleich abentheuerlichere, und dabei dennoch bestimmtere Weise und in schärferen Umrissen in den allgemeinen Volksvorstellungen existirt, als in Schottland und auf den schottischen Inseln. Und nirgends und bei keinem Volke griffen dergleichen nationale Vorstellungen so sehr, und man könnte sagen, so schick-

Digitized by Google

salsvoll in's wirkliche Leben ein, als eben hier, wo Boden, Clima und Lebensweise sich vereinigten, der tollesten Pneumatologie einen practischen Einfluß auf's thätige Leben nach seinen verschiedenen Zuständen zu verschaffen. So zum Beispiel war der phantastische Feen- und Elfenglauben, wovon der plumpe deutsche Hexen-Hammer nichts weiß, und der selbst in den süd-europäischen Hexenprocessen, in Spanien, Italien und Frankreich gar nicht, oder äußerst selten vorkommt, in Schottland öfters mit dem damaligen gemeinen Hexenglauben verknüpft, und, als Theil und Ingredienz der bei Feuer und Schwert verpönten Zauberei, Gegenstand crimineller Untersuchungen und Verdammungsurtheile. In den schottischen Hexenprocessen spielen die grünen schalkhaften Feen und Elfen häufig mehr oder weniger die Rollen, welche zufolge des deutschen Hexen-Hammers in dem übrigen Europa damals die schwarzen scheußlichen Buhl- und Gesellschaftsteufel der Hexen spielten.*) Auch war diese Geistergattung vor Jahr-

*) Es gehört nicht zunächst hieher, sonst ließe sich hier eine interessante veranschaulichende Parallele zwischen beiden Geisterracen im deutschen und schottischen Hexenproceß des sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderts aufstellen. Die schottische Hexe Alison Pearsan ward 1586 mit deswegen verbrannt, weil sie mit den Elfen oder guten Nachbarn, und mit der Königin von Elfland Umgang gepflogen hatte. In dem Inquisitionsproceß derselben heißt es: „Als sie im Grange Muir krank gelegen und sich allein befunden hätte, sey ein grün gekleideter Mann mit den Worten vor ihr Bette gekommen, daß, wenn sie ihm treu seyn wolle, er ihr Gutes erzeigen werde, sie habe sich aber gefürchtet und überlaut geschrieen, weil jedoch Niemand gekommen, so hätte sie gesagt, wenn er im Namen Gottes komme, so möchte es gut seyn ꝛc. Ein anderes Mal wär' er als ein lustiger Bruder in der Gesellschaft von vielen Männern und Weibern zu ihr gekommen,

Digitized by Google

hunderten in Schottland der Gegenstand unzähliger gespensterlicher oder geisterartiger Eindrücke, Visionen und Täuschungen, so daß die Geisterseherei in diesem Lande dadurch einen neuen und recht einflußreichen Zuwachs erhielt. In einer noch im Jahr 1696 heraus gegebenen und von **Dr. Fowler**, Bischof von Gloceſter, gebilligten und empfohlnen Druckschrift ſteht's gedruckt zu leſen, daß eine gewiſſe **Anna Jefferries** ſechs volle Monate hindurch keine andere Nahrung zu ſich nahm,

---

und ſie habe geſehen, wie ſolche luſtig und guter Dinge geweſen, bei Muſik, gut Eſſen und Trinken ꝛc. Sie wäre darauf mit den Elfen fort gezogen, und als ſie einſtmalen etwas von dem, was mit ihr vorgegangen, wieder geſagt hätte, hätte ihr Einer von ihnen einen tüchtigen Schlag gegeben, welcher ein Mal an ihrer linken Seite zurück gelaſſen habe ꝛc. ꝛc. Ihr Vetter William Simpſoune von Stirling ſey von den Elfen in die Berge geſchleppt worden und erſtatte ihr über alles Bericht, wie die Elfen, oder gute Nachbarn ihre Salben in Pfannen über dem Feuer kocheten ꝛc.; er ſey ein junger Mann, und werde ihr erſcheinen noch ehe ſich das Gericht einfände; er habe ihr anbefohlen, daß ſie beten und ſich ſegnen ſollte, damit ſie nicht auch von den Elfen weg geſchafft würde" ꝛc. ꝛc. ꝛc. Wer den deutſchen Hexenproceß kennt, dem werden ſich hier intereſſante hiſtoriſche und volksthümliche Parallelen von ſelbſt darbieten. Auffallend iſt der Name gute Nachbarn, welcher in dieſem ſchottiſchen Hexenproceß von den Elfen vorkommt. Er wird in den deutſchen Hexenproceſſen bisweilen auch von den Elben, (nicht zu verwechſeln mit Elfen) oder fahrenden Kindern ꝛc. gebraucht. Vergl. in m. Dämonomagie (Frankf. a. M. bei Fr. Wilmans, 1817.) Th. II. die hierher gehörigen Artikel: Elben, fahrende Kinder, Holderchen u. ſ. w.

Digitized by Google

als welche ihr von einer — kleinen Art von Geistern, Fairies, (Feen) oder Elfen genannt, dargereicht wurde. Dergleichen Elfen, welche sich nach Gefallen sichtbar, oder unsichtbar machen konnten, facie ad faciem zu sehen und mit ihnen in nähere Verbindung zu kommen, war gar nichts Ungewöhnliches. Als eben genannte Anna Jefferries neunzehn Jahre alt war, und in einer Gartenlaube saß und strickte, kamen, wie sie gerichtlich aussagte, sechs Elfen „von kleiner Natur, alle grün gekleidet", über die Hecke am Garten zu ihr, worüber sie so erschrak, daß sie Convulsionen bekam, und von den Ihrigen zu Bette gebracht werden mußte. Die Elfen aber folgten ihr bis in das Zimmer nach. Jetzt gehn sie zum Fenster hinaus! — Eben sind sie hinaus gegangen! — seht Ihr sie denn nicht?, schrie sie, indem sie sich vom Bette aufrichtete. Gemeiniglich erschienen sie als luftige grüne Jägerbürschchen, oder als leichte daher ziehende Musikanten, bisweilen aber auch in kriegerischer Gestalt. Auf den Orkneys-Inseln z. B. wurden, wie Brand in seiner Beschreibung von Orkney erzählet, die Elfen oft von Kopf bis zu Fuß geharnischt gesehen. Ihre Leidenschaft ist, durch geheime Kräfte Menschen zu entführen, und wenn auf den Inseln der Eine oder der Andere von einem Felsen in's Meer herab stürzt, oder in einer unabsehbaren Bergschlucht sein Grab findet, und so plötzlich aus dem Kreise der Seinigen verschwindet, so haben ihn — die Elfen entrückt. Wie allgemein, und zwar bis in's achtzehnte Jahrhundert hinein, bei allen Classen in Schottland die Furcht vor Entführungen durch die Elfen gewesen seyn müsse, — beweis't unter vielen anderen ähnlichen Inhalts, auch die folgende, aus John Sinclair's statistischen Nachrichten von Schottland entlehnte *) Erzählung:

*) In Dr. Hippert's Andeutungen S. 357.

Digitized by Google

„Vor etwan fünfzig Jahren lebte ein Geistlicher, dessen Glaube mehr den Skepticismus der Philosophie, als die Leichtgläubigkeit des Aberglaubens zur Richtschnur nahm, und der nicht dahin vermogt werden konnte, dem damaligen Zeitgeiste zu huldigen. Endlich aber lehrte ihn die Erfahrung, daß er an der Wahrheit von Dingen zweifle, welche er hätte glauben sollen. Als er einst bei später Nacht von einem Filial nach Hause ging, wurde er — von den Elfen erfaßt und durch die Lüfte entführt. So legte er durch ätherische Gefilde und flockigte Wolken viele Meilen zurück und beschrieb als ein zweiter Sancho Pansa, bei dem Spazierritt, den dieser auf dem Rücken des hölzernen Rosses Clavileno machte, die Erde, welche in unermeßlicher Tiefe unter ihn schwebte, nicht größer, als eine Nußschaale. Da er auf diese Weise sattsam von dem wirklichen Daseyn der Elfen überzeugt worden war, ließen sie ihn an der Thür seines eignen Hauses wieder zur Erde nieder, da er denn in der Folge seinen erstaunten Zuhörern öfters die wunderbare Begebenheit auf der Kanzel erzählte, die ihm widerfahren war."

Man sieht aus dieser Erzählung, welch ein unerschöpflicher Stoff zu gespensterlichen Visionen und Befürchtungen in der Feerei und dem Elfenglauben nach solchen Volksannahmen liegen mußte, wie allgemein und bei allen Ständen dieser furchtbare Wahn mit allen seinen Abentheuerlichkeiten in Schottland verbreitet gewesen seyn müsse. In Deutschland zum Beispiel würde es, ohne laut ausgelacht zu werden, kein Geistlicher zu der Zeit noch haben wagen dürfen, seinen Zuhörern ein Abentheuer der Art von öffentlicher Kanzel zu berichten. Daß derselbe Elfenglaube in alter Zeit auch auf den Farörn geherrscht habe, erhellet deutlich aus dem hier erinnerten gleichen Wahn von Entführungen durch Geister, nur

Digitized by Google

daß hier späterhin böse Engel an die Stelle der altnationalen skandinavischen und kaledonischen Elfen traten. —

Andere Geisterracen, der Puck, dessen Hände und Gesicht in Schottland entweder rothbraun oder grün waren; die Robins Gutherz oder Guterle, (so hießen sie in Deutschland) welche gemeiniglich mit einem Dreschflegel in der Hand erschienen;*) die Legionen von Luft-, Erd-, Feuer-, Wasser- und Quellgeistern u. s. w. u. s. w. —: Alle waren dabei in diesen Gegenden (wie sonst zu jener Zeit freilich so ziemlich überall in Europa) doppelt rührig und geschäftig, und so waren immerwährend wechselnde Erscheinungen, Fascinationen und Spuknisse an der Tagesordnung, und der Geister- und Gespensterseherei konnte nie der Stoff ausgehn. Von Geistern, deren es in der That so viele gab, als es im Sommer Fliegen gibt, unaufhörlich umgeben, fehlte es nie an Uebung für ein anderes Gesicht, und mußten ohn' Aufhören gespensterliche Erscheinungen und Visionen in Menge zum Vorschein kommen.

Von sonderbarer Art war der Geist Brownie, dessen wir in diesem allgemeinen historisch nationalen Gemälde mit ein paar Worten namentlich gedenken müssen. Es ist schwer die Kategorie zu bestimmen, unter welche dieser Geist gehört. Er erschien gemeiniglich in der Gestalt eines kleinen Mannes, mit einem langen silberweißen Bart, und zwar nicht, wie andere bestimmte Familiengeister nur in Angelegenheiten Einer Familie, sondern ohne Unterschied in den angesehensten Häusern und bei den Partei-Häuptern der verschiedenen Familien auf den sämmtlichen Inseln und in Hochschottland. Dieser Geist, dessen Ursprung und Genealogie, so viel mir bewußt, gänzlich

*) Vergl. im V. und VI. Theil m. Zauber-Bibliothek die hierher gehörigen Abhandlungen, besonders Th. V. Abtheilung IV. und V.

Digitized by Google

unbekannt ist, bewirkte sogar bisweilen Erscheinungen, welche für Repräsentationen des anderen Gesichts gehalten, und sonach als divinatorisch angesehen wurden, wie ich im XIII. Bd. der Allg. Encyclopädie bemerkt habe. Freilich waren diese Gesichte mitunter seltsamer sonderbarer Art, wie wir im Folgenden an einigen Beispielen sehen werden, inzwischen erhält er dadurch für unsere Untersuchung doch ein näheres Interesse.

Noch haben wir des mächtigsten und berühmtesten von allen Geistern, welche von uralten Zeiten her auf den schottischen Inseln einheimisch waren, mit keinem Worte erwähnt. Es ist der große Luristan, der sich ausdrücklich den Astralgeist von Pomona nennt.*) Auf dieser Insel, bekanntlich der größten von den Shetländischen, residirte er gewöhnlich, doch so, daß er von Zeit zu Zeit auch die übrigen Inseln und die schottischen Hochlande besuchte. In früheren Zeiten führte er den Namen Belilah, und wohnte zu David's und Salomon's Zeit zu Salem (Jerusalem), ging nachher aber mit Julius Cäsar nach Britanien hinüber, wo er Anfangs einige hundert Jahre in Cambrien, d. i. dem heutigen Fürstenthume Wales, verblieb, und die dortigen Barden und Rhapsoden in der Kunst, gute Nationalverse zu machen und zur Harfe abzusingen, unterrichtete. Hier führte er zu jener Zeit den Beinamen: Urthinwad-Elgin. Von hier begab er sich im Jahr 1500 nach den schottischen Inseln und nach Island, von wo er öftere Geschäftsreisen nach Norwegen, Lappland und Finland, so wie nach den Farödern machte. Er ist Befehlshaber von nicht mehr, und nicht weniger, als 1500 Legionen und — „Erbbesitzer aller nordischen Hochlande und Ge-

*) Oder von Mainland, welcher Name jetzt gebräuchlicher von der Insel ist.

Digitized by Google

birge." Er muß durch die Kraft des allmächtigen Gottes, durch die Kräfte aller Erzengel, Cherubim und Seraphim, durch alle wirksamen Namen des Himmels, der Erde und der Hölle, und hauptsächlich durch die Stimme des Donners des gewaltigen Prinzen — Koronzon beschworen werden. Salomon vergrub ihn mit einer Unzahl anderer Teufel in jenem berühmten kupfernen Kessel, dessen talmudisch-fabulöse Geschichte wir bereits in der Zauber-Bibliothek erzählt haben, woraus er aber bei der Zerschlagung des Gefäßes durch die Babylonier entwischte. Er erscheint, wenn er beschworen wird, in der Gestalt des Bacchus, auf einem Ziegenbock reitend, zugleich mit ihm aber auch noch ein bunter unermeßlicher Schwarm von Zwergen und Pygmäen, und tausend anderen namenlosen Geisterlärvchen, deren jedes auf einem — Chamäleon sitzt. Unter diesen possirlichen Teufelchen ist besonders ein kleiner, kaum eine Spanne hoher Spiritus familiaris, in der Gestalt eines pechschwarzen krausköpfigen Mohren merkwürdig, welchen Luriſtan öfters an seine Günstlinge verschenkt.*) Jeder behält ihn, so lang er lebt, kann ihm einen Namen geben, wie er will, und bei seinem Tode das Teufelchen wieder an jeden Anderen nach Belieben verschenken. Im Jahr 1599 oder 1600 (denn die Beschwörer sind nicht ganz einig darüber) trat Luriſtan großmüthiger-

*) Man kennt sogar einige Besitzer desselben mit Namen, z. B. Honduros, ein Bergschotte, oder wie Andere wollen, ein Norweger, welcher denselben Philenar nannte; Swarczar, ein polnischer Priester, dem er unter dem Namen Munkala diente u. s. f. Der Kenner des Hexenprocesses weiß, daß auf ähnliche Art selbst die gemeinen Hexenteufel durch Verschenkung gleichsam von Hand zu Hand gingen. So war z. B. der berühmten Sidonia von Bork ihr Geist Chiem von einer Zigeunerin, Wulde Albrecht, geschenkt worden.

Digitized by Google

weise seine Herrschaft an einen anderen mächtigen Teufelfürsten, Namens Balkin, ab, und begnügte sich bei diesem als geheimer Staats-Secretär zu dienen; eine Mäßigung, wodurch er sich das vollkommenste Vertrauen von Seiten Balkin's erwarb, und von diesem mit den wichtigsten Missionen beehrt wurde. Luristan und Balkin selbst sind nur durch die Macht der Beschwörung dahin zu bringen, sich sichtbar zu zeigen, desto rühriger sind die ihnen untergeordneten Legionen von gemeinen Teufeln, welche als Gespensterlarven überall herum schwärmen, die Leute erschrecken und Unheil auf Unheil stiften. Nur der große schottländische Sevanto, einer der größten Zauberer des Landes, und der norwegische Nekromant Vagamostus vermogten Luristan und Balkin zu beschwören, daß ihnen Beide Rede stehen mußten. *)

Abwechselnd in Hochschottland, auf den schottischen Inseln und in Norwegen, hielten sich außerdem die drei folgenden mächtigen Geisterfürsten auf: Barna, aus dem Orden der Seraphim, welcher zwanzig Legionen commandirt; Paimon, vor seinem Fall einer von den Cherubim, oder, wie es Andere besser wissen wollen, der sechzehnte aus der Reihe der Thronen; endlich Zimimar, von gleichem Rang und gleicher Macht, wie die beiden Vorhergehenden. Dies sind die drei gewaltigen uralten norisch-kaledonischen sogenannten Jäger, welche, mit ihrem wilden Heere durch die Lüfte einher ziehend, wie in Deutschland der Förster Stackelberg mit seiner lärmenden Schaar, den Bewohnern dieser Gegenden häufig Furcht und Entsetzen einjagten, und es bleibe unentschieden, ob Shakespear in seinem Heinrich der sechste einen von

*) Die Form, wie Luristan und Balkin beschworen werden müssen, hat der große norische Nekromant Vagamostus ausführlich beschrieben.

Digitized by Google

diesen Drolen, oder Luristan selbsten folgendermaßen anruft:

Ihr schleun'gen Helfer, zugeordnete
Des kalten Nordpols stolzem Oberherrn,
Erscheint! — *)

Mehr, als irgendwo sonst gab's in Schottland Thiergespenster, deren Anblick gemeiniglich über alle Maaßen fürchterlich war. Alle Burgen, Schlösser und alte Herrenhäuser, womit Schottland so reichlich versehen war, waren mit Geistern und Gespenstern bevölkert, und auch dergleichen infernalische Ungethüme ließen sich, wie man aus Bovit's Pandämonium sieht, dort öfters sehen. In einem Herrenhause, wie in diesem Buch unter vielen ähnlichen Beispielen erzählt wird, welches früher ein Nonnenkloster gewesen war, sahen zwei Stubengenossen — Beide sechs schön gekleidete Nonnen, der Eine außerdem aber auch noch ein grimmiges Thier in der

*) Diese sublimen geheimen Nachrichten von der höllischen Monarchie, welche, wenn es hier der Ort dazu wäre, noch sehr erweitert werden könnten, sind aus Reginald Scott (Enthüllte Hexerei Bd. XV. Cap. 2. 3. 28.;) aus Dr. Jur. Ayrers Processus Juris Lucifers ct. Jesum. Nürnberg 1716. 4. (ein kurzer Auszug aus diesem merkwürdigen Buch wird noch in gegenwärtigen Theil zu stehen kommen) und aus verschiedenen magischen Manuscripten, die ich besitze, entnommen. Ich muß nur bedauern, daß beim Abdruck von Fauſt's Kunst- und Mirakelbuch im dritten und vierten Theil meiner Zauber-Bibliothek die Wappenschilder und Siegel der Teufelkönige und Teufelfürsten nicht colorirt mitgetheilt werden konnten, wie ich solche im Manuscript besitze, da man hier die verschiedenen Rangstufen derselben auf das genaueste nach den Grundsätzen der Heraldik bezeichnet und fest gestellt erblickt.

Digitized by Google

Gestalt zwischen einem Bär und Löwen, welches Miene machte, auf das Bett springen zu wollen, worüber er so erschrak, daß ihn der Andere kaum wieder zur Besinnung bringen konnte. Die berühmten Visionen Nordags's, Bramley's u. s. f.*) bestanden einige Monate hindurch fast blos in lauter dergleichen abscheulichen höllischen Thierlarven. Von Gespenstern dagegen, welche Ketten hinter sich schleppen, schwarze Kleider tragen, jammern und dergleichen, weiß man in Schottland und England nichts. Solche Attribute, sagt Hippert, sind nur bei ausländischen Gespenstern gebräuchlich und in Staaten gewöhnlich, wo die Regierung auf der Willkühr des Beherrschers beruht; unsere Geister tragen keine Ketten und sind frei, sie mögen todt oder lebendig seyn. Unter den weiblichen Gespenstern sind Nonnen nicht selten, auch gibt es eine Art von grauen alten Weibern, welche eine magisch-magnetische Anziehungskraft auf diejenigen äußern, welche sie mit ihrer Erscheinung beehren. Nach der sieben und zwanzigsten Erzählung der Glanville'schen Sammlung ward David Hunter, ein naher Verwandter des Bischofs von Down und Cannor, lange Zeit hindurch durch die Erscheinung eines solchen Weibes verfolgt, dem er, vermöge eines geheimnißvollen Triebs, nachgehen mußte, es mochte ihm erscheinen, wann und wo es wollte, selbst wenn er eben neben seiner Frau im Bette lag. Da seine Frau ihn alsdann nicht im Bette zurück zu halten vermochte, so pflegte sie auch mit, und unmittelbar hinter ihm her zu gehen, bis es Tag wurde, obgleich sie ihrerseits den Geist nicht sahe, sein kleiner Hund dagegen war mit der Erscheinung so wohl bekannt, daß er derselben, wie sein Herr, ebenfalls instinktartig nachging. Wenn ein Baum in ihrem

*) Siehe Th. I. der Zauber-Bibliothek, Abth. IV.

Digitized by Google

Wege stand, so sah er sie stets durch den Baum durchgehen u. s. f. An anderen weiblichen Geistern fehlte es nicht, sie waren im Ueberfluß vorhanden. Es gab weibliche Gespenster, deren Kleidung aus einem Netz von Ringen aus Messing oder Stahl bestand; andere weiße räthselhafte Sibyllen, die selten etwas Gutes bedeuteten; wieder entschiedene weibliche Unglückslarven, deren Erscheinung, wie die der weißen Frau in Deutschland, verhängnißvoll war, und als divinatorisch angesehen wurde u. s. w. Endlich gehören hieher auch noch die Unterirdischen oder Nixen, deren Aufenthaltsorte und Palläste unter Flüssen, Seen, Meeren lagen, und deren Leben und Schicksalszustände öfters mit dem Leben und den Schicksalszuständen einzelner Menschen, ja ganzer Familien und Stämme auf geheimnißvolle, nicht selten schauderhafte Weise zusammen hing, wie dies Alles von W. Scott in seiner weißen Maid von Avenel veranschaulicht ist.*)

Noch haben wir nach dem Allen kein Wort gesagt von den bezauberten Schlössern, welche unter den verschiedenen Seen von Schottland liegen, und sich alle Jahre oder Jahrhunderte nur Ein Mal zu gewissen Tagen und Stunden über den Spiegel des Wassers erheben — nichts von den Prinzen und Prinzessinnen, Herrn und Fräuleins, welche solche bewohnen, — nichts von den mächtigen Zaubergeistern, welche so Außerordentliches zu bewirken vermogten u. s. w. u. s. w. Aber es ist, wie wir überzeugt sind, unnöthig, in diesem allgemeinen Gemälde Mehreres von dieser Gattung anzuführen, da das bereits hier Gesagte die Eigenthümlichkeit, Reichhaltigkeit, und respective Abentheuerlichkeit des alten kaledonisch-norisch-teutonischen Geisterglaubens auf Schottland und den schottischen

*) Vergl. im Anhang die Recension der Mythologie der Feen und Elfen ꝛc.

Digitized by Google

Inseln, wie wir glauben, hinlänglich veranschaulichen dürfte. Inwiefern alles hier Angeführte etwas zur Erklärung des allgemeinen Volksglaubens an das andere Gesicht beizutragen vermöge —: darüber bedarf's keiner besonderen Bemerkung. Man begreift, daß man in der Pneumatologie eines Volkes, bei welchem dergleichen abentheuerliche und bizarre nationale Annahmen und Vorstellungen vom Geisterreich herrschen und seit undenklichen Zeiten verbreitet sind, nicht das Gewöhnliche, sondern nur Ungewöhnliches, Seltsames, Ueberraschendes und was sonst nicht vorkommt, erwarten könne.

Bei Allem dem scheint der Glaube an das andere Gesicht keineswegs unter diese Rubrik gesetzt werden zu können, und einen völlig davon verschiedenen Charakter zu verrathen. Und wenn das Vorstehende allerdings auch einiges Licht darauf wirft, wie solcher sich gerade in der schottischen Pneumatologie und Deuteroskopie so eigenthümlich und so allgemein auszubilden vermogte; so ist, wie wir auch am Schluß dieses Paragraphen wiederholen müssen, doch gerade das „Charakteristisch-Ausgezeichnete" des anderen Gesichts, nämlich das Symbolisch-divinatorische in den Visionen desselben, durch diesen wüsten bunten Geisteraberglauben im Grunde noch eben so wenig psychisch erklärt, als durch Boden und Clima des Landes. Die Sache nimmt also als ein äußerst interessantes psychologisches Problem, mit Recht noch immer eine tiefere Erforschung in Anspruch, und gerade der Umstand, daß die schottische Deuteroskopie, bei Allem, auch dem tollesten Aberglauben des Landes, als etwas davon Verschiedenes, und in sich Geschlossenes da steht, verdient als bezeichnend herausgehoben zu werden.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Nähere Charakterisirung des anderen Gesichts, wie solches nach den Annahmen des allgemeinen Volksglaubens bei den Sehern in Hochschottland und auf den Inseln vorhanden war. Beispiele, Parallelen und Bemerkungen zur Erläuterung und natürlichen psychischen Erklärung der Sache.

I.

Dies ist in allgemeinen Zügen ein Bild des Landes, worin das second sight einheimisch war.

Daß dasselbe nicht mit dem in Schottland herrschenden allgemeinen Geisteraberglauben vermischt, und als Ingredienz davon angesehen werden könne — ist so eben bemerkt. Man betrachtete die Erscheinungen desselben durchaus nicht als etwas Gespensterliches, d. h. als etwas, das durch Geister oder Gespenster bewirkt werde, oder das aus dergleichen Wesen selbst bestehe.

Im Mittelalter und zur Zeit des europäischen Hexenprocesses war der Glaube allgemein, daß der Teufel durch seine Dazwischenkunft Geister- und Gespenstererscheinungen, Gesichte und Visionen aller Art und Farben bewirken könne. Wie überall, war namentlich dieser Glaube damals auch in den schottischen Hochländern einheimisch. Man

Digitized by Google

findet aber selbst während der Periode des finsterſten Teufelsglaubens, kaum eine Spur davon, daß die Repräſentationen, oder Phänomene des anderen Geſichts aus dieſer Annahme wären erklärt worden.

Die Gabe, mit anderen als den gemeinen Geſichtsorganen zu ſehen, ſcheint vielmehr jederzeit für eine nationale pneumatiſche Eigenthümlichkeit und etwas völlig Natürliches, rein Innerliches gehalten worden zu ſeyn, und welche unabhängig von allen guten, oder böſen äußerlichen Potenzen und deren Einwirkungen, bei den damit ausgerüſteten Sehern ſtatt habe.

Zur näheren Charakteriſirung unſeres Gegenſtandes, nach der oben Abſchnitt I. davon mitgetheilten Definition, möge hier darum noch das Folgende ſtehen.

Das andere Geſicht war, ſeiner ſymboliſchen Einheit unbeſchadet, nach den volksthümlichen Annahmen ſowohl an ſich, d. h. nach ſeinem Umfang, ſeiner Stärke, Klarheit und Zuverläſſigkeit, als in ſeinen Aeußerungen ſehr verſchieden, und offenbarte ſich bei den verſchiedenen Sehern, welche daſſelbe zu beſitzen behaupteten, auf die mannichfachſte Weiſe. Da es im Volksglauben als ein freies, durch nichts von Außen bedingtes Naturgeſchenk vorhanden war, ſo konnte es ſich der Natur der Sache nach nicht anders damit verhalten. In Hochſchottland wird es mit Hinſicht auf die unzertrennlich damit verbundene Vorherſehungs-Kraft auch wohl Taishataragh — Ahnungsvermögen, Divinationskraft — genannt. So ruft in der ſofort im Folgenden auszuführenden Erzählung bei W. Scott, Robin Dig, während deſſen Muhme den Deaſil *)

*) Eine Art von Zauberkreis, der ſeinen Urſprung in der Druiden-Zeit gehabt haben ſoll, und darin beſteht, daß die Perſon, welche das Deaſil macht, um die Perſon, welche der

um ihn her geht, und dabei seinen Dolch mit Blut besprizt erblickt, finster aus: Still, um Gotteswillen still, Mahmi! Ihr macht Euch mit diesem Taisharaagh mehr Unruhe, als Ihr in langer Zeit beschwichtigen könnt ꝛc.

Das wunderbare und fast miraculöse Vermögen des anderen Gesichts, sagt William Bond in seinem Leben Duncan Campbell's S. 108. ff. der deutschen Uebersetzung, da Einige Vieles sehen, was Andere nicht sehen, womit Manche außer allem Streit auf eine außerordentliche und augenscheinliche Weise in den Inseln begabt sind, ist sehr verschieden und thut sich bei den Meisten, welche es besitzen, auf eine andere Art hervor, indem es bei Einigen nur geringe, bei Anderen aber von einer sich sehr weit erstreckenden und unveränderlichen Beschaffenheit ist. Bei einigen äußert es sich schon in der Kindheit, und verläßt sie bei heran wachsenden Jahren wieder, entweder für immer, oder bloß auf längere oder kürzere Zeit. Bei Anderen zeigt es sich erst in den männlichen Jahren, bei Anderen nur im hohen Alter, besonders bei solchen, welche es vorher nie gehabt haben. Bei Manchen dauert es nur eine Zeitlang, ja dann und wann nur sehr kurze Zeit. Ja, Einige haben gleichsam abwechselnde und nachlassende Paroxismen dieses Gesichts, welche eine Zeitlang außen bleiben, und alsdann wieder kommen und stärker sind, als jemals. Bei vielen Familien ist es gleichsam erblich, deren Kinder solches von ih-

---

Gegenstand der Feierlichkeit ist, dreimal unter Hersagung gewisser Zauberrunen langsam herum geht, und zwar in der Richtung des Sonnenlaufes, während welcher Ceremonie sich bei den Sehern bisweilen plötzlich das andere Gesicht einstellt, wie in der zweiten Haupt-Abtheilung im folgenden Theil der Memorabilien ausführlicher soll gezeigt werden.

Digitized by Google

rer Kindheit an ohne Unterbrechung bis in's hohe Alter, ja wohl bis zu ihrem Tode an sich haben, welchen sie nicht allein bei Anderen, sondern auch bei sich selbsten öfters bis auf einen Tag, ja bis auf eine Stunde auf das bestimmteste vorher sehen und vorher sagen ꝛc.

Martin, der die Sache als etwas Reales und Unzuhezweifelndes vertheidigt,*) macht in seiner Beschreibung der westlichen Inseln über das andere Gesicht, und wie es sich bei den Sehern äußert, welche es besitzen, als Augen- und Ohrenzeuge die folgenden Bemerkungen.

1) „In dem anderen Gesicht macht die Erscheinung (d. h. wie wir hinzu setzen, die symbolische Anschauung und Vergegenwärtigung der erscheinenden Sache vor den Augen des Geistes eines Sehers) einen solchen lebhaften Eindruck bei dem Seher, daß er in dem Augenblick nichts anders sieht, und an nichts anders denket, als an das Gesicht, so lange es währet. Und alsdann, wenn die Erscheinung vorüber ist, erscheinen die Seher melancholisch und tiefsinnig, oder aufgeräumt und fröhlich, je nachdem der Gegenstand des Gesichts gewesen ist, das sich ihnen vorgestellt hat."

2) „Bei Erblickung des Gesichts sind die Augenlieder aufgehoben, und die Augen sehen starr und in einem weg, bis

*) Er sagt am Schluß der Vorrede seines Buchs, daß er eine solche Nachricht vom anderen oder doppelten Gesicht darin gegeben habe, welche die Realität der Sache annehme und voraus setze, wie solche von der unparteiischen Welt zu allen Zeiten sey anerkannt worden ꝛc. ꝛc. Was aber Diejenigen von seinen Lesern beträfe, welche damit etwan nicht zufrieden wären, so möchten sie ihn durch eine Vorschrift verpflichten, wie er über mit seinen Augen gesehene, und vor seinen Augen geschehene Dinge anders berichten und urtheilen solle, als er nach seiner Ueberzeugung in seinem Buch gethan habe ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

die Erscheinung nach und nach verschwindet," wie es von dem Verfasser (Herrn Martin) nach seiner Versicherung sehr oft selbst auf den Inseln ist gesehen und beobachtet worden.

3) Auf der Insel Skye befindet sich ein Seher, von dem ein Freund Herrn Martin als Augenzeuge versicherte, daß, wenn er ein Gesicht sähe, der innere Theil seiner Augenlieder sich so weit einkehre, daß er solche nach Verschwindung des Gegenstandes des Gesichts mit seinen Fingern wieder herab ziehen müsse, bisweilen aber lasse er sich dieselben auch von einem Dritten herab ziehen, welche Operation er noch bequemer finde.

4) Oefters ist die Gabe des anderen Gesichtes ein erbliches Naturgeschenk.*) Aber nicht immer ist dieß der Fall. Herr Martin kannte verschiedene Eltern, welche das andere Gesicht hatten, und ihre Kinder nicht, und umgekehrt Kinder, welche damit begabt waren, während es deren Eltern nie be-

---

*) Wie z. B. bei Herrn Duncan Campbell, welcher noch zu Anfang des verflossenen Jahrhunderts durch seine Wahrsagerkünste in Folge des anderen Gesichtes, welches er von Vater und Mutter zu besitzen behauptete, halb London, und nicht bloß den Pöbel dieser weltherrschenden Stadt, sondern Leute aus allen Ständen und Volksclassen ungefähr eben so verrückte, wie in unseren Tagen Mademoiselle Lenormand durch ihre magischen Spiegel und divinatorischen Wasser-Fläschchen die andere europäische Welt-Herrscherin — Paris. Duncan Campbell's Vater war ein Bergschotte und dessen Mutter eine Lappländerin, Beide mit dem anderen Gesicht begabt. Ich habe diesem berühmten ob Betrüger, oder Betrogenen im XVIten Theil der Allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste von Ersch und Gruber, einen ausführlichen Artikel gewidmet, den ich die Besitzer dieses Werks zu vergleichen bitte.

Digitized by Google

festen hatten. So werde dasselbe auch durch keinen freiwilligen Pact erlangt,*) wie er (Martin) nach genauester Untersuchung denn niemals von einem Einzigen habe in Erfahrung bringen können, daß das andere Gesicht auf irgend eine Weise willkührlich könne erlangt, oder einem Anderen mitgetheilt werden."**)

Die Erblichkeit desselben betreffend, so behauptet Herr John Aubrey, Mitglied der Königl. Gesellschaft, der durch besondere Abgeordnete das Vermögen des anderen Gesichtes auf den Inseln untersuchen ließ, um die Freidenker damit zu widerlegen, in seinen Bemerkungen über das second sight dagegen, daß die Gabe desselben fast ohne Ausnahme erblich von Vater und Mutter, oder auch nur vom Vater allein, oder der Mutter allein, auf die Kinder übertragen werde, und man wenige (also doch einzelne?) Beispiele vom Gegentheil finde.

5) „Der Seher, oder Visionär weiß weder den Gegenstand, noch die Zeit, noch den Ort des Gesichts zum Voraus, bevor es erscheint, und einer und derselbe Gegenstand wird öfters von verschiedenen Personen, welche in größerer, oder geringerer Entfernung von einander wohnen, zu der nämlichen Zeit auf ähnliche, oder völlig gleiche Weise sinnbildlich und symbolisch gesehen." Hierauf fährt Herr Martin fort: „Die rechte Weise, von der Zeit und den Umständen der erscheinenden Gegenstände zu urtheilen, gründet sich auf Erfahrung und Observation. Denn zuweilen sind dritte Personen mit Geist

---

*) Jedoch mit seltenen einzelnen Ausnahmen, worauf wir in der zweiten Haupt-Abtheilung (Th. II.) noch einmal zurück kommen werden.

**) Dieß jedoch mit einiger Beschränkung! Durch die Feier eines Taighiren ward es bisweilen auch willkührlich erlangt, wie in der zweiten Haupt-Abtheilung wird nachgewiesen werden.

Digitized by Google

und Verstand, welche die Eigenschaft des anderen Gesichts nicht besitzen, geschickter von der Bedeutung der Gesichte zu urtheilen, als ein Seher, der erst ein Neuling ist, und die sinnbildlichen Beziehungen seiner unwillkührlichen Anschauungen noch nicht gehörig zu deuten versteht."

Da bei den Visionen die einzelnen Repräsentationen, oder Vorstellungen aus Bildern, Gegenbildern und bedeutungsvollen Zeichen bestehen, und mithin symbolischer Art sind, so ist dies sehr begreiflich.

6) „Je nachdem ein Gegenstand bei Tage, oder bei Nacht erscheint, darnach richtet sich das frühere, oder das spätere Eintreffen, oder der wirkliche Erfolg der (symbolisch) vorausgesehenen Sache."

Wenn dieser Umstand von Herrn Martin genau, wiederholt, und mit historischer Zuverläßigkeit beobachtet worden ist, so ist er, da sich unseren Einsichten nach kein hinlänglich motivirender natürlicher Grund davon angeben läßt, eben so sonderbar, als schwer zu erklären. Inzwischen ist so viel gewiß — selbst im Reiche des Wunderbaren kann es keine Wunder geben, als welche in der natürlichen Wechselwirkung zwischen Ursache, Wirkung und Erfolg ihren Grund haben. In dieser Voraussetzung liegt der stärkste Reitz, dem Wunder durch Erforschung der Natur das Wunderbare zu entziehen. —

7) „Wenn eine Sache des Morgens frühe, was nach Herrn Martin jedoch sehr selten der Fall ist, gesehen wird, wird solche schon in wenig Stunden nach dem Gesicht in Erfüllung gehen: wenn zu Mittag, wird die Erscheinung noch denselben Tag eintreffen: wenn des Abends, wahrscheinlich die Nacht: sind die Lichter bereits angezündet, ebenfalls in der Nacht. Es trägt sich, setzt Herr Martin hinzu, das Gesehene jedesmal um so viel Wochen, Monate und bisweilen

Digitized by Google

Jahre langsamer, oder später zu, als die Stunde in der Nacht gewesen, zu welcher das Gesicht ist gesehen worden."

So berichtet H. Martin, und zwar mit der Versicherung, daß sich auch diese Beobachtung auf vielfache, zum Theil von ihm selbst gemachte Erfahrungen gründe. Wir sind so billig, unseren Lesern, wenn sie keine natürliche Gründe zur Erklärung dieses psychischen Problems aufzufinden im Stande sind, zu erlauben, von diesen arithmetisch miraculösen Verhältnissen zu glauben, oder nicht zu glauben, was ihnen gut dünkt.

8) Die Gesichte, oder Erscheinungen sind fast immer und nur mit einzelnen, in der Natur der Sache begründeten Ausnahmen, zum Beispiel wenn ein Fremder gesehen wird, der die Inseln zu besuchen kommt, von symbolischer Art und Beschaffenheit. Zum Beispiele wenn ein Leichentuch um einen Menschen herum geschlagen gesehen wird, ist es ein sicheres Anzeichen des Todes. Und zwar nicht bloß des Todes im Allgemeinen, sondern das Sinnbildliche eines solchen Gesichtes hat noch nähere und recht specielle Bestimmungen. Die Zeit nämlich wird nach der Höhe des Tuchs um die Person beurtheilt. Wenn solches nicht über die Mitte des Leibes geht, steht der Tod nicht vor einem Jahre, auch vielleicht noch ein paar Monate drüber zu erwarten. Bei den meisten Erscheinungen aber wird solches gegen das Haupt zu wahrgenommen, und dieß gilt dann auf den Inseln für ein zuverläßiges Vorgesicht, daß der Tod in wenig Tagen, wo nicht Stunden vor der Thüre sey, wie, setzt Herr Martin hinzu, die tägliche Erfahrung dieß denn unwidersprechlich beweis't. Martin beruft sich dabei auf Beispiele, da die Personen, welche auf die angegebene Art im Gesicht waren gesehen worden, sich noch vollkommen wohl und bei bester Gesundheit befanden. Ja, er beruft sich sogar auf das Beispiel eines seiner eigenen Bekannten, dessen Tod von

Digitized by Google

einem Seher in einem solchen Symbol war vorausgesehen, und auf's genaueste bestimmt worden. Dieses Gesicht, setzt Herr Martin hinzu, ward aus leicht begreiflichen Gründen nur sehr Wenigen, aber mit großer Zuverläßigkeit wissend gethan. Herr Martin, welcher Einer aus dieser Zahl war, hatte nach seiner Versicherung nicht im geringsten Acht darauf, weil sich jene Person in demselben Augenblick noch frisch und gesund befand, bis der wirklich erfolgte unverhofte Tod derselben ihn zu seinem Erstaunen von der Gewißheit der Vision überzeugte. Jener Seher lebte in der Gemeinde St. Maria, so in Skye am meisten nordwärts liegt.

Anstatt eines Leichentuchs wird zuweilen, aber seltener, auch wol ein Sarg, oder eine Todtenbahre vor dem Hause, oder innerhalb der Wohnung eines bald Sterbenden gesehen, oder der Seher sieht einen Leichenzug vorüber ziehen, oder einen Stuhl als leer, indem derjenige, welcher sterben wird, eben darauf sitzt u. s. w.

9) Jemand mit Blutflecken an der Stirne oder im Gesicht, oder mit einem Dolch, oder Messer in der Brust sehen, ist ein Vorzeichen von der baldigen gewaltsamen Ermordung desselben.*) Sieht man dagegen Jemandes eigene Waffen, dessen Schwert, Dolch ꝛc. blutig, so ist dieß ein Zeichen, daß derselbe auf gewaltsame Weise Blut vergießen werde.**) Wenn

*) Unten werden, außer den von Martin angeführten neueren Beispielen, ein paar Beispiele hiezu aus der älteren schottischen Geschichte von uns angeführt werden, welche man als dergleichen Anschauungen des second sight betrachtet hat.

**) Ich darf wohl voraus setzen, daß den Meisten meiner Leser die im unmittelbar Vorhergehenden bereits angeführte Erzählung von W. Scott: Die beiden Viehhändler, in

Digitized by Google

Jemand im Gesicht mit einem Kind auf dem Arm erblickt wird, auf dessen Arm, Brust, oder Kopf Feuerflocken, oder auch nur einzelne Funken Feuer fallen, oder von dem Tropfen Blutes herab träufeln, so bedeutet dieß den baldigen Tod des Kindes.*)

„Wenn ein Neuling, bemerkt hiebei Herr Martin, das heißt, wie er hinzu setzt, Einer, der das andere Gesicht noch nicht lange überkommen hat, zur Nachtzeit ausserhalb seines Hauses eine Erscheinung sieht, und alsdann einem Feuer (oder Licht) plötzlich näher kommt, so fällt er gemeiniglich sofort in Ohnmacht."

Dieser Umstand ist meines Erachtens sehr beachtenswerth, und scheint einen Fingerzeig auf die pathologische Beschaffenheit des Zustandes bei solchen Neulingen in der Deuteroskopie zu geben. Man sieht klar daraus, daß dessen Empfindungen in dem Augenblick des Gesichts auf's höchste und ekstasenartig gesteigert seyn müssen, während bei der Pupille eine ungemeine Empfindlichkeit gegen das Licht vorhanden ist. Dieß alles aber deutet auf Zustände oder Erscheinungen des krankhaften Somnambulismus. So ist z. B. bei Dr. Hippert S. 33 ff. von einem Mädchen die Rede, welche an krankhaftem Somnambulismus litt. Bei diesem schienen die Augenlieder beisammen, jedoch nicht gänzlich geschlossen zu seyn, und sie äußerte eine so ausserordentliche Empfindlichkeit

---

der Chronik von Canongate bekannt seyn werde, welche zu Obigem als der beste Commentar betrachtet werden kann.

*) Eine gebildete Frau, welche ich gekannt habe, sah auf diese Art den Tod zweier ihrer Kinder voraus, wie im folgenden Theil der Memorabilien, zweite Hauptabtheilung, erzählt werden soll.

Digitized by Google

gegen das Licht, daß sie bei ihren Paroxismen sogar keine Gegenstände zu nennen im Stande war, „wenn solche vom Feuer, oder Licht völlig bestrahlt waren," bezeichnete solche hingegen ganz richtig, wenn sie in Schatten gestellt, oder nur sehr geringe beleuchtet wurden. Sogar erkannte sie ihre Bekannten besser an ihrem Schatten, als wenn sie ihre Personen selbst betrachtete." „Wenn sich die Paroxismen bei ihr einstellten, welches zu allen Tageszeiten geschehen konnte, so war Niedergeschlagenheit und Schläfrigkeit, und eine sehr verminderte Empfindlichkeit gegen äußere Eindrücke vorhanden; die Augen befanden sich halb geschlossen; die Hornhaut war so verdunkelt, oder von einem so glasartigen Ansehen, wie bei Menschen, die in Ohnmacht liegen; zugleich nahmen in dem Verhältniß, in welchem sich die Empfindungen in dem Grad ihrer Lebhaftigkeit entweder verminderten, oder in gewisser Art verschwanden, die Vorstellungen und inneren Intuitionen an Stärke zu u. s. w." Man vergleiche hiemit aus obigem Gesichtspuncte, was Martin, den wir nun wieder wollen reden lassen, weiter von dem Zustand solcher Neulinge in der Deuteroskopie bemerkt.

„Einige befinden sich, fährt Martin fort, gleichsam unter einem Haufen von Leuten, während sie dergleichen Gesichte sehen."

Dieß zeigt deutlich, setzen wir hinzu, von einer außerordentlichen, an die Ekstase grenzenden Erregung von Vorstellungen und innerlichen Anschauungen, bei nachlassender Empfindlichkeit gegen wirkliche Eindrücke, oder gänzlichem Verschwinden äußerlicher Wahrnehmungen, daher bei Neulingen der Art, wie's scheint, dergleichen verworrene Intuitionen und ein gewisses Deliriren, wie solches gerade beim nicht magnetischen, gleichsam verwilderten und ungeregelten Somnambulismus auch öfters statt findet. „Und nach solchen Erscheinungen,

Digitized by Google

sagt Martin weiter, fühlen sich die Seher sehr erschöpft, gerathen in einen Schweiß, und beschreiben die Leute, welche sie gesehen haben, und wenn sich einige von ihren Bekannten darunter befanden, so nennen sie solche mit Namen." — Dieß erinnert in der That mehr oder weniger an gewisse, ohne weiteres für fabulös erklärte Zustände, oder Erscheinungen in dem früheren europäischen Hexenglauben. Es verdient aber als historisch wichtig ausdrücklich bemerkt zu werden, daß keiner der verschiedenen Zustände bei der schottischen Deuteroskopie, so viel wir wissen, je mit Hexerei in Verbindung gedacht worden ist, wie wir bereits oben erinnert haben. „So ist es, setzt Martin noch einmal hinzu, jedoch besonders nur bei Neulingen im anderen Gesicht der Fall. Alle diejenigen, welche das andere Gesicht haben, sehen diese Erscheinungen nicht allezeit auf ein Mal, ob sie schon zu gleicher Zeit beisammen sind. Wenn aber Einer, der die Eigenschaft des anderen Gesichts hat, seinen Mitgenossen, der ein Seher ist, mit Vorsatz oder absichtlich anrühret, alsdenn sieht es der Andere eben sowohl, als der Erste."

Da der nicht magnetische Sonambulismus selbst eine Krankheit des Nervensystems, oder der Sensibilität als Bedingung seines Seyns und Aeußeres voraus setzt, und bei ihm sich die verschiedenen Lebensfunctionen in dem zum Sinne gesteigerten Gemeingefühl vorzugsweise als Sinn äußern: so ließe sich auch diese seltsame Erscheinung wohl hieraus erklären, wenn man den hier angedeuteten Gesichtspunct zur Erklärung der schottischen Deuteroskopie fest halten wollte. Inzwischen entscheiden wir bei einer so dunkelen Sache durchaus nicht. Auch die Sympathie und eine aufgeregte Phantasie vermögen, wie wir sofort im folgenden zweiten Paragraphen dieses Abschnitts mit den nöthigen Beispielen und Parallelen

Digitized by Google

aus dem wirklichen Menschen- und Völkerleben sehen werden, Außerordentliches, ja Unglaubliches zu bewirken.

10) Wenn, um Beispiele anderer Art der schottischen Deuteroskopie zu geben, und die sich auf die verschiedenen Zustände des thätigen Lebens beziehen, „wenn eine Weibsperson, fährt Martin fort, einem Manne zur linken Hand stehend im Gesichte gesehen wird, so gilt's für ein gewisses Anzeichen, daß solche einst seine Frau werden wird, sie möge im Augenblick der Erscheinung mit einem Anderen verehlicht seyn, oder nicht. Wenn zwei, ja drei Weibspersonen auf ein Mal einer Mannsperson zur linken Hand stehend gesehen werden, so wird diejenige davon, welche ihm am nächsten steht, zuerst dessen Frau werden, und alsdann die Anderen, sie mögen nun zur Zeit des Gesichts alle drei, oder die Mannsperson allein, ledig, oder verheirathet seyn."

Dieß ist von Neuem eine ungeheuere, die entferntesten Zufälligkeiten anticipirende Symbol-Intuition, zu deren Erklärung eine fast wunderthätige Wirksamkeit von innerer Ahnungs- und Divinationskraft bei dem Deuteroskopen angenommen werden müßte. Die Herren Martin, Aubry, Bond ꝛc. versichern indeß, daß auch diese Aeußerung des anderen Gesichts durch viele, und darunter ganz frische Beispiele *) erwiesen sey, und — so sey die Wahrheit der Sache denn bei diesen Autoren! Aber wie ihm sey — als Volksglaube existirte eine solche National-Eigenthümlichkeit doch nun einmal sicher und gewiß, und schon dieß ist merkwürdig genug, und die Frage nicht leicht zu beantworten: Wie kam man ur-

*) Außer den Beispielen bei beiden Ersten, findet man von Dr. Bond in s. Leben Duncan Campbell's mehrere seltsame Beispiele hievon angeführt.

Digitized by Google

sprünglich auf dergleichen Annahmen und zu solchem Volks-Glauben?

11) Bisweilen stellen sich den Sehern im anderen Gesicht Häuser, Gärten, Bäume ꝛc. an Orten dar, da sich im Augenblick der Erscheinung keine befinden. Ein solches Vorgesicht wird alsdann für ein untrügliches Anzeichen gehalten, daß dergleichen künftig noch an jene Orte kommen werden, wovon Martin namentlich von der Insel Skye ein Beispiel anführt. *)

12) Eine andere Aeußerung des second sight, und die allein eine reine individuelle Anschauung und nicht symbolischer Art ist, war die folgende: „daß man Fremde, welche die Inseln zu sehen kamen, nach ihrer Natur, ihren Physiognomien, ihren Kleidern ꝛc. sahe, bevor sie wirklich ankamen. Herr Martin sagt: Die Seher sehen einen Menschen, der auf die Insel, oder in ihr eigenes Haus kommen soll, oft eine ziemlich lange Zeit vorher. Und wenn der Fremde dem Seher nicht persönlich bekannt ist, so wird er eine so lebhafte Beschreibung von dessen Gestalt, Manieren, Kleidung ꝛc. machen, daß bei der erfolgten wirklichen Ankunft desselben alle Stücke mit des Sehers Ausspruch überein stimmen. Ist aber die erscheinende Person eine von des Sehers Bekannten, so kann er aus deren Gesicht und Mienen abnehmen, ob solche in einer guten, oder bösen Absicht kommt u. s. w." Hierauf versichert Herr Martin, daß er selbst bei seiner Reise nach den

*) Wir selbst werden im Folgenden (Erste Haupt-Abtheilung. Abschnitt VI.) eine unter diese Nummer gehörige merkwürdige Vision anführen, welche kein schottischer, oder hebridischer Deuteroskop, sondern ein höchst glaubwürdiger, achtungswerther Mann mitten in Deutschland sah und — welche pünctlich eintraf.

Digitized by Google

Inseln von Sehern beiderlei Geschlechts*) also sey gesehen worden, und zwar, als er wohl noch hundert Stunden von ihnen sey entfernt gewesen. Einige, oder vielmehr die Meisten, welche ihn auf diese Weise sahen, hatten ihn niemals zuvor persönlich gesehen, und es habe sich völlig zufälligerweise zugetragen, daß er an verschiedene jener Orte gekommen sey. Endlich erzählt er, daß ihm Herr Daniel Morison, ein Prediger, berichtet habe, wie ungemein geneigt und herzlich er selbst einst auf der Insel Rona von den Einwohnern sey empfangen worden, die ihm mit den Worten entgegen gingen: Gott grüß Euch, Wandersmann! Gott grüß Euch! Ihr seyd uns herzlich willkommen dahier. Denn wir haben bereits die Erscheinung eurer Person bei uns gehabt, nämlich nach der Weise des anderen Gesichts.

13) Zuletzt auch Kinder, welche mit dem Vermögen des anderen Gesichts geboren sind, sehen die Erscheinungen desselben eben sowohl, als große und erwachsene Personen. Dies sähe man daraus, daß die Kinder laut aufschrieen, ja vor Schrecken und Angst außer sich kämen, wenn sich in dem nämlichen Au-

---

*) Denn auch die Frauen sind auf den Inseln bisweilen mit dem anderen Gesicht begabt, jedoch äußerst selten. Ein Zug in der hebridischen Deuteroskopie, welcher ausgezeichnet zu werden verdient. Denn im Allgemeinen sind Frauen an Visionen reicher, und spielen in der Geschichte schwärmerischer und phantastischer Gesichtseherei eine vorzügliche Rolle. Und in der That, wenn man das second sight aus natürlichen Ursachen, Hysterie und Hypochondrie, Nervenreitz und Sensibilität, krankhaftem (nicht magnetischem) Somnambulismus ꝛc. — und aus welchen anderen wär' es sonst möglich? — zu erklären strebt, so müßte man es vorzugsweise bei dem schwächeren und reitzbaren Geschlecht vermuthen, welches jedoch nicht der Fall ist.

Digitized by Google

genblick den ordentlichen (erwachsenen) Sehern irgend eine furchtbare, oder abschreckende Erscheinung darstellete, zum Beispiel ein Leichenzug, ein da liegender todter Körper, oder irgend eine andere fürchterliche Erscheinung. Martin versichert, daß dieser Fall einigemal in seiner eigenen Gegenwart mit einem Kinde statt gefunden habe. Ja, selbst Hunde, Pferde und Kühe nähmen öfters an den Gesichten der Seher Theil, und zeigeten durch ihr Zittern, Davonrennen und auf andere Weise, daß sie dasselbe sähen, was gerade der Seher auch erblickt.

Aber wenn Kinder, noch mehr, wenn Hunde, Pferde und Kühe an den Repräsentationen des anderen Gesichts Theil zu nehmen vermögen; so scheint sich jeder Versuch einer natürlichen Erklärung desselben aus Clima, Boden, Lebensweise, Nervenreiz, Erregbarkeit, Sympathie und sympathetischer Mittheilbarkeit, krankhaftem Somnambulismus ꝛc. von selbst aufzuheben. Kann man bei der schottischen Deuteroskopie vernünftigerweise äußerliche sichtbare Erscheinungen annehmen, und welche außer dem inneren Anschauungsvermögen des Sehers als etwas äußerlich Reelles, sichtbar Dargestelltes vorhanden wären? Von dieser Façon aber müßten sie ohne Zweifel seyn, wenn sie auch von Pferden, Kühen und Hunden gesehen werden könnten.

Da ich nur über das second sight, und nicht für oder wider dasselbe schreibe, so kann ich dies ganz unbefangen sagen. In der zweiten Haupt-Abtheilung (Th. II. der Memorabilien) wird jedoch von diesem Punct noch einmal die Rede seyn, da sich solcher denn, wie wir glauben, von selbst aufklären wird.

Digitized by Google

II.

Erläuternde geschichtlich-völkerthümliche Vergleichungen zu vorstehenden Nummern in psychisch-physiologischer und pathologischer Beziehung.

Zu Num. 1—5. Ferner zu Num. 6—13, und insbesondere zu Num. 9.

Man sieht ohne unser Erinnern, daß der in den eben genannten Nummern bezeichnete Zustand der schottischen Seher im Allgemeinen eine gewisse Verwandtschaft mit dem Zustand der Lappen, Schamanen, und anderer reizbaren asiatischen, namentlich mongolischen Völkerschaften verräth, so groß in anderer Hinsicht der Unterschied auch wieder ist.

Um mit Ersteren (den Lappen) anzufangen, so sind solche einer außerordentlichen sympathetischen Reizbarkeit und Sensibilität des ganzen Nervensystems unterworfen, wodurch höchst seltsame Erscheinungen bei ihnen erzeugt werden. Unter den Lappen, sagt Höchström S. 173 seiner bekannten Schrift über Lappland, sind Manche, welche alle Bewegungen, die sie sehen, nachahmen. Wenn Jemand den Mund aufthut, oder zusammenzieht, oder mit den Fingern auf etwas hinweist, oder tanzt, oder andere Gesticulationen vornimmt, so ahmen sie Alles dieß auf das vollkommenste nach, und wenn dieses geschehen ist, so fragen sie, ob sie sich ungebärdig aufgeführt hätten, indem sie, wie sie sagen, selbst nicht wissen, was sie gethan haben. Eben diese Lappen sind in so hohem Grade reizbar, daß sie durch den kleinsten unerwarteten Schall, durch die unbedeutendste, nicht vorher gesehene Erscheinung, z. B. durch einen unversehens abspringenden Feuerfunken u. dgl. in Ohnmachten, oder wenigstens in Zuckungen versetzt werden.*) Oft fallen sie

*) Gerade wie nach Martin (siehe unten Num. 9.) die Neulinge im anderen Gesichte, die bei plötzlicher Erblickung eines Feuers oder Lichts auch in Ohnmacht fallen.

Digitized by Google

in den Kirchen, wenn der Prediger entweder zu heftig gesticulirt, oder zu laut redet, haufenweise in Ohnmachten, Andere hingegen springen wie rasend auf, stürzen zur Kirche hinaus, rennen Alles, was ihnen begegnet, darnieder, schlagen mit den Fäusten auf ihre Nachbarn los u. s. w.

Unter den Lappen, so wie bei den verschiedenen Mongolischen Völkerschaften, sind es vorzugsweise dergleichen höchst reizbare Individuen, welche zu den sogenannten Geistersprechern und Zauberern, in Indien zu Jongleurs, in Afrika zu Ganga's oder Fetischiren, in Sibirien zu Schamanen erkohren werden.

Bei solchen natürlichen und durch Uebung und Lebensart verstärkten Dispositionen, dergleichen die Geisterseher und Zauberer in allen Erdtheilen haben, brauchen die Meisten weiter nichts, als heftig zu schreien, zu toben, zu trommeln, zu tanzen, um bald in die langwierigsten Ohnmachten und Erstarrungen, oder auch wohl schäumend in die fürchterlichsten Convulsionen zu verfallen, da sie alsdann, wenn sie wieder zu sich selbst kommen, behaupten, daß die Seele die Thore des Körpers bei ihnen geöffnet gehabt habe, und ohne dessen Begleitung auf Reisen begriffen gewesen sey, um während dieser Zeit mit Geistern Umgang zu unterhalten, an Ort und Stelle über die ihnen vorgelegten Fragen Antwort einzuholen u. s. f. *) In diesen Ekstasen, oder Ohn-

---

*) Högström's Lappland a. a. Ort. Georgi Russ. Völkerschaften S. 329 ff. Ueber sympathetische Reizbarkeit mehrerer asiatischer Völkerschaften von Meiner's, in dem göttingischen historischen Magazin Bd. II. St. I. S. 40 u. ff. Vergl. Kranz's Missionsgeschichte von Grönland S. 268 ff. — Manche sibirische Schamanen halten es vor ihren Ekstasen, wie Georgi bemerkt, noch für nothwendig, sich durch ein Decoct des Fliegenschwammes, oder auf andere Weise, z. B.

Digitized by Google

machten, sagt Georgi, geben sie ohne Ausnahme vor, daß sie Geister sehen und mit solchen Umgang haben, sich mit ihnen unterreden, und sie in allerhand Gestalten, besonders von Thieren erblicken, oder, daß ihre Seelen sich von den Körpern ablösen und allerlei Gesichte sehen, bald in die Wohnungen der abgeschiedenen Geister, bald in die Sitze der Götter in der Luft, oder im Himmel hinwandere, um die Zukunft zu erforschen, Hilfe gegen Krankheiten zu erhalten u. dgl. *) — Mehr oder weniger ähnliche Zustände und Erscheinungen finden in ekstatischen Vorfällen bisweilen auch bei Personen unter unseren civilisirten und aufgeklärten, theilweise vielleicht überbildeten, europäischen Nationen statt. Ein Frauenzimmer aus einer vornehmen Familie, erzählt Meiners am eben angeführten Orte, verfiel auf einmal in eine vier und zwanzigstündige Ekstase, in welcher es ihr schien, daß sie über hohe Berge und endlich bis zum Ort der Seligen gelangte, wohin aus allen Theilen der Erde Seelen in Gestalt von — Schnee-Flöckchen, oder schimmernd weißen Wölkchen (wie gerade auch die Hellseherin bei Barberin, wovon in der Zauber-Bibliothek die Rede war, die Schaar der Kronenträger und Auserwählten erblickte!) zusammen kamen, oder richtiger zusammenflossen.

Daß aber die Ohnmachten, Convulsionen und Ekstasen

---

durch den Genuß anderer exaltirender Kräuter, oder, wie unsere europäischen Hexen zur Zeit des Hexenprocesses, durch das Beschmieren mit gewissen, aus narcotischen und giftigen Pflanzen verfertigten Salben ꝛc. dazu vorzubereiten. Vergl. das Register in m. Dämonomagie Th. II. unter Hexen-Salben.

*) Högström am angeführten Orte. Vergl. in Meiner's Religionsgeschichte auch den Abschnitt Zauberer.

Digitized by Google

dieser verschiedenen Individuen oder Völkerschaften, eines Lappen, eines sibirischen Schamanen ꝛc. in anderer Hinsicht auch wieder eine völlige Verschiedenheit von dem Zustand eines hebridischen Sehers darbieten, erhellt hinlänglich aus dem im eben Vorhergehenden bereits Gesagten. So findet man zum Beispiel bei den schottischen Sehern kaum eine Spur von der Reizbarkeit der nord-asiatischen Völkerschaften, eben so wenig suchen sie den Zustand des anderen Gesichts absichtlich oder durch künstliche Mittel zu bewirken u. s. w. Noch weniger sucht der schottische Seher etwas dadurch zu erlangen oder zu bezwecken; es werden ihm dabei keine besonderen Offenbarungen und Hilfen zu Theil; die unglückliche Gabe des second sight steht vielmehr als etwas in sich Geschlossenes da, und unabhängig von dem Willen und den Neigungen derer, welche solche besitzen. Was dabei als das Merkwürdigste von Allem erscheint, ist das, daß solche auf einer abgerundeten, gleichsam in allgemeinen Typen fest stehenden Symbolbildnerei beruht, und nicht, wie die Visionen jener Art, in wilden Phantasiengebilden zwischen Himmel, Hölle und Erde regellos umher schweift.

Auch in anderen Hinsichten findet die größte Verschiedenheit statt. Die meisten Schamanen in Sibirien werden, wie Georgi S. 329. 377. und sonst mehrmals ausdrücklich bemerkt, durch die häufigen Ueberspannungen im Alter blödsinnig oder büßen ihr Gesicht ein und dergleichen, (was Alles sie dem Aberglauben jener Völker freilich nur um so ehrwürdiger macht). Auch unter den indischen Jongleurs sind Viele, welche sich nicht gern, bisweilen nicht durch die reichlichsten Belohnungen, zum Jongliren bringen lassen, weil sie bei ihren Ekstasen körperlich zu sehr leiden. Vergl. Journal de Charlevoix, pag. 362. Dasselbe ist selbst bei den Grönländischen Angekoken der Fall, und Kranz berichtet in s. Geschichte der evangelischen Brüder auf Grönland, S. 268—270 hierüber in

Digitized by Google

der That merkwürdige Sachen. (Hierin also, wie in so manchen anderen Stücken war die Delphische Pythia den indischen, sibirischen und grönländischen Schamanen und Deuteroskopen ähnlich, die auch oft nur mit Gewalt gezwungen werden mußte, die Eingebungen des Gottes zu empfangen. Vergl. Plessing's Memnonium, oder Versuche zur Enthüllung der Geheimnisse des Alterthums. Leipzig 1782.)

Dieß Alles ist in Hochschottland anders. Die dortigen Deuteroskopen sind natürliche, einfache Menschen, und ihre Gesichteseherei ist mit keinen besonderen körperlichen Leiden verbunden.

Merkwürdig ist, was Martin Num. 3. von dem Seher zu Skye berichtet, daß sich nämlich der innere Theil seiner Augenlieder bei einer Vision so sehr in die Höhe ziehe, daß er sie, wenn der Gegenstand verschwindet, mit seinen Fingern wieder herunter ziehen müsse, und öfters diese Operation auch durch eine dritte Person vornehmen lasse. Dr. Ferriar in s. Theory of Apparitions schloß daraus, daß die Visionen bei diesem Seher mit Starrsucht seyen verbunden gewesen. Hippert in s. Andeutungen zur Philosophie der Geistererscheinungen erklärt dessen Schlußfolge jedoch für zweifelhaft, und mir als Nicht-Arzt steht überall kein Urtheil darüber zu. In jedem Falle scheint sich dieser Seher bei einem solchen Zustand der Augen in einer Lage befunden zu haben, da er nur mit dem inneren Auge sehen konnte, was von jeher als ein Hauptmerkmal visionärer Ekstasen gegolten hat. Beachtenswerth in physiologisch-pathologischer Hinsicht scheint namentlich auch das zu seyn: „daß die Neulinge, welche noch nicht lange im Besitz des anderen Gesichts sind, davon vorzüglich stark afficirt werden, so daß sie ein Zittern überfällt, ein fieberartiger Schweiß bei ihnen ausbricht ꝛc., da sie sich alsdann bisweilen unter einem Gewühl von Menschen

Digitized by Google

zu befinden glauben, ihres Bewußtseyns, wenigstens momentan, beraubt sind und in Ohnmachten fallen u. s. f.“ Aehnlichen Zuständen, in höherem und höchstem Grade, sind alle Gesichtseher, Geistersprecher, Priesterzauberer und Priesterärzte ꝛc. bei den bereits genannten und noch zu nennenden Völkerschaften unterworfen. Bei allen dem scheinen, wo nicht Alle, doch einzelne Visionärs und Geistersprecher in Nordasien, in Amerika, in Lappland, Grönland ꝛc. bei ihren Ohnmachten und ekstatischen Zuständen ein Bewußtseyn ihres äußeren Zustandes und ein Vermögen, sich willkührlich zu bewegen, übrig zu behalten. Wenigstens scheint hierin, als Sache des Unterrichts und der Uebung betrachtet, die schwerste Aufgabe ihrer Geisterseherei und Geistersprecherei zu bestehen. Daß zum mindesten Viele der Schamanen und Jongleurs selbst in ihren Paroxysmen nicht ganz das Bewußtseyn ihres äußerlichen Zustandes verlieren, erhellt daraus, daß sie während desselben nicht nur Worte und Reden ausstoßen, welche sich auf die an sie geschehenen Fragen, oder auf die ihnen aufgegebenen Aufträge beziehen, sondern daß man auch in den Hütten, in welchen sie jongliren, zum angstvollen Erstaunen jener abergläubischen Völker zwei verschiedene Stimmen hört, als wenn der Geist und der Schamane sich mit einander wirklich unterredeten, ja daß man selbst in dem Dach der Hütte, in welcher sie sich eben aufhalten und ihre Gesichte sehen, ein Sausen, oder ein gewisses eigenthümliches Geräusch wahrnimmt, als wenn etwas mit Gewalt hindurch bräche oder hindurch führe, und daß sie, wenn sie vor ihrer Ekstase gebunden und gefesselt waren, nachher durch sich selbst, oder, wie sie behaupten, durch ihre Geister und Götter, von ihren Banden ledig und befreit erscheinen. Diese einzelnen Worte, diese Verdopplung der Stimmen, und noch mehr das Geräusch in den oberen Theilen der Hütte, (das sie vielleicht durch eine

Digitized by Google

Art von Bauchrednerei, oder Stimmversetzung zu bewirken im Stande sind) würden unmöglich statt finden können, wenn die Seher während ihrer Ekstasen oder Paroxismen ihres Bewußtseyns und aller willkührlichen Bewegungskraft gänzlich beraubt wären. Daß die Zustände solcher Geistersprecher, Zauberer, Deuteroskopen, oder wie immer man sie nennen wolle, eine Aehnlichkeit mit epileptischen Leiden haben, ist klar. Aber sogar auch epileptische Anfälle sind nicht immer mit einer völligen Beraubung des Bewußtseyns verbunden, wie mehrere genaue Beobachtungen von Kranken dieser Art außer Zweifel gesetzt haben.*) Noch viel häufiger, oder wenigstens öfters beobachtet sind die Fälle, wo Personen in langwierige, dem Tode vollkommen ähnliche Ohnmachten, oder wenigstens in solche Zustände fallen, in welchen ihre Seele, wie zum Beispiel im Starrkrampf ꝛc. alles Vermögen, die Muskeln willkührlich zu bewegen, einbüßt, und in denen sie sich nichts desto weniger ihrer vollkommen bewußt bleiben und Alles wahrnehmen, was um sie her vorgeht. Boerhave erzählt von sich selbst, daß er einmal in einer Krankheit sehnlichst gewünscht habe, auf sein Bette gelegt zu werden, daß er aber aller seiner Bestrebungen ungeachtet, diesen Wunsch nicht auszudrücken vermögt habe. Nicht weniger fürchterlich sind die Beispiele von Personen, welche Tage, Wochen, ja Monate lang wegen des gänzlichen Verschwindens aller Aeußerungen des Lebens für todt gehalten wurden, in diesem erschrecklichen Zustand alle Vorbereitungen zu ihrer Beerdigung machen sahen, und dennoch wegen der völligen Lähmung oder Erstarrung ihrer Muskeln und Nerven auch nicht durch das geringste Merkmal zu erkennen geben konnten,

*) In Schenck's Wahrnehmungen ꝛc. II. 378. 379. sind dergleichen Fälle näher beschrieben.

Digitized by Google

daß sie noch lebten und alles sahen und höreten, was zu ihrer namenlosen Angst um sie vorging.*) Dieß Alles kann dazu dienen, das oben Gesagte zu erläutern und zu bestätigen. Aber wir müssen befürchten, für eine Anmerkung zu weitläufig zu werden und brechen hiemit ab.

Die Visionen der Anfänger scheinen also mit einem krankhaften Zustand der ganzen körperlichen Organisation verknüpft zu seyn, und, wo nicht allein, doch mit, von einer übermäßigen Erregung und einem hohen Grad des Nervenreitzes herzurühren. Das Symbolische erscheint, wie Martin ausdrücklich bemerkt, bei Visionen der Art nur gleichsam erst im Aufdämmern, und hat sich noch nicht, wie bei den älteren Sehern, zu bestimmten, fest stehenden Intuitionen und symbolischen Signaturen ausgebildet, was in psychischer Hinsicht so bemerkenswerth zu seyn scheint, als die hier bezeichneten körperlichen Zustände in pathologischer.

Eben so merkwürdig erscheint der Zug in der schottischen Deuteroskopie Num. 7., daß, wenn der Seher einen anderen Seher, der bis dahin noch nichts sieht, anstößt, dieser nun sofort mit dem ersteren dasselbe sieht. — Auf ähnliche Weise äußert sich die sympathetische Reizbarkeit öfters bei den Schamanen, bei den Zauberern und Geistersehern in Nordasien und sonst überall.**) So steckt, um ein Beispiel anderer, nämlich blutiger sympathetischer Raserei zu geben, ein Malaye von der asiatischen Race, der gerade mit Dolch und Messer wüthet, schnupfenartig den Anderen, und dieser den Dritten, Vierten ꝛc. an, bis sie alle in willenloser Wuth sich

*) Boerhave de morbis nerv. II. 378. 443. u. an mehrern andern Orten.

**) Wir bitten unsere Leser, hier noch einmal einen Blick auf die zunächst vorher gehende Anmerkung zu werfen.

Digitized by Google

unter einander nieder stoßen, ja sich selber tödten. (Von der asiatischen Race — denn die malayischen Stämme auf den Inseln Australiens sind fast eines gerade entgegen gesetzten Naturells!) Und nur durch ähnliche innerliche sympathetische Mittheilung, sind ohne Zweifel auch die wirklich höchst auffallenden Visionen Pordage's, Bromley's und der übrigen sogenannten Engelsbrüder*) zu erklären, welche insgesammt, Alle, der Eine, wie der Andere, dieselben Gesichte wochenlang, ja monatelang vollkommen mit einander überein stimmend sahen und beobachteten, was wir jetzt mit Erstaunen und Befremden lesen.

Welche Räthsel für Pathologie, Physiologie und Pneumatologie verschließt die menschliche Natur in sich, und welcher wundervoller Zustände nach Leib und Seele ist der Mensch,

*) Im ersten Theil der Zauber-Bibliothek Absch. III. u. sonst a. m. Orten ist ausführlicher von diesen Visionen die Rede, vergl. Th. VI. das Register s. v. Pordage, Bromley, Engelsbrüder ꝛc. Wir hoffen indeß von den Gesichten dieser Gesellschaft, welche in der That vieles ganz Unbegreifliche haben, mit näherer Berücksichtigung der Pordage'schen berühmten, oder berüchtigten (wie jeder Leser will!) Metaphysik noch einmal eigends zu reden Gelegenheit zu finden und bedauern wahrhaft, daß Dr. Hippert in seinen Andeutungen gerade dieser seiner so berühmt gewordenen Landsleute doch auch mit keinem Worte gedacht hat, was für jeden aufmerksamen Leser um so auffallender seyn muß, da er bei seinen Untersuchungen vielfache, recht nahe liegende Veranlassung dazu hatte. Namentlich Pordage war zu seiner Zeit ein als Arzt und Schriftsteller sehr geachteter Mann, und auch unter den übrigen Mitgliedern der Gesellschaft befanden sich mehrere Leute, deren Glaubwürdigkeit von ihren Zeitgenossen nicht in Anspruch genommen wurde. Sieh. Zauber-Bibliothek Th. I. Abth. 4.

Digitized by Google

das Ebenbild, der Mikrokosmos, nicht fähig! — Selbst seine Naturgeschichte ist noch so im Dunkeln, daß sich nichts Genügendes darüber sagen läßt, wie viel mehr ist dieß in Ansehung seiner geistigen Anlagen und Kräfte der Fall. Namentlich sind bei ihm, ich weiß nicht, wie ich solche am richtigsten nenne, ob physiologische oder psychische Zustände, da sein Körper und seine Seele sich mit einander im Widerspruch zu befinden scheinen, voller höchst räthselhafter Erscheinungen, wie die Geschichte fast aller jener seltsamen Naturen, welche wir gemeiniglich unter dem Namen von Schwärmern und Phantasten begreifen, beweis't. Diese letztere Bemerkung bringt uns aus der Menge solcher Leute unter Anderen auch Cardan vor die Augen.

Als fortgesetzte historische Parallele zu den bereits angeführten, stehe hier denn noch eine kurze Schilderung der wunderartigen Ekstasen und Entrückungen dieses Mannes.

Dieser in der Geschichte der Magie nicht unbedeutende Gelehrte*), hat mit einer bewundernswürdigen Freimüthigkeit ein Buch über sein eigenes Leben**) geschrieben, worin er abwechselnd als ein liberaler, ja origineller Denker, dann als ein, ich weiß nicht, wie ich sagen soll, halb, oder ganz verrückter toller Mensch erscheint. Er war ein Mann von außerordentlicher sangninischer Lebhaftigkeit, und dieß war ohne Zweifel eine prädisponirende Ursache, welche, in Verbindung mit einem Uebermaß von Nervenreitzbarkeit, ihn jener unbe-

*) Sieh. s. v. Cardan das Register in der Dämonomagie, so wie Th. VI. das in der Zauber-Bibliothek.

**) De propria vita Liber in m. Ausg. Vergl. Brucker hist. philos. T. V. pag. 62. Niceron Th. X. S. 453 ꝛc. Cardan war aus Mailand gebürtig, und verstarb im Jahr 1576. In der weissen Magie hatte er oft geniale Blicke, mit der Freidenkerei und dem Aberglauben der italienischen Schulen jener Zeit vermischt.

Digitized by Google

greiflichen psychisch-pathologischen Zustände empfänglich machte, wovon er in jenem Buch mit eben so großer Offenherzigkeit, als unbezweifelnder Wahrhaftigkeit an mehreren Orten spricht.

Und nun will ich mich der Worte eines Arztes (Dr. Hippert's) bedienen:

„Bei diesem Mann war eine erhöhte Intensität des Empfindungsvermögens vorhanden und die Symptome, die sich vor jedem Anfall einstellten, waren eben dieselben, welche sich so häufig in manchen Paroxismen des Gemüths zeigen, die wir bei anderen Krankheiten wahrnehmen. Er hatte ein eigenes Gefühl im Kopf, das sich nach und nach von diesem Organ aus in andere Theile des Systems, längs dem Laufe des Rückenmarks, verbreitete. Er empfand, wie er schreibt, eine Art von Trennung von dem Herzen, wie wenn die Seele sich aus dem Körper weg begeben wollte, und eine so wichtige, als höchst seltsame Trennung, wurde von ihm im ganzen Körper, wie wenn eine Thüre geöffnet worden wäre, empfunden*), daher der Eindruck entstand, dem er bei solchen Ekstasen jedesmal unterlag, als wenn er von einer unmittelbaren übernatürlichen Causalität, oder Einwirkung influirt oder beherrscht würde.**)

*) Auf fast völlig ähnliche Art, ja merkwürdig! zum Theil mit denselben Worten und Phrasen, (man blicke nur auf die angestrichenen Worte!) beschreiben, wie wir bereits gesehen haben, die Lappen, die Grönländer, die sibirischen und nordasiatischen Schamanen und Zauberpriester den Uebergang und die Versetzung in ihre Ekstasen, was hier nicht genug heraus gehoben werden kann, um die Parallele vollständig zu machen.

**) Hat man daher das Recht, den Lappen, den Schamanen ꝛc. ohne weiteres der absichtlichen Betrügerei zu bezüchtigen? — Bilden sich die Zauberer und Deuteroskopen, oder Geister- und Gesichte-Seher dieser Nationen nicht vielmehr in der

Digitized by Google

Kurze Zeit darauf ward er gegen wirkliche Eindrücke weniger empfindlich, pneumatische Erscheinungen von der lebhaftesten Art dagegen waren nun die Gegenstände seiner Einbildungskraft. Wenn man mit ihm sprach, vernahm er es nur schwach und wie aus weiter Ferne, öfters gar nicht. (Genau Alles wie bei den Schamanen; Angekoken ꝛc.) Seine Gefühlsorgane wurden immer unempfindlicher gegen Schmerz, bis er endlich gar nicht mehr fühlte, wenn man ihn stieß, stach, kneipte, und sich nicht im Mindesten mehr der vom Podagra verursachten Schmerzen, sondern nur solcher Vorstellungen bewußt war, welche ihren Entstehungsgrund nicht im Körper hatten.*) Und er fügt hinzu, daß, wenn er keine körperlichen Schmerzen hatte, er sie dadurch zu erregen pflegte, daß er sich selbst peitschte, bis zur Blutung in die Lippen oder Armen biß, oder seine Finger heftig drückte. Allein dieß that er nur, um einem größeren Ungemach auszuweichen; denn wenn er gegen äußere Eindrücke völlig unempfindlich geworden war, so hatte er so heftige und erschütternde Ausbrüche der Einbildungskraft und so sonderbare Affectionen des Gehirns, daß sie ihm viel unerträglicher waren, als irgend ein körperlicher Schmerz, den er sich zufügen konnte. Einige von den ekstatischen Täuschungen, welche Cardan hatte, werden uns genau von ihm beschrieben. Ich sah, erzählt er uns unter anderem einmal, ich sah verschiedene geisterhafte Gestalten, wie von messingenen Substanzen. Sie schienen aus keinen Rin-

---

That ein, daß sie entrückt werden, mit Geistern, Göttern, höheren Wesen Umgang pflegen u. s. f., kurz, während eines solchen Zustandes unerhörte Dinge sehen, hören, erfahren, welche sie dann, so bald sie wieder zu sich selbst kommen, den Uebrigen arglos und mit voller eigener Ueberzeugung mittheilen.

*) Dieß sind dessen eigene Worte in der oben genannten Schrift.

Digitized by Google

gen, wie Glieder an Panzerhemden (obgleich ich noch niemals eine Kettenrüstung gesehen hatte) zu bestehen, stiegen von einer Ecke meines Bettes auf, bewegten sich in einer halbcirkelförmigen Richtung von der rechten zur linken Hand, und zerschmolzen zuletzt in der Luft ꝛc. ꝛc. *) Ich erblickte die Gestalten von Schlössern, Häusern, Thieren, Pferden nebst ihren Reutern, von Pflanzen, Bäumen, musikalischen Instrumenten, Menschen mit verschiedenen Gesichtszügen und Kleidertrachten. Trompeter schienen auf ihren Trompeten zu blasen, doch hörte man weder Stimme, noch Töne. Ich sah überdieß Soldaten, gemeine Leute, und die Gestalten von Körpern, welche mir noch jetzt völlig unbekannt und fremd sind; Haine und Wälder, verschiedene Gegenstände, deren ich mich in dem Augenblick nicht mehr deutlich erinnere, und eine große Masse von Dingen, die schnell hervor drangen, jedoch nicht in Verwirrung, sondern nur in Eile und s. w. **)

---

*) Sonderbar, daß unter den Geistern, welche Beaumont monatelang sah, sich ebenfalls einige Geister genau in derselben metallenen Kleidung befanden. Sieh. Th. VI. der Zauber-Bibliothek im Register unter Beaumont. Ließe sich von einer solchen Affection des Gehirns vielleicht ein physiologischer, oder pathologischer Grund angeben? Der denkende Arzt möge hier urtheilen.

**) Cardan war ein Mann von excentrischen Naturanlagen. Er stellte über seine Zufälle und Visionen vor und während ihres Eintretens so gut Beobachtungen an, als Nicolai zu Berlin ein paar hundert Jahre später über seine Phantasmen. Bisweilen erfolgten seine ekstatischen Paroxismen von selbst ohne seinen Willen, aber er konnte solche, wie er ausdrücklich in dem oben angeführten Buch De vita propria versichert, auch mit Willkühr, und wenn es ihm beliebte, bei sich hervor bringen. Dieß vermochte Nicolai durchaus nicht, wie er selbst berichtet.

Digitized by Google

Unsere Leser mögen hier selbst Vergleichungen anstellen. Unstreitig fand hier eine denkwürdig-seltsame Deuteroskopie statt, aber bei der sich kaum einige Aehnlichkeit, oder Verwandtschaft mit der auf den Inseln herrschenden sichtbar zeigt. Das Symbolische, also gerade die Hauptsache und das Hervortretende in der schottischen Deuteroskopie, fehlt auch hier wieder gänzlich.*).

Daß die Macht der Phantasie inzwischen in Verbindung mit einem hohen Grade von Nervenreitz, außerordentliche psychische Zustände zu bewirken vermöge, beweis't in neuer Zeit auch das Beispiel von religiösen Visionärs, welche Stunden, ja mehrere Tage lang in Erstarrung, Bewußtlosigkeit und Verzückungen da lagen, wie z. B. Engelbrecht, der zwei Tage lang für todt gehalten ward; ferner der englische Visionär, von dem Dr. Hippert handelt, der glücklicherweise noch in dem Augenblick zu sich selbst kam, als der Sarg eben mit Erde bedeckt werden sollte; eben so die bekannte Christine Poniatowitzsch, deren Visionen sich mit einer zwölf Stunden dauernden, dem wirklichen Tod vollkommen ähnlichen Erstarrung und Bewußtlosigkeit endigten, um mehrerer anderer Beispiele aus noch neuerer und neuester Zeit hier nicht zu erwähnen. In alter Zeit hatten es, wie Celsus berichtet, manche Priester durch Kunst so weit gebracht, daß sie sich nach Belieben bewußtlos machen, und wie todt da liegen konnten. Ein solcher Zustand näherte sich dem von Cardan, der dasselbe vermogte, wie wir eben gesehen haben. Dergleichen Individuen, von jenen Priestern der Vorwelt bis zu der sublimsten neu-europäischen Somnambule, ja

*) Dieß Letztere, wie wir hinzu fügen, vollkommen wie bei Nicolai zu Berlin und Anderen, welche an ähnlichen Umständen litten, z. B. B. Cellini u. s. f.

Digitized by Google

bis zum wilden indianischen Geisterbeschwörer und Zauberpriester, (denn in der Ekstase erscheinen die Aeußerungen der menschlichen Natur, in Absicht auf ihre innerlichen Seelenzustände, auf der höchsten, wie auf der niedrigsten Bildungsstufe einander alle ähnlich und verwandt, und nur die Schattirungen in dem, was sie zu sehen oder zu hören behaupten, sind dabei verschieden!) — ich sage, dergleichen Individuen wissen dann gemeiniglich viel von seltsamen Dingen und Gesichten zwischen Himmel und Erde, von Himmel, Hölle, Göttern, Engeln, Teufeln ꝛc. zu berichten, wenn ihr Kopf zuvor schon von dergleichen Sachen angefüllt war, wie der fromme englische Geistliche, der, nachdem er aus einer solchen religiösen Ekstase im Sarg wieder erwacht war, seine Gemeinde nachher sehr oft damit erbaute, was er an den eben genannten Orten Alles gesehen und erlebt habe.

Von Allen dem aber finden wir bei den schottischen Deuteroskopen überall nichts, deren Gesichte sich nie in das Gebiet der Religion verirren, vielmehr auch in dieser Hinsicht ihren originellen einfach symbolischen Charakter behaupten, und zu deren natürlichen Erklärung mithin das nicht benutzt werden kann, was man gemeiniglich zur Erklärung der Visionen von der eben berührten (der religiös-schwärmerischen) Art beizubringen pflegt. *)

*) In der vorigen Periode haben Einige sogar den ganzen Hexenzauberglauben mit seinen Hexenfahrten, Hexentänzen, Thier-Metamorphosen ꝛc. allein aus dergleichen ekstatischen Gesichten und den Einwirkungen einer überspannten Phantasie natürlich zu erklären gesucht. Diese Annahme reicht in keinem Falle aus, um das dunkle welthistorische Problem des Hexenglaubens und des Hexenprozesses aufzulösen. Die universal-historischen Erscheinungen der Teufels- und Hexenprocessesperiode müssen nothwendig tiefer aufgefaßt werden.

Digitized by Google

„Es kann nicht bezweifelt werden, daß bei dem anderen Gesicht, welches im nördlichen Theil unseres Erlandes zu Haus ist, die Gegenstände, welche die Seher zu erblicken glauben, wirklich lebhafter sind, als sie blos wegen des Aberglaubens der Eingebornen gewesen seyn würden; es ist nicht zu bezweifeln, daß es in Folge des hellere Farben hervorbringenden Effects der Gemüthserregung, welcher sich mit den dunklen Gegenständen jener Gegenden, den Erzeugnissen unserer Seen und Thäler u. s. w. vereinigt, geschieht, daß die Phantasie in Beziehung auf das Individuum zu einer, eine Zeitlang dauernden Realität wird."

Auch dieser Versuch einer natürlichen Erklärung scheint uns nicht viel glücklicher gerathen zu seyn, als andere, bereits angeführte, selbst wenn wir uns recht aufrichtig anstrengen, das Dunkle Schottlands, seine dunklen Seen, Thäler, Nebel ꝛc. im Gegensatz mit dem hellere Farben hervor bringenden Effect der Gemüthserregung, so dunkel, als nur immer möglich anzuschauen. Desto interessanter in Hinsicht der Tendenz dieser unserer ganzen Abhandlung dagegen ist das Geständniß dieses denkenden Arztes, „daß die Phantasie bei den schottischen Sehern, wie nicht zu bezweifeln steht, zu einer eine Zeitlang dauernden Realität werde." Ist dieß wirklich der Fall, so muß es ohne Zweifel auch erlaubt seyn, den verborgenen Ursachen nachzuforschen, wodurch dergleichen innerliche physische Schöpfungen vermögen zur Realität äußerlicher Intuitionen erhoben zu werden. Was wir bei Untersuchung ähnlicher Gegenstände Theil VI. der Zauber-Bibliothek so oft gesagt haben: der Geist, den die Frau von Eberstein sah, war für sie reel und wahrhaft da; die Geister, welche Beaumont sprach, hatten für ihn vollkommene Realität u. s. w.: — dasselbe sagt zu unserem Vergnügen Dr. Hippert hier in Beziehung auf die hebridische Deuteroskopie, und nur dieß ist

Digitized by Google

es und weiter überall nichts, dessen Beachtung und Anerkennung wir für unsere Nachforschung in Anspruch zu nehmen wagen. Spöttelei darüber, daß man einer so unbedeutenden, auf bloßem Aberglauben beruhenden Sache so viel Ernst und Mühe widme, wäre hier durchaus am unrechten Orte, und würde große wissenschaftliche Unkenntniß verrathen. Man höre, was ein anderer berühmter englischer Arzt — Doctor Ferriar l. c. S. 138. — sagt, dessen Worte ganz hieher gehören: „Ich begreife, daß einfache Erzählungen von Geistererscheinungen, Visionen u. dergl. die Aufmerksamkeit des Philosophen und des Arztes vollkommen zu fesseln vermögen. Wir sollten, anstatt dergleichen Geschichten mit den Empfindungen des Schreckens ungebildeter Menschen, oder mit dem Spott und der Geringschätzung der Skeptiker zu betrachten, sie vielmehr genau untersuchen, und das richtige Verhältniß fest zu setzen suchen, in welchem sie mit dem Zustande des Gehirns der äußeren Sinne, der besonderen individuellen geistigen Beschaffenheit des Erzählenden u. s. w. stehen."

Die nun hier zunächst nach folgenden historischen Vergleichungen haben die Bestimmung, über eine der auffallendsten Behauptungen Martius ein näheres Licht zu verbreiten, und können das Urtheil darüber mit fixiren helfen. Es ist die im vorher gehenden Abschnitt unter Num. 9. bereits angeführte und im Allgemeinen im gegenwärtigen Paragraphen schon berücksichtigte Behauptung:

„Wenn Einer, der die Eigenschaft des andern Gesichts besitzt, seinen Mitgenossen, der ein Seher ist, zu der Zeit, da das Gesicht erscheint, mit Vorsatz anrührt, alsdenn sieht es der Eine so gut, als der Andere."

Digitized by Google

Also, das Vermögen des second sight läßt sich wie der elektrische Funken mittheilen? — Oder findet im Augenblick der Vision und bei der physisch-psychischen Beschaffenheit oder Stimmung, worin sich der Deuteroskop alsdann gerade befindet, zwischen den verschiedenen Sehern etwan das Verhältniß statt, wie zwischen dem Magnetiseur und dem Hellseher, oder der Hellseherin? — Oder ist's ein wechselseitiges ätherisches Ausgehn und Ueberströmen geistig-materieller Kräfte und Wirkungen, welche wir nicht näher zu bestimmen vermögen? — Oder — läßt sich die Sache vielleicht aus dem Zustande wechselseitiger sympathetischer Reizbarkeit und Erregung bei den verschiedenen Sehern, welche durch das absichtliche Anstoßen erzeugt wird, hinlänglich erklären? — —. —

Erklären, in vollem philosophischem Sinn des Worts wohl schwerlich, doch einigermaßen durch ähnliche Beispiele erläutern und veranschaulichen!

Man vermag in der That das, was die Reisebeschreiber von den Wirkungen sympathetischer Erregung bei mehreren Völkerschaften berichten, nicht ohne Verwunderung zu lesen. Man blicke noch einmal auf das im ersten Paragraphen gegenwärtigen Abschnitts bereits Bemerkte zurück, was zum Theil vollkommen auch hieher gehört. Zu näherer Veranschaulichung sey es uns inzwischen vergönnt, hier noch das Folgende beizusetzen. Pallas *) sagt, daß die Schamanen bei den Ost- und Westjacken, den Samojeden, den Tunguseu, den Büraten, den Katschinzern und anderen nord-asiatischen Völkerschaften so außerordentlich erregbar und reizbar wären, daß man nur nöthig habe, einen unversehens zu berühren, etwan an der Seite oder am Arm, um seine ganze Organisation zu erschüttern, seine

*) Reisen durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs ꝛc. Th. III. S. 62. ff. S. 83. 84. S. 305 ff.

Digitized by Google

Phantasie in Aufruhr zu bringen, und ihn mit einem Worte ganz außer sich selbst zu versetzen. Dieser steckt sympathetisch alsdann seine nächsten Umgebungen an, diese wiederum ihre Umgebungen, so daß auf diese Art öfters ganze Gegenden und Völkerschaften in Schrecken, Unruhe und Verwirrung versetzt werden. Pallas führt einzelne merkwürdige Beispiele hievon an, und leitet diesen Zustand als genauer Beobachter dieser Völkerschaften von einer übermäßigen Spannung und Reizbarkeit der Muskeln und Fibern ab, in Folge einer vom ärgsten Aberglauben ganz beherrschten und verdorbenen Einbildungskraft. Interessant ist auch, was er von gewissen Erscheinungen bei den jungen Mädchen unter den Katschinzern erzählt, und was sich, da Alle, oder wenigstens Viele, zu gleicher Zeit auf dieselbe Art leiden, so daß wenn die Eine die Andere in ihren Paroxysmen sieht, sie alsobald in ähnliche Zustände verfällt, auch allein nur aus sympathetischer Mittheilbarkeit und wechselseitiger sympathetischer Erregung erklären läßt. *) Der Seltsamkeit wegen stehe die Sache mit Pallas eigenen Worten hier: „Es ist seit einigen Jahren unter den Katschinzern bei den jungen Mädchen eine Art von seltsamer Wuth wie durch Ansteckung oder Sympathie sehr gemein geworden. Sie laufen, wenn sie ihre Anfälle bekommen, aus den Jurten weg, schreien, lärmen, toben,

*) Man denke an den St. Veitstanz in Europa, mitten in Deutschland, nicht in den Wüsteneien Nordasiens, um sich dergleichen Erscheinungen zu veranschaulichen. In der Hexenprocesperiode wurden dergleichen sympathetische Vorfälle und Ereignisse für eine Folge von Bezauberungen (oder vielmehr Verzauberungen, Fascinationen) des Teufels und seiner Verbündeten, der Hexen, ausgegeben, und hatten gemeiniglich erschreckliche Inquisitionsprocesse zur Folge. Zauber-Bibliothek Th. I. Abth. III, und IV.

Digitized by Google

und stellen sich überaus ungebärdig, raufen sich die Haare, und wollen sich erhenken, in's Wasser springen, oder auf jede andere Art ums Leben bringen. Die Anfälle dauern gemeiniglich nur einige Stunden, und stellen sich (je nachdem ihre melancholische Reizbarkeit durch den Anblick anderer Mädchen, welche sich eben in ähnlichen Umständen befinden, sympathetisch aufgeregt wird) ohne eine gewisse Ordnung bald wöchentlich ein, bald bleiben sie einen ganzen Monat lang aus ꝛc. „Pallas a. a. Ort S. 307 f.

Eben diese sympathetische Geneigtheit bei plötzlichen, oder unerwarteten heftigen Eindrücken in gemeinschaftliche Zuckungen, Ohnmachten, Convulsionen zu verfallen, alsdann bei wild aufgeregter Phantasie Phantome, Schreckbilder, Geister ꝛc. zu sehen und ihren Einwirkungen zu unterliegen, zu anderer Zeit in Wuth und Raserei zu gerathen ꝛc., bemerkt auch Georgi in seinen Russischen Völkerschaften von allen Mongolischen und den meisten Mongolisch-Tatarischen Völkerschaften in Nord-Asien, denen alle aus demselben Stamm entsprossene Nationen in allen Theilen der Erde mehr, oder weniger ähnlich sind. *)

*) Aus der unendlichen Beweglichkeit und Erregbarkeit, welche man bei diesen Völkern antrifft, und welche mit fast unwiderstehlicher Sympathie Alles, was sie sieht, hört und beobachtet nachahmt, erklärt sich unseres Erachtens selbst die von den Reisebeschreibern so oft erwähnte mechanische Nachahmungsgabe dieser und anderer Völker, z. B. mancher Neger-Stämme, die in der geschwinden Nachahmung mancher Arbeiten, welche nicht eigentliche Kunstwerke sind, und mehr nur eine gewisse Uebung und Fertigkeit erfordern, die größten europäischen Künstler eben so weit übertreffen, als sie diesen in Ansehung der Erfindungskraft nachstehen. In demselben Gebrechen der Organisation liegt vielleicht auch der Grund, warum

Digitized by Google

Aber abgesehen von den Steppen Nordasiens, den Wäldern Amerika's, dem unwirthbaren Clima von Lappland, Grönland ꝛc. — will man Beispiele davon, daß jede Schwärmerei sich, dem Schnupfen gleich, in Folge sympathetischer Erregbarkeit überall mitzutheilen vermöge, auch in Europa, auch bei ganz anderer Civilisation und Cultur, als sie diesen Völkern eigen ist, auch in neuer und selbst neuester Zeit, sobald nur die geringste körperliche und geistige Disposition dazu vorhanden ist — : so vergegenwärtige man sich nur aus der ersten Hälfte des eben verflossenen Jahrhunderts die Geschichte der Jansenistischen Convulsionärs, so wie die Geschichte der Camisarden in Frankreich, und die der Neu-Inspirirten (zum Theil Ueberreste der Camisarden) in Deutschland, namentlich zu Berlin, Berleburg, Büdingen, Marienborn und Ronneburg ꝛc. *), mit ihren gemeinschaftlichen sympathetischen Inspirationen, Convulsionen, Verzückungen, Gesichten, Erscheinungen und Mirakeln aller Art, Classen und Farben, und es wird nicht an Stoff zu neuen Vergleichungen fehlen.

Aber alle diese der Deuteroskopie im weitesten Umfang des Worts angehörigen historischen Parallelen aus der Ferne und Nähe, werfen nur immer ein gewisses, nicht völlig befriedigendes Licht auf die schottische, und jede symboli-

---

die schwächeren, aber erregbaren Völker es den stärkeren und kunstreicheren Bewohnern unseres Erdtheils in dem leichten Gebrauch aller Gliedmassen und in den schwersten Wendungen und Beugungen des Körpers unvergleichbar weit zuvor zu thun vermögen, und warum sie im Springen, Klettern, Seiltanzen, kurz allen Arten von Gaukel- und Taschenspielen so unerreichbar erscheinen, als die Affen oder andere Thiergattungen in den ihnen eigenthümlichen, natürlichen Fertigkeiten.

*) S. Marienborn und Ronneburg ꝛc. von G. E. Horst Mainz, 1820.

Digitized by Google

sche, ihr verwandte Deuteroskopie in Europa und jedem anderen Welttheile, wo sie auf ähnliche Weise statt haben möchte. Ihnen sammt und sonders fehlt das Symbolische und die gleichsam fest stehende Typologie der Erscheinungen, das, wie wir nochmals bemerken, eben das Charakteristische und Psychisch-Interessanteste im second sight ist. Immer aber sind alle die verschiedenen angeführten Vergleichungen auch insofern von Wichtigkeit, als sie die Wunder und die mannichfachen, mitunter höchst seltsamen, und kaum erklärbar scheinenden Zustände, deren unsere innere Natur fähig ist, auf eine überraschende Art veranschaulichen und uns überzeugen müssen, daß man zur Erklärung derselben bloß und allein in die Tiefen unseres eigenen inneren Geistes einzudringen suchen müsse.

Doch es ist Zeit, daß wir unseren Lesern das Schauspiel des anderen Gesichts in einer Reihe wirklicher Beispiele vor die Augen bringen.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Das

nationale hochschottische Schauspiel

des second sight in einer Reihe von wirklichen Beispielen aus Hochschottland und den westlichen Inseln.

I.

Also ohne weiteres zur Sache! Wir entlehnen die folgenden Beispiele und — wenn man will, Thatsachen zum größten Theil aus Herrn Martin's bekannter Schrift, der am ausführlichsten über die Deuteroskopie und Divinationskraft bei seinen Landsleuten geschrieben hat.

Erstes Gesicht. „Daniel Bow, ein Einwohner zu Bornskittag, der einer von den zuverlässigsten Sehern der Insel ist, sagte den Tod einer jungen Weibsperson binnen weniger als vier und zwanzig Stunden mit der bestimmtesten Gewißheit voraus. Sie befand sich, als er das andere, sie betreffende Gesicht hatte, noch bei vollkommener Gesundheit, starb aber einige Stunden nach der Erscheinung mitten unter ihren ländlichen Arbeiten plötzlich auf dem Felde. Die Ueberzeugung dieses Sehers gründete sich darauf, daß er das Leichentuch unmittelbar um ihren Kopf gewickelt gesehen hatte, was,

Digitized by Google

wie wir im Vorhergehenden bereits erwähnt haben, einen natürlichen oder gewaltsamen, binnen wenig Stunden erfolgenden plötzlichen Tod bedeutet."

„Eben derselbe Seher sagte den baldigen Tod eines Kindes voraus, indem er einige Funken Feuer aus dem linken Arm desselben fallen sah, während es der Vater auf seinen Armen trug. *) Das Gesicht, setzt Martin hinzu, ward bald nach seiner Prophezeihung genau erfüllt."

Zweites Gesicht. „Daniel Nicholson, Prediger zu St. Mary auf der Insel Skye, dem Kirchspiel, in welchem Herr Archibald Mac Donald, einer der berühmtesten Seher, wohnte, berichtete Herrn Martin, daß er eines Sonntags nach der Predigt in der Capelle Uge eigends Veranlassung genommen, diesen Seher zu fragen: Ob er das unglückliche Vermögen des anderen Gesichts noch habe? wobei er den Wunsch ausgedrückt hätte, daß er ihn davon befreit zu sehen wünschte, da es nicht immer ein Kennzeichen eines wahren Christenthums wäre. Herr Archibald habe aber seine Frage übel aufgenommen, und ihm geantwortet: Er hoffe, daß er weder unglücklicher, noch unfrömmer seyn werde, als irgend jeder Andere seiner Mitbürger und Nachbarn, weil er sähe und wahrnehme, was jene nicht sähen und nicht wahrnähmen. Ich hatte, setzte er in bestimmtem, seiner Sache gewissem Tone hinzu, heute so ernsthafte und fromme Gedanken als meine Nachbarn, als ich eure Predigt hörte, und doch

*) Eine Frau aus den gebildeten Ständen in hiesiger Nähe, wie oben schon gelegentlich bemerkt, sah vor mehreren Jahren vollkommen auf ähnliche Art den Tod zweier ihrer Kinder im Traume voraus. Mehr hierüber in der zweiten Haupt-Abtheilung, Abschnitt I., im folgenden zweiten Theile gegenwärtigen Werks.

Digitized by Google

sahe ich eben damals ganz nahe an Eurem Pulte einen todten Körper liegen; und ich versichere Euch, es wird gar bald erfüllt werden, denn ich hatte das Gesicht bei Tage, und wie gesagt, während Eurer heutigen Predigt. Es war, fuhr Herr Nicholson fort, damals kein Mensch im ganzen Kirchspiele krank, und Wenige, ja bisweilen in einem ganzen Jahre Niemand, pflegen überhaupt in die kleine Capelle begraben zu werden. Nichts desto weniger als Herr Nicholson vierzehn Tage, oder drei Wochen längstens nachher wieder in derselben Capelle predigen wollte, befand er mit Verwunderung, daß indeß Jemand eben auf dem von Archibald bezeichneten Fleck begraben worden war."

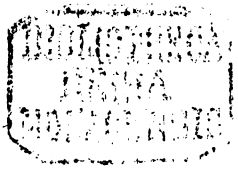
„Diese Geschichte ist mir von Herrn Nicholson selbst berichtet, und von mehreren, noch lebenden Eingepfarrten, als durchaus wahr und zuverlässig bekräftiget worden."

Drittes Gesicht. Unter dieser Rubrik theilt Martin auch die folgende, in Schottland und England damals allgemein verbreitete Anekdote mit, deren Wahrheit S. J. Molvin in seiner Geschichte versichert.

„Ein schottischer Edelmann, der das Vermögen des anderen Gesichtes nicht bezweifelte, ließ einen bekannten Seher aus dem hohen Lande eigends zu sich rufen, um dessen Gutachten über den zu jener Zeit so einflußreichen Georg Villiers, Herzogs von Buckingham, durch's andere Gesicht zu vernehmen."

„So bald dieser Seher desselben im anderen Gesicht nur ansichtig ward, Pisch! Pisch! sprach er, Pisch! der wird zu Nichte werden; ich sehe einen Dolch in seiner Brust, und der Herzog wurde in der That, wie bekannt, von dem Hauptmann Felton in die Brust gestochen."

Viertes Gesicht. Die ganze ältere schottische Geschichte ist voll von dergleichen blutigen Visionen. Als eine Aeußerung des anderen Gesichts ward unter andern auch die folgende Ge-



Digitized by Google

schichte betrachtet, welche wir bei dieser Gelegenheit aus Buchanan's schottischer Geschichte, als den allgemeinen Glauben an das andere Gesicht beweisend, hier mitanführen wollen.

Tags zuvor, ehe Jakob der Fünfte auf gewaltsame Weise sein Leben verlor, sah ein gewisser Jakob Londin, ein angesehener Schotte von Geburt, welcher gerade damals am Fieber krank darnieder lag, in dem anderen Gesichte die Todesgefahr, worin sich der König eben befand, und fing um die Mittagsstunde auf ein Mal erbärmlich an zu schreien und den Seinigen zuzurufen: „Auf! Auf! eilt dem König zu Hilfe! Die Mörder umringen ihn so eben, und stehn im Begriff, ihn umzubringen." Nach einigen verzweiflungsvollen lauten Schreien, begann er bitterlich zu weinen, und sagte: „Ach! es ist zu spät, es ist zu spät! Der gute Herr ist todt!" — Von der Stunde an verschlimmerte sich sein krankhafter Zustand dermaßen, daß er unmittelbar hierauf den Geist aufgab. *)

Fünftes Gesicht. Aber wir kehren wiederum zu Martin zurück, um aus demselben noch ein paar, unter die gegenwärtige Kategorie nämlich von symbolisch-divinatorischen Vorherbestimmungen des Todes gehörige, Erzählungen mitzutheilen.

---

*) Georg Buchanan Historiae Scotic. Lib. XVIII. Ein anderer Vorfall verwandten Inhalts kommt Lib. XIII. vor u. s. w. — Da Londin am Fieber krank darnieder lag, so will dieß Beispiel vom anderen Gesicht eben nicht viel bedeuten das wir nur geben, um den allgemeinen Glauben daran auch bei ernsten Geschichtschreibern zu beweisen. Die ganze Erscheinung, ihre vollkommene historische Richtigkeit vorausgesetzt, konnte bloß zufällig seyn, und in krankhaften Erregungen ihren Ursprung haben.

Digitized by Google

„Der Hauptmann Leathes, Befehlshaber zu Bellfast, verlor im Jahre 1690 auf seiner Reise durch einen heftigen Sturm dreizehn Mann. Bei seiner Landung auf der Insel Man kam ihm sofort ein alter Priester entgegen, der sein erlittenes Ungemach und daß er dabei dreizehn Mann eingebüßt hätte, bedauerte. Der Hauptmann fragte ihn mit größter Verwunderung: Woher ihm denn solches bekannt wäre? — Der alte Priester antwortete: Durch dreizehn Lichter, welche er im anderen Gesicht auf den Kirchhof habe kommen sehen."

Diese Geschichte hat zuerst Herr Sacheverel in seiner Beschreibung der Insel Man erzählt, woraus sie Martin seinem Buche einverleibt hat.

Sechstes Gesicht. „Einige von den Einwohnern von Harries, welche die Insel Skye umsegelten, um nach dem gegenüber gelegenen festen Land von Schottland zu reisen, wurden durch die Erscheinung zweier Menschen, so sie an dem Mastbaum aufgehenkt erblickten, ungemein erschreckt. Es war ihnen unmöglich zu errathen, was dieß eben so seltsame, als furchtbare Gesicht wohl zu bedeuten haben möchte. Sie setzten inzwischen ihre Reise fort, weil ihnen aber der Wind zuwider war, sahen sie sich genöthiget, zu Broudfort auf der Insel Skye zu landen, wo sie den Herrn Donald Mac Donald antrafen, der daselbst einen Gerichtstag hielt, an welchem gerade zwei Verbrecher waren zum Strang verurtheilt worden. Und da wurden denn nun eben die Seile und derselbe Mastbaum des Schiffes, zur Aufhenkung jener Missethäter gebraucht." So Herr Martin, seiner Versicherung zufolge nach der Aussage von Leuten, welche sich selbst auf dem Schiff befunden.

Digitized by Google

Wir gehen in unseren Mittheilungen ohne Weiteres zu Beispielen anderer Art fort.

Siebentes Gesicht. Mehrere Personen, welche sich in einer gewissen angesehenen Familie befanden, erzählten Hrn. Martin, daß sie einem Frauenzimmer, nämlich der Tochter des Hauses, zu wiederholten Malen zwei Mannspersonen zur linken Hand hätten stehen sehen. Sie zeigten jener Mannspersonen Namen an, und weil sie ihres Gleichen und in der Familie bekannt waren, zweifelte Niemand daran, daß sie den, der ihr zunächst stand, zum Manne bekommen werde, und den Anderen vielleicht, nach des Ersteren Tode. Aber was geschieht? — Wie im wirklichen Leben das Erwartete öfters nicht eintrifft und das Unerwartete sich ereignet, so auch bei diesem anderen Gesichte — es kommt ein Dritter, den weder die Seher kennen, noch sonst Jemand im Hause, so genau er von Jenen auch nach seiner Gestalt, Kleidung u. s. f. beschrieben wird, und dieser Dritte nimmt mir nichts, dir nichts seinen Platz oberhalb der beiden Früheren ein, so daß er nun der nächste der Jungfrau zur linken Hand steht. *) Nach einigen Monaten kommt dieser Dritte zu Aller Erstaunen wirklich in's Haus. Seine Person, Aussehen und Kleidung stimmen mit der Beschreibung, welche die Seher zuvor von ihm gemacht hatten, auf das vollkommenste überein. Die Tochter des Hauses gefällt ihm, er bewirbt sich um dieselbe und — erhält sie zum Weibe. — Dieß Gesicht lautet in Wahrheit ein Bischen romantisch, um nicht zu sagen, fabulös. Allein man höre weiter und — erstaune! Herr Dr. Martin versichert, er

*) Dieß ist die Art wie Heirathen im second sight symbolisch vorausgesehen werden. Wer der Jungfrau von zweien, ja wie hier von dreien, zunächst zur linken Seite steht, der ist der Erkorne und erhält solche zur Ehe.

Digitized by Google

habe dieß romantische glückliche Paar, das auf der Insel Skye wohne, selbst gesehen und gesprochen, und aus Beider Munde sowohl, als aus dem Munde anderer Mitglieder jener Familie die Wahrheit dieser sonderbaren Begebenheit bekräftigen gehört.

Wie lange das eheliche Band gedauert habe, und ob die beiden Anderen, nach dem gemeinen Rechte des andern Gesichts, in der Folge etwan auch noch zum Besitz der Jungfrau möchten gekommen seyn: — dieß sind historisch-casuistische Fragen, welche Herr Martin zu seiner Zeit noch nicht beantworten konnte, und jetzt nach hundert Jahren dürfte es ohne Zweifel zu spät seyn, Untersuchungen darüber anzustellen. —

Dieses eine Beispiel zur Veranschaulichung symbolischer Gesichte von dieser Art oder Kategorie, kann statt eines halben Dutzend anderer gelten, und wir gehn zu der letzten Gattung von anderen Gesichten fort, da nämlich einzelne individuelle Gegenstände natürlich und ohne Symbolik, von den Sehern voraus gesehen und voraus gesagt werden.

Achtes Gesicht. „Archibald Mac Donald, aus dem Kirchspiel St. Mary auf der Insel Skye, der wegen seiner Zuverlässigkeit in Vorhersagung zukünftiger Dinge vermittelst des anderen Gesichts allgemein bekannt war, befand sich eines Abends in dem Flecken Knokov. Da vermeldete er vor dem Abendessen den Leuten im Hause, daß er eben in dem Augenblick eine so seltsame Sache im Gesicht gesehen habe, wie ihm in seinem Leben noch keine vorgekommen sey. Er habe nämlich einen Mann mit einer langen häßlichen Kappe gesehen, welcher in einem weg mit dem Kopfe geschüttelt, und auf einer kleinen Harfe, welche nur vier Saiten gehabt hätte, und an der oben zwei Hirschgeweihe befestigt gewesen seyen, gespielt

Digitized by Google

habe. Alle, die dieß wunderliche Gesicht hörten, fingen an zu lachen, indem er eine Sache gesehen haben wolle, die nirgends zu finden sey, und von der noch Niemand etwas gehört habe."

„Aber dieß Alles konnte des Sehers Ueberzeugung nicht verändern, welcher nur ganz trocken bemerkte, er müsse es sich gefallen lassen, daß sie jetzt ihn auslachten, sie würden es ihm seiner Seits indeß auch nicht übel nehmen, wenn er nach Erfüllung des Gesichts sie auslachte. Hierauf begab sich Archibald zurück nach seiner Heimath, und nach drei oder vier Tagen kam in der That der bezeichnete Mann mit der langen Mütze und dem schüttelnden Kopfe in das nämliche Haus, und Harfe, Saiten, Geweihe, Alles traf auf das genaueste mit Archibald's Beschreibung desselben überein; auch schüttelte er immerwährend den Kopf bei seinem Spiele, denn er hatte zur Verstärkung des Effects zwei kleine Schellchen an seiner Mütze angebracht, welche so in Bewegung gebracht wurden."

Dieser Harfenist, bemerkt Martin weiter, war ein armer Mann, der um des Brods willen musicirte, und niemals zuvor in diesen Theilen gesehen worden war, sondern hatte sich zur Zeit seiner Erscheinung im second sight auf Skye auf der Insel Barray befunden, welche wohl zwanzig Meilen von jenem Theile der Insel Skye entlegen ist. Herr Daniel Martin bezeuget ferner, daß diese Begebenheit ihm und seiner ganzen Familie von einer Menge Zeugen sey erzählt, und als unwidersprechlich gewiß sey bestätiget worden. Endlich versichert Herr Martin, auch er selbst sey von männlichen und weiblichen Sehern und Seherinnen auf den Inseln voraus gesehen worden, wie wir oben bereits gelegentlich angeführt haben, und dieß sey um so auffallender, da er ohne bestimmten Vorsatz und zum Theil wenigstens ganz zufällig an verschiedene jener Orte gekommen sey u. s. f.

Da diese Gattung des anderen Gesichts eine der gewöhn-

Digitized by Google

lichsten war, und man eine Menge Erzählungen davon hat, so lassen wir es der Kürze wegen bei diesem Einen Beispiel bewenden.

Wie unbestimmt, verworren und fratzenhaft nicht selten dasjenige war, was sich den Sehern, zumal den Neulingen und noch Ungeübten, als anderes Gesicht, oder wenn man lieber will, im anderen Gesichte darstellte —: davon wollen wir zur unpartheiischen Uebersicht und Beurtheilung des Ganzen, nun auch noch einige Beispiele anführen.

Neuntes Gesicht. Herr Norman Maclead, der seinen Wohnsitz auf der Insel Bernera hatte, welche zwischen den Inselchen Vist und Harries liegt, reis'te in Geschäften nach der Insel Skye, ohne die Zeit seiner Rückkehr genau zu bestimmen. Da nun bei seiner Abwesenheit einmal die Bedienten alle bei einander auf dem großen Saale des Schlosses waren, spricht Einer, der das andere Gesicht hatte, sie müßten sich hinweg begeben, denn es würde noch den nämlichen Abend mehr, als zu viel Gesellschaft in dem Saale seyn. Die Anderen antworteten, dieß wäre bei der Finsterniß der Nacht und der Gefährlichkeit durch die Felsen zu kommen, welche um die Insel herum liegen, nicht wohl zu vermuthen. Aber schon in der nächsten Stunde kommt einer von Herrn Norman's Leuten in's Schloß, mit dem Befehle, Wachskerzen, Windlichter u. s. w. in Bereitschaft zu halten, denn sein Herr wäre eben angelandet. — Als Herr Norman dieß erfuhr, berufte er den Seher zu sich und befragte ihn deshalben. Der Bediente antwortete, er habe den Geist Brownie*) zu wie-

---

*) Vergl. den Artikel Brownie in der Allgemeinen Encyclopädie der Wissensch. u. Künste von Ersch und Gruber.

Digitized by Google

derholten Malen in menschlicher Gestalt in den Saal hinein kommen sehen, der die Vorstellung oder Scenerie gemacht habe, als ob er ein altes Weib, das bei der Thür, neben dem Kamin gesessen, bei den Beinen zum Saal hinaus schleppe, worüber er so herzlich habe lachen müssen, daß die Anderen dafür gehalten hätten, er sey von Sinnen gekommen."*)

Dieses Beispiel, setzt Martin hinzu, ist mir von Herrn Norman selbst erzählt worden.

Zehntes Gesicht. „Ein Mensch in Knokov, in dem Kirchspiel von St. Mary, dem nördlichsten Theile von der Insel Skye, der bei völliger Gesundheit war, und guten Muthes Abends mit den Uebrigen bei Tische saß, befand sich plötzlich unwohl, fiel rücklings von seinem Stuhle herab, und mußte sich übergeben, was sich Niemand von der Gesellschaft erklären konnte, da solcher nie ähnliche Zufälle gehabt hatte. Nach ei-

*) Hier fühlt man sich allerdings an das bekannte Quae? Qualis? Quanta? erinnert. Selbst der alte deutsche Uebersetzer von Campbell's Leben wird hier witzig. Der Geist Brownie, sagt er, schleppt ein altes Weib bei den Beinen zur Saal-Thüre hinaus, ergo — wird der Herr des Schlosses zurück kommen. Gleichwie der Löwe ein grimmiges Thier ist, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. — Aber so ganz außer aller natürlichen Schlußfolge ist das Gesicht doch nicht, wie grillenhaft auch Brownie's Theaterstreich seyn möchte, der sich aber den Volkssagen nach öfters in dergleichen Possen gefiel. Der Seher schloß ohne Zweifel also: Da Brownie den Saal von nicht dahin gehörigen Personen reinigt, so muß der Herr wohl in der Nähe seyn. Nichts desto weniger bleibt das Gesicht sonderbarer Art, und zeigt von einer verworrenen Phantasie und grillenhaftem Anschauungsvermögen bei dem Seher. Es gehört mithin unter die obige Kategorie.

Digitized by Google

ner kleinen Weile kam er wieder zu sich selbst, ohne die mindesten Schmerzen zu empfinden, beobachtete aber ein völliges Stillschweigen. Da berichtete Einer aus der Familie, der das andere Gesicht zu sehen pflegte, das plötzliche Uebelbefinden dieses Menschen habe in Folgendem seinen Grund. Eine unartige Weibsperson, welche der Seher mit Namen nannte, und die in dem nahe gelegenen Flecken Bornskittag wohnte, sey so eben mit ungestümmen und heftigen Gebehrden vor ihm erschienen; ihr Angesicht sey voller Zorn und Grimm gewesen, und sie habe mit den Händen gedroht, ihn vom Stuhl herunter zu reissen, da er denn augenblicklich von demselben herab gefallen wäre."

„Dieses heftige Weibsbild, setzt Herr Martin zur Erklärung hinzu, hatte sich ungemein in jenen jungen Mann verliebt, sah aber keine Möglichkeit, desselben theilhaftig zu werden, welches sie so außer sich brachte. Dieses Beispiel ist mir von dem Hausherrn selbst und mehreren anderen Personen, welche bei dem Vorfall gegenwärtig gewesen sind, erzählt worden."

Auch auf dieß Gesicht paßt, wie man ohne unser Erinnern sieht, die Bemerkung, welche wir zu der vorher gehenden Nummer bereits gemacht haben. Es ist bei beiden Erscheinungen Alles wie im Traume; es fehlt, besonders in der ersten, das Princip der Einheit für die Anschauungen. Man sieht es wohl, daß bei solchen derselbe psychologische Mechanismus wirkt, aber sein Bau ist verdorben, es sind untaugliche Räder in die Maschiene gekommen, und dadurch wird ihr Effect fratzenhaft und ein Zerrbild.

Wir schließen unsere Beispiel-Sammlung mit der pythagoräischen Decas, welche nach diesem Philosophen alle arithmetischen Proportionen und Verhältnisse in sich begreift,

Digitized by Google

und zu unserem Zweck, die Deuteroskopie der westlichen Inseln nach ihren Hauptmomenten zu veranschaulichen, gerade hinlänglich ist. Unsere Leser werden, wo nicht in dem einen, doch in dem anderen dieser Beispiele alle in den ersten Abschnitten gegenwärtiger Abhandlung bezeichneten Merkmale des anderen Gesichts ausgedrückt, und solchergestalt unsere Beschreibung von der Sache richtig gefunden haben. Auf eine Bekehrung der Ungläubigen durch das second sight, das heißt, auf einen Beweis für die Fortdauer unserer Seele im Sinne des Dr. Johnson ist's bei uns nicht abgesehen, und wir überlassen unseren Lesern in dieser Hinsicht gänzlich Ansicht, Meinung, Zweifel und Urtheil. *) Nur das bemerken wir zum Schluß noch, daß wir in der folgenden zweiten Haupt-Abtheilung noch ein, oder zwei Beispiele des anderen Gesichts aus dem Leben Duncan Campbell's mittheilen werden, welcher sich rühmte, solches als eine Mitgift der Natur in hohem Grade besessen zu haben.

Noch muß ich hier als am passendsten Orte das Folgende hinzusetzen.

Das Vermögen des anderen Gesichts ist nach schottischer Meinung und Stolz so national und gleichsam klimatisch, d. h. an den Boden von den schottischen Hochländern und der Inseln gebunden, daß Leute, welche es besitzen, solches verlieren, wenn sie sich in anderen Ländern und unter anderen Himmelsstrichen befinden, und es von Neuem erhalten, so bald sie den vaterländischen Boden wieder betreten. Martin führt unter anderen davon das folgende Beispiel an. Vier Personen

*) Siehe in der zweiten Abtheilung gegenwärtigen Theiles der Memorabilien den Aufsatz Num. 5. Das second sight und die kirchliche Orthodoxie in England und Schottland.

Digitized by Google

auf der Insel Skye, welche das andere Gesicht hatten, reisten nach Ostindien, wo sie sich mehrere Jahre in Geschäften aufhielten. Sie hatten außer dem Vaterlande auch nicht ein einziges Mal eine Vision. Aber mit dem Tage ihrer Rückkehr nach Skye erhielten sie die Gabe des Gesichtes wieder und hatten Visionen, wie zuvor.

II.

Einwürfe gegen das Daseyn und die Realität des anderen Gesichts. Beantwortung derselben. (Nach Martin.)

Herr Martin beschäftigt sich hierauf mit der Widerlegung mehrerer Einwürfe gegen die Realität, oder das wirkliche Vorhandenseyn des anderen Gesichts. Um das Ganze nach den herrschenden Ansichten jener früheren Jahrhunderte mit einiger Vollständigkeit zu übersehen, wollen wir zum Beschluß gegenwärtigen Abschnitts auch hievon einen flüchtigen Auszug geben.

Zuerst werde eingewendet, die Seher wären leichtgläubige und melancholische Leute, die sich bloß einbildeten, Dinge zu sehen, welche sie nicht sähen.

Hierauf erwiedert Martin: Die Einwohner von Hochschottland und auf den Inseln seyen bekanntlich außerordentlich mäßig, und ihre Diät sey sowohl der Quantität als Qualität nach schlecht und spärlich, also, daß ihre Lebensgeister durch Dünste von unverdauten Speisen und Getränken aller Wahrscheinlichkeit nach keineswegs in Unordnung gebracht würden. *)

*) Ich habe nicht nöthig zu bemerken, daß eine all zu spärliche Lebensweise und schlechte unverdauliche Speisen unter gewissen

Digitized by Google

Beide Geschlechter seyen frei von chronischen Krankheiten, hysterischen Beschwerungen, Convulsionen und anderen Krankheiten der Art. (Wenn sich dieß in der That also verhält, so ist es bei unbefangener Beurtheilung der Sache allerdings von Interesse.) Es gäbe keine verrückte wahnsinnige Leute auf den Inseln, und von Selbstmord habe man daselbst kein Beispiel. Man habe bemerkt, daß ein dem Trunke ergebener Mensch noch niemals die Gabe des doppelten Gesichts gehabt habe, wenigstens sey es gewiß und durch die Erfahrung bestätigt, daß im Zustande wirklicher Betrunkenheit das andere Gesicht nie statt habe. So würden auch Leute, die das andere Gesicht hätten, von ihren Freunden und Verwandten überall nicht für Träumer, oder Phantasten, sondern eher für Unglückliche gehalten, welche die Natur mit einer Mitgift ausgestattet habe, die ihnen selbst öfters nur allzu beschwerlich falle u. s. w.

Zum Andern werde eingewendet, daß kein Gelehrter im Stande sey, eine hinlängliche und genügende Erklärung von diesem sonderbaren Vermögen zu geben, weßwegen überhaupt nichts darauf zu geben wäre.

Diesen Einwurf beseitigt Martin durch die vollkommen richtige Bemerkung, daß, wenn man nur das glauben wolle, was die Gelehrten erklären könnten, so müßte man viele unwidersprechliche natürliche Dinge leugnen, wie z. B. die Wirksamkeit des Magneten auf das Eisen und dergleichen. Allerdings hätten die Gelehrten bis jetzt die Eigenschaft des anderen Gesichts noch nicht hinlänglich zu erklären vermogt, aber Wenige

---

Umständen dieselbe Erscheinungen ungefähr zu bewirken vermögen, als Unmäßigkeit im Essen und Trinken. Andere haben gerade hieraus die Erscheinung nach ihrem Ursprung natürlich zu erklären versucht.

Digitized by Google

es doch gewagt, die Sache an sich zu leugnen, vielmehr hätten zu allen Zeiten viele berühmte Männer die Realität desselben verfochten u. s. f. —

Endlich werde eingewendet, die Seher wären Betrüger, und die ihnen glaubten, Betrogene.

Hierauf erwiedert Martin, wer die Seher zu Betrügern machen wolle, müsse solche nicht kennen. Sie seyen gemeiniglich wie alle jene Insel-Bewohner, schlichte aufrichtige Leute, und bei ihren Visionen von allen Absichten und Interessen entfernt. Er habe niemals gehört, daß Einer unter ihnen von seiner Geisterseherei auch nur den allermindesten Gewinnst gehabt habe. Es sey auf den Inseln überhaupt nicht einmal rühmlich, wünschenswerth niemals, diese Eigenschaft zu besitzen, und Manche suchten solche zu verhehlen. Die Gabe doppelt zu sehen, werde noch aus dem Heidenthum abgeleitet, (wie's denn auch in der That der Fall wäre) und Manche behaupteten daher, daß christlich-fromme Menschen solche nie besitzen könnten, weil es doch immer schiene, als ob der Teufel dabei mit im Spiele seyn dürfte, wovon sich aber durch eine Menge redlicher und frommer Menschen, welche das andere Gesicht hätten, das offenbare Gegentheil hinlänglich beweisen lasse. Ueberdieß wären die Insel-Bewohner gar nicht so leichtgläubig und einfältig, als man sie gemeiniglich mache, wenn aber etwas von den Sehern vorher Gesagtes vor ihren Augen in Erfüllung gehe, so stehe es ohne Beleidigung ihrer Sinne und ihrer Vernunft nicht in ihrer Macht, solches weg zu leugnen ꝛc. Es befänden sich unter den Sehern Personen, deren Geburt und Erziehung sie des Verdachts überhebe, als ob sie mit Betrügern gemeinschaftliche Sache machen sollten, bloß um etwan die Aufmerksamkeit ungelehrter, unbedeutender Menschen auf sich zu ziehen. So könne sich auch kein Vernünftiger vorstellen, daß Kinder, Pferde und Kühe mit dem Betruge in ein Verständniß

Digitized by Google

zu treten vermögten, um die Welt von der Realität des anderen Gesichts zu überzeugen. *) Die Gesichter wären überhaupt sehr verschiedener Art, einige gingen auf der Stelle, andere später, und wieder andere vielleicht erst nach dem Tode des Sehers in Erfüllung, manche seyen schwer zu deuten und blieben selbst den Sehern räthselhaft u. s. w.

Das andere Gesicht sey überdieß keine neue, zuvor unbekannt gewesene Entdeckung; es sey auf den Inseln wahrgenommen worden, und gleichsam darauf einheimisch und zu Hause gewesen, seit sie angebaut und bevölkert worden seyen, und so weit die Historie reiche; es finde nicht auf einer, sondern auf allen westlichen und den shetländischen Inseln, so wie in den schottischen Hochländern statt; eine Folge von mündlicher, oder schriftlicher Uebereinkunft könne dieß auch nicht seyn, denn die Bewohner der Insel kämen wenig oder nicht zusammen, die entlegneren Inseln würden gar nicht besucht u. s. f.

Doch genug! Man sieht, Einwürfe und Widerlegung drehen Beide sich hier ganz um die gemeinen empirischen Gesichtspunkte der Materie herum. Die Erklärung der Sache, als höhere Aufgabe für die Psychologie gewinnt bei solchen Bemerkungen Für oder Wider weder in pathologischer, noch in höherer psychischer Beziehung das Mindeste, ja sie bringen uns in unserer Einsicht kaum in klimatischer Hinsicht einen Schritt weiter. Wir wollen uns daher auch nicht weiter dabei aufhalten, und gehn zum folgenden Abschnitt über.

*) Kinder, Pferde, Kühe — Gewiß ein seltsam-sonderbarer Grund! Wir werden in der zweiten Haupt-Abtheilung (Th. II.) die Volksvorstellungen hierüber näher beleuchten, und bitten unsere Leser dort zu seiner Zeit den 2ten Abschnitt nachzusehen.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Parallele und Beispiele von mehreren ähnlichen, dem anderen Gesicht psychisch und pathologisch verwandten Seelenzuständen, Gesichten, Erscheinungen und Phantasmen in und außerhalb Schottlands und der westlichen Inseln. Nebst vergleichenden Bemerkungen darüber.

I.

Der Ausdruck anderes Gesicht ist, wie gesagt, psychisch trefflich gewählt, denn was man der Natur der Sache nach nicht mit dem ersten, dem natürlichen Gesicht sehen kann, das muß man, wenn man's doch sieht, nothwendig mit einem — anderen Gesichte sehen. Nur welches das Auge sey, wodurch dieß andere Gesicht seine Gesichte sieht —: dieß ist die Aufgabe, die man gern in's Klare gebracht sähe. Die Sache hat, wie der Geisterglaube überhaupt, das Eigene, das Glaubige und Unglaubige nicht ganz davon abstrahiren können, und daß man selbst bei dem entschiedensten Unglauben doch immer ein gewisses Interesse daran findet.

Und so fahren wir denn, unbekümmert unseren Lesern zu mißfallen, oder ihren Beifall einzuerndten, in unserem Thema fort.

Digitized by Google

Man könnte bis in die ältere griechische und römische Geschichte zurück gehen, um Spuren von einem inneren intellectuell-symbolischen Anschauungs-Sinne nachzuweisen, welche vielleicht nach der oben Abschnitt I. gegebenen Definition unter die Kategorie von einem anderen Gesicht gebracht werden könnten, zum Mindesten, welche der Deuteroskopie im weiten Sinne des Wortes angehören. So möchten zum Beispiel die bekannten Erscheinungen, welche unter Anderen Scipio und Drusus gehabt haben sollen, eher als eine Wirkung, divinatorisch-symbolisch zu sehen, denn als eigentliche Geister-Repräsentationen betrachtet werden können. Aber diese Zeiten liegen so fern, und die Nachrichten, welche uns davon zugekommen sind, sind so ungenügend und fragmentarisch, daß sich nun nichts Bestimmteres mehr darüber ausmitteln läßt.*)

Dasselbe gilt von den früheren christlichen Jahrhunderten und insbesondere vom Mittelalter christlicher Zeitrechnung, das voll von Geistergeschichten, Erscheinungen und fremden anderen Gesichten ist, welche es bei dem unbefangensten Willen dem Urtheil schwer, ja unmöglich machen, zu bestimmen, ob darin von reellen geglaubten Geisterapparitionen, oder von

*) Obgleich der Geister- und Gespensterglaube so alt ist, als die Geschichte, und das Alterthum überall so voll davon, als nur immer die spätere Zeit, so sind doch die hieher gehörigen Nachrichten aus der alten Welt fast insgesammt, wie man sieht, mit einer Art von Scheu und so zerstückt mitgetheilt, daß man weder für noch wider eine Ansicht einigen sicheren Gebrauch davon machen kann. Dieß ist nun einmal das besondere Verhängniß, das über dem Geisterglauben in alter und neuer Zeit waltet, den man zu bekennen sich scheut, und der doch alle Welt interessirt. Es ist wohl wahr — von Allem, was lebt und sich unter der Sonne reget, ist der Mensch das inconsequenteste Geschöpf von Allen.

Digitized by Google

bloßen Phantasmen einer schwärmerisch aufgeregten Phantasie, oder von äußerlichen Manifestationen und Darstellungen des innerlichen Sinnes und Auges (eines anderen Gesichts) die Rede sey, oder ob man Alles für pure Legenden und fromme Träumereien jener wunderreichen Zeit zu nehmen hab

Wir wollen also zur historischen Veranschaulichung d Ueberschrift gegenwärtigen Abschnitts zunächst nur Beispiele aus neuerer Zeit wählen, da wir schon eher im Stande sind, darüber irgend eine mehr oder weniger motivirte Vermuthung zu äußern, und die Kategorie von Vorstellungen und Anschauungen zu bestimmen, unter welche solche etwan zu rubriciren seyn möchten. Mögen Andere die hier berührten Geschichten unter andere Rubriken, meinetwegen selbst die der puren Sinnentäuschung, oder der puren Einbildung, setzen —: in Hoch-schottland, auf den westlichen Inseln, ja in dem gesammten übrigen Europa würden dieselben in den früheren Zeiten ohne Widerrede als Aeußerungen wo nicht des, in jedem Falle eines anderen Gesichts angesehen worden seyn.

Doch zur Sache! Walter Scott erzählt in der Edinburgher Literatur-Zeitung die folgende Vision. „Einer der Landammänner der Schweiz wollte die öffentliche Bibliothek besuchen. Als er Nachmittags um zwei Uhr in den Bibliothek-Saal ging, wie groß war nicht sein Erstaunen, da er den vorigen Landamman, seinen verstorbenen Freund, in feierlicher Rathsversammlung auf dem Präsidentenstuhl sitzen sah, umgeben von einer bedeutenden Anzahl „großer, aber schon verstorbener Männer, welche an den Berathschlagungen Antheil nahmen." Er eilte erschrocken von dannen und begab sich zu einigen seiner Amtskollegen, um sich mit ihnen über die schleunigsten Maßregeln zu berathen, die gespensterliche Rathsversammlung aus einander zu jagen. Als er aber mit einer Verstärkung von einigen seiner zitternden Amtsgehilfen zurück kam — nun da

Digitized by Google

saß an der langen Rathstafel Niemand mehr, der Präsidentenstuhl war geräumt, und jede Spur der geheimnißvollen Rathsherren in der Luft verschwunden."

Dergleichen Fälle sind, wie Hippert S. 246 richtig bemerkt, allerdings nicht selten. *) So sah zum Beispiel, wie aus den hinterlassenen Briefen Friedrich's II. schon bekannt genug ist, eines der Mitglieder der Königlichen Akademie zu Berlin, Herr Gleditsch, den Präsidenten Maupertuis, auf dem Akademie-Saale, und zwar nicht in einer nur gleichsam auftauchenden, und sofort wieder verschwindenden Erscheinung, sondern eine ganze Viertel-Stunde lang. Die Sache machte, wie sich der Marquis d'Argens in einem seiner Briefe an den König ausdrückt, zu Berlin ein erschreckliches Aufsehen, und der König überschüttete den Seher vom anderen Gesicht mit Spott und Satyre. Herr Gleditsch erwiederte auf alle Spöttereien, womit er angegriffen wurde, ernst und trocken: „Er vermöge es nicht über sich, zu leugnen, was er mit Geistesruhe gesehen, und zwar nicht

*) Und — wir wagen es hinzu zu setzen, sie würden ohne Zweifel noch häufiger seyn, wenn sie nicht gemeiniglich unterdrückt würden. So hat sich z. B. in einer mir bekannten achtbaren Familie vor Kurzem etwas in seiner Art dem Obigen vollkommen Aehnliches ereignet. Man versichert, die Sache sey kaltblütig gesehen und beobachtet worden, an Sinnentäuschung, oder gar absichtliche Vorrichtungen, etwan durch Hohl-Spiegel u. dgl. sey dabei gar nicht zu denken u. s. f., aber man drückt dabei angelegentlich den Wunsch aus, daß Alles niedergedrückt werden möchte, weil man nichts so sehr, als den Ruf von Geisterseherei und Phantasterei (als ob Beides absolut identisch wäre!) in der Familie fürchtet. Aehnliche Fälle weiß ich noch verschiedene.

Digitized by Google

flüchtig, sondern eine ganze Viertel-Stunde lang mit gesunden Augen gesehen und angeschaut habe."

Erscheinungen der Art haben mit der oben bezeichneten dritten Classe des anderen Gesichts die größte Aehnlichkeit, hiemit aber sind sie freilich noch nicht an sich erklärt. Dr. Hippert in s. gehaltreichen Andeutungen findet das Princip zu ihrer Erklärung in einem Zustande gesteigerter Gemüthserregungen, ich zweifle aber, ob dieß der forschenden Skepsis genügen dürfte. Zum Mindesten sogleich bei den beiden eben angeführten Individuen läßt sich ein solcher Gemüthszustand wohl schwerlich voraussetzen.

Ich will noch ein Gesicht oder eine Erscheinung, welche vielleicht hierher gehört, die aber einen unendlich merkwürdigeren Charakter hat, bei dieser Gelegenheit hier anführen. Was das Gesehene immer war — so viel ist gewiß, eine höchst denkwürdige Deuteroskopie fand dabei statt, und die unleugbar mit einer unbegreiflichen äußerlichen, oder körperlich-sichtbaren Repräsentation verknüpft war.

Formey, den wohl Niemand des Aberglaubens beschuldigen wird,*) erzählt in seinem sogenannten heidnischen Philosophen die folgende Begebenheit, welche wir hier mit dessen eignen Worten wieder geben:

„Eine witzige (geistreiche) und verständige Jungfer, welche nicht schreckhaft und bei deren Erziehung nichts Aberglaubisches

*) Der Geheimerath Formey zu Berlin zeichnete sich vielmehr in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Freund und Beförderer der Aufklärung aus. Ich habe dieselbe Erzählung gelegentlich schon einmal im ersten Theil m. Zauber-Bibliothek mitgetheilt, da sie aber bei unseren gegenwärtigen Untersuchungen kaum mit Stillschweigen übergangen werden konnte, so darf sie ja hier noch ein Mal stehen.

Digitized by Google

mit untergelaufen war, stand bei einer vornehmen Dame in Diensten, um deren Kinder zu erziehen, oder, wie man in Deutschland zu reden pflegt, als französische Mademoiselle. Eines Tages ging ihre gnädige Frau, welche jung und bei vollkommener Gesundheit war, aus, um an einem Orte des Abends zu speisen, wo man sie hin eingeladen hatte. Gegen Mitternacht kommt sie ganz lustig nach Hause und unterhält sich während der Zeit, als man sie auskleidet, mit ihrer Mademoiselle, die ihr hierauf eine gute Nacht wünschet. Sie, die Jungfer, geht die Treppe hinan, um sich in ihr Zimmer zu begeben, welches im zweiten Stockwerke lag. Indem sie hinauf geht, trifft sie ihre Frau an, nicht, wie sie dieselbe so eben verlassen hatte, schon ausgekleidet, sondern in ihrem völligen Anzuge, so wie sie zu Hause gekommen war. Diese Gestalt, was es nun auch gewesen seyn mag, geht neben ihr vorbei, und in dem zweiten Augenblick bemeisterte sich die Furcht der Jungfer dergestalt, daß sie kaum vermögend war, ihr Zimmer zu erreichen, wo sie sich gleich nieder setzte und ohnmächtig werden wollte. Gleich nachher kommt die Kammer-Jungfer, welche die Dame ausgekleidet hatte, in dasselbe Zimmer hinein, und als sie die Jungfer blaß und zitternd findet, so fragt sie: Was ihr sey? — Allein, kaum hatte die Mademoiselle gesagt: Ich sah — — — als die Kammer-Jungfer anfing: Und ich sah auch — — — Es war ihr nämlich eben dasselbe begegnet, und die Erscheinung hatte sie in keine geringere Bestürzung und Gemüthsbewegung gesetzt. Nach einiger Ueberlegung über diese sonderbare Begebenheit beschlossen diese beiden Personen, den Herrn vom Hause auf ein paar Worte zu sich bitten zu lassen. Er kommt alsbald. Sie erzählen ihm, was sie gesehen, und in welchen Schrecken sie dadurch versetzt seyen worden. Ohne über die Wirklichkeit der Ursache desselben einen Ausspruch zu thun,

Digitized by Google

ermahnt er sie als ein vernünftiger Mann, sich zu beruhigen, und ja nichts davon zu sagen, weil seine Gemahlin sich eine solche Erzählung zu Gemüthe ziehen könnte. Sie versprechen es ihm. Er geht weg. Das Wichtigste aber ist das: Die Dame hatte sich niedergelegt, und stand nie wieder auf. In eben derselbigen Nacht noch wurde sie krank, und nach acht Tagen starb sie, ohne von der Erscheinung jemals etwas erfahren zu haben."

„Diese Begebenheit, setzt Formey hinzu, ist mir von der Mademoiselle mehr als einmal selbst erzählt und betheuert worden. Auch hat der Gemahl der Verstorbenen und die Kammer-Jungfer mir deren Aussage bestätiget. Ich finde alle Umstände darin so vollkommen übereinstimmig, als man vernünftigerweise nur verlangen kann. Wenn allein die Französin dieß Gesicht gehabt hätte, so könnte man es ihrer Einbildungskraft zuschreiben, wiewohl man, da sie von gesetztem Charakter war, auch nicht die geringste Veranlassung dazu hatte, nichts siehet, was sie auf eine dergleichen Vorstellung hätte bringen können. Da aber eben der Fall auch einer anderen Person begegnete, die von dem Vorgefallenen nichts wußte, und eben so wenig zur Furcht geneigt war; so würde es beinahe ungereimt seyn, hier auf zufällige Ursachen zu verfallen. Wenn die Dame von der Sache Nachricht erhalten hätte, so würde bei ihrem Tode nichts seyn, worüber ich mich wunderte, dagegen ich solchen bewandten Umständen nach für höchst wunderbar halte. Ich würde daher sehr verlegen seyn, wenn ich öfters Begebenheiten von dieser Art und Zuverlässigkeit anträfe da diese einzige hinlänglich gewesen ist, meinen Geist in Zweifel zu setzen, (hört! hört!) und mich zu hindern, etwas Entscheidendes dabei zu denken."

Auch ich gesteh' es unbefangen, bei dieser Deuteroskopie ganz eigenthümlicher Art, deren vollkommene historische Rich-

Digitized by Google

tigkeit nicht bezweifelt werden kann, wird das Urtheil sehr erschwert. Man wagt sich kaum die Frage vorzulegen: Was war dieß? — Ein Teufelsgespenst! Aber was ist ein Teufelsgespenst? Ein Geist? Ein guter Geist? Aber der trägt keine Kleider! Eine Wirkung des anderen Gesichts? Auch mit der Annahme ist an sich nichts erklärt. Ein Phantasma? Nur, wie sehen es denn zwei Personen! Ein Astral- oder Sideralgeist? Das heißt Dunkles durch Dunkleres erklären! Der Lebensgeist? Ein anderes Selbst? — Auch dieß ist nur eine Hypothese und keine Erklärung! —

Auf keinen Fall reicht Dr. Hippert's Erregungs-Theorie mit ihren verschiedenen, von ihm bezeichneten Stufen und Gradationen zur natürlichen Erklärung dieser Begebenheit aus. Man lese des Skeptikers Formey einfache Erzählung davon noch ein Mal, erwäge die besonderen Umstände derselben unbefangen, und — urtheile selbst! Gestehn wir hier Alle nur unsere Unwissenheit ohne Verlegenheit und Umstände!

Ihres verwandten Inhalts wegen nehmen wir an diesem Orte die folgende, von Dr. Hippert erzählte, und von ihm ebenfalls wie alle ähnliche Gesichte der Art aus Gemüthserregungen erklärte Begebenheit mit, wobei die Empfindungswerkzeuge das Medium sind, daß ehemals gehabte Gefühle wieder erneuert werden. „Mein werther Freund, Nikolaus Smith, sagt Rosse, (in Wanley's Wundern der kleinen Welt) hatte eine Erscheinung unmittelbar vorher, ehe er an dem Fieber erkrankte, woran er starb. Er war verreis't gewesen, und als er bei seiner Rückkehr die Treppe herauf und in sein Zimmer ging, wurde er, wie es ihm dünkte, von einer (ihm unbekannten?) ganz weiß gekleideten Frauensperson umarmt, worüber er dermaßen erschrak, daß er überlaut aufschrie; er erkrankte hierauf auf der Stelle, legte sich zu Bette und starb innerhalb acht bis zehn Tagen."

Digitized by Google

„Ihm Unbekannten?" — diese Frage haben wir oben eingerückt, denn um solche dreht sich die Beurtheilung der ganzen Erzählung offenbar herum, von der man nur bedauern muß, daß sie so kurz und fragmentarisch ist. War die Erscheinung eine bekannte Person, etwan gar Herrn Smith's verstorbene Gattin, oder war es eine völlig unbekannte Person? In jenem Falle möchte Herrn Hippert's Erklärung allenfalls noch gelten; in diesem sieht man durchaus nicht ein, wie solche auf den Vorfall angewendet werden könne. Es scheint aus Allem hervor zu gehen, daß das Letztere der Fall war, der bei dieser Erscheinung statt gefunden hatte. Dieß angenommen — was war dieselbe? War's etwas Wirkliches, was Herrn Smith umarmte, oder war's eine bloße innerliche Intuition, welche in einem Zustande von Gemüthserregung von seinen Sinnenwerkzeugen mit einem sichtlichen Körper bekleidet worden war? Dies Letztere läßt sich in dem angenommenen Falle, wie gesagt, nicht leicht psychisch und pathologisch begreiflich machen. In jedem Falle, so viel ist gewiß — denn die Acten sind über dieses Capitel der Pneumatologie noch lange nicht geschlossen, — in jedem Falle sah Herr Smith, was er sah, mit — einem second sight oder anderen Gesichte.

II.

Fortsetzung der vorher gehenden Materie.

Wir fahren in unseren Mittheilungen solcher Gesichte oder Erscheinungen fort, welche einer anderen Welt als der plumpen Körpermassen, und einem anderen Auge, als dem unseres materiellen Leibes anzugehören scheinen, ohne daß sie

Digitized by Google

deßwegen unter die Rubrik von eigentlichen sogenannten Gespenster-Erscheinungen gesetzt werden können.

Das mehr oder weniger bekannte Gesicht des Doctors Donne verdient in der Reihe von Beispielen dieser Art gewiß einen vorzüglichen Platz. Es gleicht vollkommen einer Erscheinung des hochschottischen anderen Gesichts, nur daß der Doctor den Gegenstand des Gesichts selbst und leibhaftig, und nicht, wie's im anderen Gesichte gewöhnlicher ist, auf symbolische Weise gesehen zu haben, behauptet.

Dieser vorzügliche ältere englische Dichter*) heirathete gegen den Willen seines Vaters, Georg Moore's Tochter, Anne.

„Daß das, was Dr. Donne von den Ereignissen seines Lebens erzählt, sagt Hippert S. 313, wahr und zuverlässig sey, haben viele Anekdoten, die man von ihm weiß, vollkommen bewiesen. Die Behandlung, welche er wegen seiner Heirathung auszustehen hatte, äußerte ihren üblen Einfluß auf einen von Natur schwachen Körper, und steigerte ein offenbar melancholisches Temperament**) auf einen hohen Grad, so

---

*) „John Donne zeichnet sich, bei vieler Derbheit der Sprache, durch philosophischen Geist und moralische Tendenz vortheilhaft aus", urtheilt Wahler von ihm in s. Handbuch der literarischen Cultur, Th. II. S. 761. Er hat in seinen Versen seine Liebe für Anne Moor mit den lebhaftesten Farben geschildert, und seine fast enthusiastische Zuneigung gegen jene Person darf bei Beurtheilung obiger Geschichte nicht übersehen werden.

**) Hatte John Donne wirklich von Natur ein melancholisches Temperament? Ist es geschichtlich, oder bloß Urtheil und Schluß des Erzählers? Man verzeihe diese Frage, die wir nicht historisch zu beantworten vermögen.

Digitized by Google

daß es im Grunde eben nichts Besonderes war, wenn während des Zustandes einer solchen Gemüthserregung gespenstische Eindrücke bei ihm erfolgten; auch wird man sich nicht wundern dürfen, daß eine so leidenschaftlich geliebte Frau der Gegenstand seiner Gemüthstäuschung war, als er entfernt von ihr sich zu Paris befand, wohin er den Robert Drury auf dessen inständiges Bitten begleitet hatte. Wie schwer ihm aber bei solchen Gesinnungen die Trennung von dem Gegenstand seiner ehelichen Zärtlichkeit ankam, kann man sich wohl denken, zumal da ihr ein Wochenbett bevorstand, als er sie verließ, sie überdieß kränklich war, auch sich überhaupt deßwegen so ungern von ihm trennte, weil, wie sie äußerte, sie eine Ahndung habe, daß ihr in seiner Abwesenheit irgend ein Unglück begegnen werde."

„Zwei Tage nach seiner Ankunft zu Paris blieb Dr. Donne in dem Zimmer allein zurück, in welchem er mit Robert Drury und einigen Anderen das Mittagsmahl eingenommen hatte. Letzterer kam nach etwan einer Stunde wieder in das Zimmer, hier fand er seinen Freund im Zustande einer Ekstase *) und dessen Gesichtszüge so verändert, daß er ganz

*) Es wäre nur zu wünschen, daß dieser Zustand von Walton genauer angegeben worden wäre. Von dem, was man in eigentlichem Sinn eine Ekstase nennt, zeigt sich im Benehmen Donne's, der sofort nach dem Vorfall völlig seiner sich bewußt war, keine Spur. Daß er, wie wir uns im Deutschen psychisch bezeichnend ausdrücken, vor Schreck, Bestürzung, Verlegenheit und Schmerz außer sich war, ist noch keine Ekstase im wahren Sinn des Worts, und beraubte ihn seines Bewußtseyns und klarer Vorstellungen nicht. Auch folgende Aeußerungen J. Walton's, welche in Hippert's obiger Erzählung nicht angeführt sind, verdienen bei der richtigen Beurtheilung des Vorfalls noch berücksichtiget zu

erstaunt war. Der Doctor war eine Zeitlang völlig außer Stande, auf die Frage zu antworten: Was ihm denn begegnet wäre? Geraume Zeit nachher antwortete er endlich ganz bestürzt und verstört:

„Ich habe eine furchtbare Erscheinung gehabt, seitdem Sie weg waren. Ich habe meine Frau zweimal mit herab hängenden Haaren und mit einem todten Kind in ihren Armen im Zimmer an mir vorüber gehen sehen. Das sah ich, seitdem Sie weg waren."

Worauf Robert antwortete: Fürwahr, Sie haben in meiner Abwesenheit geschlafen und einen schweren Traum gehabt, an den ich Sie nicht mehr zu denken bitte, weil Sie jetzt wachend sind."

„Donne erwiederte aber: Ich weis es so gewiß, als ich mein Leben habe, daß ich während Ihrer Abwesenheit nicht schlief, und eben so gewiß weiß ich, daß sie, als sie mir zum zweiten Mal erschien, stille stand, mir in's Gesicht sahe, und dann verschwand."

„Isaak Walton, welcher des Dichters Lebensbeschreibung heraus gab, fügt noch hinzu, daß man sofort einen Diener nach Drury Hause abschickte, um sich zu erkundigen, ob Ma-

---

werden. „Ruhe und Schlaf hatten Dr. Donne's Meinung (d. h. dessen Ueberzeugung von der Realität des Gesehenen) des folgenden Tages keineswegs verändert. Vielmehr bekräftigte er nun dieß Gesicht mit einer noch bedächtigeren und einer so starken Zuversicht, daß er Sir Robert selbst dahin vermogte, die Erscheinung nicht gänzlich für ungegründet zu halten u. s. w.

Digitized by Google

dame Donne noch am Leben sey, und wie sie sich befinde. Der Bote kehrte mit der Nachricht zurück, daß er sie krank und bettlägerig angetroffen habe, und daß sie nach langen und heftigen Schmerzen endlich von einem todten Kind entbunden worden sey."

„Es ergab sich auch, daß ihre Niederkunft an demselben Tage und zu eben der Stunde erfolgt war, als die gespenstische Erscheinung*) zu Paris statt fand." —

Diese Geschichte ist von allen der Art eine der historisch beglaubigsten. Ich habe dieselbe absichtlich mit Hippert's eigenen Worten angeführt, weil in der Erzählung des Vorfalls zugleich dessen Urtheil und Erklärung davon enthalten ist. An der Wahrheit, daß Dr. Donne das wirklich und reell sah, was er gesehen zu haben betheuert, läßt sich billigerweise beinahe nicht zweifeln. Dr. Hippert sagt dieß in den oben angeführten Worten auch selbst. Ob nun eine Erscheinung der Art eine Täuschung genannt werden könne, und ob bei der Erklärung derselben aus leidenschaftlicher Gemüthserregung das Gesehene, das zweimal Gesehene, mit dem zu gleicher Zeit und Stunde Geschehenen, auf einem bloß zufälligen Zusammentreffen der Phantasmen, wie S. 313 behauptet wird, mit den wirklichen Ereignissen beruhen möchte —: ich will nicht darüber entscheiden, da wir uns hier auf einem Felde befinden, das so dunkel und voller Räthsel ist. Doch sage ich unbefangen, mir leistet des gelehrten Schottländers Erklärung dieser Geschichte kein Genüge, und ich bin überzeugt,

*) Wir würden lieber und vielleicht auch richtiger sagen: „Als das andere Gesicht davon zu Paris statt fand." Auf jeden Fall sehen wir in der Erscheinung nichts gespenstisches.

Digitized by Google

es wird noch mehreren unserer Leser eben so gehen. Ließe sich der Vorfall nicht etwan noch eher aus den Wundern der Sympathie natürlich erklären, über deren geheimnißvolle Kräfte und Wirkungen wir noch lange nicht so im Klaren sind, daß wir bestimmt zu sagen vermögten, was durch ihren Einfluß möglich oder unmöglich sey. *).

Eine ähnliche Vision, die dem anderen Gesichte darin näher kam, oder vielmehr, die recht charakteristisch einem hochschottischen Gesichte ähnlich ist, insofern ein bekanntes hochschottisches Symbol damit verbunden war, hatte der berühmte Ben Johnson **) einmal.

Drummond versichert uns, daß ihm Johnson erzählte: „daß, als der König zur Zeit, da die Pest in London grassirte, nach England kam, und er (Johnson) sich auf dem Land in Robert Cotton's Hause nebst dem alten Cambden befand, er in einem Gesichte seinen ältesten Sohn, welcher damals noch ein Kind und in London befindlich war, mit einem Blutflecken an der Stirne, als wenn es eine von einem Schwertstreich entstandene Verwundung gewesen wäre, gesehen hätte, worüber er sehr erschrocken sey, und zu Gott gebetet habe, und daß er hierauf in der Frühe in Cambdens Zimmer gegangen wäre, um es demselben zu erzählen,

*) Ueber das dunkle Wie? einer Möglichkeit, nämlich da der Gegenstand von dergleichen Visionen gemeiniglich den Antheil verräth, welchen geschlechtliche und anverwandtschaftliche Verhältnisse daran haben, wie ein Uebermaß von Schmerz und Sehnsucht in der Sympathie eine äußerliche Intuition, oder das, was wir eine Erscheinung nennen, zu bewirken vermöge, habe ich schon vielfach nachgedacht, aber ich gesteh's ganz unbefangen, bis jetzt nichts Genügendes gefunden.

**) Vergl. Wahler's Handbuch der literarischen Cultur, S. 773. 771. 749.

Digitized by Google

welcher ihn aber zu überreden gesucht habe, daß das, was er gesehen zu haben glaube, nur eine Folge seiner ängstlichen Sorge für seinen Sohn sey, wodurch er sich nicht muthlos machen lassen sollte."

Mittlerweile langte inzwischen ein Brief von Benjamin Johnsohn's Frau, mit der Nachricht an, daß das Kind wirklich an der Pest gestorben sey."

Hippert erklärt auch dieß Ereigniß aus der Gemüthserregung des Dichters, womit sich ein plethorischer Zustand, als Folge einer etwas zu reichlichen Kost, verknüpft haben möchte.

Wir führen zum Schluß gegenwärtigen Paragraphen nur noch die folgende Geschichte an, welche einen ganz eigenthümlich tragischen Charakter hat. Sie gehört vor anderen hierher, weil ein recht charakteristisches schottländisches anderes Gesicht darin vorkommt.

Glanvil theilt in seinem bekannten **Atheismus triumphatus** den folgenden Brief von Heinrich Morus *) mit, um von solchem für die Tendenz jener Schrift, welche sich hinlänglich in dem Titel ausspricht, den sie an der Stirne trägt, Gebrauch zu machen.

„Als im Jahr 1666 ein gewisser Mann bei Chester, Namens Graham, des Nachts in seiner Walkmühle war, sahe

---

*) Auch Hauber und Becker haben dieß düstere Actenstück. Nur das second sight, das einer der Geschwornen sah oder zu sehen behauptete, interessirt uns bei dieser Gespenstergeschichte, die an sich nicht werth ist, angeführt zu werden, es sey denn, als um den wüsten Aberglauben jener Zeit vor die Augen zu bringen. Man hat mehrere Beispiele, daß der Gespensterglaube damals zu ähnlichen Justizmorden mißbraucht ward.

Digitized by Google

er eine Frauensperson mit nieder hangenden Haaren, ganz blutig und mit fünf großen Wunden am Kopfe. Er, ganz erschrocken, fing an sich zu segnen und solche zu fragen, was sie wolle? Ich bin, sprach sie, der Geist der und der Frauensperson, und habe bei Walker (einem reichen Pachter in der Gegend) gewohnt. Als ich von ihm schwanger war, versprach er mir, mich irgend hin zu schicken, wo ich gut verpflegt werden würde, bis ich wieder aus den Wochen wäre, und dann sollte ich wieder zurück kommen, und ihm sein Hauswesen nach wie vor besorgen. Nachher ward ich eines Abends spät weggesandt mit einem gewissen Marcus Schrap, der mich auf dem Mohr (eine dem Müller wohlbekannte Gegend) mit einer Pickhacke (womit die Steinkohlen los gehauen werden) darnieder schlug, und mir diese fünf Wunden versetzte. Darnach warf er meinen Körper in eine Kohlengrube in der Nähe, und die Pickhacke verbarg er unter einem Haufen Sand. Und als er sahe, daß seine Schuh und Strümpfe blutig waren, so wollte er sie waschen, er fand aber, daß das Blut nicht abgewaschen werden konnte, deßwegen versteckte er sie daselbst, wobei sie auf den Ort hindeutete. Weiter sagte ihm der Geist, daß er derjenige sey, der es bekannt machen müßte, eher würde er keine Ruhe haben. So ging es auch wirklich, denn als der Müller damit zögerte, ließ ihm das Gespenst nie und nirgends ungeplagt. Er entdeckte die Sache also dem Gerichte, worauf beide, Walcker und Scharp, durch Urtheil und Recht vom Leben zum Tode gebracht wurden, doch habe ich nie erfahren, ob sie die That selbst eingestanden haben. Als aber Walker vor Gericht stand, so sah Einer der dreißig Geschwornen, der die Gabe des anderen Gesichts besaß, die Gestalt eines Kindes auf dessen Schultern stehen, zum offenbaren Beweise, daß er Vater des Kindes und der Urheber des Mordes sey."

Digitized by Google

Dergleichen zur Rache auffodernde Gespenstergeschichten waren ehedem nicht selten. Man denke nur an die bekannte Stockholmer oder Quedlinburger Geschichte, (denn beide Orte werden genannt) welche die Person, der sie ihre Ermordung entdeckt hatte, auffoderte, ihren Fingerring zum Zeichen der Wahrhaftigkeit ihrer Aussage in das aufgespaltene Haupt zu legen, der sich bei Eröffnung des Grabes wieder finden würde! — Kurz, alle und jede Bemerkungen über dieß grob körperliche Gespenst liegen gänzlich außerhalb des Kreises unserer gegenwärtigen Untersuchung. Nur, was sagen unsere Leser zu dem anderen Gesicht des Geschwornen? — Becker sagt, dieser Elende sey wahrscheinlich mit Graham einverstanden gewesen, um an zwei vielleicht unschuldigen Menschen einen Justiz-Mord begehen zu lassen. Eine Beschuldigung, die Becker's Manen verantworten mögen. Aber — daß dem Glauben an das Geisterreich und namentlich an Visionen eines anderen Gesichtes, waserlei Art solche seyn mögen, in praktischer Hinsicht und in Beziehung auf das wirkliche bürgerliche Leben und dessen Zustände nie und niemals ein Einfluß eingeräumt werden dürfe — dieß lehrt diese Geschichte! Becker begleitet die Erzählung mit so leidenschaftlichen Ausbrüchen gegen die englische Justiz überhaupt, daß wir nicht Lust haben, solche hier anzuführen, und das andere Gesicht dieses hochländischen Sehers, der freilich besser kein Geschworner gewesen wäre, auf sich beruhen lassen.

III.

Fortsetzung.

Einige Bemerkungen über den Unterschied zwischen dergleichen Gesichten und gemeinen Gespenstererscheinungen ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

und wie man erstere im siebenzehnten Jahrhundert zu erklären strebte. Ein paar Worte über Francisci und dessen Aberglauben.

Wir haben in dem vorher gehenden Paragraphen bloß Beispiele aus England und Schottland angeführt. Man würde sich indeß sehr irren, wenn man die Gabe, doppelt zu sehen, das heißt, Gesichte und Erscheinungen eines Auges zu haben, für das der rechte Name noch nicht aufgefunden ist, nur auf diese Länder und die westlichen Inseln beschränken wollte. Es ist wahr, hier waren sie seit uralten Zeiten vorzugsweise herrschend und autorisirt. Aber — wenn auch nicht eben unter der Benennung der schottischen Hochländer und Hebriden, finden wir dieselbe Sache im Geisterglauben aller Völker und Himmelsstriche, d. h. den allgemeinen Völkerglauben an Visionen und Vorzeichen, an ein Vorhersehen, an innerliche Intuitionen, welche sich äußerlich in Gesichten und Erscheinungen der mannichfachsten Gattung darstellen u. s. w. Auch waren die Gesichte von dieser Gattung und Farbe in Deutschland und anderen Ländern so gut als auf den Hebriden, wenn nicht immer, doch bisweilen symbolisch, d. h. man sah die Sache nicht selbst und an sich, sondern in ausdrucksvollen sinnbildlichen Bildern und Darstellungen. So bedeutete in den schottischen Hochländern und auf den Inseln ein Todtentuch, wie wir oben gesehen haben, den Tod eines Menschen, in Deutschland ward dafür öfters ein Sarg, oder eine Todtenbahre vor dem Hause, oder sonst in der Nähe des Menschen gesehen, in verschiedenen Gegenden von Holland ein Rauch um das Gesicht, in anderen den Candidaten des Todes ohne Kopf u. s. w.

Die Hebriden und Farder besaßen inzwischen in der guten alten Zeit das Vermögen des anderen Gesichtes als National-Eigenthümlichkeit, wie man etwan jede andere Naturgabe besitzt. Sie waren wenig um die natürliche Erklärung davon verlegen,

Digitized by Google

und speculirten weiter nicht über eine so sublime Natur-Mitgift.

Im siebenzehnten und zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts dagegen wurden übergelehrte metaphysische Untersuchungen darüber angestellt, wie man Gesichte und Erscheinungen von der so eben bezeichneten Art, die man selbst in der Periode des crassesten Aberglaubens doch so geradezu weder unter die Kategorie dämonischer Wirkungen, noch unter die Rubrik gemeiner Gespenstererscheinungen zu setzen wagte, wohl zu erklären habe. Da wußten denn in England und Deutschland Einige viel von einem spiritus vitalis, oder dem sogenannten allgemeinen Natur- und Lebensgeist zu erzählen, durch den als gleichsam einem innerlichen anderen Du-Ich eines jeden Menschen, Erscheinungen der Art bewirkt würden. Eine beliebte alte Hypothese, — es war im Grunde die neuplatonische Idee von einem Seelen-Körper, nur anders modificirt — welche man besonders im Anfang des vorigen Jahrhunderts zur Erklärung von beinah' Allem verwendete, was man — nicht erklären konnte. *) Andere hielten dergleichen Erscheinungen für Vorstellungen oder Erzeugnisse von Astral- und Sideralgeistern, von deren Natur und Wesen sowohl, als Darstellungsvermögen und Wirksamkeit man sich seltsame Ideen machte. **) Wieder Andere verfielen dabei auf den geheimen Einfluß von Genien, oder sogenannten Spiritus familia-

*) Dieser Spiritus vitalis spielt auch in der famösen Geschichte des Vampyrismus eine bedeutende Rolle. Man s. in der Zauber-Bibliothek Th. I. die Abhandlung über den Vampyrismus.

**) Vergl. den Artikel Astralgeister in der Allg. Encyclopädie, herausgegeben von Ersch und Gruber, wo ich ausführlicher hievon gehandelt habe.

Digitized by Google

res, (Haus-, Familiar- und Lebensgeister) welche, ihrer inneren Natur nach gut oder böse, wunderbare Dinge zu bewirken vermögten, und von denen man seit Gabalis metaphysisch-theurgischen Schwärmereien auch in Deutschland so viel fabelte. Noch Andere hatten wieder andere Meinungen und Hypotheſen.

Die gewöhnlichſte Meinung war inzwiſchen die, daß man alle Erſcheinungen, Geſichte und Vorfälle obiger Art und Kategorie nach ihrer inneren moraliſchen Beſchaffenheit und Tendenz claſſificirte, und nach dieſer ſie entweder — den Engeln, (guten Geiſtern) oder den — Teufeln (böſen Geiſtern) zuſchrieb. Daß Beide, Engel wie Teufel, alle, auch die complicirteſten Arten von Erſcheinungen und Geſichten bewirken, und nach Willkühr zu Stande bringen könnten: — dieß bezweifelte man keinen Augenblick, denn es waren ja beide mächtige geiſtige Naturen, und

Es können Geiſter nach Gefallen
Als Männer oder Weiber ſich
Geſtalten; weich und einfach iſt
Ihr reines Weſen, von der Laſt
Des ſchweren Körpers frei; zur Stütze
Bedürfen ſie der Knochen nicht
So wie des trägen Fleiſches, denn
Es hängt von ihrer Willkühr ab,
Wie ſie ſich ſichtlich zeigen wollen,
Um ihre Plane auszuführen;
Ob groß und ſtark, ob winzig klein,
Ob hell und funkelnd, oder dunkel.
Milton.

Da dieſe Annahme die gewöhnliche war, ſo wollen wir den berühmteſten, und zugleich den abergläubiſchſten Schriftſteller in dieſen Fächern, den Deutſchland im ſiebenzehnten Jahrhundert beſeſſen hat, (Erasmus Franciſci) darüber hören, um unſeren Leſern damit die Manier und beſonders den

Digitized by Google

lächerlichen dogmatischen Ernst, mit welchem man zu jener Zeit dergleichen Untersuchungen behandelte, historisch-literarisch zu veranschaulichen, worauf wir bereits nach dem Plane der Zauber-Bibliothek in jenem früheren Werke vorzügliche Rücksicht genommen haben.

Francisci spricht von beinahe keiner Erscheinung ohne jedesmal im Geschmack seiner Zeit gar gelehrt zu untersuchen, ob sie teuflischer, oder englischer Art möchte gewesen seyn. Da in der folgenden Beurtheilung auch der damals modische beliebte Lebensgeist oder spiritus vitalis vorkommt, so daß sie den ganzen Aberglauben jener Vergangenheit nebst ihrer Weisheit so ziemlich in ein paar Perioden charakterisirt, so mag sie hier stehen. Ein Herr von Moskau hatte, nach ihm, auf dem Schlosse Habach unweit Laibach eine Erscheinung, welche zuerst dessen krank darnieder liegenden Gemahlin das Leben absprach, bald aber ihr Wort zurück nahm, und ihm den Tod ankündigte. Zu diesem an sich fabulösen Gesicht macht Francisci die folgende Einleitung. „Es sind manche Erscheinungen in Vorherverkündigung des Sterbens so beschaffen, daß wir auf keine Weise daraus unbezweifelt können ersehen, ob sie von Gott oder von dem Teufel, einem guten Engel, oder einem bösen Geist herrühren. Was von der folgenden Erscheinung zu urtheilen seyn möchte, wollen wir der eigenen Erkenntniß eines christlich-vernünftigen Lesers überlassen. Nach Erzählung des Gesichts setzt er denn noch hinzu: „Des folgenden Tags erzählt der Freiherr von Moskau was ihm begegnet, und was die Erscheinung mit ihm geredet. Man hat es aber wie ein Mährlein angehöret, und für eine falsche und starke Einbildung gehalten, dessen sich der gnädige Herr auch endlich selbsten überredet. Nichts desto weniger hat der Erfolg gezeigt, daß ihn die Erscheinung nicht betrogen, maßen derselbe

Digitized by Google

ganz kurze Zeit hernach verstorben, seine Gemahlin aber wieder zur Gesundheit gelanget ist."

„Mein hochersagter gnädiger Gönner, der Herr Baron von Valvasor *), meldet bei Mittheilung solcher Erscheinung, es dürfte gewiß mancher Medicus in unsern Zeiten dafür halten, dieser Geist sey der spiritus vitalis des Herrn von Moskau selbsten gewesen; ein Theologus aber denselben entweder für einen guten Geist und Engel, oder auch wohl für einen bösen Geist und Teufel erachten. Daß manche Medici dem spiritui vitali, oder von ihnen so genannten Lebensgeist anjetzo dergleichen aufbürden wollen, fährt Francisci hierauf fort, ist gewiß genug, und mir selbsten ein fürnehmer hochgelehrter Medicinae Doctor bekannt, der festiglich glaubt, daß alle Geister, welche in Gestalt eines Verstorbenen erscheinen, des Menschen eigener Lebensgeist seyen. Aber gesetzt, es könnte der Lebensgeist eines Menschen also in menschlicher Gestalt herum gehen, und sich darin sichtbar machen; so würde es bei gegenwärtiger Erscheinung doch nicht vermuthlich fallen, daß der Lebensgeist das Leben ihme selbsten sollte absagen."

„Was nun aber die zweite Meinung anbelanget, so zweifle ich ganz und gar nicht, daß das Gesicht entweder ein guter oder ein böser Geist gewesen, und wäre sonach nur zu untersuchen, welcher Meinung als der wahrscheinlichsten der Vorzug vor der andern etwan einzuräumen seye."

„Wenn es ein böser Geist gewest, was mir das Gewisseste zu seyn dünket, so hat derselbige dem Freiherrn von Moskau

*) Höchst abergläubischen Andenkens, wie man aus dessen von Francisci herausgegebenen Buch: Die Ehre des Herzogthums Krain ꝛc. auf fast jedem Blatt ersieht, wovon ich meinen Lesern im folgenden Theile Proben mittheilen werde.

Digitized by Google

zweifelsfrei nur einbilden wollen, daß er an der Stelle seiner Frau Gemahlin werde zu Grabe sinken müssen, weil er solche mit der Ankündigung ihres Todes nicht habe erschrecken wollen u. s. f." „Jedoch — denn unsere Leser werden des sonderbaren dogmatischen Geschwätzes bereits übersatt haben, jedoch, fährt er fort, läßt sich hievon keine rechte Gewißheit haben; sintemalen man auch gar viele Exempel hat, daß auch die guten Engel Manchen zur Sterbens-Bereitung ermahnt haben, durch Gesichte und Erscheinungen, welche von ihnen in wachendem Zustande vorgestellt wurden, oder auch im Traume."

Aber dieß Alles nur, um den Gegenstand unserer Untersuchung von allen Seiten zu beleuchten, und unsere Leser mit der Manier bekannt zu machen, womit man im siebenzehnten Jahrhundert dergleichen Materien behandelte. Lassen wir sonst sowohl die philosophischen, als die kirchlich-dogmatischen Vorstellungen der Vergangenheit auf sich beruhen! — Wir wollen statt dessen noch einige neue Beispiele von Deuteroskopie anführen, und die Sache zur historischen Vergegenwärtigung zu erheben fortfahren.

IV.

Fortsetzung. Neue Reihenfolge von Beispielen von Deuteroskopieen der mannichfachsten Art aus verschiedenen Ländern und Völkern.

Recht eigentlich ein Schauspiel des anderen Gesichts, wie solches nur auf Mainland und Skye gesehen werden kann, ist das folgende Gesicht mitten in Deutschland, das von mehreren Geschichtschreibern jener Zeit berichtet wird, und wovon sich eine von der Schwester des verstorbenen Fürst-

Digitized by Google

Bischofs selbst beglaubigte genaue Erzählung in den Archiven des Klosters Unterzell befunden haben soll.

Als der Fürst-Bischof von Würzburg, Conrad Wilhelm, im Jahr 1684 den 14ten Julius bei noch guter Gesundheit eine Wasser-Spazierfahrt nach seinen Gartenanlagen zu Veitshochheim anstellte, und bei dem Kloster Unterzell (demselben, setzen wir hinzu, das sechszig Jahre späterhin durch Renata Sengerin so berühmt, oder vielmehr berüchtigt ward) vorbei kam, sahe dessen Schwester, welche Priorin des Klosters war, aus den Fenstern desselben eine mit einem schwarzen Leichentuch bedeckte Todtenbahre im Vordertheile des Schiffes, dicht vor ihrem Bruder stehen, der, um die freie Luft und schöne Aussicht zu genießen, diesen Platz auf dem Schiffe gewählt hatte. Sie erblaßte, fuhr bebend zurück und war einer Ohnmacht nahe. Als man sie fragte, was ihr so plötzlich zugestoßen, erzählte sie, was sie gesehen habe. Die Anderen, welche in ihrer Umgebung gewesen waren, hatten nichts davon wahrgenommen. Man suchte sie zu überreden, daß das Gesicht etwan auf einer Sinnentäuschung beruht haben möchte, und sie ließ es geschehen und schwieg stille.

Aber bereits den achten September desselben Jahrs starb ihr Bruder, der Fürst-Bischof, nach kurzem Krankenlager.

Taubmann's Namen ist bis zu den niederen Volksclassen herab in Deutschland bekannt genug. Dieser witzige, scherzhafte, immer muntere Mann erwachte kurz vor seinem letzten Krankenlager einmal, und glaubte einen Sarg mit einem todten Körper darin vor seinem Bette stehen zu sehen. Ohne seine Fassung zu verlieren, setzte er sich vollkommen wachend und seiner sich bewußt im Bette auf, und beobachtete das ominöse unfreundliche Gesicht, da er in dem im Sarge liegenden

Digitized by Google

Todten denn sich selbst zu erkennen meinte. Mit unverwandtem Blick schaute er die grausenerregende Erscheinung eine Zeitlang an, bis solche allmählig vor seinen Augen verschwand. Er erzählte sofort mehreren seiner Freunde, namentlich seinem Collegen, dem Professor Erasmus Schmidt, was er gesehen habe, und daß er, wie er mit der größten Gemüthsruhe hinzu setzte, nunmehro mit seinen Freunden nicht lange mehr scherzen, sondern ohne Zweifel bald sterben werde. Wirklich starb, betrauert von dem ganzen kurfürstlichen Hofe, an dem er sehr beliebt war, der Universität und seinen vielen Freunden, der jovialische Mann, dessen Scherze und witzige Einfälle so Viele erfreut hatten, sehr kurze Zeit nach diesem Gesichte in seinem acht und vierzigsten Lebensjahre, den 24. März 1613. Professor Erasmus Schmidt hielt ihm in der Universitäts-Kirche die Leichenpredigt, woraus wir Vorstehendes genommen haben, und erzählte in dieser die merkwürdige Erscheinung, die er aus seines verstorbenen Freundes eigenem Munde hatte, öffentlich vor mehreren hundert Zuhörern. *)

---

*) Außer dem Prof. E. Schmidt hatte Taubmann das Gesicht auch noch mehreren anderen Freunden, namentlich dem Dr. Balduin, dem Prof. Gryphius ꝛc. erzählt, welcher Letztere solches in seiner Parentations-Rede ebenfalls öffentlich anführt: „Erasmus Schmidius Parentat. Academ. Taubmanniana pag. 219 etc. Gryphius Parentat. p. 409. Nicht, wie hier, in einem förmlichen Gesicht, sondern in einem Traume sah ein Graf von Nassau, welcher 1664 in der Schlacht von St. Gotthardt umkam, wenige Tage vor seinem Ende einen Sarg vor seinem Bette stehen. Der Traum war so lebhaft gewesen, und der Graf seines Todes so gewiß, daß er unmittelbar darauf Alles, was er im Felde bei sich führte, unter die Soldaten seines Regiments vertheilen ließ, wie man

Digitized by Google

Zu Koppenhagen befand sich in der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts ein adeliges Fräulein, welche es allezeit im anderen Gesichte vorausah, wenn Jemand von ihrer ausgebreiteten Familie starb, an welchen Orten und wie entfernt von ihr sich dasselbe zur Zeit des Gesichts auch befinden mogte. Sie hatte die Gesichte gemeiniglich Morgens, einige Zeit nach dem Erwachen, bei vollkommenem Bewußtseyn, und völlig wachendem Zustande. Sie wußte es nach dem verschiedenen Charakter und der Beschaffenheit der Gesichte auch genau, ob sich der Tod eine Mannsperson, oder eine Frauensperson aus der Familie zum Opfer ausersehen hatte. Sie klagte sehr darüber, wie äußerst beschwerlich, ja peinvoll ihr diese Gesichte seyen. Worin die Gesichte bestanden, kann ich leider nicht näher angeben, da Bartholini (Histor. Anatomic. Centur. III. Histor. 58. pag. 115.) weiter nichts davon sagt, als daß sie den Tod von weiblichen Personen auf gänzlich andere Weise, als den von männlichen Personen gesehen habe. Die adelige Jungfrau hatte sich in Betreff dieses qualvollen Zustandes dem damals hoch berühmten Arzte (Dr. Bartholini) in Gegenwart des berühmten Christian Thomasius entdeckt, mit dem Wunsche, daß sie von dieser lästigen, ihr aber gleichsam angebornen Eigenschaft befreit werden möchte, und der Letztere (der Canzler Thomasius), den sie späterhin mit einzelnen Gesichten im Vertrauen bekannt machte, welche pünktlich eintrafen, hat die Wahrheit der Sache hernach auch öffentlich bezeuget.

Und so hätten wir hier denn den Beweis, daß man auch ungern und wider Willen deuteroskopische Erscheinungen haben könne, und zugleich ein Beispiel von der Gabe

in der Relatio des Herrn Hanß von Stauffenberg vom Treffen bei St. Gotthard pag. 67 seq. berichtet findet.

Digitized by Google

des anderen Gesichtes auch außer den Hochländern und den westlichen Inseln, das die Möglichkeit oder Realität desselben an sich und überhaupt außer Zweifel zu setzen scheint, indem diese Geschichte so sehr beglaubigt ist, daß sie meinen Einsichten nach kaum vom Skepticismus selbst mit Recht in Rücksicht ihrer Glaubwürdigkeit zweifelhaft gemacht werden kann. Ich wiederhole noch ein Mal, es ist wirklich zu bedauern, daß uns Bartholini nicht näher damit bekannt gemacht hat, wie und auf welche Weise dieß Fräulein ihre Gesichte sah, ob symbolisch?, was, wie aus der ganzen Erzählung erhellt (denn wie hätte sie sonst die Frauenspersonen auf ganz andere Weise sehen können, als die Mannspersonen?) das wahrscheinlichste, ja entschieden gewiß zu seyn scheint, und — auf welche symbolische Art. Und wie will man bessere Zeugen haben? Bartholini zu Koppenhagen *) war zu seiner Zeit einer der größten Anatomiker und Naturkundiger von Europa, und Christian Thomasius Namen braucht man nur zu nennen, um damit den Feind alles Aberglaubens, den Bestreiter des Hexenprocesses, der unvernünftigen Teufelsfurcht, des Geister- und Gespensterglaubens aller Schattirungen und Farben vor die Erinnerung zu bringen. Man wird es also ganz begreiflich finden, daß wir auf gegenwärtiges Beispiel als auf einen allgemeinen Beweis für die Möglichkeit doppelt und mit anderem Auge zu sehen, ein vorzügliches Gewicht zu legen geneigt sind.

Daß das andere Gesicht auch in verschiedenen Gegenden von Holland nicht ganz unbekannt war, ist im Vorhergehen-

*) Vergl. Wachler's Handbuch der literarischen Cultur Bd. II. S. 1037. 792. u. an m. a. Orten.

den bereits von uns bemerkt worden. Diemerbroek (de Peste Lib. IV. Histor. 6.) führt das Beispiel einer Wäscherin an, welche damit ausgestattet gewesen sey, aber (wie die dänische Fräulein) sehr gewünscht habe, daß sie davon als von einer großen Plage befreit seyn möchte. Sie sahe die Sterbenden gemeiniglich in ihren schönsten Kleidern, aber ohne Kopf. Diemerbroek nennt eine Frau mit Namen, deren Tod sie in einem symbolischen Gesichte vorausgesehen habe, und diese sey ihr folgendermaßen erschienen: „in Dimmer de Raet's Hause, bei der Thüre der vorderen größern Schlafkammer, habe sie über der Tablatur im Gesicht den Geist von de Raet's Ehefrau gesehen, festlich angezogen und in ihrem größten Putze, aber ohne Kopf, einen Schlüssel in der Hand haltend, und mit solchen Geberden, als wolle sie die Thüre aufschließen." Dimmer de Raet's Frau sey wirklich ein paar Monate hierauf gestorben. Eine andere Frau daselbst, die im Vorhergehenden schon genannt ist, sah die Sterbenden mit einem Rauch oder nebelartigen Dampf um's Gesicht u. s. w. —

In Beziehung auf Dänemark muß ich hier noch nachtragen, daß Bartholini an dem oben bemerkten Orte und bei Gelegenheit dessen, was er von der dänischen Fräulein berichtet, versichert, es gäbe in seinem Vaterlande mehrere Personen, als diese adelige Jungfrau allein, welche nichts weniger als abergläubisch wären, und gleichwohl heilig betheuerten, daß sie den Tod derer welche sterben würden, in allerhand Gesichten voraus erblickten.

Das folgende Gesicht gebe ich absichtlich mit Francisci's Worten, denn obgleich dieser Schriftsteller die Wahrheit desselben, und daß er die Frau, welche es gehabt und gesehen habe, noch persönlich gekannt hätte, versichert, so ist es bei dem

bekannten Gespensteraberglauben Francisci's durch dieß Alles noch nicht sehr verbirgt. Hätte es seine historische Richtigkeit damit, so wäre es die vollkommene Erscheinung eines anderen Gesichts, und wegen seines symbolisch-divinatorischen Charakters merkwürdig. Wie ihm sey — die Geschichte verdient wenigstens zur näheren Charakterisirung des Glaubens an Deuteroskopieen, so wie überhaupt jener Vergangenheit an diesem Ort zu stehen.

„Eine mir vordem in Ehren wohl bekannte, nun verstorbene Wittwe, ist einmal in dieser Stadt (Nürnberg) zu Abends kurz vor der Feier-Glocke mit einer ihr bekannten Magd einen gewissen Ort vorüber gegangen, allda bei hellem Mondschein (ja! eben die Mondscheinstrahlen haben schon gar viele Gespenster geschaffen!) an der Mauer ein Gespenst gestanden, in Gestalt eines Weibsbildes ohne Kopf, sonst aber wie ein Weib gekleidet."

„Die Magd, so damals auswendig noch sauberer als inwendig gewesen, und für eine Jungfrau gehalten worden, weiset der Frauen mit der Hand auf die Erscheinung, sprechend: Seht doch, was steht doch für ein schönes Mutterlein! Die Frau hebt an, sich vor solchem Gesicht zu entsetzen und spricht: Laßt uns unsers Wegs gehen! Es ist nicht viel Gutes dabei! — Das kühne Mensch fängt somit an, spöttlich zu werden, rollet endlich davon, und treibt unter starkem Lachen und Gegickel ihre Kurzweil damit, als sie vom ihrer Begleiterin vernimmt, die Erscheinung habe eben einen so geblümten Schurtz und eben ein solches Ober-Röcklein angehabt, als sie, verstehe die Magd."

„Nicht lange hernachen begeht diese freche Dirne an der in Unehren erzieleten Frucht ihres Leibes einen Mord, auf daß ihr eheliches Verlöbniß dadurch nicht mögte rückgängig werden, sintemalen sie sich bereits mit einem Handwerksburschen, so

aber damals nicht in der Stadt in Arbeit gestanden, zur Ehe versprochen gehabt, dem sie ihre Untreue durch besagten Mord zu verbergen hoffte. Weil aber die Stätte, allwo sie das umgebrachte Kind eingescharret, von Jemanden wohlgemerket, ist die That dadurch bekannt worden, und dem Gericht zu Ohren gekommen. Worauf ihr nach Urtheil und Recht das Leben abgesprochen, und auch wirklich an öffentlicher Richtstätte mit dem Schwert genommen worden ist."

Im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert wurden Gesichte der Art, wie bereits im vorigen Paragraphen ist bemerkt worden, von den Meisten für höllische Fascinationen gehalten, und ohne Weiteres dem Teufel zugeschrieben. So auch Franciſci, der die Erzählung mit folgendem pathetischen Schluß begleitet: „Dieser gespenstliche Ohnkopf ist ohne Zweifel eine Vorstellung desselben Mordgeistes gewesen, der diesem unglücklichen Weibsbild erst die Unzucht, hernacher den grausamen Kindsmord eingegeben, und somit den Weg zum Rabenstein gebahnt hat. Denn die Blutstropfen der Menschen seynd diesem blutdürstigen Seelenmörder eitel Muscateller-Trauben und purpurbraune Weinbeeren."

Von dem folgenden Geſichte, das minder legendenhaft lautet, vielmehr ein vollkommenes Gepräge von Wahrheit an sich trägt, versichert Franciſci im höllischen Proteus, daß es historisch gewiß und zuverlässig sey, und er's verbürgen könne. Zu Helmſtedt habe der Famulus eines dortigen Professors (des Professors L. E.) im Geſichte einen Sarg gesehen, in welchen man einen jungen ihm unbekannten Herrn legte. Derselbe zeigte es dem Professor und Anderen im Hause sofort an, welche ihn aber auslachten, und die Erscheinung für einen bloßen Traum ausgaben. Der Famulus aber

Digitized by Google

ließ sich dadurch nicht irre machen, und beharrte auf seinem Vorgeben mit ruhiger Ueberzeugung von der Realität des Gesehenen.

Acht Tage hernach bezieht ein junger Graf von Reuß-Plauen die Universität, und nimmt bei demselben Professor Tisch und Logis. So bald der Famulus dieses jungen Herrn ansichtig wird, bemerkt er mit Verwunderung die vollkommene Aehnlichkeit zwischen demselben und demjenigen, den er im Gesichte hatte in einen Sarg legen sehen. Er sagt dieses dem Professor, der die Sache nun nicht mehr gerade verlacht, und dem Famulus auf das ernstlichste einschärft, er solle weiter keinem Menschen etwas davon sagen. Allein der junge Graf verfällt nach wenigen Tagen in eine schwere Krankheit, woran er stirbt, und wird nun eben so, wie es der Famulus gesehen hatte, in den Sarg gelegt.

Von Neuem ein Gesicht im Herzen von Deutschland, das den hochschottischen Gesichten vollkommen ähnlich ist, und im eigentlichsten Sinn als Parallele dazu betrachtet werden kann.

Auch in folgender Erzählung, welche derselbe Schriftsteller bei einer andern Gelegenheit aus dem reichen Schatze seiner Gespensterercheinungen mittheilt, kommt ein anderes Gesicht vor, das den hochschottischen so ähnlich sieht, wie ein Ei dem anderen. Hier Franciscі's eigene Worte!

„Vor mehren Jahren befand ich mich, nebst einem Verwandten, bei einem anderen, mir mit Blut nahe befreundeten Vetter, etliche Wochen lang auf einem Schloß, allwo dieser anstatt seines Fürsten als ein fürnehmer Beamte residirte. In demselben Schloß regierte das Gespenst gar sehr, und hatte sonderlich zur Nachts gleichsam seinen Tummelplatz daselbsten. Als nun einstmalen mehrere Bedienten gedachten meines Herrn

Vetters mit mir davon redeten, erzählten sie unter andern, „wie daß sie vor vierzehn Tagen bei Mitternacht gesehen hätten, wie man vom Schloß herab eine Leiche, in einem kleinen Sarge, über die Brücke hinaus trüge, und selbige mit brennenden Lichtern begleitete."

„Ungefähr drei oder vier Tage hernacher verwahrloſete die Kinds-Magd meines Vettern jüngſtes und einiges Töchterlein, ein engelſchönes und holdſeliges Kind von zwei Jahren, indem ſie daſſelbe in der Küche auf eine Anrichtbank leichtſinniger-weiſe hinſetzet, aber, um mit dem andern Geſinde zu plaudern, davon geht, und des armen Kindes vergißt. Als welches bald hiernechſt herunter fällt auf das ſteinerne Küchenpflaſter, und einen ſo harten Fall thut, daß es von Stund an Tag und Nacht jämmerlichſt geſchrieen, und über vierzehn Tagen hernach, als wir bereits abgereiſt waren, verſchieden iſt."

„Solches hat die nächtliche Erſcheinung der vom Schloß über die Brücke hinaus in einem kleinen Sarge getragenen Leiche allem Vermuthen nach vorbedeutet."

In den Monatlichen Unterredungen im Reiche der Geiſter, Unterredung XV. S. 286. iſt Folgendes zu leſen.

„Ein gewiſſer Cavalier zu Hannover ging bei hellem Tage unter einer Allée ſpatzieren, und da er von ohngefähr ſeine Augen auf das churfürſtliche Schloß richtete, ſahe er eine gantze Leichen-Procession von demſelben in tiefſter Trauer herunter kommen. Er hörte zugleich alle Glocken in der gantzen Stadt läuten, worüber er ſich nicht wenig verwunderte, und deßwegen alſobald auf das Schloß zuging, um zu erfahren, was dieſes für eine Leiche wäre, zumahlen man von keinem Kranken auf

Digitized by Google

dem Schloß etwas gehört hätte. Da er sich nun bei einem und dem Andern deßfalls erkundiget, wurde er ausgelacht, weil kein einziger Mensch in der gantzen Stadt von einem Leichen-Begängniß, oder Trauer-Geläute etwas wissen wollte."

„Nachdem aber sechs Tage verflossen, lief die traurige Zeitung ein, daß der theure **GEORG**, König von Großbritannien aus dem Hause Hannover, zur größten Bestürtzung seiner Großbrittannischen und deutschen Unterthanen Todes erblichen, dahero zu vermuthen steht, daß die dienstbaren Geister solchen hohen Trauerfall durch dieses Gesicht zu erkennen geben wollten."

„Dieses ist ein gantz neues Exempel von dergleichen Gesichten, und wenn wir in die Geschichten der vorigen Zeiten zurück gehen, werden wir derselben eine große Anzahl durch alle **Saecula** antreffen."

Hauber, der diese Geschichte aus den Monatlichen Unterredungen ebenfalls anführt, bezweifelt die Wahrheit derselben unter anderem aus dem localen Grunde, weil man von den Alléen um Hannover nicht wohl nach dem Schlosse hin sehen könne. Allein in einem Gesicht, dessen geheimnißvolle Seh-Organe anderen Gesetzen, als die Augen des Leibes gehorchen, möchte dieser Grund wohl so viel nicht beweisen. Glücklicherweise indeß können wir bei der reinern Tendenz gegenwärtiger Abhandlung dieß Alles füglich auf sich beruhen lassen, da wir den Gegenstand unserer Untersuchung aus ganz anderen Gesichtspuncten, als den gemeinen empirischen aufzufassen uns bemühen.

Vielleicht ist seinem materiellen Inhalt nach das angeführte, allerdings sonderbare Gesicht aus einem anderen entstanden oder damit verwechselt worden, von welchem andere Schriftsteller jener Zeit verschiedentlich reden, ja das dem Prediger

Kampf sogar zur Verfertigung seiner wunderbarer Todes-Bothen, die nähere Veranlassung gab.*) In dem wunderbaren Todtes-Boten wenigstens wird einer ähnlichen, oder vielleicht derselben Geschichte S. 57 ff. also erwähnt:

„Von andern Vorbedeutungen und Gesichten erachte ohnnöthig, Exempel beizubringen, weilen sich derselben täglich hin und wieder äußern, und anjetzo das offenbare Exempel von weylanden Ihro Groß-Brittanischen Majestät Georg des Ersten glorieusesten Andenkens, Jedermänniglichen mit größter Hertzens-Wehmuth annoch vor Augen schwebet, da dessen Königliche Leiche schon seiter sieben und wol mehr Jahren in einer Vorstellung oder Gesicht vom Hochfürstl. Schlosse zu Osnabrück zum Herrn-Teichs-Thor hinaus abgeführet gesehen worden, so achte, daß Keiner hievon eines weitern Beweises werde bedürftig seyn ꝛc."

Als eine Folge eines — anderen Gesichtes, (denn mit ihren natürlichen Augen sah die Königin den Cardinal gewiß nicht!) oder irgend einer anderen demselben ähnlichen pneumatischen Anschauung verdient mit Recht auch die folgende, historisch, wie's scheint, hinlänglich beglaubigte Geschichte hier einen Platz.

Als Heinrich der Vierte sich im Jahr 1574 nebst der Königin Catharina von Medicis zu Avignon befand, begab sich die Königin am Abend des drei und zwanzigsten De-

---

*) Vergl. Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen, An. 1729, 4ter Beitrag, Neues, S. 660, wo sich eine Anzeige der Kampfischen Schrift, welche zu ihrer Zeit Aufsehen machte, befindet. Auch in Zeiler's Trauergeschichten befindet sich die Erzählung.

Digitized by Google

cembers etwas früher, als es sonst deren Gewohnheit war, zur Ruhe. Unmittelbar vor ihrem Weggang befanden sich in ihrer Umgebung der König, der Erz-Bischof von Lyon ꝛc., und die Hofdamen de Rets, de Lignerales und de Sauves, welche die Königin nach ihrem Schlafgemach begleiteten. Aber kaum hatte sie sich niedergelegt, als sie mit einem heftigen Geschrei die Hand vor das Gesicht hielt, und den Umstehenden überlaut zurief, sie möchten ihr zu Hilfe kommen, denn der Cardinal von Lothringen (welcher eben damals tödtlich krank darnieder lag) stände zu den Füßen ihres Bettes, wolle näher kommen, und strecke die Hände nach ihr aus. Sie schrie zum Oefteren in der größten Angst: Monsieur le Cardinal! je n'ai que faire de vous. (Herr Cardinal! ich habe nichts zu schaffen mit Ihnen.)

Der König wurde auf der Stelle von diesem seltsamen Vorfall unterrichtet, und schickte zur Stunde einen der Edelleute aus seiner Umgebung nach der Wohnung des Cardinals ab, welcher mit der Nachricht zurückkam, der Cardinal wäre eben damals, als die Königin die Erscheinung gehabt, verschieden.

Die Wahrheit dieser Erscheinung beglaubigt unter Anderen Herr von Aubigné;*) (Histoire universelle du Sieur

*) Da wir den Namen dieses interessanten Mannes hier ein Mal genannt haben, so wollen wir bei dieser Gelegenheit eine ihn betreffende und, wenn man will, ins Geisterreich gehörige höchst interessante Anekdote von ihm anführen, welche er selbst in der oben genannten Schrift (T. II. L. 4. c. 16., l'an 1580) mit vieler Umständlichkeit erzählt. Die Geschichte ist ganz kurz diese. Herr v. Aubigné war im Jahr 1580 mit sieben anderen Cavalieren zu den Truppen abgegangen, welche

d'Aubigné, T. I. L. 2. c. 12. l'an 1574.) er versichert, solche aus dem Munde der eben genannten drei Da-

---

Montaigü zu belagern bestimmt waren. Jetzt wird man sich wundern darüber — aber nach damaliger Gewohnheit betete er, zwischen den Herrn Beavois de Chatelleraudois, (so ist nach damaliger Rechtschreibung der Name geschrieben) und Les Ouche de Melles auf einem Strohsacke liegend, sein Abendgebet, und namentlich das Vater Unser, wie seine Cameraden, laut. Als er an die Worte kommt Und führe uns nicht in Versuchung, empfängt er bei dem Wort Versuchung drei — Ohrfeigen, mit einer, wie er nach dem Gefühl urtheilte, flachen Hand. Diese Streiche geschahen, wie er sagt, mit einem so starken und vernehmlichen Platschen, und mit so merklichen Zwischenräumen, daß die ganze Gesellschaft, welche aus sieben Herren von Adel bestand, schon beim ersten Schlag auf d'Aubigné die Augen richtete. Das Zimmer war von einem hell auflodernden Kaminfeuer, und noch außerdem von einem Lichte erleuchtet.

Erstaunt über den seltsam sonderbaren Vorfall bat namentlich Les Ouche Herrn Aubigné, das Gebet doch noch einmal zu beten, während die Uebrigen sich um den Beter herum stellten, um das Wunder desto genauer zu beobachten. Aubigné betete das Vater Unser noch einmal, und erhielt in dem Augenblick, da er das Wort Versuchung aussprach, von Neuem drei Schläge, welche wieder wie das erste Mal nach merklichen Zwischenräumen statt hatten, aber viel stärker waren, als die ersteren. Die ganze Gesellschaft war von Erstaunen ergriffen, und Aubigné am Meisten. Er sagt am angeführten Orte, er habe den Vorfall zuerst unterdrücken, und nicht ins Publikum kommen lassen wollen, da er aber in Gegenwart von sechs bis sieben Personen statt gefunden habe, so sey er ohne seinen Willen nur allzu bekannt geworden, deßwegen habe er sich entschlossen, desselben in seinen Memoiren umständlich zu erwähnen, um seinem Hause und Geschlecht eine zuver-

Digitized by Google

men zu haben, welche als Ohren- und Augenzeugen dabei zugegen gewesen seyen, und deren Aussage die vollkommenste Glaubwürdigkeit verdiene.

Zum Schluß dieses Paragraphen muß ich doch auch noch eines Gesichts erwähnen, das sehr berühmt geworden ist, und seit ein paar hundert Jahren in allen Schriften über Geister und Geistererscheinungen eine wichtige Rolle gespielt hat. Es ist das andere Gesicht, das Mercato sah, und worüber sich Dr. Ferriar in seiner Theorie der Erscheinungen noch vor Kurzem also geäußert hat: Man hat sich verschiedentlich bemüht, die Glaubwürdigkeit dieser Geschichte anzufechten, ich bin jedoch der Meinung, daß sie niemals erschüttert worden ist."

Mercato hatte mit seinem Freunde, Marsilius Ficin, welcher unseren Lesern bereits aus der Zauber-Bibliothek hinlänglich bekannt ist, die Verabredung getroffen, daß, wer zuerst von ihnen stürbe, dem Anderen, wo möglich, erscheinen und Nachrichten von Jenseits bringen sollte. Mercato sitzt einmal Morgens an seinem Schreibpulte, als er auf einmal

---

lässige Nachricht davon zu hinterlassen. Hierauf führt er mehrere Erklärungen der Sache an, welche zum Theil im Geschmack jener Zeit sind. Zuletzt nimmt er als das Wahrscheinlichste an, daß ihm vielleicht sein Bruder, welcher in derselben Nacht und Stunde bei einem Vorpostengefecht getödtet worden sey, damit habe ein Vorzeichen seines Todes geben wollen. — Man muß gestehen, daß eine solche Anzeige wenigstens nicht von sonderlicher brüderlicher Zärtlichkeit gezeigt haben würde. Und warum zeigte er sich zum zweiten Male abermals gerade bei dem Worte — Versuchung mit Backenstreichen an? Aber diese Fragen sind nun überflüssig. —

Digitized by Google

plötzlich einen Reuter vorbei sprengen hört, der ihm unter seinem Fenster mit Ficin's wohlbekannter Stimme zuruft: O! Michael! Michael! diese Dinge sind wahr. Mercato fliegt an's Fenster, und hat nur gerade noch so viele Zeit, seinen Freund zu sehen, welcher, schneeweis gekleidet, und auf einem fahlen Pferde sitzend, eben um eine Straßenecke einbeugte und davon galoppirte.

Wo nicht in demselben Augenblick, wie Baronius sagt, doch an demselben Tag und gewiß auch um dieselbe Stunde, starb Ficin zu Florenz. Dieß hat seine historische Richtigkeit, die nicht in Zweifel gesetzt werden kann.

Ich kann's nicht bergen, wie achtungswerthe Zeugen diese Erscheinung immer für sich haben möge — ich habe mich von ihrer Glaubhaftigkeit nie überzeugen können, und, was noch fataler ist, ich weiß mir solche auch überdieß auf keine Weise zu erklären. Ferriar's Erklärung: „Ich bezweifle gar nicht, daß Mercato wirklich sah, was er sagte. Indem er sich mit den Träumereien des Plato beschäftigte, lebte die Vorstellung von seinem Freund und die Verabredung, welche sie mit einander getroffen hatten, wieder auf, und brachte bei der Einsamkeit, worin er sich befand, und bei der tiefen Stille, die in den Morgenstunden, da er studierte, herrschte, diese gespenstische Eindrücke hervor" —: ich sage, diese Erklärung reicht hier offenbar nicht aus. Alles, was dabei willkührlich vorausgesetzt wird, als historisch wohl begründet angenommen — wie in aller Welt konnte Mercato's Phantasie gerade auf eine Erscheinung der Art (zu Pferde ꝛc.) verfallen? Es ist wahr, Mercato beschäftigte sich wie Ficin mit alexandrinisch-platonischen Philosophemen über Magie, Theurgie ꝛc. Aber mußte er sich darum als ein sonst vernünftiger Mann in einem so außerordentlichen Grad von Gemüthserregung befinden, als man zur Erklärung eines solchen Gesichtes voraus setzen muß? Und

Digitized by Google

wie konnte er sich zugleich in Betreff seiner Gehör- und seiner Gesichtsorgane so sehr täuschen? Ist dieß wirklich wahrscheinlich? Endlich — daß Ficin in der That zu derselben Stunde starb! Ist dieß, wie oben in Dr. Donne's Gesicht, auch hier wieder bloßer alleiniger Zufall? — Ich gesteh's, der Zufall spielt bei so manchen natürlichen Erklärungen beinahe eine wundervollere Rolle, als das Geheimniß selbst, das dadurch erklärt werden soll.

Nun was war es denn also, wenn sich Mercato nicht täuschte? Eine Erdichtung? Dies hat man durchaus kein Recht anzunehmen. Ficin's Geist? Es ist nichts davon bekannt geworden, daß man Jenseits auf fahlen Pferden reitet. Ich weis es nicht, was das Gesicht war, und kann nichts darüber sagen, dieß ist in Wahrheit Alles, was ich darüber sagen kann.

Hätte man damals bereits Telegraphen gehabt, so würde ich vielleicht auf einen Dritten rathen, dem das Geheimniß beider Freunde etwan bekannt gewesen. Dergleichen fromme Betrügereien wurden zu der Zeit nicht blos für erlaubt, sondern sogar für verdienstlich gehalten. Aber auch das ist nur Vermuthung, oder vielmehr nur ein loser Einfall, und ich weiß nichts.

V.

Fortsetzung. Beispiele seltsamer Deuteroskopie. Wolkengesichte und Wolkenbilder. Skandinavische Kriegs- und Schlachtengesichte verschiedener Art. Das Sich-Selbst-Sehen.

In den Kreis gegenwärtiger Untersuchungen, da sich's von deuteroskopischen Erscheinungen im weitesten Umfang des Worts

Digitized by Google

handelt, gehören auch die divinatorischen Gesichte, welche die Vergangenheit so häufig in den Wolken sahe, und die von ihr der Regel nach als Wunderzeichen und Vorbedeutungen betrachtet wurden, so von den bösen Geistern unter dem Himmel, den Herren und Gewaltigen in den Elementen, die in der Luft und der Finsterniß dieser Welt herrschen, wie sie Paulus Ephes. VI. 12. beschreibt, bewirkt und vorgestellt würden. (Man hat die pauliniſchen Worte von feindselig gegen die Christen gesinnten weltlichen Obrigkeiten erklären wollen. Aber diese Erklärung hat alle Vorstellungen jener Zeit gegen sich, und ist abgeschmackt!) Andere wiesen den abgeschiedenen Menschen-Seelen die niederen Regionen unserer Atmosphäre zu ihrem ersten Aufenthaltsorte nach dem Tod an, und brachten ihre Phantasieen von Astral- und Sideralgeistern, welche darauf berechnet waren, manche natürliche Phänomene zu erklären, damit in Verbindung. Wieder Andere fabelten von einer dem Menschen noch näher stehenden Geister-Raçe, wovon wir Th. V. und Th. VI. der Zauber-Bibliothek nach Paracelsischen Ansichten bereits gehandelt haben, den sogenannten Elementargeistern, welche ebenfalls, wenn sie sich nicht auf Erden herumtrieben, in der Luft, zunächst der Erde, ihre Wirkungssphäre erhielten. Dieß waren unter Anderen die Geister, welche Stürme und Ungewitter erregten, und die Luft in Aufruhr brachten, was freilich im siebenzehnten Jahrhundert jede gemeine Hexe auch konnte.

Diese verschiedenen Geistergattungen nun stellten in den Wolken allerhand Schauspiele dar, bald in der schadenfrohen Absicht, um die unglücklichen Bewohner des ringsum mit übelwollenden Geistern umgebenen Planeten zu erschrecken und zu ängstigen, bald in ihren eigenen Angelegenheiten, und um ihre Geschäfte abzuthun, bald endlich, wie's schien, zu ihrer Unterhaltung und Uebung, etwan in militärischen Evolutionen,

Digitized by Google

worin sie es weit gebracht hatten, wo nicht aus purer langer Weile, aus der sich wirklich manche ihrer aberwitzigen Repräsentationen und alle jene mehr als lächerlichen Narrenspossen, welche man sie zu jener Zeit so häufig in den Lüften machen ließ, noch am Besten erklären lassen. Die Luft=, wenigstens die Elementar= und Astralgeister waren überdieß nicht alle feindselig und bösartiger Natur. Diese machten auch wohl in guter Absicht nicht bloß in den Wolken, sondern auch auf Erden allerhand Vorstellungen, und gaben den Erdbewohnern durch Gesichte und Erscheinungen mancherlei Art bevorstehende Dinge zu erkennen, um sie auf allgemeine Trübsale vorzubereiten, sie zu warnen und zur Geduld, Vorsicht, Klugheit u. s. w., ja zur Buße und Besserung zu erwecken, um wo möglich den nahen Zorngerichten zu entrinnen.

So sah man denn in jenen Tagen unaufhörlich furchtbare Dinge am Himmel, unter'm Himmel, und in den Wolken, welche von den Sehern und Kundigen solcher divinatorischen Wolkenbilder und himmlischer Gesichte dem aufgeschreckten Geschlecht erschrecklich genug gedeutet wurden. Jetzt sah man flammende Schwerter am Himmel, ein anderes Mal geöffnete Särge, Leichenbahren und Trauerzüge. Zur andern Zeit stellten Wolkengesichte die Bilder fremder, nie gesehener Thiergestalten vor, mit deren apokalyptischer Auslegung sich die Seherkunst der Zeit beschäftigte. Nun erblickte man unbekannte Schriftzeichen oder andere Hieroglyphen=Bilder, und schloß daraus auf — den jüngsten Tag und eine allgemeine Umkehrung aller Dinge! Was noch mehr heißen will — man sah von Zeit zu Zeit die verschiedenen Geisterracen sich in den Wolken förmliche Schlachten liefern, entweder weil sie selbst mit einander in wirkliche Fehde gerathen waren, oder als Vorgesichte und Vorzeichen von allgemeinem Blutvergießen und schrecklichen Kriegen auf Erden. In letzterem Falle verließen sie wohl

Digitized by Google

gar auf längere oder kürzere Zeit ihre Luft-Reviere, und die höheren Räume, und gaben auf dem festen Boden der Erde das Schauspiel blutiger Schlachten. Dann marschirten sie regelmäßig in Regimentern und Bataillonen auf; hatten Artillerie und Cavallerie bei sich; waren verschieden uniformirt, die eine Partie z. B. blau mit rothen Aufschlägen, die andere grün, roth oder weiß, mit Aufschlägen, welche zu diesen Farben passen; dabei fochten sie als Taktikoi, suchten sich zu umgehen, einander den Wind und die Sonne abzugewinnen, und was dergleichen Kriegskünste, so weit man sie zu der Zeit kannte und übte, mehr sind. Leser, welche mit den Ungeheuerlichkeiten des Geister- und Gespensterglaubens im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert nicht näher bekannt sind, dürften etwan glauben, ich phantasire hier. Aber dem ist nicht also. Wir haben in der Zauber-Bibliothek aus unverwerflichen Acten selbst schon ein paar solcher Geister- und Gespenster-Schlachten mitgetheilt, welche mitten in Deutschland und in Gegenwart vieler Zuschauer statt fanden, und eben diese sind's, woraus wir das Obige Zug vor Zug bis auf die Farbe der Regimenter ꝛc. entlehnt haben.*). Da wir diese Abentheuerlichkeit an gegenwärtigem Ort mehr nur gelegentlich berühren, so können wir hier keine Beispiele davon geben, und wollen abbrechen, indem wir auf die z. B. verweisen.

Doch, wie ominös, wie divinatorisch bezeichnend und ausdrucksvoll durch ihre Deutung oft dergleichen Luft- und Wolkenbilder waren, welche die aufgeregte Phantasie mit und ohne ein anderes Gesicht erblickte — davon zur Veranschauli-

*) Ich bitte Th. VI. der Zauber-Bibliothek im Register die Artikel Gespenster und Schlachten zu vergleichen. Die blutigen Gespenster-Schlachten befinden sich Th. II. und fanden in Nieder-Sachsen statt.

Digitized by Google

chung jener Zeit mit ihren Luftgeistern-Gesichten nur die folgenden wenigen Beispiele! —

Unmittelbar vor der Schlacht von Lützen erblickte man zu Stockholm über dem Königlichen Schlosse eine Jungfrau von überirdischer Größe und Schönheit in der Luft, in der einen Hand eine brennende Fackel, in der anderen ein weißes Gewebe, wie ein Schnupftuch haltend.

Dieß Gesicht ward, wie die Schriftsteller jener Zeit versichern, nicht von einigen, sondern von einer Menge Menschen gesehen. Es ward gleich von Anfang an für vorbedeutend gehalten, und zog die größte Aufmerksamkeit auf sich. Nach der Schlacht von Lützen gab man ihm folgende Auslegung. Die brennende Fackel, welche die Jungfrau in der Hand schwang, habe bedeutet, daß die Fackel des Kriegs nicht erlöschen, sondern sich mit dem Tod des Königs erst recht entzünden werde, und das weiße Gewebe, das die Erscheinung in den Händen hielt, sey ein Schnupftuch, um Schwedens und der Menschheit Thränen damit aufzufangen und zu trocknen."*)

Bisweilen waren mit dergleichen Wolkengesichten auch symbolische Bilder oder Erscheinungen verknüpft. So sah man zum Beispiel zu Koppenhagen einmal zwei Kriegs-Heere am Himmel gegen einander ziehen und sich bekämpfen, deren je-

*) Selbst der um die schwedische Literatur und Sprache so hoch verdiente gelehrte Scheffer spricht in seiner Schrift De Memorabilibus Sveciae gentis p. 12. von diesem Wolkenbilde als von einer von Vielen beobachteten Erscheinung und beklagt, daß sie nur allzu genau eingetroffen sey. Es fanden vor des Königs Tod in Schweden mehrere ähnliche Gesichte statt. Reisende erblickten eine Geister-Schlacht auf freiem Felde u. s. f. Scheffer selbst berichtet noch mehrere ähnliche Gesichte, z. B. a. angef. O. p. 11. N. 6. 7. etc.

Digitized by Google

dem ein — Stern als Anführer, oder — General-Feldmarschall voraus ging, und die Bewegungen der Truppen leitete.*)

Gaffarelli hat eigends über die Wolkengesichte und Wolkenbilder geschrieben, wovon wir im ersten Theil der Zauber-Bibliothek auszugsweise Einiges mitgetheilt haben. Der Glaube an dergleichen Gesichte war zu jener Zeit so allgemein, und es ward so wenig etwas Besonderes in der Sache gefunden, daß einmal, wie er erzählt, halb Mailand zusammenlief, um einen Engel zu sehen, der über der Stadt schwebe. Gaffarelli selbst sah einen Augenblick mit Erstaunen, was die gaffende Menge sah — einen eigentlichen Engel mit Flügeln und mit einem Worte ganz so, wie die Engel von unseren Bildhauern und Malern gemacht werden. Aber schon den zweiten Augenblick entdeckte er die natürliche Ursache der wunderbaren Erscheinung. Es war das Bild eines Engels, der sich ich weiß nicht auf welcher Kirche oder welchem Thurme befand, dessen Figur sich in der niederen Wolke brach und darstellete. Dieser Gelehrte sucht auf ähnliche Art die meisten Wolkenbilder natürlich zu erklären, nämlich durch den Widerschein von wirk-

*) „In voriger Nacht als nämlich zwischen dem 22. und 23. hujus (Mai 1677) haben mehr denn 1000 Personen allhier abermahlen zwey große Armeen am Himmel, die eine auß dem Süden, die andere auß dem Norden hervor kommende, gesehen, und daß vor jedweder Armee ein großer Stern als deroselben General-Anführer vornuß marschieret, denne solche Armeen nachgezogen. Die auß dem Norden trieb die inß Süden stehende Armee Anfangs ziehmlich weit zurücke, zuletzt aber bekame diese die Oberhand, jagte die andere zurücke u. s. w. Was nun solche Gesichte zu bedeuten haben, ist zwar biß-jetzo dem Allwissenden allein bekannt, jedoch zu vermuthen u. s. w." Diarium europaeum. Continuatio XXXIV. (Jahr 1677.) pag. 215.

Digitized by Google

lichen Gegenständen auf der Erde, wobei, wie man sich vorstellen kann, die Erklärung oft wunderbaret heraus kommt, als die Sache selbst. Aber solche Zufälle, wie der mit dem Engel zu Mailand, mögen sich nur äußerst selten ereignen.

Eine höchst auffallende Deuteroskopie sind die Kriegs- und Schlachtengesichte jener Vergangenheit, woran besonders die ältere Geschichte Skandinaviens so reich ist. Auch hier findet in Absicht auf die Sache selbst, d. h. auf das Vermögen, doppelt zu sehen und von Visionen afficirt zu werden, eine fast vollkommene Parallele statt, nur daß die hochnordischen Gesichte der Art nicht, wie die hochschottländischen, nur auf einzelne Seher beschränkt sind, sondern sich, wie durch magische Reitzbarkeit und Sympathie, so bald Einer sieht, allen Anderen, welche im Augenblick des Gesichts etwan gegenwärtig sind, oder durch Zufall zum Schauspiel desselben hinzu kommen, ebenfalls repräsentiren, so daß dieselbe Erscheinung zu gleicher Zeit von Vielen und von Allen gesehen wird. Dieser Fall ist wenigstens der gewöhnliche, bisweilen aber sieht auch nur der eine oder der andere allein eine solche Vision. Hierher gehörige Actenstücke aus den früheren Jahrhunderten werden das Gesagte am Besten erläutern. Außer den älteren schwedischen Schriftstellern, namentlich Scheffern, dessen wir im Vorhergehenden bereits erwähnt haben, enthalten die Acta Eruditorum, das Diarium europaeum, die europäische Fama, die Nova liter. maris Balthici et Septentrionis u. s. w. eine Menge von dergleichen Schauspielen eines anderen, als des gewöhnlichen Gesichtes, welche bald von Einzelnen, bald von Hunderten gesehen und eidlich beschworen worden, deren Wahrheit und Glaubwürdigkeit zu ihrer Zeit Niemand bezweifelte, und wovon man nun nicht weiß, was man

Digitized by Google

dazu sagen, oder davon denken soll. Da die skandinavischen Gesichte dieser Gattung wesentlich in den Umfang unserer Untersuchungen über das andere Gesicht im weitesten Umfang des Worts gehören; so will ich aus dem **Diarium europaeum** zwei oder drei Beispiele davon ausheben, und solche meinen Lesern wörtlich mittheilen, um ihnen auch diese Façon von Geisterseherei, oder Deuteroskopie, oder anderem Gesicht, oder wie man's immer nennen will, durch das Anschauliche zu vergegenwärtigen. Alsdann vermögen sie selbst und ohne weitere Bemerkungen, die Paralleten zwischen diesen und den schottischen Visionen zu ziehen. Das Einzige will ich nur noch bemerken, daß dergleichen Gesichte auch in Skandinavien als vorbedeutend und divinatorisch angesehen wurden, und daher zu allerlei politischen, ascetischen und apokalyptischen Auslegungen Veranlassung gaben. Das Beispiel, welches wir sofort anführen wollen, wird dieß Alles mit einem Male lebendig vor die Augen bringen.

„König **Carolus Gustavus**, anjetzt regierenden Königs in Schweden Herr Vater, hatte gar starke Kriegsrüstungen wider Pohlen vorgenommen, aber sein Absehen vnd Ziel noch bey sich behalten: allso daß Wenigen wissend war, welcher Gegend solche, noch auff dem Amboß liegende Donnerkeile, die man so eyfrig schmiedete, sollten einschlagen. Theilß riethen auff Pohlen, Theils auf Dennemarck; Theils auff das heilige römische Reich, alß welches von solcher **Armatur** würde beschreckt vnd verunruhiget werden: vnd unterdessen konnte sich doch Niemand, ohne etwa ein- vnd der andre Geheimer Raht der Gewißheit hierin versichern. Denn dieser Kriegsverständige König ließ zwar Vielen seine zugerüstete Waffen, aber Niemanden sein Herz sehen, ohne Gott, dem Herrn alleine, dem die tiefste Geheimnisse derer hohen Potentaten lauter Klarheit vnd die dicksten Finsternisse ihrer Rathschläge Licht seynd. Aber

Digitized by Google

diejenigen subtile Geister, welche auch die allerverdecktesten Rathschläge offt behorchen, müssen ohne Zweiffel wohl gemercket, oder gewußt haben, was für einen Boden solche grosse Zurüstungen würden erschüttern, wie man aus deren Vorstellungen und gegebenen Vorzeichen davon klärlich ersiehet."

„Denn es begab sich im Hornung desselbigen 1655sten Jahrs auff einer grossen Wiesen-Pläne, in Uplande, bei hellem Tage, daß ein Soldat, alß er in die allernächst dabei stehende Kirche zur Predigt, wiewohlen ein wenig spät, gehen wollte, unfern von selbiger Kirchen, eine vollkommene Schlachtordnung vieler gewaffneter Regimenter erblickte. Weßwegen er ganz erschrocken hin lieff, solches denen Leuthen, so er am ersten erreichen kunnte, anzuzeigen, welche wie er selbsten annoch zur Predigt eilten, und es in der Kirche alsbalden vermeldeten. Darüber aber erhob sich in der Kirche selbsten alßbald ein Gerücht vnd **Rumor**, alß ob etwan unverhofft ein Feind inß Land gebrochen, vnd allbereits hart in der Nähe stünde. Dieweilen nun Jedweder, der etwas zu verlieren hatte, besorgen mußte, es dürffte bey solch einem plötzlichen Ueberfall Haab, Guth vnd Bluth darauff gehen; lieff Alles, was Füße hatte, in größter **Consternation** eyligst zur Kirchen hinauß, und der Priester, sich nicht gesandt achtend für leere Stühle vnd Bänke, folgte der entweichenden Versammlung ebenfalls nicht ohne grossen Schrecken nach."

„Da sie nun Alle kaum zur Kirchenthür hinaußgetreten, kamen ihnen an der mittäg- vnd mitternächtlichen Seiten der Kirchen zwo vollkommene Armeen auff erstgedachtem Wiesengrund zu Augen, alß welche allbereits im vollen Schlagen gegen einander begriffen waren, vnd gar hitziglich sich einander befochten. Roß vnd Mann, Zaum vnd Zügel, Karabiner, Pi-

Digitized by Google

stolen, Musketen, Kanonen, Picken, Helleparten, Partisanen, Degen vnd Schwerdter schaute man so augenscheinlich, daß die meisten Zuseher nicht anderst gedachten, denn es wäre ein rechter Ernst, vnd ein wahres blutiges Feldtreffen. Man sahe gar eigentlich, wie Einer den Andern, entweder mit dem Degen, oder mit der Kugel aus dem Sattel brachte, vnd ihm einen Hieb an den Kopf, oder einen Schuß in den Leib versetzte. Hier gab Einer die Flucht für Jenem, der ihn verfolgete; vnd geschahe solche Flucht und Verfolgung nicht bloß mit gantzen Truppen vnd Compagnien, sondern auch eintzelner weise, also daß Einer dem Andern nachsetzte durch Gesträuch vnd Gepüsche, so sich hinter der Wiesen befande, biß er ihn entweder mit der Pistole oder Musketen, oder mit der Klingen erlegte."

„Ohnweit von dannen sahe man zu gleicher Zeit auch zwei Schiff-Heere, so mit ihren Masten, Seilern, ausgespannten Segeln vnd spielenden Flaggen aller Dinges ausgerüstet waren. Auff selbigen stunde eine grosse Menge Schiff- und Kriegsvolks, deren sehr Viele inß Wasser herab fielen; weil sie entweder tödtlich verwundet, oder gar getödtet waren. Es erschien die geringste Unvollkommenheit nicht an dem, wodurch ein blutiges Seetreffen vollkömmlich vnd nach dem Leben vorgestellt werden mögte. Denn es waren auch Stücke vnd Musketen zu sehen, welche Feuer vnd Flamme speyeten, sammt einem dicken Rauch vnd Schmauch, wie bey Loßbrennung der Stücke vnd Musketen zu erfolgen pflegt. Jedoch blitzte es ohne Donner; denn das Knallen vnd Krachen, welches sonst in wirklichen Schlachten gehört wird, ließ sich nicht dabey hören. Neben der Seiten spatzierte ein Mann von mehr als männlicher Länge, in einem breiten Huth vnd langen Rock, der ihm biß auff die Füße herunter hing: derselbe stellete sich alß Einer, der zu zuschauen begehrete, wie es mit der Schlacht wohl mögte ablauffen. Eben dieser lange

Mann ging über eine kleine Weile dem nechsten Dorfe zu: Vnd alß er dahin gelanget, verschwand er vnd alles Andere in einem Nu."

„Etwas über einen Monat hernacher, seynd auff eben demselbigen Felde ein Hauffen schwartz bekleidete Leute in langen Leid- vnd Trauermäntel vnd sehr breiten umb vnd umb beflohrten Hüthen erblicket vnd gesehen worden, welche aber ohne Bewegung gantz müssig vnd stille gestanden, alß ob sie zur Trauer um ein Grab versammelt geweſt, vnd endlich verschwunden seynd."

„Außlegung vnd Bedeutung dieser Gesichte."

„Das erste Gesicht hat Zweiffels ohn den hitzigen Krieg Carl Gustavs gegen Pohlen, Dennemark vnd andere Potentaten vorbedeutet: Das Letzte aber des Königes höchstbetrübliches frühzeitiges Absterben im Bildniß vorgestellet."

Außer den oben angeführten Schriften, worin dieß Gesicht beschrieben steht, thut auch der gelehrte Scheffer in s. bereits angeführten Memorabilibus desselben ausführlich Erwähnung. Auch Dalin in s. Schwed. Reichshistorie thut dieses und mehrerer ähnlicher Gesichte verschiedentliche Meldung.

Es ist wahr, man sah dergleichen Kriegs-Gesichte im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert auch im übrigen Europa, namentlich z. B. in Spanien und im südlichen Frankreich, *) in den Niederlanden ꝛc., aber in Schweden und Nor-

*) In beiden Ländern wurden dergleichen Gesichte gemeiniglich als teufelische, durch Zauberei bewirkte Fascinationen betrachtet. Dieser beinah' unglaubliche Aberglaube erhielt sich in Spanien sogar bis in's — achtzehnte Jahr-

Digitized by Google

wegen war diese Gattung von kriegerischen Deuteroskopieen und Visionen doch am häufigsten und ausgebildetsten. Inzwischen fand solche auch in dem benachbarten Dänemark nicht selten statt, wovon wir hier nur ein einziges Beispiel anführen wollen.

„In Dennemark haben 1682 etliche Bauersleute von Alguftort vnd Blarckholm aus dem Glauchischen am 25. Aprilis

---

hundert hinein. Im Jahr 1707 belagerte ein französisches Heer unter dem Commando des Herzogs von Orleans die Stadt Saragossa. „Der Graf de la Puebla versicherte die Einwohner von dieser Stadt, um die Arragonier so lange als möglich im Gehorsam zu erhalten, und hierdurch die Fortschritte des Herzogs von Orleans zu hindern, daß die Nachrichten von dem Anmarsch eines neuen Heeres von Navarra ungegründet wären, und daß selbst das Lager, welches sie vor der Stadt sähen, kein wirkliches, sondern nur ein durch Zauberei hervor gebrachtes Blendwerk sey, weswegen auch die Geistlichkeit eine feierliche Procession auf den Wällen der Stadt veranstaltete, und von da aus die angeblichen zauberischen Erscheinungen exorcisirte. Es ist erstaunlich, daß das Volk so leichtgläubig war, um einer Vorstellung dieser Art Raum zu geben, von welcher dasselbe nicht eher abließ, als den Tag hernach, da des Herzogs von Orleans leichte Reiterei ein Reiter-Detachement des Grafen de la Puebla mit Ungestümm bis an das Stadtthor verfolgte, hier einige Mann zusammen hieb, und verschiedene Offiziere zu Gefangenen machte. Dieser Vorfall öffnete den Bürgern endlich die Augen, und der Magistrat schickte sich alsdann an, sich Sr. Königl. Hoheit zu unterwerfen. Ich würde diese Geschichte nicht haben glauben können, wenn mir nicht die angesehensten Einwohner von Saragossa selbst versichert hätten, daß solche vollkommen wahr sey.“ Aus Bervick's Memoiren.

Digitized by Google

zu Morgends, ohngefähr gegen acht Uhre, alß sie auff der Reise nach Helsingborg begriffen geweſt, mit Erſtaunen wahrgenommen, wie daß dicht hinter ihnen her etliche Geſchwader von Reutern, etwan vier biß fünf Compagnien ſtarck, ſo ſtarck geritten, daß drüber ein dicker Staub, auch groſſer Dampff vnd Rauch hinten vnd zur Seiten auffgegangen, das Erdreich aber dennoch ſo helle geglänzet, alß ob es die Sonne ſelbſt geweſt wäre. Gedachte Reuterey aber war hingegen ſchwartz bekleidet, auch dazu eben alſo bemäntelt, vnd ſaß auf lauter ſchwartzen Pferden mit vielem Dampff vnd Glantz umgeben. Sie ſetzten ſpornſtreichs, drey oder vier in einem Gliede reitende, nach Süd-Oſten zu: aber als ſie mitten auff das Quidinger Feld kamen, verſchwanden ſie dorten Alle, biß auff zween Männer, welche auff ihren ſchwartzen Roſſen, in ihrem ſchwartzem Habit, noch eine Weile daſelbſt ſtille gehalten. Hierauff ſeynd benebenſt dieſen, ohngefähr zwanzig große und weiſſe Männer, vnd zwar einer ſolchen Höhe, alß ob einer auff dem andern ſtünde, erſchienen, vnd nicht anders anzuſehen geweſt, als wären ſie aus der Erden hervorgewachſen. Ueber welches Geſicht ſie eine ſolche Furcht vnd Erſchrockenheit betroffen, daß ſie eylings ihren Weg fortgeführet, vnd ſich weiter nicht umgeſehen."

„Dieſes haben die Bauern, in Beiſeyns vieler glaubhaften vnd zum Theil fürnehmen Perſonen ausgeſaget, und mit deren höchſten körperlichen Eyd bekräfftiget."

Norwegen namentlich, ſo wie die Faröer, waren auch noch mit Geſichten anderer Art begabt, zwiſchen denen an ſich und den hochſchottiſchen ebenfalls eine gewiſſe Aehnlichkeit ſtatt findet, nur daß auch ſie wieder nicht bloß von einzelnen Sehern geſehen werden. In erſterem Lande, insbeſondere zu Drontheim, ſah man, bevor Jemand daſelbſt ertrank, gemeiniglich zuvor einen Mann drei Mal aus dem Waſſer auf-

Digitized by Google

tauchen. Dieselbe, oder ähnliche Gesichte wurden auf den Farörn gesehen, ehe Einer der Inselbewohner von den Geistern (ungewiß ob Elfen, Trollen, Feldteufeln, oder ordentliche biblische Teufel!) entführt ward, was auf diesen Inseln eine gar fatale, und leider nur zu gewöhnliche Geister-Sitte war, wovon wir im folgenden Beispiele anführen werden. Nach Joachim Camerarius Histor. Centur. I. c. 73. befindet sich in Norwegen ein See-Vorgebirge, „ein furchtbarer Ort voller grausamer Meer-Klippen und Felszacken," wo von den Einwohnern bisweilen einige Tage vorher, öfters aber auch an dem nämlichen Tage, da im übrigen Europa eine Schlacht geliefert wird, oder sonst ein großes blutiges Unheil statt hat, gemeiniglich Leichname ohne Kopf, oder bisweilen auch auf andere Art verstümmelt, z. B. ohne Hände oder Füße, auf dem Meere herum schwimmend gesehen werden, welche Erscheinung den dortigen Leuten für ein untrügliches Vorgesicht von irgendwo statt gefundenem großen Blutvergießen gelte.

Unter allen Repräsentationen eines, wenn auch nicht hochschottischen, ohne Widerspruch jedoch eines — anderen, als des gewöhnlichen Gesichtes, ist das Sich-Selbst-Sehen eine der merkwürdigsten und unerklärlichsten. Der unerklärlichsten! — wird vielleicht mancher meiner Leser mit Kopfschütteln, oder gar mit Lächeln fragen. Allerdings! — Ich weiß es sehr wohl, man hat diese Art von Erscheinungen, deren Gewißheit und Realität durch eine Menge von Thatsachen und unzubezweifelnde Beispiele über jeden Zweifel erhoben ist, optisch zu erklären versucht, und dagegen kann man nichts haben. Aber die optische Erklärung erklärt aus augenscheinlichen Gründen und der Natur der Sache nach, nur eine

Digitized by Google

Gattung von dergleichen Erscheinungen. Zum Beispiel — ich gehe eine Treppe hinauf, und sehe ein anderes Ich vor meinem wirklichen Selbst denselben Weg vor mir die Treppe hinauf gehen, wohl! hier mag die optische Erklärung gelten, obgleich ein seltenes, beinahe selbst an ein Wunder grenzendes Zusammentreffen von Zufälligkeiten dazu erfodert wird, um ein solches optisches Schauspiel zu Stande zu bringen. Aber wie? wenn Jemand auch von einem Anderen, oder Dritten etwan an seinem Tische sitzend, gesehen wird, während es ganz gewiß und außer Zweifel ist, daß er z. B. eben in seinem Garten spazieren geht, oder sich in dem Augenblick gerade wo anders, in- oder außerhalb seines Hauses befindet. Da hört die optische Erklärung ohne weiteres auf! — daß dergleichen Fälle aber schon wirklich statt gefunden haben —: dieß ist so gewiß, daß man zuvor allen historischen, ja allen menschlichen Glauben überhaupt aufheben müßte, um solche bezweifeln zu können. Wenn mich zwei, oder drei wissenschaftlich gebildete Personen von ruhigem Verstande und der solidesten Urtheilskraft, und die außerdem allem Aberglauben abhold sind, und wovon der eine, oder der andere denselben wol schon öffentlich, es sey in Schriften, oder vom Katheder herab bekämpft hat — ich sage, wenn mich zwei, oder drei Personen von solcher Glaubwürdigkeit ruhig und ernst versichern, daß sie sich nicht allein selbst gesehen, sondern daß sie auch von Anderen, etwan unter den eben angeführten Umständen, seyen gesehen worden: hab' ich da ein Recht, ihre Aussagen zu bezweifeln, oder sie in meinem Sinn für Phantasten und für Leute zu halten, welche in Täuschungen und Aberglauben befangen sind? — Auch da endlich fällt die optische Erklärung hinweg, wo ich mich selbst sehe, aber in anderer Kleidung, als ich eben trage, von welchem Fall man ebenfalls ganz unzubezweifelnde Beispiele hat. Ich behalte mir vor, mich über das, was ich hier gesagt habe, im

Digitized by Google

Folgenden (Haupt-Abtheilung II. Th. II. der Memorabilien) näher zu erklären, und mit und ohne Nennung von Namen ein paar sprechende wirkliche Thatsachen von dieser höchst bewundernswürdigen Art von Deuteroskopie anzuführen.

Wie die an sich gewisse Sache in diesen letzteren Fällen natürlich erklärt werden könne, weiß ich nicht, wenigstens bis jetzt nicht, nur daß der Himmel sowohl, als die Hölle dabei außer dem Spiel bleiben müssen, —: das weiß ich. *) Man hat sich schon lange mit der Erklärung dieser Art von Gesichten beschäftiget, und mit in dieser Beziehung die Hypothesen von dem Lebensgeist, so wie von den Astralgeistern **) ausgebildet, wodurch sich die Erscheinung des Sich-Selbst-Se-

*) Im siebenzehnten Jahrhundert hielten die Meisten dergleichen Erscheinungen für dämonische Fascinationen, um die Menschen zu äffen, zu erschrecken u. s. f., Andere für englische Repräsentationen und productive himmlische Schöpfungen in guten heilsamen Absichten ꝛc. ꝛc.

**) Die Hypothesen von dem Lebensgeist und den Astralgeistern, deren wir oben Abschnitt V. §. 3. bereits erwähnt haben, waren immer schon ein Schritt vorwärts in der älteren Pneumatologie. Sie waren, wie am eben angeführten Ort bemerkt ist worden, besonders in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Deutschland und England Mode, und der erste Schritt die frühere allgemeine Teufels-Theorie zu verdrängen, indem sie zur natürlichen Erklärung von einer Menge von Erscheinungen gebraucht wurde, welche man in der vorher gehenden Periode ohne Weiteres dem Teufel und seinem höllischen Reich, oder, wenn man in der Sache zweifelhaft war, den Engeln und himmlischen Kräften aufgebürdet hatte. Da die Theorieen vom Lebensgeist und von den Astralgeistern unter solchen Umständen in der neueren Pneumatologie und selbst Theurgie eine bedeutende Rolle spielen, so werden

Digitized by Google

hens allerdings einigermaßen begreiflich machen ließe, wenn diese Annahmen selbst und an sich nur auf einer besser begrün-

---

wir bei der Fortsetzung der Memorabilien nothwendig noch einmal vollständiger davon handeln müssen.

Hier an gegenwärtigem Orte, stehe zur nöthigen Erklärung des oben Gesagten nur das Folgende von den Astralgeistern, insofern solche zu jener Zeit als Vorstellungen, oder Repräsentationen (Erscheinungen) eines anderen Ichs, oder gleichsam als ein zweites Du=Ich vom Menschen betrachtet, und in dieser Form zur Auflösung der mannichfaltigsten pneumatologischen Räthsel verwendet wurden.

Dr. Webster erklärt sich in s. bekannten Schrift Ueber Hexerei S. 295. f. über die Astralgeister von dieser Façon (denn es gibt auch andere höheren Ranges, welche mit dem Seelen=Körper von dergleichen Astralwesen nichts gemein haben, ein unabhängiges, selbstständiges Leben besitzen, und die Gestirne bewohnen u. s. f., vergl. den Artikel Astralgeister in der Allg. Encyclopädie von Ersch und Gruber) ich sage, Webster erklärt sich über die Astralgeister dieser Gattung folgendermaßen:

„Wenn das Experiment wahr ist, welches von Borellus, Kircher, Gaffarelli und Anderen erzählt wird, die sich schämen würden, es als einen von ihnen selbst angestellten Versuch auszugeben, oder sich selbst als Augenzeugen anzuführen, wenn es nicht an dem wäre, nämlich, daß die Gestalten und Pflanzen vollkommen vorgestellt und in Gläsern gezeigt werden können, wenn die Asche derselben durch einen gelinden Grad von Hitze erwärmt wird: so ist es, die Wahrheit der Sache dabei stets voraus gesetzt, nicht nur möglich, sondern auch mit der Vernunft übereinstimmend, daß thierische Körper eben sowohl, als Pflanzen, ihre Vorstellungen (Repräsentationen) und Figuren haben, welche noch vorhanden sind, nachdem der grobe Körper oder dessen Theile zerstört worden, und so wären dergleichen Erscheinungen denn bloß diese Astral=

Digitized by Google

deten Basis ruheten, oder vielmehr der Natur der Sache nach ruhen könnten. — Auch die neuere Theorie, welche alle

gestalten und (primitiven) Figuren. Es gibt aber auch Gestalten und Erscheinungen von Menschen, welche nothwendig beweisen, daß diese körperlichen Seelen, oder Astralgeister auch für sich allein existiren, und das Blut, oder die Körper begleiten, oder sie zunächst umgeben ꝛc. ꝛc. „(Dieß nähert sich in seiner Art der Erklärung, welche Lucrez bereits von Geistergesichten versuchte, (sey's zum Ernst, oder zum Hohn!) daß Geistererscheinungen die von den Körpern „abgestreiften dünnen Häutchen" wären. Die Seele, welcher der mit einer feinen Rinde versehene Körper angehöre, schwebe in dieser nach dem Tod des groben Körpers um solchen her, oder habe auch schon bei Lebzeiten des Körpers die Kraft, sich bisweilen in dieser höheren und ätherischen Organisation zu zeigen!) „Es ist, fährt Webster fort, ganz deutlich, daß nicht nur drei wesentliche, und von einander verschiedene Theile im Menschen vorhanden sind, nämlich der grobe Körper, der aus Erde und Wasser besteht, und der nach dem Tode wieder zu Erde wird; die empfindende und körperliche Seele, oder der Astralgeist, die aus Feuer und Luft besteht, welche nach dem Tod sich in die Luft erhebt, oder in der Nähe des Körpers auf der Erde bleibt; und die unsterbliche unkörperliche Seele, die unmittelbar zu Gott ihrem Schöpfer zurück kehrt: sondern auch, daß nach dem Tod alle drei Theile abgesondert bestehen, die Seele in Unsterblichkeit, der Körper, der bald verwes't, in der Erde, und der Astralgeist, der sich in der Luft erhebt, und ohne Zweifel alle jene sonderbaren Vorstellungen, Erscheinungen und Händel in den Lüften und auf Erden macht, welche wir unter den Worten Gespenster und Gespenstererscheinungen, Sich-Selbst-Sehen ꝛc. begreifen."

Hierauf führt Webster zur Erläuterung seiner Hypothese die bekannte Fletcher'sche Erscheinungsgeschichte an, welche

Erscheinungen und Gesichte und mithin auch das Sich-Selbst-Sehen aus einem Zustand von Gemüthserregung ꝛc. erklärt, kann bei dieser Art von Gesichten aus in die Augen leuchtenden Gründen keine Anwendung finden.

Und so weiß ich, wie gesagt, bis zur Stunde noch nicht, unter welches Schema von Geisterseherei das Sich-Selbst-Sehen zu setzen, und wie diese seltsame Deuteroskopie zu erklären seyn möchte. Deßwegen aber die Sache an sich und factisch bestreiten, oder weg disputiren — dieß vermag ich nicht über mich.

---

zu weitläuftig ist, als daß wir sie hier mittheilen könnten, wie an einem anderen Orte vielleicht noch einmal geschehen soll, und fährt dann also fort, was wir zur Veranschaulichung damaliger Ansichten von Astralgeistern auszugsweise noch hierher setzen wollen:

„Zwar werden Einige sagen, daß Raynard gar keine Erscheinung hatte, die außer ihm vorhanden gewesen wäre, sondern daß ihm Alles dieß nur so vorgekommen sey ꝛc." Nachdem Webster diesen Einwurf aus dem Inhalt der Geschichte selbst beantwortet, und, wie er meint, widerlegt hat; so setzt er zuletzt als Resultat die Worte hinzu:

„Kurz, die Erscheinung konnte weder vom Teufel, noch von Fletcher's eigener Seele bewirkt seyn, und wir schließen daher mit Recht, daß sie entweder durch Gottes unmittelbare Macht sey bewirkt worden, um sein Mißfallen an dem begangenen Mord kund werden zu lassen, oder — von Fletcher's eigenem Astral- oder Sideralgeist, welcher nach Rache wegen des an ihm verübten Mordes dürstete."

So viel bei dieser Gelegenheit von dieser Art Astralgeistern! Es hängt nun von unseren Lesern ab, selbst zu entscheiden, inwiefern sich von dieser Hypothese namentlich zur Erklärung des Sich-Selbst-Sehens Gebrauch machen lasse.

Digitized by Google

Ich bin dabei in Zeiten, da man es bei Manchen mit einem fahrlosen Wörtchen verderben kann, so gutmüthig, meinen Le- sern zuzutrauen, daß ſie mich deshalb weder für geſpenſterglaubig, noch für aberglaubiſch, noch überhaupt in pneumatologiſchen Schwärmereien für befangen halten werden. Einem Manne, der auf ſeinem philoſophiſchen Standpunct alle und jede transcendente Hypotheſen zur Erklärung von Sachen, von denen man nun einmal ihrem inneren Weſen nach nichts wiſſen kann, zurückweiſ't, und der mit innerer Ueberzeugung bekennt, daß man davon nichts wiſſen könne — einem ſolchen Manne vermag man ohne Ungerechtigkeit dergleichen Vorwürfe wirklich nicht zu machen, und es muß ihm erlaubt ſeyn über das Faktiſche und Hiſtoriſche der Gegenſtände, wovon er handelt, nach ſeiner freien beſten Anſicht und Ueberzeugung zu urtheilen. Aber faſt thut es in der Gegenwart wieder noth, auch das rein Factiſche und Hiſtoriſche, das nicht zu vorgefaßten Anſichten paßt, aller Erfahrung und allen Sinnorganen zum Trotz weg zu leugnen, um dem Verdacht des Geiſterglaubens auszuweichen und faſt iſt die redliche Erklärung: Ich weiß dieß nicht! Ich verſtehe jenes nicht! ſchon verfänglich. — —

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Doctor Lysius und seine Familie,

oder

Beispiele einer dem hochschottländischen anderen Gesicht mitten im Dänischen und in Deutschland vollkommen ähnlichen symbolischen Deuteroskopie im Kreise dieser merkwürdigen Familie.

Vorläufige Bemerkungen über Dr. Lysius Leben und Wirken, frommen Sinn, seltsame Schicksale u. s. f. zur näheren Charakteristik dieses merkwürdigen Mannes, und Vergegenwärtigung jener Zeit und ihres Thuns und Treibens.

I.

Fragmente von allerhand merkwürdigen Ahndungen, Träumen, Gesichten, Erscheinungen, Gespenstern, Hexereien ꝛc. ꝛc. aus der eigenen Lebensbeschreibung des Dr. Heinrich Lysius, vormaligen Profess. Theol., Consistorialraths, Hofpredigers und ersten Directors des Collegii Friedericiani zu Königsberg in Preußen. — Unter dieser Ueberschrift theilt Reichhardt in seinen Beiträgen Thl. I. einige Nachricht von einem zwei und siebenzig Bogen starken Manuscript von Dr. Lysius mit,

Digitized by Google

das ihm aus einer berühmten Bibliothek (der Königsbergischen) sey mitgetheilt worden, und woraus er Einiges im Auszuge liefert, das den Wunsch erregt, daß er mehr gegeben haben möchte, als die einzelnen Fragmente, welche man bei ihm findet.

Bevor wir von Lysius und der Seinigen Deuteroskopie reden, scheint es uns zweckmäßig zu seyn, unsern Lesern in dem Leben und Wirken dieses Mannes zuvor ein allgemeines Bild der Zeiten vor die Augen zu bringen, welchen er mit seiner Wirkungssphäre angehörte. Denn es bleibt wahr, die protestantischen Theologen jener Periode waren alle mehr oder weniger eine Art von Glaubens-Helden, die unaufhörlich, in lauter persönlichen Aufopferungen, und zugleich mit ihrer Zeit, und mit der Hölle im Kampf lebten, und so viele besondere Beweise göttlicher Providenz und individueller Leitung in ihren Schicksalen zu erhalten meinten, daß wir uns in der Gegenwart, die von dergleichen Sachen nichts mehr weiß, und glaubt, beinahe gar nicht mehr darin zurecht finden können. Wenn wir Lysius erst in seiner merkwürdigen charakteristischen Individualität kennen, werden wir über dessen Deuteroskopie ein um so richtigeres Urtheil zu fällen im Stande seyn; wenigstens Unwahrheit in seinen Erzählungen wird ihm dann Niemand zuzuschreiben wagen.

Von seinen Familien- und Privatverhältnissen, häuslichen Vorfällen u. s. w. erzählt er unter anderen Folgendes: „daß sein Vater und sein Großvater das Stadtphysicat zu Flensburg bekleidet und mit mere Symplicibus curiret; daß sein Vater mütterlicher Seits von dem Kursächsischen Canzler Dr. Chpist. Beyer, welcher auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 vor Carl V. und den Reichsständen die Augsburgische Confession abgelesen, seine Herkunft abgeleitet, und das von ihm angenommene Symbolum: Thue recht, und scheue den Teufel nicht! oft im Munde geführt habe, und dabei stets

eines freudigen Gemüthes gewesen sey; daß er selbsten in seiner Eltern Hause niemals Fluchen oder Schwören gehört, und daher von dieser Sünde nicht einmal angefochten worden sey, sich auch nicht erinnere, sich derselben jemals schuldig gemacht zu haben; daß er in seinem Candidaten-Stande, weil er durchaus keine andere, als eine offenbar göttliche Vocation in's Predigt-Amt habe annehmen wollen, nach seines Vaters Tod einige Jahre in einem, von seiner Mutter angekauften Hause nebst seinen Geschwistern bürgerliche Nahrung getrieben, und daß dieß die angenehmsten und stillesten Jahre in seinem ganzen Leben gewesen wären; daß er, nachdem ihm unter solchen Umständen von seinen Onkeln der Vorschlag, zu heirathen, gethan sey worden, drei Zeddel eines Inhalts jedoch ohne Namens-Unterschrift an die drei Stadt-Pfarrer zu Flensburg geschrieben habe, worin ein Jeder besonders ersucht worden, sowohl für sich, als auch öffentlich in der Kirche, Gott ein gewisses christliches und hochwichtiges Vorhaben im Gebete angelegentlichst vorzutragen; daß seine Anwerbung, Freierei und Heirath, sowie sein ganzer Ehestand mit vielen wunderähnlichen Führungen und Schicksalen sey verknüpft gewesen; daß er bei seiner Doctorpromotion zu Halle 1702 den lieben Gott sehr ernstlich angerufen, ihn vor dem teuflischen, aber den **Theologis** sehr gewöhnlichen Laster des Hochmuths gnädiglich zu bewahren; daß er Anfangs zu Königsberg, weil ihm seine Schwiegereltern aus gegründeter Bedenklichkeit wegen seiner prekären Lage daselbst nur die allerschlechtesten Meubles überschickt hätten, in einem alten verfallenen Wohnhause sich kümmerlich mit hölzernen Schemmeln u. dgl. habe behelfen müssen; daß er bei dem elenden Zustande des **Collegii Fridericiani**, zu dessen Aufhelfung er Alles verwandt habe, was ihm mitleidige Herzen zu seiner eigenen Nothdurft geschenkt hätten, auch noch mehrere Jahre nachher

Digitized by Google

von der bittersten Armuth sey gedrückt worden; daß er Gott aber auch für Mangel und Armuth sehr dankbar gewesen sey, weil er bei einem so betrübten Zustande vielfältige Gelegenheit gehabt habe, sich und seine liebe Frau im Glauben und der Geduld zu üben; daß ihn Gott jedoch nie ganz verlassen, sondern der Noth, wenn sie aufs höchste gekommen, immer auf eine fast wunderähnliche Weise abgeholfen habe u. s. w. u. s. w."

Hiervon folgen nun mehrere Beispiele. Einstmalen, schreibt er, waren meine Schuhe so abgetragen, daß ich wegen der Löcher in den Sohlen auf den bloßen Strümpfen nach dem Kneiphof ins Collegium gehen mußte, und das noch dazu eine weite Strecke Weges, und durch den Koth bei schlimmem Wetter. Dabei mußte ich aber doch alle Sorge tragen, daß, weil ich mir aus gänzlichem Mangel des Geldes keine neue Schuhe machen, ja die alten nicht einmal flicken lassen konnte, meine Frau solche ungemeine Dürftigkeit nicht wahrnehmen möchte. Ich machte mir also die Schuhe immer selbsten rein, und behielt sie in meinem Kabinette. Als die Noth aufs höchste gestiegen war, so schickte mir — kein Schuster, sondern ein Bäcker ein paar neue Schuh ins Haus. Meine Frau brachte mir solche mit höchster Verwunderung, daß uns eben ein Bäcker Schuhe schenken müsse, der doch eher einen Kuchen, oder Stritzel (länglichtes Brod) hätte schicken können. Ich sagte ihr aber, unser himmlischer Vater hätte gewußt, daß wir noch Brod im Schaff (Schrank) und Mehl im Kasten gehabt hätten, daß ich dagegen auf den Strümpfen hätte gehen müssen. Und wie erstaunte sie, als ich ihr die alten Schuhe vorzeigte!

Nicht lange nachher meldete sie mir, das Mehl im Schaff wäre aufgebacken, und sie müsse das letzte Brod aus der Speisekammer holen. Ich tröstete sie, so gut ich konnte, und hub

Digitized by Google

meine Augen auf zum Himmel. Sie geht hinunter in die Speisekammer, kommt aber gleich wieder mit Thränen in den Augen die Treppe herauf gesprungen und berichtet: Es stände ein großer Sack Mehl unten im Hause.

Ein anderes Mal war ich nach der dreifachen Sonntagsarbeit, fährt er fort, so abgemattet, daß ich mich kaum rühren und bewegen konnte. Meine Frau klagte und bedauerte, daß sie so gar nichts hätte, mich zu erquicken, und mir zum Abendessen nichts weiter bringen könne, als Buchwaitzengrütze (von ihren Eltern aus Flensburg uns zugeschickt) und einen Trunk Wassers. Betrübt geht sie in die Küche, erblickt daselbst eine neue Kaschul oder Kiepe, frägt die Köchin, was das sey? und erhält zur Antwort: unter der Predigt sey eine ihr unbekannte, hübsch gekleidete Magd gekommen und habe gebeten, ihr zu erlauben, daß sie ihre Kaschul so lange in der Küche möchte niedersetzen dürfen, bis sie einige Bestellungen in der Nähe ausgerichtet haben würde. Wie die Köchin solches nicht annehmen wollen, habe jene die Kaschul in den Winkel gesetzt und sey eiligst davon gelaufen. Man konnte gleich Anfangs an den Seiten sehen, das Weinflaschen darin wären, und wir funden bei deren Eröffnung wirklich vier Bouteillen guten Weins, zwei Hüte feinen Zuckers, und ganz unten einen Zeddel mit vier Spec.-Thlrn, unter der Aufschrift: Herrn D. Lysio. Gott hatte also, ehe ich müde geworden, schon für meine Erquickung gesorgt. „Dergleichen Exempel, setzt er hinzu, könnte ich sehr viele erzählen."

Ferner enthält das Manuscript mehrere Beispiele von individuellen Gebetserhörungen, nämlich die es wenigstens nach Lysius Ueberzeugungen und Ansichten waren. Auch hievon ein Beispiel! Als er wegen der grausamen Lästerungen und Verfolgungen seiner Feinde sich genöthigt gesehen, nach Berlin zu reisen, um sich eine Commission auszubitten, auf der Rück-

Digitized by Google

reise aber, um seine Schwiegereltern zu sehen, über Flensburg gegangen sey, habe sich ungefähr zehn Meilen von Pillau unvermuthet ein entsetzlicher Sturm erhoben, daß alle Schiffsleute und der Schiffscapitain selbst gezittert und gebebt hätten. Da nun habe er in der Kajüte in Erwartung eines unvermeidlichen Unterganges insgeheim also zu Gott gebetet: „Er sey überzeugt, Gott selbst habe ihn nach Preußen gerufen; Gott wisse, daß er die Reise nach Berlin nicht aus Vorwitz und eiteler Lust, sondern aus Noth gethan; so glaube er auch nicht, daß es Gott könne zuwider gewesen seyn, daß er seinen Schwiegereltern zu Liebe den Rückweg über Flensburg genommen; Gott sähe ja die Angst seiner Frau und Kinder; er für seine Person habe nicht das Recht wie Jesus Wind und Meer zu bedräuen und zu besänftigen; Gott aber möchte es aus Gnaden thun, und ihn doch dießmal wieder nach Preußen bringen u. s. w."

Und was geschieht? Den Augenblick verschwanden, sagt er, die schwarzen Wolken, die Wellen legten sich, es erhob sich ein bequemer Wind, es erfolgte segelbar Wetter, und bei aufgeklärtem Himmel, noch bei hellem Tage, läuft das Schiff zum höchsten Erstaunen aller Schiffsleute und des 70jährigen Steuermannes, der sein Lebenlang so etwas nicht erfahren zu haben betheuert, glücklich in den Hafen von Pillau ein, und D. Lysius erkennt, daß der alte Gott noch lebe, und das demüthige und vertrauensvolle Gebet seiner Kinder erhöre.

Nun noch ein paar Stellen, woraus man sieht, daß Lysius nichts weniger, als im allgemeinen Aberglauben des siebenzehnten Jahrhunderts befangen war, und über Träume, Gesichte, Geister- und Geistererscheinungen, Teufelsbesitzungen u. s. f. recht unbefangen, liberal und vernünftig urtheilt, so daß er durchaus nichts Schwärmerisches in seinem Charakter und in seinen Grund-

Digitized by Google

sätzen zu erkennen gibt. Vielmehr dachte er über Manches so frei und von dem Geiste seiner Zeit abweichend, daß er darüber Verketzerungen zu erleiden hatte.

Bei Erzählung eines seiner Gesichte, das wir im folgenden Paragraphen anführen wollen, macht er die richtige, und den denkenden Mann verrathende Bemerkung: „Hieraus schließe aber kein Mensch, daß ich meine Fata so klar vorausbegriffen, als ich sie nach der Erfüllung deutlich befunden; sintemal ich überzeugend inne geworden bin, wie nothwendig bei dergleichen Gesichten die Erinnerung sey, daß man nichts davon nehmen, und nichts dazu setzen solle: aber auch, wie schwer es sey in der Application solche Regel in Acht zu nehmen, indem bei vorfallenden Gelegenheiten das Gemüth gar zu sehr incliniret, die Deutung und Auslegung mehr nach Wunsch, als nach der Wahrheit zu machen, bis endlich der wirkliche Erfolg das vorige Undeutliche ins Klare stellt." (Dieß Alles gilt im Allgemeinen auch von Geister- und Gespenstererzählungen u. dgl., und wäre nur immer so genau beobachtet, und so circumspect erzählt worden, als von Lysius in solchen Fällen geschieht.) „Weil ich nun, setzt er hinzu, niemals eine solche Kirche und ein solches Gebäude gesehen hatte, als mir im Gesicht erschienen, und wie nachher das **Collegium Fridericianum** ward, nach Königsberg zu gehen mir zu jener Zeit aber gar nicht in die Gedanken kommen konnte, so konnte mir vor der Erfüllung des Gesichts die Auslegung desselben unmöglich deutlich seyn ꝛc."

Bei einer anderen Gelegenheit sagt er: „Ich für meine Person bin übrigens x **principiis Cartesianis** allezeit der Meinung gewesen, daß, was von Gesichten, Erscheinungen, Gespenstern u. s. w. erzählt zu werden pflegt,

Digitized by Google

zwar größtentheils falsch seye. Da aber doch nicht Alles mit Grund der Wahrheit geleugnet werden kann: so halte ich dafür, daß, wenigstens das Allermeiste, was so gesehen wird, nicht außerhalb demjenigen sey, der es siehet, sondern in desselbigen Phantasie, eben so wie die Träume, jedoch nicht allein ex propria phantasiae operatione, sondern ex passione vel operatione praesentis spiritus fatidici oder pythonici, wie es die Apostelgeschichte nennet, welcher Geist in die Phantasie des Menschen mitwirket ꝛc."

Aber weiter! Im Folgenden ist von einer Besessenen die Rede, dergleichen es zu jener Zeit auch in der protestantischen Kirche noch ziemlich viele gab. „Sie gab sich zuerst, erzählt Lysius, bei Herrn Jestern, Prediger auf dem Sackheim an, welcher es dem D. v. Sanden meldete. Dieser ersuchte mich, mit ihm dahin zu fahren. Ich hielt dieses für einen göttlichen Beruf, und fuhr mit. Mann und Frau stellten sich auf unser freundliches Erfordern. Ich erkundigte mich liebreich nach allen Umständen, und zeichnete Alles auf. Im Herzen gänzlich versichert, daß keine leibliche Besitzung vorhanden wäre, sondern Alles nur Einfalt, Aberglauben, Bosheit, und dazu geschlagene Melancholie zum Grunde hätte, fing ich an, etwas gesetzlicher mit Allen zu reden, und sagte der Frau gerade ins Gesicht, daß keine Merkmale einer leiblichen Besitzung vom Teufel, wohl aber Merkmale und Kennzeichen einer teuflischen Bosheit bei ihr anzutreffen wären, und stellte ihr vor, wie erschrecklich diese Sünde sey, worin sie nun schon so viele Jahre verharret, und ihren unschuldigen Nächsten betrogen und geärgert hätte. Hierüber ward ihre Galle rege, und der Paroxysmus stellte sich just so ein, wie sie ihn vorher beschrieben, weil sie darauf ausstudiert hatte. Sie entfärbte sich, gerieth in heftiges Zucken und Schlucken, Hals und Leib schwollen entsetzlich

auf, ihr Gesicht und ganze Gestalt ward fürchterlich. Ich aber sprang geschwind vom Stuhle auf, und schrie sie an: Du Canaille sollst mich nicht erschrecken, oder vexiren, wie du andern gethan hast. Zugleich rief ich meinem Diener und ergriff meinen Stuhl, als wollte ich ihr damit auf den Kopf schlagen, in der That aber nur, um sie abzuhalten, wenn sie mir etwan mit ihren Händen ins Gesicht biegen wollte. Zu meinem Bedienten sprach ich: Geh hin, und ersuche den Richter alsofort zween Gerichtsdiener herzuschicken, die diese Canaille ins Zuchthaus bringen, daß ihr der Teufel daselbst durch Postroncken ausgetrieben werde." *)

„Sogleich ließen die erkünstelten Verzuckungen und entsetzlichen Bewegungen nach, und das Weib bat flehentlich, ich möchte sie doch nicht ins Zuchthaus bringen lassen; hätte sie geirrt und gesündiget, so wolle sie sich gern weisen lassen ꝛc. Ich versicherte sie: Wir wären Alle bereit, sowohl für ihren Unterricht als Unterhalt zu sorgen, sie müsse sich aber eines christlichen Wandels und ehrlicher Nahrung befleißigen, und das faule Umherstreichen lassen u. s. f. Das versprachen Beide, und den andern Tag wollten sie wieder zu mir kommen. Aber ich wartete vergeblich. Sie hatten sich gleich noch denselben Abend aus der Stadt und aus dem Staube gemacht."

Man vergesse, um diesen Vorfall gehörig zu würdigen, dabei nicht, daß er im ersten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts statt hatte, da noch alle Welt an leibliche dämonische Besitzungen glaubte, und eine seltene Energie und Liberalität des Geistes dazu gehörte, in dergleichen Fällen so zu Werke zu gehn, wie wir hier Lysius thun sehen.

Noch ein Beispiel der Art! „Nicht lange hernacher," fährt

*) Dicke hanfene Stricke, vom Polnischen Postronack. Vergl. Bock's Idiotic. Prussicum unter d. W. Postroncken.

Digitized by Google

Lysius fort, „kam ein alter hübscher Mann von Haberberge (einer Vorstadt von Königsberg) zu mir und brachte eine Frau mit, von welcher er gewiß wissen wollte, sie sey vom Teufel leiblich besessen. Er hätte gehört, sagte er, daß ich mit dergleichen Besessenen gut umgehn könne, ich möchte mich dieser armen Frau doch auch annehmen, sie sey seines Nachbars, eines frommen Mannes, Eheweib, mache aber ihm und der ganzen Nachbarschaft sehr viel Verdruß und Ueberlast, wenn das Uebel käme ꝛc. Kaum konnte ich mich des Lachens enthalten, doch erkundigte ich mich nach den Umständen dieser Frau etwas näher und erkannte daraus gar bald, daß der böse Geist das hysterische **Malum**, und die vermeinte Besessene dabei eine rechte boshafte Kreatur wäre. Daher erklärte ich mich fest und bestimmt: Ich fände hier keine Kennzeichen einer teuflischen Besitzung, wohl aber eine schlimme Krankheit und einen boshaften Willen; ich wolle der Frau Medicamente eingeben und sie curiren ꝛc. Den Augenblick verwandelte sich das Weib in eine wahre Furie, und ihre ganze Gestalt machte eine scheußliche Figur. Der alte Mann erschrak und schrie: *Ack! nu is de Düvel schon da!* stand auch sowohl seinet- als meinetwegen in so großer Angst und Furcht, daß er zitterte und bebte. Indeß hatte ich ein Glas süßen Wein eingeschenkt, hielt solches in der linken Hand, und hohlete mit der rechten Hand aus, als ob ich das Weib ins Gesicht schlagen wollte, und rief dabei mit starker Stimme: *Fort! Trinkt das aus, und seyd stille!* — Sie ward augenblicklich still und sittsam, trank das Glas Wein bescheidentlich aus, und gab es mit sanften Geberden zurück. Ich fragte den Mann, was ihm nun davon däuchte? *O!* sagte er, *dat is de Düvel nich, de seck vor eener Ohrfiege förchtet!* Und s. w. u. s. w."

Da Lysius sich mit ähnlicher Energie auch in seinen Predigten gegen die leibliche Macht des Teufels erklärte, wäh-

Digitized by Google

rend er zu gleicher Zeit auf seinen kirchlichen Visitationsreisen das sogenannte Sieblaufen, Schlüsseldrehen u. s. f., was Alles damals für dämonische Wirkungen gehalten wurde, auf das eifrigste bestritt und auszurotten bemüht war; so konnte er sich mit Recht, und ohne seine Bemühungen deshalb zu überschätzen, rühmen, daß er für seine Person allein nicht bloß aus zwei Besessenen, sondern aus dem ganzen evangelischen Preußen den Teufel ausgetrieben und verjagt habe, was zu jener Zeit viel heißen wollte.

Und nun wollen wir hören, was dieser seltene Mann eben so einfach, als absichtslos, von seiner und der Seinigen Deuteroskopie berichtet. Daß die Erzählungen eines solchen Mannes, auch wenn sie noch mehr Auffallendes und Sonderbares enthalten, mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit und Berücksichtigung verdienen: — dieß brauche ich nach dem Allen nicht zu bemerken.

II.

Dr. Lysius und der Seinigen dem hochschottländischen anderen Gesicht durchaus ähnliche symbolische Gesichte und Erscheinungen.

Das erste Beispiel von Deuteroskopie in diesem merkwürdigen Familienkreise gibt Lysii Aeltermutter, Anna Langin, eine sehr gottselige Frau, welche ein Alter von mehr als neunzig Jahren erreichte, so daß Lysius selbst, nebst mehreren ihrer Urenkel ihr noch zu Grabe folgen konnten. „Diese Matrone," sagt Lysius, „wußte alle Lehr-, Trost- und Sittenbücher der h. Schrift auswendig, insonderheit den ganzen Psalter David's,

Digitized by Google

und weckte ihre Tochter, (unseres Lysii Mutter) als dieselbe noch ledigen Standes war, und mit ihr in einem Bette schlief, alle Mitternacht regelmäßig einmal auf, um mit ihr etliche Psalmen, oder andere geistliche Lieder zu beten, oder zu singen. Bei solcher ungemeinen Gottseligkeit," heißt es im Manuscripte weiter, „hat sie viele vorher bedeutende Gesichte gehabt, da sie wachend das sowohl bei Tage, als im Finsteren gesehen, was einige Tage, oder auch längere Zeit hernach wirklich erfüllet worden. Dergleichen Gesichte waren bei ihr so gewöhnlich, daß sie sehr oft nicht recht hat unterscheiden können, ob es wahrhafte Geschichte, oder nur bloße Gesichte gewesen. Davon haben meine Mutter, Großmutter, und deren Schwester mir sehr viele Exempel erzählt, von welchen Allen ich nur ein einziges, auch von meinem Vater bekräftigtes, dahier anführen will."

„Einst steht sie gegen Abend vor der Thüre ihres Hauses, und schaut die lange Gasse hinauf. Da sieht sie aus dem Posthause eine Leichen-Procession herauskommen, welche vor ihrem Hause nach der, nicht sehr weit davon gelegenen Kirche, nahe vorbei geht. Sie kannte zum Theil die voran gehenden Schulknaben, insonderheit die Schüler der ersten Classe, welche brennende Wachskerzen, mit schwarzen Flören, und auf Blech gemalte Wappen trugen. Sie kannte ihren eigenen Sohn, der als Pastor, und ihren Großschwiegersohn, meinen Vater, der als damaliger Diakonus, nach der gewöhnlichen Ordnung unmittelbar hinter der Schule hergingen, auf welche, wie sie sich ausdrückte, ein schön geputzter Engel, auf einem weissen Pferde, und ein gräßlicher Teufel auf einem schwarzen Pferde, folgte, welche alle beide vor der Leiche her in die Kirche, wie sie aus ihrer Hausthüre füglich sehen konnte, hinein ritten; hinter der Leiche kam ein starkes Gefolge von Trauerleuten. Weil nun

Digitized by Google

in demselben Posthause Niemand wohnete, der nach den daſigen Rechten mit Flören, Wachslichtern und Wappenbildern konnte begraben werden: ſo war nicht abzuſehen, wie dieſes Geſicht in Erfüllung gehen könnte. Inſonderheit konnte nicht errathen werden, was der angegebene ſchöne Engel, und der häßliche Teufel wohl bedeuten ſollten. Indeſſen erzählte ſie dieß wunderbare Geſicht alſobald ihrem Sohn und Großſchwiegerſohn ganz zuverſichtlich und ausführlich, welche aber ſo wenig, als ſie ſelbſt eine mögliche Deutung heraus zu bringen im Stande waren." —

„Allein wenige Tage hernach duellirten ſich nahe vor der Stadt Flensburg zween vornehme Hollſteiniſche von Adel auf Piſtolen. Der Eine derſelben wurde tödtlich verwundet in das Poſthaus getragen, woſelbſt er kurz nachher an der empfangenen Wunde ſtarb, und ganz auf die nämliche Art, wie meine ſel. Aeltermutter es im Geſicht geſehen hatte, mit Flören, Wachslichtern und Wappen zur Erde beſtattet wurde. Die beiden Engel aber waren zwei Cavaliere, von denen der eine in einem ſchönen bunten Harniſche das ſogenannte Freuden-Pferd von weiſſer Farbe, der andere hingegen in einem ſchwarzen Harniſche das Trauer-Pferd von ſchwarzer Farbe ritt." —

Da die Glaubwürdigkeit dieſes Berichts nicht wohl angefochten werden kann: — wie erklärt man ſolchen? Wie eine ſolche, es ſey nun äußerliche, oder innerliche Intuition? —

Lyſius ſetzt am Ende der Erzählung das Folgende hinzu:

„Als welches ein Exempel und Beweiß ſeyn kann, daß in der Welt Gaben ſeynd, die wir nicht

Digitized by Google

wissen, und Dinge geschehen, so uns schwer zu glauben sind."—

Gerade so viel weiß ich auch, und ich eigne mir dieß lakonische Urtheil von Wort zu Wort an. In der That, ich wüßte meine eigene vollkommenste Unwissenheit, für die ich keinen rechten Namen habe, zur Charakterisirung dieser Geschichte nicht naiver auszudrücken.

Wie dieß Gesicht aus der Hippert'schen Erregungstheorie erklärt werden könne — ist nicht einzusehen.

Eben so wenig, wie sich das pathologische Princip desselben Gelehrten darauf anwenden lasse.

Anna Lang sah, was sie sah, wie aus der Sache selbst folgt, ohne alle und jede Gemüthserregung und zufällig, und ein krankhafter Zustand des Körpers, oder der Seele kann bei einer Frau auch nicht angenommen werden, die ihr Leben auf etlich und neunzig Jahre brachte, und von der unser Verfasser noch überdieß ausdrücklich versichert, daß sie immer munter und gesund gewesen seye.

Also bleibt's vor der Hand, und bis sich unsere Seelen-Kenntniß erweitert, bei Lysii: „daß in der Welt Gaben seynd, die wir nicht wissen, und Dinge geschehen, so schwer zu glauben sind."

Die vollkommene Aehnlichkeit dieser Erscheinungs-Geschichte sowohl an sich, als in der Art und Weise ihrer Repräsentation, mit den hochschottländischen Gesichten, springt übrigens von selbst und ohne weitere Bemerkungen in die Augen. War ein solches Gesicht zu — Flensburg möglich und konnte es daselbst statt finden, so waren und sind ähnliche Gesichte auch in Hochschottland und auf den westlichen Inseln möglich und konnten und können noch jetzt dort statt haben. Insofern ist die Parallele richtig, und man scheint von Neuem daraus mit Recht folgern zu können, daß dergleichen Gesichten ein, wenn

Digitized by Google

auch räthselhaftes und bis jetzt uns noch unerklärliches Etwas in unserem Geiste selbst zu Grunde liegen müsse.

Diese Bemerkung gilt auch von den folgenden Gesichten dieser merkwürdigen Familie, die durch diese historischen Parallelen erst ein höheres und allgemeines Interesse für unsere Untersuchungen erhalten.

Nachdem Lysius hierauf die Meinung geäußert hat, daß sich das Vermögen, doppelt zu sehen, wie es scheine von den Eltern auf die Kinder und Nachkommen fort erben lasse, fährt er fort einige Gesichte, welche er selbst gehabt hatte, zu erzählen.

„Nach meines Vaters Tode," sagt er, „resolvirte man, dessen Bibliothek, worin unser bestes Capital steckte, zu Koppenhagen zu [redacted]ctioniren. Beim Einpacken der Bücher fand meine ältere Schwester ein Papier, das war ein Königliches Privilegium, Kraft dessen den Predigerwitwen erlaubt ward, bürgerliche Nahrung zu treiben, und doch keine bürgerliche Lasten zu tragen. Weil nun meine Mutter eine Kaufmanns-Tochter war, und in ihrer Jugend gute Kenntnisse vom Handel ꝛc. erlangt hatte, auch drei meiner Schwestern erwachsen, und dabei munter, arbeitsam und von guter Resolution *) waren: so entschloß sich die Mutter, ein Haus zu miethen, und sich solches Privilegiums zu bedienen. In diesem Vornehmen verließ ich meine Mutter, als ich 1695 nach Koppenhagen ging, um

---

*) Man sieht, die ganze Familie bestand aus munteren, unternehmenden und kraftvollen Menschen. Ich mache diese Bemerkung nicht ohne Ursache. Sie ist, wie dem Psychologen und Menschenbeobachter nicht entgehn wird, zur richtigen Würdigung ihrer Gesichtseherei äußerst interessant und wichtig.

Digitized by Google

die Bücher-Auction zu veranstalten, auch zugleich meine Sache mit dem Generalsuperintendenten Schwarz, der einen harten Bericht gegen mich eingegeben hatte, abzumachen. Da sich aber Beides ziemlich verzögerte, so trat ich indessen auf des Dr. Masius Vorschlag bei dem General-Lieutenant von Pleß in Condition, wo sonst kein Hofmeister gern hin wollte. Ich kam noch so ziemlich mit diesem wunderlichen Herrn zu rechte, zog aber doch im Herbste wieder von ihm weg auf eine besondere Stube."

„Als ich da einstmals des Nachts unter einem Pavillon in meinem Bette lag*), mit dem Gesicht gegen die Wand zugekehrt, ward es plötzlich und unvermuthet ganz helle in dem Zimmer, und an der dichten Seite des Pavillons ging es, wie eines Menschen Schatten, vom Haupte des Bettes bis zu den Füssen; wobei mir auf das nachdrücklichste, gleichsam als ob es laut und vernehmlich geredet worden, innerlich imprimirt wurde: Umbra matris tuae!**) Mit den letzten Briefen aber hatte ich doch vernommen, daß Mutter und Geschwister annoch gesund und vergnügt lebten. Ich stand also sogleich vom Bette auf und untersuchte, woher doch solches Licht und ein solcher Schatten gekommen seyn möchte, da denn die Stube ganz finster war, und ich so wenig desselbigen Abends, als des nächst

*) Wachend, oder schlafend? — Man sieht hinlänglich aus der ganzen Erzählung, daß von keinem Traum die Rede ist, sondern daß er die Erscheinung bei wachendem Zustande sah.

**) Wobei mir, gleichsam als ob — innerlich imprimiret wurde. — Hier sieht man den wahrheitliebenden und denkenden Mann; ein anderer, minder vorsichtiger und zuverlässiger Beobachter würde sich in einem solchen Falle vielleicht nicht so ausgedrückt haben.

Digitized by Google

folgenden Morgens Gelegenheit dazu finden, oder es sonst errathen konnte. Als ich aber sofort den Vormittag darauf meinen Oncle besuchte, kam er mir mit einer traurigen Miene entgegen und sagte, er habe eben Briefe, daß meine Mutter gefährlich krank darnieder läge. Worauf ich also bald antwortete: Wäre sie krank, so wäre sie nun auch unfehlbar todt, wobei ich erzählte, was mir den vorher gehenden Abend begegnet war. Er verwunderte sich darüber, versicherte aber doch, daß er nur so viel wüßte, daß sie krank wäre, und daß man mich nach Hause verlangte."

„Aber schon mit der nächsten Post schrieb mir meine Schwester, daß die Mutter verstorben, und ich ersah aus deren Se[illegible], daß dieselbe eben desselben Abends, woran ich das Ges[illegible] oder die Erscheinung gehabt hatte, in die Ewigkeit hinüber gegangen war." *)

---

*) Eine ähnliche Erfahrung von Lysii Frau! „Wir waren," sagt Lysius, „schon eine geraume Zeit in Königsberg gewesen, als solche einst des Nachts mit großem Schrecken aus dem Schlafe auffuhr und fragte: Wer ihr gerufen hätte? — Ich erwachte darüber, und erkundigte mich nach der Ursache ihrer Bestürzung. Sie antwortete: Es hätte Jemand mit starker Stimme zweimal Gertrude! Gertrude! gerufen, worüber sie als etwas Ungewöhnliches allerdings sehr bestürzt wäre, weil Niemand in Königsberg sie also zu nennen, oder anzureden pflegte. Sie kam daher auf die Gedanken, ihre Mutter müsse etwan sehr krank, oder gar gestorben seyn. Der Ausgang aber zeigte, daß ihre Schwester, mit der sie jederzeit am vertraulichsten gelebt hatte, um eben dieselbe Zeit Todes verblichen war." Unwillkührlich fühlt man sich im Kreise dieser merkwürdigen Familie an das erinnert, was wir oben im dritten Abschnitt über sympathetische Erregung, Reizbarkeit und Mittheilbarkeit bemerkt haben.

Digitized by Google

„Man weiß also," fügt er mit gleicher Naivität, wie bei der vorigen Erzählung, in seinem Manuscript als Schlußwort hinzu, „noch nicht deutlich genug, was in der Welt auch in Ansehung der eben abscheidenden, oder abgeschiedenen Seelen passiren kann."

Hierauf folgt im Manuscript eine umständliche Erzählung der mehr, oder minder bekannten Pietsch'ischen Erscheinungsgeschichte. Allein, obgleich Lysius ausführlich und bestimmt erzählt; und obgleich er das, was er erzählt, aus dem Munde des Hofapothekers Pietsch selbst, sowie aus dem Mund von dessen Sohn, dem Hofrath und Professor der Dichtkunst, Joh. Valentin Pietsch *) zu haben ausdrücklich versichert, welche Beide ihm die Geschichte mündlich mitgetheilt hatten, um sein Urtheil und Gutachten darüber zu vernehmen: so kann [redacted] mich doch von der Wahrheit dieser wunderbaren Begebenheit auf keine Weise überzeugen, ja den Verdacht irgend eines dabei überlegterweise gespielten, unserem Lysius sowohl, als den beiden eben genannten achtbaren Individuen verborgen geblie-

*) Ein zu seiner Zeit nicht unbekannter Dichter! Man hat eine Sammlung s. Gedichte von Gottsched, Leipzig, 1736. 8., und eine vermehrte und verbesserte Ausgabe derselben vom Professor J. G. Bock, Königsberg, 1740. In dieser Sammlung kommt unter anderen auch ein Gedicht auf die eheliche Verbindung des Professors Dr. Langhans mit Brigitte Gertrude, unseres Lysius Tochter, vor, worin auf den im Vorhergehenden bemerkten Umstand vom Canzler Beyer mit den folgenden Worten angespielt wird:

Ihr sprosset beiderseits aus Aarons grünem Stamme;
Der Ahne deiner Braut las das Bekenntniß ab,
Das Luther's Heldenmuth dem Glauben aufgesetzet,
Wie hoch wird Lysius von aller Welt geschätzet ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

benen Betrugs kaum unterdrücken, ob ich gleich eben so aufrichtig bekennen muß, daß ich über die Art und Weise dieses Betrugs nicht einmal eine Vermuthung habe. *) Wir übergehn diesen Theil des Manuscripts also mit Stillschweigen.

Obgleich auch eine verabredete Erscheinungsgeschichte, hat die folgende, welche Lysius bei Gelegenheit der Pietsch'ischen Erzählung, noch aus dem Kreise seiner eigenen Erfahrungen mittheilt, doch einen ernsthafteren Charakter, und verdient hier angeführt zu werden.

„Zu der Zeit wie ich als Studiosus mich hier in Königsberg aufhielt, war es überall eine bekannte und ruchbare Sache, [redacted] der jüngere Dr. Dreyer, nach seinen und seines

*) Damit unsere Leser selbst urtheilen können, wollen wir die Gespenstergeschichte im Folgenden (Abth. II.) mittheilen. Aber wie gesagt, ich habe in Betreff aller dergleichen Erscheinungen in Folge verabredeter Versprechungen den allgemeinen Verdacht, daß leicht Täuschung und Betrug dabei statt finden könne. Man kann sich aus in die Augen springenden Ursachen leicht selbst täuschen, und man kann eben so leicht auch von Anderen in solchen Fällen absichtlich getäuscht werden. Uebrigens hat man dergleichen verabredete Erscheinungsgeschichten nicht wenige; die von Ficin und Merkato ist oben bereits berührt, nicht weniger bekannt ist die vom Marquis v. Rambuillet und Precy, die vom Major Sydenham und Capitain Dyke, die von zwei Studenten zu Nantes u. s. f. u. s. f. Dergleichen Verabredungen waren ehemals weit häufiger, als jetzt. Man wollte sich durch solche Erscheinungen gleichsam mit Gewalt zu einem anschaulichen Glauben von einer Welt verhelfen, die sich nun einmal nicht schauen und mit Händen greifen, sondern nur ahnden und glauben läßt.

Digitized by Google

Vaters bekannten philosophischen Grundsätzen, *) diesen seinen Vater auf dessen Todbette ausdrücklich ersucht habe, daß er ihm drei Tage vor seinem Tode erscheinen möchte, welches ihm denn der Vater auch heilig versprochen habe. Als zwei Jahre hernach mein jüngerer Bruder hier studierte, und mit dem jungen Dr. Dreyer in einem Hause wohnte und an einem

*) Nach seinen und seines Vaters bekannten philosophischen Grundsätzen. — Nachdem gegen die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts die Carteſische Philosophie den ersten Anstoß dazu gegeben, ward zu Ende dieses Jahrhunderts, so wie in den ersten Jahrzehenden des achtzehnten Jahrhunderts in Italien, England, Frankreich und Deutschland mitunter äußerst frei über den Geisterglauben speculirt. Indeß man von der einen Seite Alles aufbot, um sich in der Pneumatologie eine Gewißheit zu erwerben, die der Natur des Gegenstandes nach stets außerhalb der Grenzen des Möglichen liegen wird, gingen Einzelne in der Skepsis so weit, daß sie die Immaterialität des Geistes überhaupt und an sich bezweifelten, und damit den gesammten Geisterglauben aufhoben. Diese Extreme hatten ihren Grund darin, daß man sich zu jener Zeit unter dem Begriff Geist etwas Reales, als Substanz für sich Bestehendes, dachte. Wir in der neueren Zeit haben einen andern und für die Speculation bequemern Weg in unserer Pneumatologie eingeschlagen. Wir spiritualisiren das, was wir Geist nennen, so sehr, daß Geist und Gedanke uns gleichbedeutende Begriffe sind, und fahren dabei gleichwohl in dogmatischem Sinne fort, von Geistern und einer Geisterwelt jenseits ꝛc. und außer uns ꝛc. zu reden. Wie consequent, oder inconsequent dieß sey — davon gehört die Untersuchung nicht hieher, ich habe mich aber an einem anderen Orte ausführlicher darüber ausgesprochen, nämlich in meiner Siona Th. II. S. 478 u. 525 der dritten umgearbeiteten Auflage.

Digitized by Google

Tische speisete, ward gedachter Dr. Dreyer krank, doch so, daß Niemand seine Krankheit für gefährlich hielt, indem er noch ein junger starker Mann und erst etlich und dreißig Jahre alt war. Während dieses seines Krankenlagers nun besuchten ihn eines Tages verschiedene seiner guten Freunde. Beim Abschiede werden solche von seinen Hausgenossen und Bedienten bis zur Hausthüre begleitet, so daß sich der Patient ganz allein im Zimmer befindet. Wie aber die Domestiken wieder zurück kommen, treffen sie ihn sehr alterirt, ganz blaß, entstellt und in einem merklich verändertem Zustande an, von demjenigen, worin sie ihn einen Augenblick vorher verlassen hatten. Auf Befragen erzählt er mit zitternder Stimme: Sein seliger Vater sey ihm während der Zeit erschienen, und nun werde er der getroffenen Verabredung gemäß unfehlbar über drei Tage sterben müssen, wobei er (der Kranke) zugleich seinen vormaligen Prinzipien zuwider die Warnung hinzugefüget, daß doch ja Niemanden dergleichen von Sterbenden verlangen möchte, weil er bei der Erscheinung seines Vaters selbst in Schrecken und Entsetzen gerathen, und auch der Geist, oder die Gestalt seines Vaters ihm sehr erschrocken (?) und wehmüthig vorgekommen seye, daher er glaube, daß auch der Geist seines Vaters empfindlich darüber betrübt gewesen seyn möge, daß er noch einmal auf dieser Welt erscheinen müssen."

Aber wie dem sey, „so viel," setzt Lysius hinzu, „ist gewiß, daß der junge Dr. Dreyer wirklich den dritten Tag hernach verschieden."

Diese Erscheinungsgeschichte, deren Wahrheit an sich wir nicht weg zu leugnen das Recht haben, läßt sich füglich aus einem Uebermaaß von Gemüthserregungen erklären. Dreyer war bereits krank. Die getroffene Verabredung mußte ihm also im Gemüthe vorschweben. Vielleicht war derselben sogar von seinen Freunden, und wenn nur im Scherz,

Digitized by Google

erwähnt worden, da er nicht bedeutend krank zu seyn schien. Vielleicht befand er sich beim Abschied von seinen Freunden in einem bereits mehr oder weniger exaltirten Zustande. Nun erfolgte die Erscheinung. Gesprochen scheint die Gestalt des Vaters nicht zu haben, wenigstens ist es im Manuscript nicht bestimmt gesagt. Und wenn auch — so ist dieß eben so leicht, als der Umstand, daß Dreyer eben den dritten Tag nachher verschieden, nach der Hippert'ischen Erregungs-Theorie natürlich zu erklären.

Genug, dieß Gesicht läßt sich völlig befriedigend von psychisch-pathologischem Gesichtspunct aus erklären.

Aber wir wollen wieder in den unmittelbaren Kreis unserer mit dem anderen Gesicht begabten Familie zurückkehren, und in den begonnenen Mittheilungen fortfahren, wobei wir uns das merkwürdigste, die Lysius'ische Familie betreffende Gesicht, das die sprechendste Parallele zu der schottischen Deuteroskopie liefert, und die höchste Beachtung des Psychologen und Pathologen mit allem Recht in Anspruch nimmt, bis zum Schluß des ganzen Abschnittes vorbehalten.

III.

Dr. Lysius's und der Seinigen dem hochschottländischen second sight vollkommen ähnliche symbolische Gesichte und Erscheinungen.

Daß zwischen dem Vermögen des anderen Gesichtes und dem symbolischen Traum eine nahe Verwandtschaft statt finde, ist im symbolischen Charakter beider Arten eines Gesichtes, dessen Auge im Innersten der Seele verborgen seyn muß, ge-

Digitized by Google

gründet und im Vorhergehenden bereits bemerkt worden. In den folgenden Erzählungen unseres Verfassers sind Gesichte und Träume so mit einander verschwistert, daß man verschiedentlich nicht recht versteht, wovon eigentlich die Rede ist.

Lysius hatte Theologie studirt, scheint aber einige Jahre mit sich selbst im Kampf gewesen zu seyn, ob er diesem Stande treu bleiben, und nicht lieber ein bürgerliches Gewerbe ergreifen solle. Dieß verursachte ihm besonders in den Jahren 1699 und 1700 sehr vielen Kummer, Träume, und Gesichte, bis er sich zuletzt überzeugte, er sey von Gott für den geistlichen Stand berufen und bestimmt, wozu besonders die folgenden Träume oder Gesichte beitrugen. —

„Um diese Zeit," sagt er, „hatte ich unter anderen zwei besonders merkwürdige Träume. In dem ersten wurde mir das ganze, lange nachher erst aufgeführte Gebäude des **Collegii Fridericiani** zu Königsberg, sammt Schule und Kirche, ja sogar das Thürchen nach der engen Gasse, deutlich vorgestellt, mit dem Anhange: „daß die Kirche so aussehen würde, in welche ich einstens als Prediger kommen sollte." Hernach aber wurde mir eben so deutlich auch die Schloßkirche, und dann die Lsbenicht'sche Kirche mit eben derselben vernehmlichen *) Andeutung im Gesicht gezeiget, daß ich nämlich dereinst da Prediger werden sollte; wie denn dieß viele gute Freunde noch wissen, welchen ich diese Träume lange vor der Pestzeit erzählt habe. Auch meine Frau kann bezeugen, daß

*) Der Wunsch ist erlaubt, daß sich Lysius hier bestimmter ausgedrückt haben möchte. Wie ward ihm die Andeutung — vernehmlich? Etwan durch eine innerliche Impression, wie beim Tod seiner Mutter, wovon oben die Rede war, oder glaubte er etwa eine articulirte Stimme zu vernehmen, oder wie sonst? —

Digitized by Google

ich sehr oft, wenn wir auf dem Platze des Collegii Fridericiani spazieren gingen, und den Thurm jener Kirche erblickten, zu ihr gesagt habe, daß ich mit der Zeit noch an diese Kirche kommen müßte, obwohl ich nicht begreifen konnte, wie solches zugehn, oder möglich werden möchte. Nach Vorstellung der Löbenicht'schen Kirche sah ich auch in eben dem Traumgesicht, wie aus gedachter Kirche ein kleiner Mann an eine Kirche gesandt wurde, die hinter der andern, mir im Gesicht gezeigten Kirche lag, welches ich nachmals ebenfalls genau erfüllt erkannte u. s. w."

„Um dieselbe Zeit hatte ich auch folgenden Traum. Mich deuchte, ich ginge auf einer angenehmen Wiese. Da kam ich denn an einen mäßigen Bach, an dessen gegenseitigem Ufer ein Mann stand, der mir die Hand zum Ueberspringen reichte. Wie solches geschehen war, fand ich auf der andern Seite des Bachs eine solche Menge von Schlangen, Eidexen, Scorpionen ꝛc., daß ich auch nicht einen Fuß fortzusetzen vermögend war, ohne auf dergleichen Gewürm zu treten. Und da mir vorkam, gleich beim ersten Sprung auf eines getreten zu haben, und also weiter springen wollte, wo ich allemal meinte sicher hintreten zu können, fand ich, daß immer bei Niedersetzung des Fußes ein dergleichen Ungeziefer den Kopf zur Rache in die Höhe hub. Daher ich dann mit größter Angst von einer Stelle auf die andere sprang, bis mir laut zugerufen wurde: Super aspidem etc. Auf Schlangen und Ottern wirst du gehen. Psalm 91. Worauf ich erwachte und innerlich überzeugt wurde, daß dieß ein — göttlicher Traum gewesen, mir zum Troste in meinem künftigen geistlichen Berufe, worin ich hernach auch durch die pünctlichste Erfüllung dieses Traumes (bei vielfachen theologischen Streitigkeiten, die Einem der Kämpfenden aus Aerger und Verdruß das Leben

Digitized by Google

kostete, bei Verleumdungen, Verketzerungen und Verfolgungen u. s. w.) auf das kräftigste bin gestärkt worden."

Eine seltsame Inaugurations-Feierlichkeit zum geistlichen Stande, die aber durch die eben so einseitigen, als giftigen Logomachieen, Consequenzenmachereien und Verketzerungskünste der Theologen aller Zeiten und vorzugsweise jener Zeit, da die erbärmlichsten Streitigkeiten so viele Federn in Bewegung setzten, eine prägnante und nur allzu treffende Bedeutung erhält, so abschreckend und scheußlich die peinlichen Symbole derselben auch hier erscheinen mögen.

„Da nun," fährt Lysius fort, „kein anderer Rath für mich war, so mußte ich mich endlich entschließen einem künftigen göttlichen Beruf zum Predigtamt zu folgen ꝛc." Er macht seine Frau und seine Schwiegereltern zu Flensburg, (wo er sich bis jetzt der Handelschaft befleißigt, und Frau und Schwestern damit ernährt hatte) mit seiner Entschließung bekannt. Sie ergeben sich darin. Er wird nun schnell hintereinander an verschiedene Orte berufen. Wenn alles fertig zu seyn scheint, so kommt irgend ein unerwarteter Umstand dazwischen, und — es wird nichts daraus. Er ist ruhig dabei, und erkennt eine höhere Führung darin ꝛc. ꝛc. ꝛc.

„Hatte ich ein Recht unzufrieden zu seyn," sagt er in seinem Manuscript, „da keine Kirche von Allen dem Bild der mir im Gesichte vorgestellten Kirche ähnlich war." — — —

Er muß zu Berlin für Spener'n predigen, der mit seiner Predigt sehr zufrieden ist ꝛc. Er kommt endlich ohne „sein Denken und Zuthun" an die Kirche, die er im Gesicht gesehen hat, und so nach und nach an die andern Kirchen, die ihm im Gesicht waren vorgestellt worden; er wird zu gleicher Zeit Professor der Theologie; erhält den Doctor-Hut; wird zu Königsberg in unzählige

Digitized by Google

Streitigkeiten verwickelt, verlästert, verfolgt, gepriesen, vertheidigt, unterstützt u. s. w. u. s. w. — Wie er Anfangs in dem bittersten Mangel hat leben müssen, so besitzt er jetzt Alles im größten Ueberfluß; besonders zur Pestzeit war das **Colleg. Frider.** mit allen ersinnlichen Eßwaaren, wie er sich ausdrückt, mit französischen, spanischen und anderen Weinen ꝛc. gleichsam wie angefüllt, ja es wurden bei stets verwahrten Thoren über die Mauern des Gebäudes Haasen und anderes Wildpret in den Hofraum hinein geworfen. Inzwischen war auch diese Zeit für Lysius nicht ohne Kämpfe. Er äußerte seine Unzufriedenheit mit den von der Staatsregierung gegen die Pest getroffenen strengen Maßregeln; er hielt eine öffentliche Predigt gegen die Errichtung von Galgen an den Straßen, als von Mißtrauen auf die Vorsehung zeugend, und zog sich dadurch vielen Verdruß zu ꝛc. ꝛc. Doch dieß Alles nur im Vorüberflug, da uns der originelle Mann nun einmal Interesse abgewonnen hat! —

Aber wir zeichnen nur aus, was unmittelbar in den Kreis unserer gegenwärtigen Untersuchung gehört.

„Meiner Frau," erzählt Lysius beim Jahre 1705, „träumte, wie sie mir den Morgen darauf mit großer Freude und sehr sorgfältig erzählte, sie sey mit mir nebst den Uebrigen aus dem **Collegium Frideric.** auf dem Wasser in einem Bote des Nachts gewesen, und habe über sich am Himmel Nichts, als helles Feuer gesehen, so daß sie auch nicht einen einzigen blauen Fleck am Himmel habe wahrnehmen können. Das habe ziemlich lange gewährt, und sie sey darüber sehr beängstigt gewesen. Mit Anbruch des Tages aber sey das Feuer verschwunden, und sie ohne Schaden zu nehmen mit ihrer Gesellschaft ans Land getreten. Zwei Tage hernach, noch vor Mitternacht, hörten wir ein entsetzliches Geschrei: Feuer! Feuer! wovon wir Beide plötzlich erwachten. Ich lag vorn im Bette, richtete also meine

Digitized by Google

Augen sogleich auf die Fenster der Kammer. Und was sah ich da? Ich erinnere mich nicht, jemals etwas Erschrecklicheres gesehen zu haben. Nicht nur eine dicke Flamme, sondern auch unzählige Funken und große Stücke Feuer bedeckten den Himmel ganz über und über. Ich erschrack heftig, faßte aber doch die Resolution, aus dem Bette heraus zu springen, und sagte: Der jüngste Tag könne es nicht seyn; denn wenn es der wäre, so müßten vorher alle Glaubigen, und folglich auch Ich, dem Herrn entgegen gerückt seyn in den Wolken.*) Als nun meine Frau so weit hervor kam, daß sie das erschreckliche Feuer auch sehen konnte, rief sie laut: Das ist das Feuer, welches ich im Traum gesehen habe! Ich antwortete: Und so sollte sie gutes Muths seyn, wir wären unter Gottes Schutz als auf dem Wasser, wo kein Feuer uns schaden könnte, und noch vor Tage würden wir außer aller Gefahr seyn ꝛc. ꝛc. Gott bewahrte übrigens das **Collegium Frideric.** bei dieser Feuersnoth dergestalt, daß gewisse uns gehässige Leute sich recht darüber ärgerten, und sogar ein vornehmer Mann, welcher von Obrigkeitswegen beim Feuer commandirte, darüber sacramentirte und gräulich fluchte, daß kein Funken auf das Teufels-Nest fallen und solches anzünden wolle. Er setzte hinzu: In diesem Falle sollte lang genug auf die Feuer-Spritzen gewartet werden! ꝛc. ꝛc.

---

*) Wir lächeln jetzt, wie recht, hierüber. Aber damals war der Glaube an's Wort ein buchstäblicher, das innerste Leben durchdringender Glaube, ohne Zweifel und Zweifelsucht. Und so müssen Züge der Art aus jener Zeit uns eine gewisse Ehrfurcht vor dergleichen Aeußerungen einflößen, deren Zeit so vorüber ist, daß sie in unseren Tagen an den Hohn grenzen, und als Satyre auf das Heilige betrachtet werden würden. So hat Alles seine Zeit, und gilt nur für seine Zeit! —

Digitized by Google

Ich eile meinen Lesern zum Schluß gegenwärtigen Abschnittes nur noch eine einzige, aber in der That höchst sonderbare und merkwürdige Geschichte aus diesem Manuscripte mitzutheilen, welche sich wiederum auf die eigene Erfahrung des Dr. Lysius gründet. Es ist das oben bereits vorläufig erwähnte Gesicht, das zu den schottländischen Gesichten der Art die allervollkommenste und zuverlässigste historische Parallele darbietet; das, wie immer man darüber urtheile, in jedem Fall in psychisch-pneumatologischer Berücksichtigung von äußerstem Interesse ist; und welches durch seine pünktliche Erfüllung für die Lysius'ische ganze Familie von so ungemeinen Folgen war.

Hier ist Lysius's Erzählung davon, mit alleiniger etwas verbesserter Rechtschreibung einzelner veralteter Ausdrücke, von Wort zu Worte.

„Nach geendigter Vergantung der Bibliothek meines sel. Vaters und nach Entscheidung meiner Händel mit dem General-Superintendenten Dr. Schwarz durch die theologische Facultät zu Koppenhagen, schickte ich mich zu meiner Rückreise nach Holstein zu den Meinigen an. Als ich nun bei dem Dr. Masius mich beurlaubte, und das mir versprochene Testimonium abholte, las er mir dasjenige vor, was in dem Volumine Actorum, meine Sache und mein Gesuch betreffend, befindlich ist, mit dem Beifügen: Man hätte Etwas hinein setzen und sich so ausdrücken müssen, damit dem General-Superintendenten Doctor Schwarz, als einem alten Theologo, nicht gar zu großer Tort widerführe; der Bericht an Se. Königliche Majestät aber sollte dergestalt abgefaßt und eingerichtet werden, daß ich damit aufs Höchste wohl zufrieden seyn könnte, wie denn auch mein Attestat ganz rühmlich für mich lautete. Ich sah, daß hier keine Krähe der anderen die Augen aushackte, verlor aber um so viel mehr die Lust, in's

Digitized by Google

Predigtamt und in Gemeinschaft mit solchen Leuten zu treten. Noch denselben Abend fuhr ich nach Flensburg ab, wo ich meine sel. Mutter todt und begraben, meine Schwester aber betrübt und niedergeschlagen, und sammt meines Vaters Schwester und meiner Großmutter in Einem Hause fand. Von meiner Mutter wurde mir sogleich die besondere Nachricht mitgetheilt, daß, wie dieselbe nebst ihren Angehörigen aus der Pfarr-Wohnung in dieß mittlerweile neu erkaufte Haus herein gezogen sey, sie sich rund umgesehen und gesprochen habe: Hier lasset uns Alle uns nieder legen und sterben! *) welches nachmals auch pünktlich erfüllet worden, an Allen denen nämlich, welche damals mit der Mutter im

*) Es wäre zu wünschen, daß Lysius seine Mutter selbst noch über den Sinn dieser Worte hätte befragen können, und Grund, Ursache und Veranlassung von derselben zu vernehmen, warum sie solche gesprochen? was die Schwestern vielleicht nicht wollten, oder nicht durften. Die Worte sind viel zu auffallend, als daß man nicht eine eigenthümliche Veranlassung dafür annehmen müßte. Hatte sie vielleicht auch, wie ihre Mutter, das Vermögen eines anderen Gesichtes? Sie habe sich rund um gesehen — berichteten die Schwestern unserem Lysius bei seiner Rückkunft von Koppenhagen. Sah sie da vielleicht, da ihr ohne Zweifel, wie fast allen Mitgliedern dieser Familie, die Gabe doppelt zu sehen, wie durch magische Sympathie eigen war, so oder so viel Leichen-Särge, oder andere Todes-Symbole? Es ward, wie wir oben gesehen haben, auch in Dänemark eben nicht für rühmlich gehalten, mit dem anderen Gesicht begabt zu seyn, und mir scheint es beinah' als ob hier Lysius etwas unterdrückt, oder zurück behalten haben möchte. So nennt er auch im Vorhergehenden verschiedene der dort beschriebenen Erscheinungen, Träume, die eher den Charakter von symbolischen Gesichten, wie die anderen bezeichneten, an sich zu tragen scheinen.

Digitized by Google

Hause gegenwärtig waren; denn mein jüngster Bruder und meine jüngste Schwester befanden sich in dem Augenblick in der Schule, und diese blieben, nebst mir, allein am Leben."

„Meine drei erwachsenen Schwestern stellten mir vor, wie es zum Untergang unserer Familie gereichen würde, wenn wir uns trennen wollten. Denn wenn das Capital in neun Theile (so viel Geschwister waren unser) getheilt werden sollte; so würden wir von den Interessen nicht leben, und die beiden abwesenden Brüder auf Schulen und Academien nicht unterhalten werden können. Sie baten mich also, bei ihnen zu bleiben; sie wären entschlossen und Willens, Nahrung und Gewerbe wie bisher fort zu setzen, und ich könnte mittlerweile ungehindert in meinem Studiren fort fahren. Das ging auch den ganzen Winter hindurch unter großem göttlichem Segen so fort, und ich weiß mich nicht zu erinnern, in meinem ganzen Leben eine vergnügtere Zeit erlebt zu haben. Meine Neigung zum Predigtamt ward inzwischen immer schwächer und geringer. Dr. Schwarz ließ mit durch meiner Mutter Bruder, der zu Flensburg wohnte, sagen: Er verwundere sich, daß ich mich nicht bei ihm melde, da er doch aus Koppenhagen habe, daß daselbst meine Sache gut für mich ausgefallen sey; nebst Versicherung, daß er meiner Beförderung in keinem Stücke zuwider seyn würde. *) Ich wollte aber in der Stille abwarten, ob Gott mich aus meiner Eremitage heraus ziehen,

*) Und doch hatte ihm dieser geistliche Herr, wie er im Vorhergehenden erzählt, noch ganz kurz zuvor recht leidenschaftlich entgegen gearbeitet! „Er fuhr mich," sagt Lysius, „mit solchen Geberden an, daß ich mein Lebenlang keinen Theologen in einer solchen wüthenden Positur gesehen habe, wodurch aber mein Herz recht leicht und fröhlich wurde."

Digitized by Google

oder welches ich damals am meisten wünschte, im Verborgenen leben und sterben lassen wollte. —"

„Als ich einst im Jahr 1696 gegen Ende des Winters zu Tische kam, sagte meine dritte Schwester:

„Eine gewisse, uns Allen wohl bekannte ehrbare Frau, welche in unserem Hause oft aus- und einging, habe ihr mit großer Theilnahme so eben mündlich eröffnet: „sie wäre gewohnt und hätte die Gabe, künftige Dinge deutlich in Gesichten zum Voraus zu sehen, und hätte also, Kraft dieses ihr beiwohnenden Vermögens, im Geist gesehen, daß in kurzer Zeit — sieben Leichen aus unserem Hause würden heraus getragen werden. Und wenn dieselben würden heraus getragen seyn; so würde einige Zeit darauf eine — Braut ins Haus hinein kommen." —

„Ob ich nun gleich, wie oben erwähnt, auch von meiner Aeltermutter dergleichen oftmals gehört hatte; so inclinirte ich doch im Geringsten nicht dazu, demselben Glauben beizumessen, sondern ich verwies es vielmehr meiner Schwester auf das nachdrücklichste, daß sie solch unchristliches Geschwätz angehört hätte: nahm auch der Zeit wahr, der erwähnten Frauensperson und neuen Prophetin, wie sie wieder in unser Haus kam, selbst anzudeuten, daß sie entweder sich solcher Plauderei gänzlich enthalten, oder ohne weitere Umstände unser Haus meiden müßte. „Gut, mein Herr, antwortete sie bestimmt, aber ganz gelassen, ich werde von dergleichen Dingen nichts weiter reden. Sie aber werden erfahren, daß Alles, was Ihnen Ihre Jungfer Schwester auf meinen Bericht von meinen Gesichten entdeckt hat, pünktlich in Erfüllung gehen wird." Meine von Natur freimüthige Schwester führte mir obige Worte unserer

Digitized by Google

Mutter: Hier lasset Alle uns niederlegen und sterben! (als die wahrscheinliche Wirkung einer ähnlichen Gabe, Gesichte zu sehen) zu Gemüthe. Ich aber versetzte: Das sey kein Orakelspruch; wir wären, der größten Anzahl nach, noch junge, gesunde, muntere und starke Leute; und wenn also gleich unsere Großmutter und Tante etwan sterben sollten, so würden alsdenn doch immer noch fünf Leichen fehlen; am wenigsten sey zu vermuthen, daß eine Braut in's Haus kommen sollte, vielmehr setzte ich scherzend hinzu, könne man behaupten, daß eher eine Braut aus demselben heraus geholt werden möchte, indem meine älteste Schwester in der That bereits mit einem bemittelten Kaufmann in der Stadt zur Ehe versprochen war. Ich untersagte demnach ein Mal für alle Mal solche Reden; meine Schwester aber blieb dabei, und freute sich allezeit recht herzlich, daß sie bald von den Banden der Eitelkeit aufgelöset und eine Mitbürgerin des Himmels werden würde, ungeachtet sie vor allen Andern eine frische, gesunde und starke Person war. *)"

„Auf mein nachdrückliches Zureden erwähnte man inzwischen nichts weiter von obiger Prophezeihung des Weibes in unserm Hause."

---

*) Es bleibt dabei — wir vermögen uns jetzt in jene Zeit gar nicht mehr zu finden; ihre Frömmigkeit, ich möchte sagen, ihre Manier zu leben und zu sterben, ist uns fremd geworden. Daß eine junge, frische, muntere und starke Person, und deren äußere Lebenszustände zugleich die glücklichsten und sorgenfreiesten sind, sich herzlichst auf den Tod freut, um von den Banden der Eitelkeit erlöset, und eine Mitgenossin des Himmels zu werden — wer hört in unseren Tagen Aehnliches! Doch mir selbst sind in früheren Zeiten noch gleiche Erzählungen aus dem Kreise eigener nächster

Digitized by Google

„Nach etlichen Wochen aber legte sich die Großmutter, und wurde um besserer Pflege willen, in die Wohnstube gebettet."

„Einst will ich," heißt's nun im Manuscripte wörtlich weiter, „während ihrer Krankheit des Abends nach der Mahlzeit aus der Wohnstube heraus und auf mein Studierzimmer gehen, da sehe ich eine, in Parade stehende Leiche, auf eben die Art, wie dort zu Lande die Leichen mit weissen und schwarzen Tüchern bekleidet zu werden pflegen, ganz dichte vor der Stubenthüre stehen, so, daß die Leichlacken (Grabtücher) von dem Fuße des Sarges so weit bis vor die Stubenthür hin reichten, daß die Thür mit genauer Noth geöffnet, und ich kaum hinaus treten konnte. Das Haupt vom Sarge erstreckte sich bis an die Treppe, die ich hinauf zu steigen hatte, und die Leichlacken noch weiter."

„Ich alterirte mich inzwischen gar nicht, sondern rief nur meiner ältesten Schwester, und sah unterdessen das Anscheinen des Sarges mit starren und unverwandten Augen an."

„Als die Schwester herbei kam, fragte ich dieselbe: Ob auch sie die Leiche da sähe? — Sie erschrack, ging eiligst zurück, mit veränderter Gesichtsfarbe, antwortete mir auch nicht, ob sie etwas gesehen hätte, oder nicht."

Verwandtschaften zugekommen, wovon man mir bei Gelegenheit des zunächst in unserm Mspt. Folgenden Einiges mitzutheilen erlaube, da für den menschlichen Geist ein eigenthümliches Interesse damit verbunden ist, Zeiten mit Zeiten zu parallelisiren, und das Vergangene, wenn auch unter anderen Formen in der Gegenwart anzuschauen.

Digitized by Google

„Ich aber blieb in der halb offenen Stubenthüre so lange stehen, bis das Gesicht allmählig verschwand, und immer dunkler und dunkler wurde."

— — — — — — — — —
— — — — — — — — —

Was ich zu dieser Erscheinung, oder Deuteroskopie und Repräsentation eines anderen, als des gemeinen Gesichtes sagen soll, weiß ich nicht, und ohne Zweifel wird es jedem meiner Leser, der nicht nach vorgefaßten Meinungen urtheilt, eben so gehen.

Lysius ist ein vollkommen glaubhafter, nichts weniger, als abergläubischer Mann — darüber sind wir einig. Es ist hier von keiner Sache die Rede, die ihm erzählt worden ist, sondern von Etwas, das er selbst und persönlich und mit seinen eigenen Augen gesehen und erfahren hat, und in Betreff dessen er fordern kann, daß man ihm Glauben schenke. Die Erzählung trägt alle inneren Merkmale vollkommener Glaubwürdigkeit an sich. Sie ist umständlich, und mit solcher Ruhe und Geistesunbefangenheit abgefaßt, daß die strengste historische Skepsis damit, wie es mir scheint, muß zufrieden seyn. Lysius sieht das Gesicht, und die Schwester sieht es auch. Ihr Erschrecken und Zurücktreten, ohne etwas zu sprechen, beweis't dieß mehr, als wenn sie gesprochen hätte. Es ist dabei von keiner flüchtigen, gleichsam nur traumartigen, oder schnell aufblitzenden und wieder verschwindenden Erscheinung die Rede. Das Gesicht ist, immer dasselbe, und ohne sich zu verändern, eine geraume Weile sichtbar. Lysius beobachtet solches mit der Ruhe und Besonnenheit eines vernünftigen Mannes; er sieht, wie es allmählig verschwindet, und immer dunkler und dunkler wird. Eine genauere Beschreibung hat

Digitized by Google

man nicht das Recht zu fodern. Dazu kommt endlich noch, daß einige Tage später, ohne sein Vorwissen und in seiner Abwesenheit, die Leiche seiner indeß verstorbenen Großmutter genau auf eben denselben Platz, den unbequemsten in der ganzen Hausflur, gestellt wird, wo er das Gesicht davon gesehen hatte, wie wir im Folgenden von ihm selbst vernehmen werden. Hier kommen so viele Umstände und Zufälligkeiten mit einander überein, daß sich die Realität, die thatsächliche Wirklichkeit des Geschehenen in der That ohne eine übertriebene Skepsis, mit Recht gar nicht bezweifeln läßt.

Und was war denn nun das Gesicht? —

Die Antwort kostet mich keine Ueberwindung, und das Geständniß meiner Unwissenheit setzt mich keinen Augenblick einer Verlegenheit aus: „Ich weiß es nicht"!!! — Zum Glück für den beschämten Autor, der seine Unwissenheit redlich eingesteht, weiß er, daß sich ohne Zweifel alle seine Leser mit ihm in gleichem Falle befinden werden. Was wir wissen ist das Einzige, die Erscheinung ist keine Erdichtung, sie war kein Traum, sie war keine äußerliche, oder innerliche Sinnentäuschung, sie war kein Spiel der Einbildungskraft, oder eines Uebermaaßes von Gemüthserregung, sondern Lysius sah wirklich und reell das, was er sah, denn er sah und beobachtete das Gesehene, ohne sich zu alteriren, mit Ruhe, Klarheit und Besonnenheit.

Aber was in aller Welt war denn „dieß" nun? — Ja! das ist eben die schwer zu beantwortende Frage. Ein derbes altes deutsches Sprichwort sagt: Ein Narr kann mehr fragen, als hundert Gescheite zu beantworten vermögen. Wirklich wir fühlen uns bei einer so dunklen Frage versucht, die Rolle des Narren für einige Augenblicke zu übernehmen.

Digitized by Google

Also — war das Gesicht nur etwan in den Augen, in dem Vorstellungs- und Anschauungsvermögen des Dr. Lysius?

Dieß ist der erste Gedanke, worauf man natürlich verfallen muß, obgleich hiemit noch nicht das Mindeste an sich erklärt ist. Aber die Schwester sah das Nämliche, und sonach scheint es doch Etwas gewesen zu seyn, das unabhängig von Lysii Anschauungs- und Vorstellungsvermögen, und außerhalb seiner Augen als sichtbare Erscheinung oder Repräsentation da war. Und dann — damit wir unserer Rolle treu bleiben und weiter fragen — angenommen, es sey eine bloße innerliche Intuition gewesen, welche sich in einem Uebermaaß von Gemüthserregung mit einer schattenartigen äußerlichen Körperlichkeit bekleidete: was in der Welt haben wir für Grund, einen solchen der Ekstase ähnlichen Zustand, bei Lysius anzunehmen? Die Großmutter war im Augenblick des Gesichts noch nicht sehr krank, überdieß eine sehr alte Frau, deren mögliches Abscheiden ihn nicht in so hohem Grade afficiren konnte; er hat in der Wohnstube eben ruhig zu Abend gegessen, und will sich nun in sein Studierzimmer begeben — da sieht er das Gesicht! Man urtheile! Auch darf wohl selbst der Umstand nicht übersehen werden, daß die wirkliche Leiche der Großmutter in Lysii Abwesenheit einige Wochen späterhin dieselbe Stellung erhielt, die unpassendste von Allen, worin Lysius das Gesicht gesehen hatte.

Sonach wäre das Gesicht also etwas Aeußerliches, von Lysii Vorstellung Unabhängiges, und, wenn man sich so ausdrücken dürfte, für sich Bestehendes gewesen? fragen wir ferner.

So scheint es in der That. Aber frage man nun nicht weiter, am wenigsten, was es denn in diesem Falle gewesen seyn möge, etwan die Wirkung von unbekannten geistigen Naturen, oder eine schöpferische Illusion fremder magischer Kräfte,

Digitized by Google

oder — — allein schon genug! Ich weiß doch von allen hier möglichen Fragen auf keine einzige eine Antwort zu geben und bekenne, von Dunkel, Zweifeln und pneumatologischen Problemen umgeben, meine absolute Unwissenheit recht gern nochmals und von Neuem.

Mögen größere Psychologen, Physiologen und Pathologen ihr Heil an der Aufgabe versuchen. Mögen die Verfechter des animalischen Magnetismus selbst diese oder jene Erscheinungen im Somnambulismus mit dem Vermögen der Deuteroskopie vergleichen, und nach ihren Ansichten hier, es sey Parallelen, oder Contraste finden. Die Sache mit einem vornehmen, oder gemeinen gelehrten Spötteln abzuthun — dazu sind die hier mitgetheilten Beispiele zu ernst, und in historischer Beziehung zu gut begründet.

Und nun räume ich es nach dem Allen frank und frei ein, daß ich um der Deuteroskopie dieser achtungswerthen Familie willen, und namentlich und insbesondere allein schon um dieses, von Lysius selbst gesehenen einzigen Gesichtes *) willen, das —

„hochschottländische und hebridische second sight"

nicht mehr, wie's die Mode seit einem halben Jahrhundert in England und Deutschland will, so geradehin unter die Rubrik von stolzen abergläubischen Nationalsagen und veralteten Volksmärchen zu setzen den Muth habe, sondern vielmehr glaube,

---

*) Denn Ein, hinlänglich als wirkliche Thatsache begründetes, und historisch unzubezweifelndes Beispiel beweis't sowohl die Möglichkeit, als die Wirklichkeit der Sache an sich so gewiß als hundert dergleichen. Was ein Mal möglich, oder wirklich ist, kann es auch hundert, oder tausendmal seyn. Eine Behauptung, die von selbst klar ist, und keines Beweises bedarf.

Digitized by Google

daß die Sache noch jetzt eine ernstere Würdigung in psychisch-pneumatischen Beziehungen verdiene.

Gewiß es sind noch wundervolle natürliche Kräfte in und außer uns im Universum befindlich, welche wir bis jetzt kaum ahnden, geschweige erforscht haben.

Wir werden hievon am Schluß des Ganzen noch etwas sagen, und kehren nun ohne weitere Bemerkungen wieder zu Lysius's Lebensbeschreibung zurück.

IV.

Fortsetzung und Beschluß des Vorhergehenden.

Wir fahren im bewußten Manuscript genau da fort, wo wir im vorher gehenden Paragraphen abgebrochen haben. Also —

„Meiner Großmutter Krankheit schien beinahe gar nichts zu bedeuten zu haben; *) und doch starb sie wenige Tage hernach ganz unvermuthet. Am Tage ihrer Beerdigung wurde, NB. in meiner Abwesenheit aus dem Hause und ohne mein Vorwissen, ihre Leiche auf eben der Stelle im Hause nieder gesetzt, und genau auf eben solche Art bekleidet, wie mir einige Tage vorher im Gesicht gezeiget worden, so daß im ganzen Vorhause kein unbequemerer Platz hätte können gefunden werden, indem dieselbe den Eingang zu

*) Dieser Umstand ist in Beziehung auf das in dem zunächst vorher gehenden Gesagten beachtenswerth, wie dort bereits ist angedeutet worden.

Digitized by Google

zwei unentbehrlichen Zimmern beschwerlich machte." *)

„Die älteste Schwester konnte wegen einer ihr inzwischen zugestoßenen Schwachheit nicht mit zu Grabe folgen, und als wir Uebrigen nach der Einsenkung der Leiche und nach angehörter Leichenpredigt aus der Kirche zurückkamen: klagten sich auch schon die zwei anderen Schwestern, und den Tag darauf auch der Bruder. Aller vieren ihre Krankheit, ein Fieberfieber, nahm mit jedem Tage zu. Die jüngste Schwester, eben diejenige, welcher das vorerwähnte Weib das Gesicht von sieben Leichen verkündigt hatte, war nach der Mutter die erste, welche Todes verblich. Der Bruder, ein junger wackerer Mensch von siebenzehn Jahren verschied als der zweite, den die Reihe traff. Die dritte Leiche gab die nächste Schwester nach der ältesten ab, nachdem dieselbe gleichsam in einer seligen Raserei dahin gelegen hatte, indem sie beständig als eine Verstorbene und bereits im Sarg liegende Person die Hände faltete, und, wenn ihr Speise, Trank und Arznei angeboten wurde, mit Kopfschütteln zu verstehen gab, daß sie durchaus nichts annehmen wolle, ohne ihre Gründe dieses Widerstandes zu eröffnen. **) Als aber der Körper des verstorbenen Bruders aus

---

*) Die Worte — während meiner Abwesenheit aus dem Hause und ohne mein Vorwissen hat Lysius in seinem Manuscripte mit einem doppelten NB. versehen. Und zwar nicht ohne Grund. Denn da es der unbequemste Platz in der ganzen Hausflur war, und er die Leiche genau so im Gesicht gesehen hatte, so schien dabei allerdings etwas Geheimes, Geisterhaftes und Verhängnißvolles obzuwalten, und das zu gleicher Zeit die Realität des Gesehenen, womit die Wirklichkeit nun so vollkommen übereinstimmte, ihm wenigstens außer Zweifel setzte.

**) Aber konnte denn auf dieß alles nicht das Gesicht jener

Digitized by Google

der Krankenstube heraus getragen wurde, fragte sie: Warum man denn nicht auch Sie hinaus trüge? Denn ihre Seele wäre ja schon im Himmel, und ihr Leib würde bald anfangen, zu stinken. (So steht es da.) Hiegegen galt keine vernünftige Vorstellung, und wir bekamen von ihr auch keine andere Antwort, als diese: Wenn wir es nicht glauben wollten, so würden wir es in Kurzem erfahren. Worauf sie kein Wort weiter redete, sondern in der Gestalt einer bereits eingekleideten Leiche bis an den folgenden Tag so hin lag, da sie dann sanft und selig ihren Geist aufgab. — Nun war von diesen vieren noch meine älteste Schwester übrig. Diese lag immer ruhig und freudig auf ihrem Siechbette. Am letzten Tag ihres Lebens ließ sie mich eilends zu sich rufen, reichte mir die Hand, und dankte mir in ihrem und ihrer Geschwister Namen für alle Liebe und für alles genossene Gute, stimmte darauf mit ziemlich heller Stimme das Lied an: Triumph! Triumph! er kommt mit Pracht, mein Heiland und Erlöser ꝛc., und sang so lange bis man nichts deutlich mehr vernehmen konnte, als die letzten Sylben der Worte: Triumph! Victoria! und Halleluja! womit sie selig verschied." *)

Frau, oder vielmehr die Unklugheit, daß sie solches der Familie eröffnet hatte, Einfluß haben? Man müßte diese Unklugheit unbegreiflich finden, wenn man nicht annähme, daß die Frau nach den Ansichten jener Zeit die Entdeckung ihrer Gesichte als Gewissenssache betrachtet hätte, nämlich daß sich die Familie auf ein seliges Ende vorbereite u. s. w.

*) Hier in aller Kürze die Reminiscenzen, wovon in einer der zunächst vorher gehenden Noten die Rede war. Meinem seligen Vater, einem in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts gebildeten Mann von Frömmigkeit und kindlichem Gemüthe starb in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrh.

Digitized by Google

„Da hatte ich denn nun auf einmal vier Leichen im Hause, welche aus Mangel anständiger Träger in zwei Tagen nach einander, jeden Tag zwei, zur Erde bestattet wurden, mit großer Bestürzung aller Einwohner der ganzen Stadt, indem viele vernünftige Leute solches als ein Exempel ohne Exempel ansahen, und als einen göttlichen Verweis betrachteten, daß die Gemeine, (zu Flensburg) worin mein Vater dreißig Jahre im Predigtamt gearbeitet, nicht mehrere Dankbarkeit gegen dessen

---

ein hoffnungsvoller Sohn erster Ehe von achtzehn Jahren, eben als er auf Universitäten gehn wollte, worauf er sich kindlich gefreut hatte, an der Ruhr. Da habe ich den Vater oft von der Freudigkeit reden hören, womit derselbe gestorben sey. Als er den Tod herannahen spürte, rief er einmal über das andremal mit höchster Freude aus: Jam migro in academiam coelestem! Jam migro — jam — und verschied mit diesen Worten. Ein frommes Mädchen von etlich und zwanzig Jahren dahier starb nach seiner Erzählung mit gleicher religiöser Todeslust. In den letzten Augenblicken betete sie noch mit vernehmlicher Stimme: Wie bin ich doch so herzlich froh, daß mein Freund ist das A und O, der Anfang und das Ende, er ruft mich in sein Paradies ꝛc., deß klopf' ich in die Hände — bei diesen Worten bot sie ihre letzten schwindenden Kräfte auf, klopfte in die Hände und — war nicht mehr! Dieß sind vollständige Parallelen zu dem oben von Lysius Erzählten, und ich könnte noch viel mehreres aus dem eignen Leben des Vaters selbst sagen. Aber die Welt versteht dergleichen Dinge nicht mehr, und das Ehrwürdigste muß fürchten belächelt, wo nicht verspottet zu werden, weil es nicht mehr in die Zeitansichten paßt. Mit den sechziger Jahren, mit Friedrich dem Großen, dem siebenjährigen Kriege, der Berliner Bibliothek u. s. w. begannen in Deutschland rasch neue Welt- und Lebensansichten, neue Sitten ꝛc. sich zu bilden, und es wurde schnell Alles anders.

Digitized by Google

Kinder bewiesen, (daher sie Gott sonder Zweifel aus der undankbaren argen Welt lieber zu sich in sein himmlisches Freudenreich aufgenommen.) Weil nun offenbar war, daß in unserem Hause eine ansteckende Krankheit herrschte; so machte ich ein Inventarium des vorhandenen Hausgeräths und Vermögens, ließ Alles, einige Kleidungsstücke und etwas Linnen ausgenommen, versiegeln, und erwartete so mit Gelassenheit Gottes unerforschliche fernere Verhängnisse."

„Inzwischen starb auch unsere bisherige getreue Dienst-Magd. Und kaum war das Inventarium fertig; so klagte und legte sich auch meines Vaters Schwester, und in drei Tagen war auch sie entseelt, und gab also die — siebente Leiche ab. Bald darauf ward meine kleinste Schwester, und hernach auch der jüngste Bruder krank. Folglich war ich, nebst der noch lebenden Magd meiner seligen Tante, allein gesund im Hause, und wir Beide hatten zwei Patienten zu warten und zu pflegen, wobei wir uns denn freilich nichts anderes vorstellten, als daß wir den Abgeschiedenen und Begrabenen nächstens selbst auch nachfolgen würden. Ja, zuletzt legte sich auch wirklich dieses Dienst-Mädchen. Also hatte ich keinen einzigen gesunden Menschen mehr um mich im Hause, konnte auch durch Anbieten vielen Geldes und starker Belohnung Niemanden bereden, der Krankenpflege sich zu unterziehen. Ueberdieß brachte es die Gelegenheit des Hauses so mit sich, daß ich allemal durch die Kammern, worin die Kranken lagen, auf meine Studierstube gehen mußte. Als ich solches den letzten Abend that, redete ich allen drei Patienten tröstlich zu, fiel hernach auf meinem Zimmer vor Gott auf die Kniee, und betete: Er möchte über uns Alle in Gnaden verhängen, was sein weiser und heiliger Rath beschlossen, aber doch mein Gebet hierin gnädiglich erhören, daß, weil meine Pflicht erfoderte, meiner Kranken, so lange ich selbst noch gesund wäre, mich anzunehmen, der Wohlstand aber mir verböte, die Dienst-Magd zu heben und zu

Digitized by Google

betten: so möchte er entweder Jemanden erwecken und zu mir weisen, der solchen Liebesdienst für Bezahlung auf sich nähme, oder mich durch Zuschickung einer gleichen Krankheit von meiner Pflicht und von aller Verantwortung frei machen, und uns bald insgesammt ein seliges Ende bescheeren. Worauf ich, nach verschlossener Hausthüre, mich in's Bette zur Ruhe nieder legte und erwartete, ob einer von uns Vieren des Morgens noch aufstehen würde."

„Dieß traurige Verhängniß," setzt Lysius nun hinzu, „nahm aber doch zuletzt ein solches Ende, daß Gottes Güte und Erbarmung auch hierin nicht genug gepriesen werden kann." ꝛc. ꝛc.

Aber dieß ist für unseren nächsten Zweck dahier genug. Also kurz — die drei zuletzt erwähnten Patienten erholten sich wieder und überstanden die gefährliche Krankheit. Es blieb sonach buchstäblich bei den sieben im Gesicht gesehenen Leichen. Lysius selbst, nun ohne häusliche Unterstützung, suchte sich eine brave Jungfrau zur Braut aus, that bei deren Eltern, doch, wie er sich im Manuscript ausdrückt, mehr in Todes- als in Freiersgedanken die Anwerbung um solche, hielt unter seltsamen Anstalten und Umständen Verlöbniß mit ihr, überstand gleich nach demselben selbst eine gefährliche Krankheit, und feierte noch in dem nämlichen für ihn so verhängnißvollen 1696ten Jahre den 22ten October sein Hochzeitsfest.

Und so war denn das wunder-seltsame Gesicht nach seinem ganzen Inhalt, bis auf die Braut, die in's Haus kommen würde, wann die sieben Leichen heraus getragen wären, buchstäblich genau erfüllt!

— — —

Von

Von allem bis jetzt im ersten Theil Bemerkten glaub' ich nun —

„als Resultat"

mit vollkommenem Recht das Folgende ansehen zu dürfen:

Das Vermögen der Deuteroskopie in Hochschottland und auf den westlichen Inseln, scheint in Folge vollkommen ähnlicher Parallelen bei anderen Völkern und unter andern Himmelsstrichen nicht geleugnet werden zu können, und in der menschlichen Seele selbst und an sich einen gewissen, uns noch unbekannten Grund zu haben.

Die zuletzt hier von uns angeführten Thatsachen zum Mindesten tragen das Gepräge der höchsten historisch-kritischen Glaubwürdigkeit und einer inneren Wahrheit an sich, welche über jeden Zweifel erhoben ist.

Ist nun aber „Ein" Beispiel von Deuteroskopie als evident und unzweifelbar bewiesen, so ist damit die Möglichkeit und Wirklichkeit der Sache überhaupt und an sich dargethan. Denn was Ein Mal ist, oder statt haben kann, kann unendlich oft seyn oder statt finden.

Da ich nun die zum schottischen second sight hier angeführten Parallelen weder physisch-pneumatologisch, noch pathologisch auf eine genügende Art zu erklären vermag, ihre historische Wahrheit und Glaubwürdigkeit aber aus kritischen Gründen annehmen muß: so bleibt mir in der That nichts übrig, als zu glauben, daß im menschlichen Geist selbst eine gewisse geheime intellectuelle, oder magische, oder sympathetisch-magnetisch-mantische Anlage oder Fähigkeit, oder Kraft, oder welches

Digitized by Google

andere Wort hier das rechte ist, liegen müsse, zu Folge deren er unter gewissen Umständen von äußerlichen symbolisch-schöpferischen Intuitionen und Gesichten afficirt werden, und so auf divinatorische Weise Zukünftiges in der Gegenwart anticipiren könne.

Eine in einer Welt, wie die unsrige ist, wahrlich nicht sehr zu beneidende Geistes-Eigenthümlichkeit, in Betreff deren es höchst begreiflich ist, warum sie sich kraft natürlicher Ursachen bei einzelnen Menschen, wie bei einzelnen Völkerschaften, lebhafter und allgemeiner zu entwickeln und zu äußern vermöge, als bei anderen Menschen, und bei anderen Völkerschaften. Denn daß bei einer, einmal angenommenen natürlichen Anlage dafür in der geistigen Natur des Menschen, die Deuteroskopie alsdenn durch climatisch-nationelle Zustände und andere volksthümliche oder individuelle Eigenthümlichkeiten vermehrt, ja bis zu einer allgemeineren charakteristischen National-Eigenthümlichkeit gesteigert werden könne: dieß ist, wie wir Abschnitt I. und II. gezeigt haben, vollkommen einleuchtend, und durch das Beispiel der westlichen Inselbewohner historisch bestätigt.

Allerdings sehen wir bis jetzt bei der Deuteroskopie Ursprung, Grund und Zusammenhang zwischen Ursache, Wirkung und Erscheinung noch nicht klar ein, so daß Alles, was wir darüber zu sagen vermögen, nur auf den Namen von Ansichten und Vermuthungen Ansprüche machen kann.

Aber dieß ist nur eine Aufforderung mehr, unbefangen weiter zu forschen.

Hie-

Digitized by Google

Hiemit wollen wir denn, um nicht bei einer und derselben Materie allzu lange zu verweilen, die erste Hauptabtheilung gegenwärtigen Werkes schließen. Die zweite (und letzte) Hauptabtheilung wird der zweite Theil enthalten, und dürfte für Manche unserer Leser vielleicht vorzügliches Interesse haben. Denn abgerechnet, daß darin in Folge unmittelbarer Fortsetzung, in einer wie ich vielleicht selbst sagen darf, ausgewählten und nicht unwichtigen neuen Beispiel-Sammlung, auch mehrere höchst interessante Darstellungen und Beispiele von Deuteroskopien aus der neuesten Zeit und Gegenwart, aus verschiedenen, oder richtiger, aus beinah' allen Ländern von Europa u. s. w. u. s. w. werden mitgetheilt werden, wird in derselben unter anderem auch von den zum Theil furchtbaren Mitteln die Rede seyn, wodurch nach dem alten schottischen National-Aberglauben die Gabe des second sight, auch wenn sie nicht als angebornes Erbtheil besessen wird, zu Zeiten von einzelnen verwegnen und starken Naturen willkührlich und gleichsam gewaltsamer Weise erworben, oder vielmehr ertrotzt werden kann, bei welcher Gelegenheit eine ausführlichere, nach den Berichten eines neueren Reisenden bearbeitete Beschreibung des erschrecklichen Teufels-Katzen-Opferfestes, oder eines sogenannten Taighiren, wie solches zum letzten Male noch im siebenzehnten Jahrhundert in den Hochgebirgen Schottlands gefeiert wurde, und bei einem der Opferer die Gabe des anderen Gesichts auf der Stelle zur Folge hatte, seine Stelle erhalten wird. Wie wichtig dieß zur richtigen Auffassung des second sight in psychisch-physiologischer Hinsicht sey — vermögen wir hier nur mit flüchtigem Worte anzudeuten, wird Theil II. aber an Ort und Stelle ausführlicher nachgewiesen werden. In den Kreis dieser Bezeichnungen gehört ferner auch das — Deasil-

Digitized by Google

Umgehen, wovon wir hier ebenfalls nichts weiter sagen können, als daß wir einfach bloß das Wort, womit die seltsame Sache ausgedrückt wird, hieher setzen. Andere Mittel oder Hilfen, um zum Besitz des anderen Gesichts zu kommen, sind mehr zufällig, zeigen aber Alle, wie der Taighiren, von der düsteren Phantasie und der finster-ernsten National-Eigenthümlichkeit des Hochschotten. Ein solches Mittel ist unter anderen ein wirbelnder Geistertanz mit Feen und Elfen, oder irgend eine andere unmittelbare Berührung mit dergleichen luftigen Phantasiegenwesen.*) Doch wir wollen nicht viel vom Inhalt der zweiten Haupt-Abtheilung verrathen, inzwischen können unsere Leser aus dem bereits Gesagten leicht entnehmen, daß solche, wo nicht wichtigere, doch vielleicht abwechselndere und unterhaltendere Dinge liefern dürfte, als es in der gegenwärtigen ersten Abtheilung der Beschaffenheit der abgehandelten Materien nach möglich war. Also —

Fortsetzung und Beschluß
des Ganzen im nächsten zweiten Theile.

Bei-

*) Vergl. am Schluß dieses Theiles die als Beilage II. abgedruckte Recension des aus dem Englischen übersetzten, und vor Kurzem bei uns in Deutschland heraus gekommenen Werkes: Mythologie der Feen und Elfen Th. II. Weimar, 1829.

Digitized by Google

Beilagen

zum I. Theil der Deuteroskopie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beilage I.

Die Schamane,

im nordöstlichen Sibirien.*)

Aus Briefen des Hrn. von Matjuschkin, Reisegefährten des Baron Wrangel auf der Nordpolex-

*) Zu Theil I. Abschnitt III. §. II. S. 73 — 94. Was wir an diesem Orte aus älteren Reisebeschreibern, Pallas, Georgi ꝛc. bemerkt haben, findet in gegenwärtigem, in mehreren Hinsichten höchst merkwürdigen Bericht eines der allerneuesten Reisenden die vollkommenste Bestätigung, und als Beitrag zur Hellsehekunst eine nähere, überaus beziehungsreiche weitere Ausführung und thatsächliche Veranschaulichung des an dem eben angeführten Orte von uns über magnetisch-sympathetische Zustände und Erscheinungen Angedeuteten. Mit einem Worte, dieß Aktenstück ist für den Gegenstand unserer Untersuchung nach allen Seiten und Beziehungen hin so unterrichtend und so inhaltsreich, daß ihm in gegenwärtigem Werke eine nothwendige Stelle gebührt, ob solches gleich vor einiger Zeit in einem geschätzten öffentlichen Blatte (Morgenblatt, 1829. Num. 294. 295. ꝛc.) bereits mitgetheilt worden ist. Da wir überdieß Th. II. noch mehrmals darauf zurück blicken werden, so ist dessen erneuerter Abdruck hier um so nothwendiger und zweckgemäßer, um beim Nachsehen und Vergleichen das interessante Actenstück stets in der Nähe und vor Augen zu haben.

Digitized by Google

pedition, an einen Freund in St. Petersburg im Jahre 1820. Ein sehr wichtiger Beitrag zur Hellsehekunst.

..... Am 30. Aug. 1820 lagen 9586 Werste zwischen Uns! Du in Petersburg, Ich — in der elendsten Stadt der Welt: Werchojansk, allwo ich den Geburtstag unsers Kaisers nach Möglichkeit gut feierte. . . . Am andern Morgen früh zog ich, mein Kosacke, und ein Paar Jakuten als Wegweiser weiter, den ganzen Tag längs dem Ufer des Tabalog durch die unwirthbarsten Einöden, ohne irgendwo ein Obdach zu finden, vom schneeartigen Regen ganz durchnäßt, bis wir zu der großen — sehr verrufenen Teufelsjurta im Alar Süüt — d. h.: „im Mordwalde" ankamen, wo uns ein wilder Haufe Tunguſen daraus entgegenstürzten, die uns anfangs den Eingang verwehrten, bis sich ein alter Tunguſe meiner mit den Worten annahm: „Brüder! dieß ist ein guter Ta„jon (russischer Beamte) ich kenne ihn, der uns „nichts zu Leid thun wird!" worauf mir alsogleich Platz gemacht wurde, und ich in die Jurta eintrat. Hier wandte mein Mäzen sich zu mir und sprach in gebrochen Russisch: „Guter Tajon! hindere nicht unseren Schaman." Als ich ihm solches gerne zusicherte, erhielt ich den obersten oder Ehrenplatz angewiesen. Jetzt übersah ich mir die Scene: In der Mitte der Jurta flackerte ein helles Feuer, um welches ein Kreis mit schwarzen wilden Schaaffellen ausgelegt war. Auf diesem ging in abgemessenem, taktmäßigen Schritte langsam — ein Schaman — umher, indem er halblaut seine Beschwörungsformeln hersagte. Sein langes schwarzes und struppiges Haar bedeckte ihm fast das ganze aufgedunsene, dunkelrothe Gesicht; zwischen diesem Schleier blitzten unter den borstigen Augenbraunen ein Paar glühende, blutrünstige Augen hervor. Seine Kleidung, ein langer Talar aus Thier-

Digitized by Google

fellen, war von oben bis unten mit Riemen, Amuleten, Ketten, Schellen, Stückchen Eisen und Kupfer behängt; in der rechten Hand hatte er seine, gleichfalls mit Schellen verzierte Zaubertrommel, in Form eines Tambourins, und in der Linken einen abgespannten Bogen. Sein Anblick war fürchterlich wild und grausenerregend. Die Versammlung saß schweigend und in der gespanntesten Aufmerksamkeit. Allmählig erlosch die Flamme in der Mitte der Jurta, nur Kohlen glühten noch, und verbreiteten ein mystisches Halbdunkel in derselben. Der Schaman warf sich zur Erde nieder, und nachdem er ungefähr 5 Minuten unbeweglich dagelegen hatte, brach er in ein klägliches Stöhnen, in eine Art dumpfen oder unterdrückten Geschreies aus, welches klang, als rührte es von verschiedenen Stimmen her.

Nach einer Weile ward das Feuer wieder angefacht, es loderte hoch empor. Der Schaman sprang auf, stellte seinen Bogen auf die Erde, und indem er ihn mit der Hand hielt und die Stirne auf das Ober-Ende desselben stützte, fing er an, — zuerst langsam, dann allmählig immer rascher im Kreise um den Bogen herumzulaufen. — Nachdem dies Drehen so lange gedauert hatte, daß mir vom bloßen Zusehen der Kopf wirbelte, blieb er plötzlich — ohne irgend einem Anzeichen von Schwindel, stehen, und begann mit den Händen allerlei Figuren in die Luft zu machen. Dann ergriff er in einer Art von Begeisterung seine Trommel, die er, wie es mir schien, nach einer gewissen Melodie rührte, worauf er bald rascher, bald langsamer umhersprang, und mit unbegreiflicher Schnelligkeit seinen ganzen Körper auf die seltsamste Weise verzuckte. Vornehmlich auffallend war dabei sein Kopf, der sich unaufhörlich, und mit einer solchen Geschwindigkeit drehte, daß er einer — an einem Bande umhergeschleuderten Kugel glich.

Digitized by Google

Während aller dieser Operationen hatte der Schaman einige Pfeifen des schärfsten tscherkessischen Tabacks mit einer gewissen Gierigkeit geraucht, und zwischen jeder einen Schluck Branntwein getrunken, welches beides ihm auf seinen Wink von Zeit zu Zeit gereicht wurde. —

Dieß und die Drehoperation mußten ihn doch endlich schwindlich gemacht haben, denn er fiel nun plötzlich zu Boden, und blieb starr und leblos liegen. Zwei der Anwesenden sprangen sogleich hinzu, und begannen dicht über seinem Kopfe ein Paar große Messer gegen einander zu wetzen.

Dieß schien ihn wieder zu sich zu bringen; er stieß von Neuem sein seltsames Klagegestöhne aus, und fing an, sich langsam und krampfhaft zu bewegen. Die beiden Messerwetzer hoben ihn auf, und stellten ihn aufrecht hin; sein Anblick war scheußlich! — Die Augen standen ihm weit und stier aus dem Kopfe, sein ganzes Gesicht war über und über roth; er schien in einer völligen Bewußtlosigkeit zu seyn, und außer einem leichten Zittern seines ganzen Körpers, war einige Minuten lang gar keine Bewegung, kein Lebenszeichen an ihm bemerkbar. Endlich schien er aus seiner Erstarrung zu erwachen; mit der rechten Hand auf seinen Bogen gestützt, schwang er mit der linken die Zaubertrommel rasch und klirrend um seinen Kopf, und ließ sie dann zur Erde sinken, was, wie die Umstehenden mir erklärten, anzeigte, daß er nun völlig begeistert sey, und daß man sich mit Fragen an ihn wenden könne. Ich näherte mich ihm; er stand da, regungslos, mit völlig leblosem Gesichte und Auge, und weder meine Fragen, noch seine sogleich und ohne Nachsinnen darauf erfolgenden Antworten brachten auch nur die mindeste Veränderung in seinen erstarrten Zügen hervor. — Ich befragte ihn über den Verlauf und den Erfolg unserer Expedition, von der gewiß Niemand in der ganzen Gesellschaft auch nur den entferntesten Begriff hatte,

Digitized by Google

und er beantwortete mir jede meiner Fragen, zwar etwas im Orakelstyl, aber dennoch mit einer Art von Sicherheit, nach welcher man hätte schließen sollen, er sey ganz vertraut mit dem Hauptzwecke, so wie mit den Nebenumständen meiner Reise. Hier sind ein Paar seiner Antworten möglichst wörtlich: „Wie lange wird unsere Reise dauern? — „Ueber drei Jahre." „Werden wir viel ausrichten?" „Mehr als man bei dir zu Hause erwartet." — „Werden wir alle gesund bleiben?" — „Alle, ausser dir, aber du wirst nicht krank seyn!" *) — Ich fragte ihn unter andern auch, wie es einem unsrer Reisegefährten — dem Lieutenant Anjou, — von dem ich schon seit einiger Zeit getrennt war, jetzt ergehe? „Er ist jetzt drei Tagereisen von Balne, wo er einen fürchterlichen Sturm auf der Lena ausgehalten, und sich nur mit großer Mühe gerettet hat!" **)

Viele seiner Antworten waren aber auch so dunkel, ich möchte beinahe sagen, poetisch, daß keiner meiner Dragomane im Stande war, sie mir zu übersetzen; sie erklärten diese Aussprüche für hohe, oder wie sie es hier heißen — Mährchensprache. —

Als nach mir alle Neugierigen in der Gesellschaft befriedigt waren, fiel der Schaman wieder hin, und blieb unter den heftigsten Verzuckungen und innern Krämpfen ungefähr eine Viertelstunde lang am Boden liegen. Man erklärte mir,

*) Dieß traf so ziemlich ein, denn Hr. v. Matjuschkin litt lange an einer Schnittwunde am Daumen, die durch öfteres Erfrieren sehr übel ward.

**) Es wies sich in der Folge aus, daß Hr. v. Anjou wirklich um diese Zeit, und an dem benannten Orte auf der Lena in einer großen Lebensgefahr gewesen, der er nur mit Mühe entgangen war.

Digitized by Google

daß während dieser Zeit die Teufel wieder aus ihm hinaus zögen, weshalb denn, außer ihrem gewöhnlichen Wege, dem Rauchfange auch noch die Thüre geöffnet ward. — Ihr Abmarsch schien übrigens leichter von Statten zu gehen als ihr Einzug, zu welchem über vier Stunden erforderlich gewesen waren. Endlich war alles vorüber, der Schaman erhob sich, und auf seinem Gesichte lag der Ausdruck des Erstaunens, und der Verwunderung eines Menschen, der aus einem tiefen Schlafe erwacht, und sich in einer großen Gesellschaft findet. Er betrachtete alle Umstehende der Reihe nach; vornämlich aber zog meine Person seine Aufmerksamkeit auf sich; es schien als erblickte er mich zum Erstenmale. Ich wandte mich an ihn, und bat mir über einige seiner dunkeln Orakelsprüche eine Erläuterung aus; er sah mich erstaunt, und mit einem fragenden Blick an, indem er verneinend mit dem Kopfe schüttelte, als habe er nie von etwas dergleichen gehört. —

Wenn dieß Erstaunen künstlich, wenn der Mensch nur Betrüger, und seine ganze Krisis nur — Gaukelei war, so sind die vollkommensten Mimiker Europens neben diesem Wilden — nur Pfuscher. Ich wünschte wohl, daß * * * und * * * einigen Schamanensitzungen beiwohnten, und mir dann sagten, ob nicht der Schamanismus ein Magnetismus, und der Schaman ein — freilich Selbst-Magnetiseur ist. Schade, daß wir beide, mein Schaman und ich, jetzt über zehntausend Werste von Petersburg entfernt sind.

So war denn also, wie ich nun wohl merkte, die furchtbare Teufelsjurta nichts mehr und nichts weniger als einer der Versammlungsorte der immer noch an ihrem alten Zauberglauben hängenden Tungusen, obwohl sie größtentheils schon getauft sind. Sehr oft ist aber der Schaman auch nur — besonders unter den Russen, eine Art von Zeitvertreib, eine

Abendunterhaltung; man läßt ihn holen, und er muß der Gesellschaft etwas vorschamanisiren. (poschamànit.)

Ich bewirthete nun die Versammlung sowohl mit Taback als auch mit Brantwein. Diese beiden Lieblingsgenüsse weckten bald Leben und Vertraulichkeit, und nun ward ich mit eben so vielen Fragen bestürmet, als vorhin der Schaman. Unter andern fragten die Weiber und Mädchen wiederholt: „Was denn das heiße — große blaue Augen?" Die ganze Gesellschaft und vornehmlich der Schaman, der mir doch selbst vorhin in seiner Verzückung von den großen blauen Augen meiner Geliebten vorgeredet hatte, wunderte sich nun über die Maaßen, daß es dergleichen in Menschengesichtern geben könne, und schien gar keinen Begriff von andern Augen — als von kleinen schwarzen zu haben, welche fast die einzigen sind, die man hier antrifft. . . . . Einige Tage später (16ten September) gelangten wir an eine kleine Niederlassung der Jakuten, wo ich beschloß, mich etwas aufzuhalten, bis sich durch den fast unablässig fallenden Schnee, und die ziemlich starken Nachtfröste die Winterbahn eingestellt haben würde. Hier fand ich Gelegenheit mich in meiner Hypothese über die Verwandtschaft des Schamanismus mit dem Magnetismus zu bestärken. In einer der Jurten stieß ich auf einen Schaman, der mir gleich durch seine stieren, blutrünstigen Augen, und seine erdfahle Gesichtsfarbe kenntlich ward. Ich bat ihn, mir seine Künste vorzumachen; lange wollte er nicht daran, und entschuldigte sich damit, er habe nicht alles zur Beschwörung erforderliche bei sich, u. s. w. — Endlich aber wirkten die gewöhnlichen Mittel, das Versprechen von Brantwein und Taback, und er schickte sich zu der Operation an. Die älteste Tochter der Familie näherte sich mir, und bat ängstlich den Schaman fortzuschicken. „Warum denn das?" fragte ich; sie antwortete nicht, aber ihr Bruder erzählte mir,

Digitized by Google

es hauseten Teufel in der Schwester, die sie sehr quälten, sobald der Schaman seine Beschwörung mache; wenn seine Schwester ein Mann wäre, meinte er, so müßte sie gewiß ein ausgezeichneter Schaman seyn, weil sie dann selbst wirken könnte. Auch er bat, seine Schwester zu verschonen, weil sie sehr viel bei der Operation leide; das machte mich nur noch neugieriger auf den Erfolg, und ich gebot dem Schaman fortzufahren. Nach wenig Minuten ward die junge Dame unruhig, bald blaß, bald roth, endlich zeigte sich auch auf ihrem Gesichte (obgleich schwächer) der symptomatische Blutschweiß, den man immer im Moment der Krise bei den echten Schamanen findet, und sie fiel — bewußtlos zu Boden. Ich erschrak, und befahl dem Schaman aufzuhören, aber der war nun einmal im Zug, und als ich ihn zur Jurte hinauswarf, setzte er seine Sprünge und Verzerrungen draußen im Schnee und Frost fort, ohne sich an die Orts- und Temperaturveränderung zu kehren. Die Patientin lag unterdessen starr da; plötzlich bekam sie Krämpfe, schrie, rang die Hände, sprang ungefähr so, wie der Schaman, und sang ganz unverständliche Worte dazu; das dauerte ein kleines Weilchen, bis sie endlich wieder hinsank, und in einen tiefen, ruhigen Schlaf verfiel. Als sie nach ungefähr einer Stunde erwachte, war sie vollkommen wohl, und wußte von allem Vorgefallenen nichts, als daß der Schaman angefangen habe, die Geister zu beschwören. Der Vater und der Bruder des Mädchens versicherten mir, daß seit ihrer Kindheit schon die Schamane immer einen solchen Einfluß auf sie gehabt haben, daß wenn der ganze Cyklus der Beschwörung ununterbrochen durchgemacht werde, sie zuletzt selbst in eine Schamanische Extase verfalle; daß sie dann auf alle ihr vorgelegten Fragen über das Zukünftige, Entfernte, Unbekannte antworte, und oft in der ihr völlig fremden tungusischen oder lamutischen Mundart rede und Lieder singe. Wie viel von

Digitized by Google

dieser Erzählung wahr ist, will ich nicht entscheiden; aber wenn auch nur ein Theil davon Grund hat, so wäre die Aehnlichkeit mit dem magnetischen Schlafe, mit dem Somnambulismus u. s. w. auffallend. Es soll übrigens auch weibliche Schamane geben, von denen ich aber selbst keine gesehen habe.

Fast alle diejenigen, die bisher eine Meinung über die Schamane geäußert haben, stellen sie unbedingt als grobe gemeine Betrüger dar, deren Verzückung nichts weiter ist, als ein — schnöden Gewinnes halber angestelltes Gaukelspiel! Mir scheint dieß Urtheil hart und ungerecht. Wenigstens ist es völlig einseitig, und gilt nur von den, unter dem Namen Schamane im Lande herumziehenden Betrügern und Gauklern, die durch allerlei übernatürlich scheinende Kunststücke, als Anfassen eines glühenden Eisens, Hin- und Hergehen auf demselben, Durchstechen der Haut mit Nadeln ꝛc., den Pöbel in Erstaunen setzen und ihm Geld ablocken. Die wahren Schamane hingegen gehören zu keiner besondern Kaste, sie machen keine zu irgend einem gemeinsamen Zwecke vereinigte Korporation aus. Sie entstehen und bestehen einzeln. Unter dem Volke werden Menschen mit einer feurigen Einbildungskraft, mit reizbaren Nerven geboren; sie wachsen mitten unter dem Wunderglauben an die Schamanen auf; der Anblick ihrer übernatürlichen Verzückung, das Mystische des Ganzen ergreift den Jüngling tief. Auch er will zu dieser Gemeinschaft mit dem Ungewöhnlichen, Außerirdischen gelangen, aber Niemand ist da, der ihm den Weg dazu weist, denn Niemand, selbst der älteste Schaman nicht, ist sich selbst bewußt, wie er dazu gelangte. Aus sich selbst, aus der ihn unmittelbar umgebenden Natur, muß er die Kenntniß des Unbegreiflichen ziehen. Einsamkeit, Abgeschiedenheit von der menschlichen Gesellschaft, Fasten, erhizzende und narkotische Mittel schrauben seine Einbildungskraft auf's Höchste, er sieht nun selbst die Erscheinungen und Gei-

Digitized by Google

ſter, von denen er in früher Jugend hörte, er glaubt feſt und unverbrüchlich daran. Endlich wird er zum Schaman geweiht; doch bringt dieß keine Mehrung ſeiner Kenntniſſe, keine ſonſtige Veränderung in ſeinem Innern hervor, es iſt eine bloſe Ceremonie mit ſeinem äußern Menſchen; was er fortan fühlt, was er ſagt, was er thut, iſt und bleibt immer Reſultat ſeiner eigenen innern Stimmung, er iſt kein kalter, beſonnener Betrüger. Wer einen echten Schaman in der höchſten Extaſe geſehen hat, wird gewiß dieſem Urtheile beiſtimmen, wird eingeſtehen, daß er wenigſtens in dieſem Augenblicke unmöglich betrügen kann, ſondern daß das, was da mit ihm vorgeht, Folge des unwillkührlichen und unwiderſtehlichen Einfluſſes ſeiner — auf's Höchſte gereizten Einbildungskraft iſt. Ein echter Schaman (denn es gibt deren, wie geſagt, viele, die nur den Namen und das Kleid führen) iſt daher gewiß ein höchſt intereſſantes pſychologiſches Phänomen.

Digitized by Google

Beilage II.

Nachfolgende Recension enthält theilweise eine nähere Entwickelung und Veranschaulichung dessen, was wir in gegenwärtigem Theil der Deuteroskopie Abschnitt II. §. 1., 2. und 3. S. 25 — 57 über den in Schottland und auf den Inseln herrschenden Geisterglauben ꝛc. gesagt haben, und würde sonach schon in dieser Beziehung als erläuternde und bestätigende Beilage hier an ihrem rechten Orte stehen.

Eine andere Veranlassung des Abdrucks ist die, weil mehrere nur flüchtig in ihr angedeutete Parthieen in den Memorabilien eine ausführliche wissenschaftliche Bearbeitung erhalten werden, und die verehrte Redaction der (Hallischen) A. L. Z., welche ich mit dem Inhalt und der Tendenz der Memorabilien bekannt gemacht hatte, die Güte gehabt hat, das gelehrte Publicum auf dieß neue literarische Unternehmen zum Voraus im Allgemeinen aufmerksam zu machen, wofür ich hier öffentlich meinen Dank auszusprechen mich für verpflichtet erachte. Sogleich das erste Heft der Memorabilien wird eine dunkle, noch wenig untersuchte und aufgehellte Materie, — den sogenannten Hexen-Sabbath, in seiner ursprünglichen Verbindung mit dem ältesten skandinavisch-teutonischen Elfen- und Trollenglauben — welche in gegenwärtiger Recension nur im Fluge berührt ist, historisch und alterthümlich näher beleuchten, wie in der Vorrede zu dieser Schrift schon bemerkt ist worden, wo auch angezeigt ist, daß die Verlagshandlung der Deute-

Digitized by Google

roskopie, Herr Heinrich Wilmans zu Frankfurt am Main, den Verlag der Memorabilien übernommen hat.

Ergänzungsblätter zur allgemeinen Litteratur-Zeitung.
October 1829.

Mythologie.

Weimar, im Land. Industr.-Compt.: Mythologie der Feen und Elfen; vom Ursprunge dieses Glaubens bis auf die neuesten Zeiten. Aus dem Englischen übers. von **Dr.** O. L. B. Wolff, Professor. Mit sechs bildlichen Darstellungen. Erster Theil. 1828. Vorrede und Inhaltsverzeichniß X u. Text 386 S. Zweiter Theil. 388 S. 8. (3 Rthlr.)

Wenn vorliegendes Werk den Titel führte: Beiträge zur Geschichte des Glaubens an Feen, Elfen und mehrere andere Geistergattungen u. s. w., so gebührte solchem ein fast unbedingtes Lob, und man müßte dem belesenen und gelehrten Vf. recht sehr für die interessante Gabe danken. So aber verspricht der Titel des Buchs mehr als dasselbe leistet, und kann nur auf einen bedingten Beifall Anspruch machen. Wir wissen allerdings, daß die menschliche Phantasie, als deren Erzeugnisse diese Wesen zu betrachten sind, bei ihren Schöpfungen nicht, wie die Natur, nach unveränderlichen und festen Gesetzen zu Werke geht, und daß es in der That eine seltsame Forderung wäre, bei dem Geschichtschreiber der Feen- und Elfenwelt eine eben so strenge Unterscheidung der verschiedenen Klassen und Gattungen in Anspruch zu nehmen, wie man solche etwa von dem Botaniker

Digitized by Google

oder Chemiker verlangt. Aber das wenigstens ist doch keine übertriebene Forderung, wenn man in einer Mythologie dieser Phantasieenwesen eine so viel als möglich historisch genauere Nachweisung des Ursprungs von dem Glauben an dieselben aus den Eigenthümlichkeiten des Bodens oder Klima's des Landes, aus dem Naturell und den Beschäftigungen seiner Einwohner, aus den Denkmalen früherer Sagen, welche sich erhalten haben, aus dem nun verbannten oder untergegangenen Religionssystem, das vordem herrschte u. s. w. erwartet; wenn man erwartet, daß die Uebergänge, Modificationen und Verwandtschaften der verschiedenen Volkssagen und Volksmeinungen, nach Beschaffenheit der Zeiten und der Zeitansichten, möglichst erforscht und mit Sorgfalt aufgefaßt werden; wenn man insbesondere die Grenzlinie zwischen den Feen und übrigen Geistern der morgenländischen und europ. Romantik und dem pneumatologischen Volksglauben beider Welttheile näher bezeichnet, und die sich hier darbietenden interessanten Parallelen strenge gezogen zu sehen wünscht; endlich, wenn man voraussetzt, in einer Mythologie der Feen und Elfen völlig fremdartige Geisterraßen, welche weder in der romantischen Poesie, noch in dem herrschenden Volksglauben die mindeste Aehnlichkeit mit diesen Wesen haben, nicht in einer Reihe und unter der nämlichen Kategorie mit jenen aufgeführt zu erblicken, ohne daß man die Gründe von dergleichen willkührlichen Verwechselungen einsieht, auch wenn man es mit dem Wort Mythologie nichts weniger als genau nimmt —: dieß und so manches Andere, worüber im Folgenden mehr vorkommen wird, hat man in einer Mythologie der Feen und Elfen doch gewiß das Recht zu erwarten. Indem wir die Gelehrsamkeit und den Fleiß unsers Vfs. in diesen noch nicht gehörig erforschten Regionen des menschlichen Forschens und Wissens mit Vergnügen anerkennen, wollen wir, so weit es die Grenzen einer

Digitized by Google

Recension gestatten, aus den hier bezeichneten Gesichtspunkten einige Zusätze und Verbesserungen zum Behuf einer zweiten Auflage, welche das Buch bei seinem interessanten Inhalt erleben dürfte, in diesen Blättern darüber mittheilen.

Die Einleitung S. 3—9, vom Ursprung des Glaubens an Feen, Elfen und Geister überhaupt, ist so oberflächlich und inhaltsleer, daß sie für den Deutschen ohne alles Interesse ist, daher wir keinen Augenblick dabei verweilen. Befriedigender, aber schon bekannt, sind die Bemerkungen über den Namen Fee, Fairy; die Ableitung des Worts aus dem Persischen (wovon sogleich nachher!), den verschiedenen geschichtlichen Gebrauch desselben, namentlich im 16ten Jahrhundert u. s. w. Hierauf folgt S. 26 u. ff.: Romantik des Morgenlandes, und zwar I. persische Romantik. Bei diesem Abschnitt vermißt man sehr, daß der Vf. darin nicht bis zur Quelle des ältesten Parsismus im **Zend Avesta** zurückgegangen ist; einer zur gründlichen Erforschung der Mythologie der Wesen, wovon sich's hier handelt, durchaus unentbehrlichen Quelle, welche ihm aber völlig unbekannt geblieben zu seyn scheint. Die Hauptsache bei seinen Untersuchungen dreht sich um die persischen Peris oder Paris herum, welche er für gleichbedeutende Wesen mit den spätern europäischen Feen oder Fairy's hält. Wir stimmen, was diese Annahme betrifft, vollkommen mit ihm überein. Auch darin sind wir mit ihm einig, daß der europäische Name Fairy wirklich aus dem persischen Peri abstamme und während der Kreuzzüge nach Europa verpflanzt worden sey, da beide Geisterarten in Wahrheit die meiste Aehnlichkeit mit einander haben, und im Samskrdamischen, der Zendsprache, dem Persischen und dem Deutschen die Verwechselung von P. (B.) und F. (V.) so oft Statt findet, daß sie fast als Regel gelten kann, wie unter Andern (Paulinus,

Digitized by Google

C. Alter, W. Jones u. s. f.) neuerdings von Rhode (s. Sage S. 5 fg. S. 80 fg.) nachgewiesen worden ist.

Aber die ursprünglichen Peris oder Paris (Fairys) sind nach dem ältesten Volksglauben im Iran völlig andere Wesen und weit weniger idealisch, als sie in der spätern, mit den Lehren des Islamismus vermischten persischen Romantik erscheinen. In dieser sind die Peris Ideale weiblicher Schönheit, und die feinste Schmeichelei, welche ein neu-persischer Dichter einer Dame machen kann, ist, wenn er sie mit einem dieser lieblichen luftigen Wesen vergleicht, so daß von unserm Vf. die Worte Sadi's:

> Was menschlich ist — es weicht an Schönheit Dir,
> Und eine Peri kam nie vor die Blicke mir —

mit Recht zum Motto für diesen Abschnitt gewählt sind. Allein dieß Alles ist in der persischen romantischen Poesie eine spätere, zunächst im Islamismus gegründete Veredlung dieser Phantasieweſen. Die Peris heißen im Zend Péerekenanmtsche, d. h. weibliche Devs — oder Teufel (Zend-Avesta B. I. S. 116), daher gewöhnlich auch Devs und Peris neben einander genannt werden. Beider gemeinschaftlicher Aufenthalt ist nach den Zendbüchern die Wüste Kobi, wo sie sich in erstaunlicher Menge aufhalten, und von wo aus sie beständig das ganze Land durchstreifen, um die Sterblichen zu plagen und unsägliches physisches und geistiges Uebel zu stiften. Es wird der Peris im Zend-Avesta in unmittelbarer Verbindung mit den Zauberern gedacht; Peridar ist ein von bösen Geistern besessener Zauberer; sie werden im ältesten und unbestritten echtesten Buch des Z. A., nämlich im Vendidad „Lehrer aller Arten von Zauberei" genannt (Vendidad Farg. XX. Z. A. B. II. S. 382); ja man scheint ihnen bereits im grauesten Alterthum einen körperlichen Umgang mit den Zauberern zugeschrieben zu haben, so daß sie nach dem

Digitized by Google

Allen in der That auf eine höchst auffallende Weise an die verkehrte abgefallene Geisterrasse im Buch Henoch erinnern. (Vergl. Zauber-Bibliothek, Th. VI. S. 1 u. ff. insbesondere S. 15 ff.) Unter den Verdiensten des Welterlösers Soſiosch wird namentlich angeführt, daß durch ihn die Peris mit allen ihren Anschlägen und Verführungen würden niedergetreten werden. (Vendidad Farg. XIX. Z. A. Bd. I. S. 375.) Daß man ihnen, als übermenschlichen, körperlich-geistigen Mittelwesen, zum Mindesten in den spätern Persersagen, welche in jedem Falle jedoch weit älter, als der Muhamedismus sind, einen wirklichen Geschlechtsumgang mit den Sterblichen zugeschrieben habe, erhellt aus der seltsamen Erzählung im Bun-Deheſch Abschn. XXIII. Hier wird der Ursprung der Waldmenschen, Neger und — Araber nach damals herrschendem Volksglauben von dem Umgang Djemschid's mit einer weiblichen Dev oder Peri, und von einem männlichen Dev mit der Schwester Djemschid's abgeleitet. Der Vf. dieses Abschnitts räumt zwar selbst ein, im Gesetz stände, Djemschid habe Djemé zum Weibe gehabt; er beruft sich jedoch zur Begründung seiner Sage auf eine andre Schriftstelle, welche etwas Aehnliches zu behaupten scheint, worin jedoch der Fall Djemschid's, wie es scheint, vorausgesetzt wird, wovon die echten und ältesten Zendschriften aber nichts wissen. Es ist historisch merkwürdig, daß diese weiblichen Devs, welche mit den spätern Daem. succub. im europäischen System der Zauberhexerei, wie solches im Hexen-Hammer ausgebildet wurde, die auffallendste Aehnlichkeit haben, eben in Persien durch den Islamismus recht con amore und vorzugsweise in der neu-persischen Romantik so sehr veredelt und ins Idealische ausgebildet worden sind. Geschah dieß vielleicht, um jenen persischen Volksglauben in Betreff des unedlen Ursprungs der Araber zu verwischen? — Hat die Ableitung von Artaxerxes Gemahlin, Parisatis,

Digitized by Google

welche mehrere Orientalisten versucht haben, einigen Grund (von Pari-zadeh, eine Parigeborne), so scheint es, als ob man schon zu jener Zeit in Persien einer solchen Geburt einen Vorzug und gleichsam einen adelnden höhern Rang beigelegt habe, und der stolze Araber durfte sich sonach mit seiner ursprünglichen Abstammung von einem weiblichen Teufel leicht versöhnen *), sobald er einmal durch Phantasie und Dichtkunst die Peris aus weiblichen Teufeln in weibliche Engel verwandelt sah.

Aber wie dem sey — die neu-persische Romantik in Hinsicht der Peris, die man mit Recht die schönsten von allen Geschöpfen dichterischer Phantasie genannt hat, und womit nur die Feen der europäischen Romantik, wie sie Milton in einer Vision sah:

> Die in des Regenbogens Farben leben
> Und in den lichten Wölkchen spielen —

einigermaßen verglichen werden können, stammt ohne Widerspruch aus Arabien und dem Islam ab, wie nicht bloß die Namen, z. B. Dschinnistan (von Dschinn, und istan, sanskretanisch und persisch, ein Ort), wie das Gesammtgebiet dieser idealischen Region heißt u. s. w., sondern auch die ganze persisch-arabische Mythologie dieser Wesen, wie sie unser Vf. S. 32 ff. ziemlich vollständig selbst anführt, und endlich die

*) Daß die hier bezeichneten, uns nun monströs erscheinenden Vorstellungen von Geistergeburten, von Vorzügen, welche man Geisterkindern beilegte u. s. w. in der alten Welt allgemein herrschende Volksmeinungen waren, ist in der Zauber-Bibliothek, Th. V. S. 57 u. ff. ausführlich nachgewiesen. Auch die Abstammung von einem Dschinn gab Ehre und Ruhm, und hatte namentlich das Vorurtheil von ausgezeichnetem Heldenmuth für sich u. s. w. Z. B. V. S. 115 ff.

Digitized by Google

Aehnlichkeit und nahe Verwandtschaft beweist, welche offenbar zwischen der neu-persischen und arab. Romantik in diesem Punkte Statt findet: denn die arabischen Dschinnen sind im Wesentlichen ganz dieselbe Geistergattung.

Hier nun hätte unser Vf. ein weites Feld zu den interessantesten Bemerkungen und Vergleichungen gehabt, und um wie viel bezeichneter und historisch genügender würde sein ganzes Räsonnement ausgefallen seyn, wenn ihm die ältesten, die Peris in Iran betreffenden Quellen nicht unbekannt und fremd gewesen wären. So bemüht er sich, die historischen Lücken durch seine Phantasie zu ersetzen. Er leitet z. B. die reizvolle persische Romantik in Betreff dieser Wesen aus dem ursprünglichen Religionssystem des alten Parsen ab, „das erhabenschön gewesen sey und im Glanz seines Lichts dergleichen Lichtgeschöpfe wohl habe bilden können" u. s. f. Fatalerweise aber ist in den Zendschriften gerade von den Peris nicht als von Lichtgeschöpfen, sondern nur als von bösen, lasterhaften, verführerischen weiblichen Devs die Rede, die niemals, so lange das alte, in mancher andern Hinsicht allerdings schöne und erhabene Religionssystem fortdauerte, zu weiblichen Idealen erhoben werden konnten. Daß diese ätherischen Wesen noch jetzt den Geschlechtsumgang mit ausgezeichneten Sterblichen lieben, ist zwar von dem Vf. bemerkt, aber wer muß, ungeachtet der Allgemeinheit ähnlicher Vorstellungen in der alten Welt, diesen Zug der neu-persischen Romantik in dem so idealisch gehaltenen Gemälde dieser Lichtgeschöpfe nicht wenigstens auffallend und mehr oder weniger befremdlich finden? Bei der unmittelbaren Einsicht der Zendschriften ist auch hier wieder Alles historisch klar. Die persische Romantik behielt diesen Zug bei, da nach damaligen Zeitansichten nichts Unedles darin erkannt wurde, beschränkte die Neigung dieser Wesen aber, die man nun als eine Art von Göttinnen betrachtete, bloß auf

Digitized by Google

die höchsten und ausgezeichnetsten Sterblichen als ehrende Huld und Begünstigung, die nun ihrer Seits den wohlwollenden Peris dadurch huldigten, daß sie ihnen in ihren Kämpfen mit den Devs beistanden, da denn in Dschinnistan übermenschliche Thaten von ihnen verrichtet wurden. Dem Ursprung der Peris nachforschend, bringt der Vf. S. 31 durch einen künstlichen Schluß nur gerade so viel heraus, daß der Glaube an sie bereits mit Zoroaster's Lehre gleichzeitig gewesen zu seyn scheine!! Scheine? Nichts ist gewisser! — Doch genug, denn schon das hier Angedeutete dient zum Beweise für unsern oben ausgesprochenen bedingten oder theilweisen Tadel. Da der Vf. gute Bekanntschaft mit der deutschen Literatur verräth, so hätte bei diesem Theile seiner Nachforschungen wohl auch Rhode's heilige Sage benutzt werden können. Was S. 40 ff. von den Devs vorkommt, gehört durchaus nicht in eine Mythologie der Feen und Elfen. Die Devs sind ganz unsere dogmatischen Teufel, wie sie im alten Volksglauben bei uns in Europa existirten — böse, feindselige, häßliche Wesen mit Hörnern, Klauen, struppigem Haar u. s. w., welche mit Feen und Elfen auch auf die entfernteste Weise keine Verwandtschaft haben, und wie die ursprünglichen Peris ausschließlich Ahriman's Nachtschöpfung angehören.

Der Vf. beschließt S. 42 diesen Abschnitt mit folgenden Worten: „Besäßen wir das älteste Peri-System noch aus jener Zeit, ehe die Araber ihr Gesetz den Persern aufdrangen, so würden wir es ohne Zweifel in allen Theilen übereinstimmender, phantasiereicher und ätherischer finden." Von dem Allen haben wir gerade das Gegentheil gesehen, und haben sonach nichts hinzu zu setzen.

Arabische Romantik. S. 43—48. Auf so wenigen Blättern konnte natürlich auch nur wenig gesagt werden, das Gesagte aber ist im Ganzen ziemlich richtig. Die

Digitized by Google

Dschinns spielen in der romantischen Poesie der Araber ungefähr dieselbe Rolle, wie die Peris in der persischen. Dabei findet gleichwohl zwischen beiden Geisterarten eine wesentliche, von dem Vf. nicht charakteristisch genug hervorgehobene Verschiedenheit Statt. Die Dschinns nämlich sind durchaus keine so gute, wohlwollende und unschuldige Wesen, als die neu-persischen Peris; inzwischen gelten die weiblichen Dschinns auch in der arabischen Romantik für reizend und verführerisch, und verstehn die Tücke und Bosheit, welche sie oft verrathen, durch die Macht der Schönheit nur um so interessanter zu machen. Noch gefährlicher und boshafter sind die männlichen Dschinns, die, wie von Michaelis in der Orientalischen Bibliothek Th. VIII S. 87 fg. und sonst bereits bemerkt worden ist, als Aufpasser und Ankläger, welche sich inzwischen hüten, ganz mit dem Himmel zu brechen und bei Allah noch zu Audienzen vorgelassen werden, eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Satan bei Hiob haben. Andere Züge von ihnen erinnern an Mephistopheles bei Goethe: wieder andere an die Teufel des Mittelalters im 12ten und 13ten Jahrhundert — gefährliche Gesellen voller Schalkheit, Nicken, Tücken und Bosheiten, kurz, eine Art halber Höllenbrut:

Die stets vereint und stets verklagt,
Jetzt etwas böses will, und jetzt das Gute schafft —

oder vielleicht noch bezeichnender, wie Walter Scott seine weiße Maid von Avenel, die, wie die Leser wissen, übrigens nicht zum Dschinnengeschlecht gehörte, naiv genug sagen läßt:

Etwas zwischen Höll' und Himmel,
Etwas, was nicht steht, noch fällt,
Was dir wohl und weh thun kann,
Je nachdem du's selbst fängst an —

Der Koran selbst traut der Schalksnatur dieser Geisterrasse so wenig zu, daß er den Gläubigen gegen die Streiche und Ver-

Digitized by Google

suchungen derselben das Gebet als beste Zuflucht empfiehlt. In der Mythologie der Dschinn's deutet auch das auf die halbe Höllenbrut hin, daß diese arabischen Geister, oder, wenn man mit unserm Vf. will, diese Feen und Elfen Arabiens*) von Zeit zu Zeit nach einer innern Nothwendigkeit ihrer Natur, einer temporären Verwandlung in Schlangengestalt unterworfen sind. Merkwürdig, daß dieses auch bei mehrern europäischen Geisterarten, die nichts mit den orientalischen Dschinnen gemein haben, wie z. B. bei der schönen Melusine, bei der berühmten „Nymphe von Staufenberg, die sich, wie sich Paracelsus ausdrückt, mit ihrer Schönn ihrem Herrn in den Weg gesetzet", und mehrern andern abendländischen Feen, Nixen oder Nymphen der nämliche Fall war. Stammte diese Annahme vielleicht unmittelbar aus dem Morgenlande ab? Fände die Annahme von der Nothwendigkeit einer Schlangen-Metamorphose zu gewissen Zeiten (bei den deutschen Nixen war der Freitag jeder Woche der Verwandlungstag) bei den persischen Peris eben so bestimmt historisch statt, als bei den arabischen Dschinns: so würden wir ohne Weiteres für den Orient und namentlich für Iran oder Alt-Persien entscheiden. Die Schlange ist das Symbol Ahrimans; in Schlangengestalt sprang der Ur-Böse vom Himmel auf die Erde herab und durchdrang solche, um sie zu Grunde zu richten; mit Schlangengestalten bekleiden sich häufig seine Devs überhaupt, und insbesondere die Peris oder weiblichen Devs des Zoroastrismus; die Schlange war unmittelbar von Ahriman erschaffen und eins der vorzüglichsten Thiere in sei-

*) Anton Horst in dem eben von ihm edirten Gedicht von Montenabbi braucht dafür ebenfalls Elfen:

Frag die Elfen in der Wüste
Frag den Straus in seinem Flug —

Digitized by Google

nem Nachtreiche; zuletzt der ganze Parsismus ist voller Schlangen-Metamorphosen und Schlangen-Symbole. So bliebe es unentschieden, ob jene Volksannahme alt-persischen, oder arabisch-muhamedanischen (denn auch im Koran spielt die Schlange, wie überall in der alten Welt, eine wichtige Rolle), oder gar christlich-europäischen Ursprungs sey. Aber aller dieser großen Abweichungen ungeachtet, ist die Dschinnenwelt der arabischen Romantik, wie gesagt, mit jener der persischen Peris im Ganzen offenbar so nahe verwandt, daß sich die Abstammung Beider aus einer und derselben Quelle gar nicht verkennen läßt, wie der Vf. weit anschaulicher hätte machen können und billig auch hätte machen sollen, da eben dieser Punkt vorzügliches Interesse dargeboten hätte. — Zu S. 47, wo bemerkt ist, daß es von Dschinnen-Königen beherrschte große Reiche gebe, hätte noch bemerkt werden können, daß die arabischen Dichter diese Reiche gewöhnlich in die Wüsten verlegen, wo die Dschinnen in ganzen Haufen herumschwärmen, die Reisenden auf allerlei Weise necken und beunruhigen, und ihre Nähe durch eine Art von Geheul zu erkennen geben, was Alles freilich nicht sehr geisterhaft und idealisch ist. Beide Züge findet man in den folgenden Worten Montenabbi's mit einander verbunden ausgedrückt:

Wenn du statt meiner säßest auf dem Sattel des Kameeles,
Würden in der Wüste Dschinnen erheben Geheul.

III. Romantik des Mittelalters, von S. 51—78. Hier flossen dem Vf. die Quellen reicher, oder vielmehr er war vertrauter mit denselben, und dieser Abschnitt ist mit sichtbarem Fleiß bearbeitet: doch hätte die Art und Weise, wie in Verbindung mit dem eben erwachenden Geist der Chevalerie, die morgenländische Romantik zuerst von Spanien aus, und dann während der Kreuzzüge über Syrien und Palästina, auf

Digitized by Google

die Phantasie der kältern Europäer zu wirken begann, mit historisch-genauerer Berücksichtigung des in Europa bereits vorhandenen Stoffes, z. B. der alten ursprünglichen Mythologie der celtischen Stämme, der teutonisch-scandinavischen Volksvorstellungen und Sagen-Kreise u. s. w. bearbeitet und dargestellt werden sollen. Gern gingen wir, wie bei Nr. I und II, auch hier ins Einzelne, aber die Grenzen einer Recension gestatten es nicht, daher wir zu diesem Abschnitt nur das Einzige hinzufügen, daß bei einer möglichen neuen Auflage der XIVte Band (S. 261 — 340) der Tausend und Einen Nacht u. s. w, ergänzt und vollständig übersetzt von Max. Habicht, F. H. von der Hagen und Carl Schall u. s. w. (Breslau 1825.) mannichfachen Stoff zu interessanten Vergleichungen und Parallelen darbieten würde und mit Interesse benutzt werden könnte, da hier fast alle Gattungen und Farben von Geistern des Mittelalters und aller Zeiten in bunten Rollen durch einander aufgeführt erscheinen.

IV. Das Feen-Land. Die philosophisch-psychologischen Reflexionen, welche diesen Abschnitt eröffnen, sind nicht tief aufgegriffen, die geschichtlich-literärischen Zusammenstellungen verdienen Dank, obgleich sie für den Kenner nichts eigentlich Neues enthalten. Der Vf. läßt die Feen-Lande der Romantik in drei Gattungen zerfallen: 1) Avalon, im Ocean, wie die Inseln der Seligen; 2) diejenigen Länder, welche gleich dem Palast der Pari-Banou und hundert andern der Art in der ältern und neuern morgenländischen und europäischen romantischen Poesie sich unter der Erde befinden; 3) diejenigen, welche, wie die Reiche der Dschinnen, wie Oberon's Besitzungen u. s. w., in Wildnissen, in dichten Waldungen, in Thälern, Bergschluchten, entlegenen Wiesengründen u. s. w. befindlich sind; eine Classification, worüber wir mit dem Vf. nicht rechten wollen. — Der Uebergang von dem Morgenstern

Digitized by Google

englischer Dichtkunst und Romantik zu ihrem Mittagsglanze, unter Elisabeth's Scepter, ist natürlich. Der Vf. schließt sonach mit Abschnitt

V. die erste Abtheilung seines Werks mit einer Reihe von schätzbaren literarischen Bemerkungen über Spenser's berühmte Faerie Queen S. 105 — 114. Das Gedicht hat bleibenden Werth und ist in seiner Art vortrefflich. Inzwischen bemerkt W. Scott mit vollem Recht, daß nur wenige Züge darin an den eigentlichen Volkscharakter der Feenwelt erinnern. —

Hierauf folgen nun die verschiedenartigsten Geisterrassen in bunter Reihe durch einander. Der Vf. befaßt dieß Gemisch von Geistern aller Namen, Klassen und Farben, die aber doch selbst nach den darüber herrschenden Volksvorstellungen als für wesentlich von einander verschieden gelten, und in keinem Falle weder nach der romantischen Poesie, noch nach dem Volksglauben zu der Feen- oder Elfenwelt gerechnet werden können, ziemlich willkürlich unter der gemeinschaftlichen Kategorie bloß jener beiden Gattungen, nämlich der Feen und Elfen. Tiefer eingehenden Nachforschungen über den Ursprung des Glaubens an diese oder jene bestimmte Geisterart; über dessen vormaligen Zusammenhang mit uranfänglichen religiösen Ideen und Volksansichten; über die Aehnlichkeit, Verschiedenheit, Verwandtschaft u. s. w. dieser luftigen Phantasieengebilde mit einander; über die ihnen zugeschriebenen wesentlich-charakteristischen Eigenthümlichkeiten —: Dieß Alles findet man bei der Einrichtung, welche es dem Vf. beliebt hat seinem Werke zu geben, mehr oder weniger bei dieser zweiten Hauptabtheilung (von S. 150 an) übersehen, oder vernachläßigt. Psellus und Paracelsus hätten hier unserm Vf. sehr nützlich seyn können, zum Mindesten hätten des Letztern seltsame Ideen von den Elementargeistern, wozu er

Digitized by Google

namentlich die Zwerge, Elfen und Trollen, die Undenen, Nixen und Nymphen rechnet, in Verbindung mit Psellus's reicher Dämonologie und Pneumatologie geschichtlich berücksichtigt werden müssen. (Von Paracelsus hieher gehörigen Aufsätzen steht ein Auszug in F. W. V. Schmidt's Beiträgen zur Geschichte der romantischen Poesie. Berlin, 1818 S. 145 ff. in der Baseler Ausgabe von 1589. u. 1590. Th. IX. S. 45 ff. vergl. Th. X. S. 99ff.) Die Bemerkung des deutschen Uebersetzers in der Vorrede, daß man bei einem Werke der Art mehr historisch als kritisch zu Werke gehen und das utile dulci ins Auge gefaßt werden müsse, widerlegt dieß auf keine Weise. Denn alsdann hätte der Vf. sein Buch nicht eine Mythologie der Feen und Elfen, und zwar vom Ursprunge dieses Glaubens bis auf die neuesten Zeiten nennen dürfen. Auch vertragen sich dergleichen Untersuchungen sehr gut mit dem utile dulci, und würden dem Buche eine höhere Würze verliehen haben.

Der Vf. beginnt seine Mittheilungen in dieser Abtheilung mit Scandinavien. Wie in England und Schottland, so sind in neuerer Zeit die alten Volksmeinungen der Schweden, Normannen und Dänen von den Gelehrten dieser Nationen, Thiele, Nyerup, Rahbeck, Geijer, Afzelius, Stagnelius u. A. mit alterthümlich-vaterländischer Liebe gesammelt und zum Theil höchst anziehend und geistreich bearbeitet worden. Hier fehlte es also dem Vf. nicht an trefflichen Vorarbeiten, welche er benutzen konnte. Erste Klasse von Phantasieenwesen nach dem scandinavischen Volksglauben — (wie unser Vf. abtheilt). Die Alfar — Alfen, Elfen — leben, wie Arndt in seinen Reisen durch Schweden versichert, noch jetzt im Andenken und den Sagen des Landvolks von Schweden und Norwegen. Auch wird noch heutiges Tages zwischen weißen und schwarzen Elfen im Volksglauben unterschieden, wie in den Eddas und Sagas geschieht. „Unsere

Digitized by Google

heidnischen Vorfahren, sagt Thorlacius im scandinavischen Museum für 1803, glaubten, daß die ganze Welt mit Geistern verschiedener Art angefüllt sey. Sie schreiben ihnen im Allgemeinen die nämlichen Eigenschaften zu, wie die Griechen ihren Dämonen und Halbgöttern. Diese Wesen wurden nach ihren Wohnorten in himmlische und irdische eingetheilt. Die ersten waren nach dem Ideengange damaliger Zeiten erhaben, gut und den Menschen zugethan, daher sie auch weiße Alfen oder Licht-Alfen genannt wurden. Die letztern dagegen, die nach ihrem Aufenthalt auf der Erde, in dichten Wäldern, in Höhlen, auf Bergen und in Felsen, oder in der Luft, in der See u. s. f. benannt wurden, betrachtete man nicht in so günstigem Lichte, sondern als eine Art von Dämonen, welche man mit den Namen Svartalfar (schwarze Alfen, schwarze Geister), Trolles u. s. w. belegte, welchen besonders die Unterirdischen von denselben erhielten." Gegen die Tücken dieser Art Geister, welche mit unsern vormaligen Teufeln viel Aehnlichkeit haben, nimmt das Landvolk bisweilen noch heutiges Tages zu sogenannten Klokas, einer Art Hexen- und Geisterbanner, seine Zuflucht. Daß die Elfen nicht allein in der Romantik, sondern auch im scandinavischen Volksglauben Könige und Königinnen haben, ist bekannt und neuerdings von Arndt bemerkt. Der Elfenkönig von der Insel Bornholm ist besonders eifersüchtig auf seine Souverainetät, und duldet keinen fremden Monarchen länger als drei Tage auf seinem Gebiete. Daneben zeigt er, wie in unserm Lande der bekannte Rodensteiner-Geist im Odenwalde, den Ausbruch eines jeden Kriegs durch Trommeln, Pferdewiehern und andern Kriegslärm an. Indem unser Vf. S. 155 f. von dem Elfdans (Elfentanz) handelt (die Tanzkunst der Elfen ist zum Sprichwort geworden!), hätte er in alterthümlich-geschichtlicher Hinsicht aus Olaus Magnus

Digitized by Google

bemerken können, daß der Elfentanz in dem alten Volksglauben für weit weniger zart und ästhetisch muß gehalten worden seyn, als er von unsern neuern Romantikern geschildert wird. „Die kurzweyl der nächtigen Geyster, heißt es S. 61 der alten deutschen Uebersetzung (Straßburg 1567), heißen die Einwohner den Eluen-Tantz. Hierbey so springen, toben und tantzen solche Geyster bißweylen darbey so tief inß Erdreych hineyn, daß das Erdreych, worauff sie tretten, gäringhß (jählingß) für großer Hitz einfället, der Wasem ganz verdorret, vndt keyn Graß nichtß mehr bringet" u. s. w. Hier erscheinen die Elfen in der That so plump und treten so mastig auf, wie Elephanten-Kälber, daß man unwillkürlich an Göthe's:

Platz und Platz! und Ringsherum!
So gehn die Gräschen nieder,
Geister kommen, Geister auch
Sie haben plumpe Glieder —

im Walpurgisnachtstraum dabei erinnert wird. Die neuern scandinavischen Dichter dagegen haben das Ellefolk (Elfenvolk) oder das Hulldrafolk, wie in Norwegen die Elfen genannt werden, bis fast zur Schönheit und Geistigkeit der persischen Peris oder der Feen der Romantik idealisirt, z. B. der gefeierte Stagnelius:

Sag', kennst du der Elfen fröhliches Volk?
Sie weilen an Flusses Rand;
Sie spinnen aus Mondschein ihr Festtagskleid
Mit lilienweiß spielender Hand u. s. w.

Hätte der Vf. die ältern Quellen sorgfältiger zu Rathe gezogen, so würden wir schwerlich in diesem Abschnitt die be-

Digitized by Google

rühmten scandinavischen Elfen- oder Dianen-Jungfrauen mit gänzlichem Stillschweigen übergangen sehen. Schon Saxo spricht mehrmals von ihnen; noch ausführlicher gedenkt ihrer Olaus Magnus. Sie sind von schönem majestätischen Ansehen, haben wallendes Haar und zeigen sich am meisten in dichten Waldungen. Ihre Tempel oder Wohnungen sind prachtvoll, aber durch Zauberei errichtet, und nach dem innern Willen und Wunsch ihrer Bewohnerinnen äußerlich bald sichtbar und bald unsichtbar. Sie erscheinen gemeiniglich zu dreien, selten einzeln, fast nie in größerer Anzahl, als der hier bemerkten. Sie wissen das Zukünftige voraus, und werden vom Volk oftmals über Leben und Tod und andere dunkle Lebenszustände um Rath gefragt. Saxo, und nach ihm Olaus Magnus und Andere, erzählt von ihnen Beispiele, da sie schwedischen Königen wesentliche Dienste geleistet haben. Sie theilen bisweilen auch Geschenke an die sie um Rath Fragenden aus, z. B. magische Waffen, golddurchwirkte Borden u. dgl. Wenn man Saxo, Ol. Magnus, Celsius u. A. von ihnen liest, so weiß man in der That nicht recht, ob man bei ihnen an Göttinnen (denn sie sitzen, von allen Zeichen der Majestät umgeben, auf goldnen Thronen bei ihren Audienzen u. s. w.) in heidnischem Sinne, oder an Allrunen, oder an Elfen-Königinnen, oder an Nymphen aus Dianen's Gefolge, oder an die Parzen des Alterthums, oder woran immer sonst denken soll. Auf jeden Fall verrathen sie in ihrem Charakter und Benehmen Etwas, das sichtbar an die heidnische Vorwelt erinnert. Es mußte natürlich viele Zeit dazu gehören, um das so zahlreiche heidnische Götter-Personale durch den Glauben an andere Wesen, an neue Gegenstände der Verehrung zu verdrängen und dem Volke begreiflich zu machen, daß solches aus lauter fabelhaften Wesen bestanden habe. Daher im allgemeinen Volksglauben fast aller Länder und namentlich

Digitized by Google

Scandinaviens so viele Spuren alter Rückerinnerungen an eine dageweſene (heidniſche) Vergangenheit, ſo viele Merkmahle von Uebergängen vom alten zum neuen Volksglauben u. ſ. f.; ein Umſtand, auf den der Vf. weit öfter hätte Bedacht nehmen ſollen, und der ihm beſſer als manches Andere über Vieles Aufſchluß würde gegeben haben. Aber wir brechen in unſern Bemerkungen ab, und behalten uns vor, noch einen ſehr wichtigen hiſtoriſchen, vom Vf. gänzlich überſehenen, die Elfen betreffenden Punkt unten bei dem Elfenglauben in England zur Sprache zu bringen. Dort ſoll auch noch ein Wort über die ſeltſame Verbindung zwiſchen den Elfen und gewiſſen Bäumen, wovon ſich nicht blos in Scandinavien, ſondern auch in Deutſchland und ſonſt ſo viele Spuren finden, geſagt werden.

Zweite Geiſtergattung. Die Zwerge oder Trollen. Diejenige Art von Elementargeiſtern, welche Paracelſus Bergleut, Gnomen, Pygmäen u. ſ. w. nennt. Ein neckiſches, doch nicht eben bösartiges oder gefährliches, zufriedenes, reiches Völkchen, das Matthiſſon in ſeinen Gnomen recht charakteriſtiſch geſchildert hat. Auf Schönheit machen ſie keine Anſprüche und nach ihrer Geſtalt hat wenigſtens die teutoniſch-ſcandinaviſchen Trollen derſelbe Dichter in ſeinen Elementargeiſtern vollkommen richtig gezeichnet. Arndt, der dem Volksglauben auf ſeiner Reiſe größere Aufmerkſamkeit widmete, als es bei unſern meiſten neuern Reiſenden der Fall zu ſeyn ſcheint, verſichert in ſeiner Reiſe durch Schweden u. ſ. w. III. S. 8, daß dieſe Phantaſieenweſen noch bis zur Stunde im Glauben des gemeinen Mannes fortleben. Walter Scott glaubt, es möge dem Glauben an dergleichen Weſen im Norden wohl etwas Hiſtoriſches zum Grunde gelegen haben, indem ſich ſolcher auf die unterjochten Finnen beziehe, welche vor der Ankunft von Fremdlingen, die ſich des Landes

Digitized by Google

unter Odin's Anführung bemächtigten, Scandinaviens frühere Besitzer waren. Die Kampfgenossen dieses Helden sahen ein Volk, welches die Bergwerke des Landes besser zu bearbeiten verstand, als sie, und verwandelten sie deshalb aus Aberglauben in Geister von unfreundlicher Gemüthsstimmung, die sich im Innern der Berge und Felsen aufhielten und von unermeßlichen Reichthümern umgeben wären. Der Vf. hat diesen, übrigens nicht neuen, sondern schon von Dalin, Wormius und Andern berührten Versuch, den Ursprung des Glaubens an die Trollen in Scandinavien zu erklären, nicht einmal historisch angeführt, was hier doch wohl an seinem rechten Orte gewesen wäre. Da sich indeß Gnomen, Pygmäen, Bergmännlein u. s. w. im Volksglauben so vieler Völker alter und neuer Zeit befinden, so läßt sich diese Vermuthung allerdings auch durch nichts näher geschichtlich begründen. Wahrscheinlich sind die Trollen morgenländischen Ursprungs, und der Glaube an dergleichen unterirdische Wesen wurde von den neuen Ankömmlingen nach Scandinavien mitgebracht. Wie dem sey — die Trollen oder Zwerge spielen im nordischen Volksglauben eine sehr wichtige Rolle, wie auch aus den alt-scandinavischen Volksmährchen und Balladen erhellet, welche unser Vf. aus den oben genannten schwedischen, dänischen und norwegischen Schriftstellern in diesem Abschnitte anführt.

Dritte Geistergattung. Die Nissen oder Kobolde. Des Vfs. Behauptung, daß die Nissen offenbar zur Trollen- oder Zwergen-Familie gehörten, mag sich in Beziehung auf Scandinavien vertheidigen lassen. In Deutschland und andern Ländern machen die Kobolde, oder die Drakens, die Fratzteufel, die Spuk-, Schreck- und Poltergeister ohne Widerrede eine eigene Klasse für sich aus (man vergl. z. B., um sich hievon zu überzeugen, nur die berüchtigte Geschichte vom Kobold Heinzelmann, so wie die verschiedenen in der

Digitized by Google

Zauber-Bibliothek angeführten Koboldgeschichten, besonders die vom Superintendent und Professor Dr. Schubart zu Gießen). Die deutschen Nisse oder Kobolde haben immer einige Züge von dämonischer Art an sich, wodurch sie ihre Verwandtschaft mit der Hölle und den in Deutschland sogenannten „Teufelsgespenstern" verrathen. In Scandinavien dagegen sind die Nissen fast durchaus guten Naturells, wie schon ihre Namen im Norden beweisen, z. B. in Dänemark und Norwegen Nisse god Dreng, Nisse guter Junge, und in Schweden Tomtegubbe, der Hausalte. Sogar in den Kirchen versahen sie in der Vorzeit bisweilen das Kirchenbaumeister- oder Kastenmeister-Amt, und hielten alsdann streng auf seine äußerliche Zucht und Ordnung. Diese Art führte während ihres kirchlichen Amtes den Namen: Kirkegrimm. Durchaus unrichtig ist's, wenn unser Vf. die nordischen Nisse mit dem schottländischen Brownie in Parallele setzt. Brownie war ein wohlbekannter Familiargeist, der sich in Hochschottland und auf den westlichen Inseln abwechselnd bei mehrern Familien aufzuhalten pflegte, und wegen seiner Gabe des andern Gesichts und der Weissagung überall gern gesehen wurde. „Es giebt, sagt Walter Scott, eine Gattung von Geistern, welchen in den Hochländern die Hut und Beschirmung eines besondern Clans oder einer vornehmen Familie zugeschrieben wird. So hatte die Familie Gurlinbeg einen eigenen Geist, Namens Garlin Bodachar; der Baron von Kinchardin einen Geist, welcher Lanchdearg oder Rothhand hieß, ein Dämon, dessen Hände blutroth waren; der Baron von Tullochgorm einen Geist, Namens May Moulach, ein weibliches Wesen, dessen linke Hand über und über mit Haaren bewachsen war" u. s. w. Zu dieser Gattung von Geistern, und nicht zur Rasse der Kobolde gehörte zunächst Brownie. Der Vf. von dem Anhang zu Reginald Scott's

Digitized by Google

enthüllter Hexerei (B. XV.) macht Brownie zu einem der Astralgeister, welche von Salomon bei Babylon in einem kupfernen Kessel vergraben wurden, wogegen wir, wie sich versteht, natürlich auch nichts einzuwenden haben. Vergl. Beschwörungs-Kunst und Belial in der allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, herausgegeben von Ersch und Gruber. Mit demselben Rechte übrigens, womit unser Vf. an dieser Stelle von Brownie handelt, hätten auch die eben genannten und mehrere andere Familiengeister hier berücksichtigt werden können. Um noch einmal auf Brownie zurückzukommen, so vergönne man der folgenden, ihre Zeit charakterisirenden Anekdote hier eine Stelle. Bei einer der hochschottischen Familien hatte sich dieser Geist so beliebt gemacht, daß man beschloß, ihn zu taufen. Als aber der hierzu erbetene Geistliche unter Sprechung der Taufformel ihm unversehens mit einer Spritzbüchse das Taufwasser ins Gesicht spritzte, stieß er einen schmerzlichen Schrei aus und vermied von dieser Stunde an jene Familie. — Unter den deutschen Kobolden ist Heinzelmann oder Lüring auf dem Schlosse Hudemühlen, im Lüneburgischen, dessen mehr als wunderbare Geschichte der Pfarrer Feldmann in einem 379 Seiten starken Buche beschrieben hat, einer der berühmtesten. Obgleich dieser hartnäckig behauptete, er sey ein guter Christ aus den böhmischen Gebirgen, so ward er doch einigemal in — Schlangengestalt überrascht, und beurkundete dadurch seine Verwandtschaft mit der Hölle. Einige andere, zu ihrer Zeit, viel besprochene Kobolde in England und Frankreich sind aus Becker's bezauberter Welt (Th. III.) bekannt.

Vierte Geistergattung. S. 245 — 254. Nixe, Meermänner, Meerweiber, Meerjungfrauen, Quellgeister u. s. w. Phantasieenwesen, womit die menschliche Einbildungskraft, welche nichts Leeres oder Todtes liebt, die

Digitized by Google

Quellen, Flüsse, Seen, Meere u. s. f. bevölkert hat. Sie lieben, wie die Flußgötter und Nymphen der alten griechischen und römischen Welt, besonders den Umgang mit den Menschen. Auch sind sie große Verehrer der Musik, und es befinden sich bisweilen wahre Virtuosen unter ihnen. Dann besitzen sie vorzugsweise auch die Gabe der Mantik, oder der Vorhersehung und Weissagung. In diese Klasse gehört, wie wir gelegentlich noch bemerken, W. Scott's schöne Maid von Avenel, welche der Dichter, als eine freie eigenthümliche Spielart derselben, mit allen Reizen der Phantasie ausgestattet hat. Der alte Volksglaube, der auch in Deutschland einheimisch war, daß die Geschöpfe dieser Klasse nicht selten mit den Lebens- und Schicksalszuständen nicht bloß einzelner Menschen, sondern ganzer Familien in einer geheimnißvollen, dunkeln, oft schauderhaften Verbindung stehen — ist hier trefflich herausgehoben, und in charakteristischen Zügen ausgemahlt. Wir werden im Folgenden noch einige Nachträge und Zusätze zu diesem, im Verhältniß zu den beiden vorhergehenden Geister-Klassen viel zu kurz und oberflächlich bearbeiteten, gleichwohl vorzugsweise wichtigen Abschnitt liefern *).

Hierauf folgen nun die nördlichen Inseln, d. h. Island, die Faröer, Shetland und die Orcaden. Der Vf. klagt S. 259 darüber, daß wir über den Geisterglauben von Island so wenige Nachrichten besitzen. Dasselbe fühlend, mach-

*) Dieß wird, wie wir hier hinzu setzen, sofort im zweiten Heft der Memorabilien geschehen, welches ausschließlich dieser inhaltsreichen und wichtigen Materie gewidmet seyn wird, wo wir namentlich mehrere, die Unterirdischen und Nixen betreffende vaterländische Sagen und Volksvorstellungen anführen, und aus historisch-alterthümlichem Gesichtspunkt berücksichtigen werden.

Digitized by Google

ten wir bereits vor zehn Jahren einen Versuch, diesem Mangel abzuhelfen, leider aber fruchtlos; s. Zauber-Bibliothek, Th. I. Miscellen. Es scheint die alten Erinnerungen an diese vormals so herrliche Insel, da sie noch mit grünen Waldungen bedeckt war, in denen die nordische Nachtigal sang, und der Anblick ihrer traurigen jetzigen Verödung nehmen das Gemüth der Reisenden so ausschießlich ein, daß sie für nichts Anderes Sinn und Interesse behalten, als für dergleichen Vergleichungen und die Eindrücke der Gegenwart. Die Faröer, welche gleichsam den Uebergang von den scandinavischen Reichen zu den schottischen Inseln machen, und schon ihrer von aller-Welt gleichsam abgeschnittenen Lage nach, mitten im weiten Meere, für die Erforschung der ältesten, den Geisterglauben betreffenden Meinungen so höchst wichtig, sind von dem Vf. auf einem einzigen Blatte (S. 269. 270) beseitigt worden. Dieß ist in Wahrheit zu bedauern, da eine genauere historische Darlegung der Volksvorstellungen auf diesen Inseln, von denen wir gerade ausführliche Nachrichten besitzen, zu den interessantesten Parallelen mit den ihnen am nächsten gelegenen schottischen Inseln und deren Geisterglauben geführt haben würde, So z. B. scheint, wie man aus Debes sieht, außer dem Elfen- und Trollenglauben noch eine Art von eigentlichen Teufelsgespenstern, etwa von der Art der deutschen Kobolde, dort im Volksglauben geherrscht zu haben; ferner — während die Entführungen durch Elfen oder Trollen in Schweden, Dänemark und Norwegen, und selbst in den nördlichen und westlichen schottländischen Inseln nur selten vorkommen, sind solche auf den Faröern gleichsam an der Tagesordnung, so daß beinahe Niemand sicher vor seine Hausthür gehen kann, ohne von den Elben entführt zu werden, oder andern dämonischen Geistern in die Hände zu fallen; endlich scheint man, wie in Hochschottland und auf den schottischen Inseln, auf den

Digitized by Google

Farösern auch mit einer Art von Deuteroskopie oder anderem Gesicht (second sight) bekannt gewesen zu seyn, wie aus den Mittheilungen von Debes darüber erhellt. Debes ist auch ins Deutsche übersetzt, Kopenhagen 1757. Der deutsche Uebersetzer aber hat aus menschenfreundlicher Aengstlichkeit, dem Aberglauben, wie er sich ausdrückt, durch dergleichen elende Mährchen Nahrung zu geben, gerade diesen wichtigsten Theil des Buchs fast ganz unübersetzt gelassen, daher man hier das Original zu Rathe ziehen muß. Unser Vf. scheint nur einen ältern Auszug aus Debes gekannt zu haben, der 1676 zu London unter dem Titel **Faeroa reserata** herausgekommen ist, woraus sich denn der bei diesen Inseln so recht sehr auffallende, fast gänzliche Mangel an denkwürdigen Mittheilungen erklären läßt, da es doch zur geschichtlichen Erforschung des ältesten scandinavischen Elfen-, Trollen- und Geisterwesens überhaupt, in ganz Europa nicht leicht einen gleich gelegenen Ort geben dürfte, und wo sich ohne Zweifel die alten Volksvorstellungen so rein und unvermischt erhalten haben, als hier. In der That, es wäre Island und den Farösern ein kenntnißreicher Reisender zu wünschen, der sich Mühe gäbe, die verschiedenen herrschenden pneumatologischen Volksmeinungen zu erforschen und zu sammeln, da Debes in seiner Zeit der hiezu erforderliche Blick fehlte, so schätzbar auch seine Erzählungen sind, obgleich die christliche Dogmatik überall darin sichtbar ist. Shetland. Hier wurde der Vf. durch das kurz vor Erscheinung seines Werks herausgekommene Buch des **Dr.** Hippert's zu Edinburg (Verfassers der auch ins Deutsche übersetzten Andeutungen zur Philosophie der Geistererscheinungen u. s. w. Weimar 1825.) **Description of the Shetland Islands.** Edinb. 1822. in den Stand gesetzt, über das Elfen- und Geisterwesen der Bewohner dieser Insel etwas Vorzügliches zu liefern. Dasselbe ist

Digitized by Google

bei den Oreaden, wo der alte, immer noch schätzbare Brand (Edinb. 1703.), so wie bei der Insel Rügen, wo Arndt (Mährchen und Jugenderinnerungen, Berlin 1818.) benutzt ist, der Fall. In diesen reich ausgestatteten Abschnitten findet man Volkssagen, welche zum Theil recht charakteristisch-volksthümlich und erheiternd sind.

Der zweite Theil beginnt mit Deutschland, wo der Vf. von den Zwergen, den Bergmännlein, den wilden Frauen, Kobolden, Nixen u. s. w. handelt, und fast alle seine Belege zu diesen Rubriken aus den schätzbaren deutschen Sagen der Gebrüder Grimm entlehnt hat. Hierauf folgen die Schweiz, Großbritannien, Irland, die schottischen Nieder- und Hochlande u. s. f. Die Behandlung ist ganz der des ersten Theils gleich. Wir beschränken uns daher hier auf einige einzelne, vom Vf. unberücksichtigt gelassene historische Erinnerungen, Zusätze und Parallelen.

Dem Abschnitt von den deutschen Nixen oder den κατ' εξοχην sogenannten „Unterirdischen", woran der deutsche Volksglaube vorzüglich reich ist, ist auf nicht ganz zwei Blättern eine äußerst dürftige Ausstattung zu Theil geworden. Gerade den Hauptpunkt in dem die Nixen betreffenden ältesten Volksglauben Deutschlands berührt der Vf. S. 85 nur sehr oberflächlich mit ein Paar einzigen flüchtigen Worten. Man hatte in Deutschland nämlich eine Menge Sagen und Erzählungen von Hebammen und selbst von vornehmen, ja fürstlichen Frauen,*) welche von den Unterirdischen geholt wurden, um dieser oder jener von den ihrigen, kurz um irgend einer Nixe bei ihren Geburtsschmerzen hülfreiche Hand und Unterstützung zu leisten, wofür solche Frauen alsdann von den dankbaren Nixen gemeiniglich allerhand kostbare Geschenke erhielten, z. B. goldne Ringe, dergleichen Halsketten mit diamantenen Schlößchen u. s. w., welche durch ihre magische oder talismanische Kräfte der ganzen Familie für immerwährende Zeiten Glück und Segen brachten. Dieser Volksglaube, der vorzugsweise in Skandinavien und Deutschland geherrscht hat, und bei unsern Vorfahren mehr oder weniger allgemein verbreitet war, hat so viel charakteristisch-seltsames, daß er gewiß verdient hätte, auf angemessene Weise durch ein oder das andere Beispiel geschichtlich dargestellt zu werden.

*) Heft II. der Memorabilien werden merkwürdige Beispiele hievon mitgetheilt werden, wie wir hiemit vorläufig bemerken.

Digitized by Google

Großbritannien (S. 119—188). Um nichts davon zu sagen, daß man die bereits von W. Scott, Dr. Hippert u. A. nachgewiesene Vermischung von griechisch-römischen und teutonisch-scandinavischen mythologischen Vorstellungen im Feen- und Elfenglauben Großbritanniens kaum im Vorbeigehen erwähnt findet, so ist hier eine recht wesentliche Sache in der Mythologie, oder, bei dem schrecklichen Aberglauben jener Zeiten, vielmehr in der wirklichen und zwar in der wirklichen blutigen Geschichte des englisch-schottischen Elfenglaubens, mit fast unbegreiflichem Stillschweigen übergangen, nämlich wie dieser Glaube in England und Schottland mit dem damaligen Zauber-Hexenglauben in beiden Ländern vermengt und in crimineller Hinsicht unter eine und dieselbe Kategorie damit gebracht wurde, so daß wir in dem blutigen Drama des europäischen Hexenprocesses die Feen oder Elfen hier ganz dieselbe Rolle spielen sehen, welche in Deutschland, Lothringen und andern Ländern die sogenannten Hexen-Geister oder Gesellschaftsteufel nach dem Systeme des Hexen-Hammers spielten.

Auch hier bot sich dem Vf. wieder ein weites mythologisches Feld zu Vergleichungen und Nachforschungen dar, namentlich mit den Elben, die in deutschen Inquisitionsacten auch unter dem Namen der fahrenden Kinder, der fliegenden Kinder, der guten Kinder, der Holderchen u. s. w. vorkommen. Um von der schwerlich ganz zufälligen Aehnlichkeit der Worte Elfen und Elben in sprachthümlicher Hinsicht nichts zu sagen, deutet auch der Umstand auf einen seltsamen Zusammenhang zwischen den ältesten nordischen und schottischen Volksannahmen im Elfenglauben und dem deutschen Hexenproceß, daß, wie die Elfen ihre gleichsam wahlverwandtschaftlichen Bäume hatten, mit denen sie sympathisirten und in deren Nähe sie sich am meisten und liebsten aufzuhalten pflegten, vollkommen dasselbe auch der Fall war mit der Teufelsbrut der deutschen Elben. Sogar einer der nämlichen Bäume, den nach altem Volksglauben die Elfen vorzugsweise liebten und besuchten, ja in den sie sich sogar selber zu verwandeln vermochten, war auch der Baum, der den deutschen Hexenproceß-Elben geweiht war, nämlich der Hollunderbaum. *) Unter diesen Baum wurden diese Letztern von den Hexen beerdigt, und

*) Dieser dunklen Materie soll im dritten Heft der Memorabilien eine ausführliche historisch-kritische Untersuchung gewidmet werden.

Digitized by Google

zwar mit Ceremonien, welche darauf hindeuteten, daß die Brut als eine Art gefährlicher Wesen einflußreich fortdaure; wer in der Hexenproceß-Periode aus Zufall oder Versehen unter einen Hollunderbaum kam, den ergriff Furcht und Entsetzen. Man findet inzwischen in dieser Mythologie gerade der wichtigsten Partieen, wobei man ernstere Untersuchungen erwartet, entweder gar nicht, oder nur oberflächlich und wie im Vorbeifluge erwähnt. Und doch wäre es, um bei dem Punkte, wovon eben hier die Rede ist, stehen zu bleiben, gewiß für den Geschichtsforscher und Pneumatologen gleich interessant, in dieß dunkle, mit dem Blute von Tausenden getränkte Gebiet des Geisterreichs oder vielmehr des schrecklichsten Aberglaubens einiges nähere historisch-alterthümliche Licht zu bringen, und dem Ursprung und volksthümlichen innerlichen Zusammenhange von dem Allen nachzuforschen, um so das wüste Gemenge von dergleichen mehr als ungeheuerlichen Volksmeinungen, so weit als möglich, einigermaßen zu entwirren. An diesem Orte ist dieß, wie sich von selbst versteht, nicht möglich *).

Georg Conrad Horst.

*) Der Hr. Vf. dieser Recension verspricht, wofern Gott ihm Leben und bei schon vorgerückten Jahren die zu dergleichen Untersuchungen nöthige Geistesmunterkeit erhält, unter mehrern andern hieher gehörigen wichtigen Materien, z. B. über den ältesten Parsismus in Vergleichung mit der mosaischen Gesetzgebung; über mehrere merkwürdige pneumatologische Probleme; über Talismane und talismanische Kunst im Orient und in Europa; über Weissagungen und Deuteroskopie; über den Glauben an Thierverwandlungen u. s. w., auch über manche in der gegenwärtigen Beurtheilung nur flüchtig berührte Ansichten und Ideen weitere Erörterungen und Nachforschungen in der folgenden Schrift mitzutheilen: Memorabilia, oder Altes und Neues aus dem Gebiet der Pneumatologie, Magie und Theurgie u. s. w., wovon der erste Theil Ostern 1830 herauskommen wird. In Schottland hat Walter Scott (der von jedem Theile der Zauber-Bibliothek auf der Leipziger Messe jedesmal 6 Exemplare für sich bezog) von des Vfs. Versuchen theilnehmende und freundliche Notiz genommen; in Holland hat der Prof. Schültema in seiner eben erschienenen Geschichte des Hexenprocesses sowohl der Dämonomagie, als der Zauber-Bibliothek an hundert Stellen mit gebührenden Lobsprüchen erwähnt u. s. w. Aber im Vaterlande schien man an Untersuchungen der Art nur geringeres Interesse zu nehmen. Möge ein glücklicher Erfolg dieß neue Unternehmen eines Mannes krönen, der, um in diesem Gebiete gründlich forschen zu können, keine Aufopferung gescheut hat. d. Redact.

Digitized by Google